

# Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa

vom Fachbereich Architektur / Raum- und Umweltplanung / Bauingenieurwesen der  
Technischen Universität Kaiserslautern zur Verleihung des akademischen Grades  
Doktor-Ingenieur (Dr.-Ing.) genehmigte Dissertation

von

**Dipl.-Ing. Sebastian Schmauck**

Datum der mündlichen Prüfung:

21.07.2015

Dekanin:

Prof. Dr. phil. Annette Spellerberg

Vorsitzende der Prüfungskommission:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Gabi Troeger-Weiß

Betreuer und Berichterstatter:

Prof. Dr. agr. Kai Tobias

Prof. Dr.-Ing. habil. Karina M. Pallagst

Technische Universität Kaiserslautern

D 386





Hiermit versichere ich, dass ich diese Dissertationsschrift selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen in meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken und Quellen, einschließlich der Quellen aus dem Internet, entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt auch für die in dieser Arbeit dargestellten Tabellen, Karten und Abbildungen. Die Dissertation wurde nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung bei einer anderen Universität eingereicht.

Düsseldorf, 14.04.2015

Dipl.-Ing. Sebastian Schmauck





**Für Gertrud Schmauck**

## **Danksagung**

Besonderer Dank gebührt den Betreuern dieser Arbeit, namentlich Herrn Prof. Dr. Kai Tobias und Frau Prof. Dr. Karina M. Pallagst, für die Annahme und Betreuung meines Dissertationsvorhabens sowie die fortlaufende Unterstützung.

Herrn Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne danke ich für die Betreuung und die konstruktiven fachlichen Gespräche.

Ein großer Dank gebührt meinen Interviewpartnern in den Regionalparks und der Verwaltung, ohne die besondere Informationen, Materialien und weitere Hinweise nicht zugänglich gewesen wären. Namentlich sind hier besonders Herr Prof. Dr. Hans-Peter Rohler, Herr Dr. Eberhard Geisler, Herr Dr. Claus Peinemann und Frau Andrea Hartz zu nennen.

Christian Bachofner und Thomas Eiermann in der Schweiz sowie Prof. Dr. Peter Batey und Frau Dr. Ayu Abdullah in Großbritannien danke ich für die Gespräche, die Unterstützung und die Bereitstellung von Materialien.

Ein besonders herzlicher Dank gebührt meinen Eltern für ihre unermüdliche Bereitschaft, mir bei diesem Vorhaben beizustehen, und ihre Motivierung, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Bei Herrn Dr. Hans-Joachim Burgdorf und Herrn Dr. Manfred Schmauck bedanke ich mich für die fachlichen Gespräche und ihre Ratschläge.

Meinen Freunden, besonders Andreas Eul, Dominik Teller, Tim Endres, Dr. Alexander Hartwig und Sebastian Unger, danke ich für ihre Unterstützung, den fachlichen Rat und den stets festen Glauben an den erfolgreichen Abschluss der Promotion.

Frau Elisabeth Isenberg danke ich für fortlaufenden Zuspruch und Hinweise.

Sebastian Schmauck

### **Gender Hinweis**

Um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten, wird auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet und entweder die feminine oder maskuline Form einer Bezeichnung in der Schreibweise gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts.

## **Kurzfassung**

Regionalparks werden als informelles projekt-, kommunikations- und kooperationsorientiertes Planungsinstrument der Regionalentwicklung seit Ende der 1980er Jahre in Deutschland umgesetzt. Seit einigen Jahren werden Regionalparks auch in anderen europäischen Ländern, vor allem in Metropolregionen, entwickelt.

In Deutschland wurde der erste Regionalpark, der Emscher Landschaftspark, bereits 1989 gegründet. Mit dem Regionalpark Rhein-Main folgte 1994 ein weiterer Regionalpark. Seitdem sind in vielen Bundesländern Deutschlands Regionalparks entwickelt worden, so z. B. im Saarland, in Hamburg, in Berlin und Brandenburg oder in Baden-Württemberg. Die Tendenz ist, auch aufgrund von EU-Fördermitteln, steigend.

Ein Schwerpunkt von Regionalparks liegt auf dem Landschafts- und Freiraumschutz. Als informelles Instrument der Landschafts- und Freiraumentwicklung bieten Regionalparks somit Strategien für eine nachhaltige und qualifizierte Sicherung von Freiräumen. Regionalparks dienen im weiteren Bereich aber auch der lokalen und regionalen Wirtschaft, verfolgen touristische, kulturelle und soziale Ziele. Sie gelten weiterhin als Instrument zur Stärkung der weichen Standortfaktoren in z. B. strukturschwachen Regionen. Im Kontext der raumordnungspolitischen Debatte um die territoriale Kohäsion in Europa bieten Regionalparks somit Argumente für die Akquirierung von EU-Fördermitteln.

Im Rahmen wachsender internationaler Standortkonkurrenzen spielen Faktoren wie das Image einer Region, eine hohe Umwelt- und Freiraumqualität, ein attraktives Wohnumfeld und ein vielseitiges Kultur- und Naherholungsangebot in den Stadtregionen Europas eine immer wichtigere Rolle für die Ansiedlung von Unternehmen und für den Zuzug hochqualifizierter Arbeitnehmer. Durch die Folgeeffekte der Projekte in Regionalparks können die Chancen im internationalen Wettbewerb verbessert werden.

Was in der Fachwelt bisher fehlt, ist ein empirischer Vergleich der deutschen Regionalparks mit vergleichbaren Ansätzen im europäischen Ausland. Es wird in dieser Arbeit daher der Frage nachgegangen, wie das Instrument Regionalpark in anderen Ländern Europas interpretiert und umgesetzt wird, welchen Einfluss die Belange des Freiraum- und Naturschutzes auf die Projekte in Regionalparks haben und wie detailliert die Projekte der Regionalparks zu Themen wie Freiraum- und Naturschutz umgesetzt werden. Dies wird anhand von vier Fallbeispielen – zwei Regionalparks in Deutschland und zwei Regionalparks in Europa – beschrieben und bewertet und stellt den Schwerpunkt der Arbeit dar. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf der Untersuchung der Organisationsstruktur, der Finanzierung und der Geschichte des Regionalparks und seiner Region, sondern auch auf ausgewählten Projekten, welche detailliert erläutert und untersucht werden.

Ein weiterer sich anschließender Untersuchungsaspekt ist die Bewertung und Analyse der in den letzten Jahren neu in Europa entstandenen Regionalparks, die noch nicht näher wissenschaftlich erforscht worden sind. Dazu zählen z. B. als Regionalparks benannte Gebiete in Großbritannien, der Schweiz oder in Slowenien. Nicht immer gleichen die Regionalparks im europäischen Ausland dabei den deutschen Konzepten, sondern erweisen sich bei näherer Betrachtung als Natur-, Freizeit oder Ferienparks.

Durch eine kritische Bewertung nach verschiedenen vorher definierten Kriterien werden die ausgewählten Regionalparks hinsichtlich des Schwerpunktes auf Natur- und Freiraumschutz beleuchtet und bewertet. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis abgeleitet.

Mit dieser Arbeit sollen Impulse für eine moderne, informelle, nachhaltige und ökologisch orientierte Stadt -und Regionalentwicklung in Europa gegeben werden. Die Arbeit soll darüber hinaus Handlungsempfehlungen für die Vernetzung von und den Informationsaustausch zwischen Regionalparks geben und damit einen Beitrag zur Regionalparkentwicklung in Europa leisten, um so ein geeintes Europa auch hinsichtlich der Natur-, Regional- und Freiraumentwicklung zu stärken.

# **INHALT**

## **TEIL I**

1	EINLEITUNG	1
---	------------	---

TEIL II	14
---------	----

2	RAHMENBEDINGUNGEN	15
---	-------------------	----

TEIL III	66
----------	----

3	REGIONALPARKS IN EUROPA	67
---	-------------------------	----

TEIL IV	112
---------	-----

4	DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN DEUTSCHLAND	113
---	--	-----

TEIL V	204
--------	-----

5	DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN EUROPA	205
---	---	-----

TEIL VI	248
---------	-----

6	BEWERTUNG UND FAZIT	249
---	---------------------	-----

Anhang	I
--------	---

# INHALTSVERZEICHNIS

TEIL I .....	
1 EINLEITUNG .....	1
1.1 Problemstellung und Stand der Forschung .....	1
1.2 Forschungsbedarf und Forschungsinteresse .....	5
1.3 Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit .....	6
1.4 Methodik der empirischen Untersuchung .....	7
1.5 Inhalt und Aufbau der Arbeit.....	12
TEIL II.....	14
2 RAHMENBEDINGUNGEN.....	15
2.1 Landschafts- und Freiraumentwicklung in Stadtregionen.....	15
2.1.1 Einleitung .....	15
2.1.2 Freiraum .....	16
2.1.3 Landschaft .....	18
2.1.4 Kulturlandschaft .....	21
2.1.5 Freiraumschutz .....	25
2.1.6 Formell-rechtliche raumordnerische Instrumente zur Sicherung und Schutz des Freiraums .....	26
2.1.7 Freiraumschutz und Freiraumentwicklung .....	28
2.1.8 Siedlungsentwicklung in Stadtregionen .....	29



2.1.9 Auswirkungen des Bevölkerungswachstums und des demografischen Wandels auf Landschaft und Freiraum .....	36
2.1.10 Zerschneidung der Kulturlandschaft .....	37
2.2 Planungskultur in Europa .....	42
2.2.1 Das deutsche Planungssystem und seine Planungsinstrumente.....	42
2.2.2 Planungskultur in Deutschland.....	46
2.2.3 Das britische Planungssystem und seine Planungsinstrumente.....	48
2.2.4 Planungskultur in Großbritannien.....	50
2.2.5 Das Schweizer Planungssystem und seine Planungsinstrumente.....	51
2.2.6 Planungskultur in der Schweiz .....	53
2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark .....	56
TEIL III.....	66
3 REGIONALPARKS IN EUROPA.....	67
3.1 Regionalparks in Deutschland.....	67
3.1.1 Emscher Landschaftspark .....	68
3.1.2 Regionalpark Rhein-Main .....	69
3.1.3 Regionalpark Rhein-Neckar .....	72
3.1.4 Regionalpark Saar .....	76
3.1.5 Regionalpark Rheinhessen .....	77
3.1.6 Regionalparks in Berlin und Brandenburg .....	79

3.1.7 Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben .....	83
3.1.8 Landschaftsparks in der Region Stuttgart .....	85
3.1.9 Die Regionalparks in der Metropolregion Hamburg .....	86
3.1.9.1 Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark .....	87
3.1.9.2 Regionalpark Rosengarten / Harburger Berge / Estetal .....	88
3.1.10 Grüne Ringe als Freiraumkonzept in Deutschland.....	90
3.1.11 Sonderbeispiel: Grüner Ring Leipzig .....	91
3.2 Regionalparks außerhalb Deutschlands.....	93
3.2.1 Großbritannien.....	93
3.2.1.1 Mersey Waterfront Regional Park .....	94
3.2.1.2 Lee Valley Regional Park .....	95
3.2.2 Schweiz .....	97
3.2.2.1 Agglomerationspark Limmattal .....	97
3.2.2.2 Zürich Glattal-Stadt .....	98
3.2.2.3 Regionalpark Chasseral .....	98
3.2.2.4 Regionalpark Birstal .....	99
3.2.3 Österreich .....	100
3.2.3.1 Wiener Grüngürtel .....	100
3.2.4 Slowenien .....	100

3.2.5 Litauen .....	101
3.2.5.1 Biržai-Regionalpark .....	101
3.2.6 Niederlande .....	102
3.2.6.1 Groene Hart van de Randstad (Grünes Herz) .....	102
3.2.7 Frankreich .....	103
3.2.8 Italien .....	104
3.2.9 Weitere Regionalparks in Europa .....	106
3.2.10 Auswahlprozess .....	107
TEIL IV .....	112
4 DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN DEUTSCHLAND....	113
4.1 Emscher Landschaftspark .....	113
4.1.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung .....	115
4.1.2 Geschichte .....	120
4.1.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks .....	122
4.1.4 Finanzierung .....	124
4.1.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure .....	128
4.1.6 Freiraumschützendes Element der Regionalen Grünzüge .....	129
4.1.7 Landschaft und Freiraum .....	133
4.1.8 Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 .....	140

4.1.9 Ausgewählte Projekte des Regionalparks.....	142
4.1.9.1 Landschaftspark Duisburg-Nord.....	142
4.1.9.2 Route der Industriekultur und Route der Industrienatur.....	147
4.1.9.3 Industriewald Ruhrgebiet.....	150
4.1.9.4 Parkinfrastruktur .....	152
4.1.9.5 Nordsternpark Gelsenkirchen / BUGA 1997 .....	154
4.1.9.6 Haus Ripshorst und der Gehölzgarten Ripshorst .....	155
4.1.9.7 Neues Emschertal und Umbau der Emscher .....	156
4.1.9.7.1 Finanzierung .....	163
4.1.9.7.2 Akteure .....	163
4.1.9.8 Zeche Zollverein.....	165
4.1.10 Weitere Projekte des Emscher Landschaftsparks.....	166
4.2 Regionalpark Saar.....	170
4.2.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung .....	170
4.2.2 Geschichte .....	172
4.2.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks.....	173
4.2.4 Finanzierung .....	174
4.2.5 Schwerpunktthemen des Regionalparks Saar .....	174
4.2.6 Struktur, Organisation, Kooperation und Akteure.....	177

4.2.7 Ausgewählte Projekte des Regionalparks.....	177
4.2.7.1 Projekte SAUL und SAUL 2.....	177
4.2.7.2 Pilotprojekt Saarkohlenwald .....	179
4.2.7.3 Projekt „Urwald vor den Toren der Stadt“ .....	181
4.2.7.4 Projekt „Der Warndt – Zukunft nach der Kohle“ und das INTERREG IV A-Projekt „Der Warndt nach dem Bergbau“ .....	183
4.2.7.5 Projekt „Blaues Band Saar“ .....	185
4.2.7.6 Landschaft der Industriekultur Nord (LIK Nord) .....	188
4.2.7.6.1 Landschaftslabor „Neuerfindung der Bergmannskuh“ .....	194
4.2.7.6.2 Landschaftslabor „Forstwirtschaft und natürliche Prozesse“..	195
4.2.7.6.3 Landschaftslabor „Bergbaufolgelandschaft Heinitz“ .....	195
4.2.7.6.4 Landschaftslabor „Vogelzug und wilde Weiden“ .....	196
4.2.7.7 C-Change – Changing Climate, Changing Lives .....	197
4.2.7.7.1 Klimapfad Tour d’énergie.....	199
4.2.7.7.2 Der Landesentwicklungsplan als Beitrag für ein klimaangepasstes Saarland.....	201
4.2.7.7.3 Das Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel“ in der LIK Nord .....	201
4.2.7.7.4 Freiraumplanung als Handlungsfeld für Adaptionenmaßnahmen – das ExWoSt-Modellprojekt der Landeshauptstadt Saarbrücken.....	202
TEIL V .....	204

5 DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN EUROPA .....	205
5.1 Agglomerationspark Limmattal .....	205
5.1.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung .....	206
5.1.2 Geschichte .....	208
5.1.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks.....	212
5.1.4 Finanzierung .....	212
5.1.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure .....	213
5.1.6 Landschaft und Freiraum .....	215
5.1.6.1 Das „blaue Band“ .....	216
5.1.6.2 Die Landschafts- und Freiraumspangen .....	216
5.1.6.3 Die „grüne Klammer“ .....	217
5.1.6.4 Das Freiraumband .....	218
5.1.7 Ausgewählte Projekte des Regionalparks.....	218
5.1.7.1 Initialprojekt Landschaftsspange Sulperg-Rüsler-Heitersberg .....	220
5.1.7.2 Initialprojekt Limmatuferweg .....	221
5.2 Mersey Waterfront Regional Park.....	229
5.2.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung .....	231
5.2.2 Geschichte .....	231
5.2.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks.....	233

5.2.4 Finanzierung .....	236
5.2.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure .....	237
5.2.6 Landschaft und Freiraum .....	238
5.2.7 Ausgewählte Projekte des Mersey Waterfont Regional Park.....	240
5.2.7.1 „Another Place“ .....	241
5.2.7.2 „Pride in our Promenades“ .....	244
5.2.7.3 „Artery“ .....	246
5.2.7.4 Speke & Garston-Küstenschutzgebiet.....	246
5.2.7.5 Mersey Vale Nature Park .....	247
5.2.7.6 Mersey-Way .....	247
TEIL VI.....	248
6 BEWERTUNG UND FAZIT .....	249
6.1 Analyse und Bewertung.....	249
6.1.1 Vergleich der deutschen Regionalparks Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar .....	250
6.1.2 Vergleich der deutschen und europäischen Regionalparks .....	257
6.1.3 Erfolgsfaktoren und Erreichtes.....	265
6.1.4 Probleme und Konflikte .....	266
6.1.5 Fazit und Handlungsempfehlungen .....	268
6.1.6 Resümee .....	278

Anhang .....	I
Abbildungsverzeichnis .....	II
Tabellenverzeichnis .....	VIII
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	X
Liste der Interviewpartner .....	XLIV
Interviewleitfaden zum Experteninterview (telefonisch und persönlich) .....	XLV
Lebenslauf des Verfassers .....	XLVIII





**TEIL I**

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Problemstellung und Stand der Forschung

Regionalparks werden als informelles Instrument der Regional- und Freiraumentwicklung in Deutschland seit Ende der 1980er Jahre erfolgreich umgesetzt. Jedoch ist der Freiraum in Deutschland nach wie vor bedroht. Noch immer werden in Deutschland täglich weit über 70 Hektar Fläche durch Bebauung und Versiegelung in Anspruch genommen.<sup>1</sup> Das ambitionierte Ziel der Bundesregierung, bis zum Jahr 2020 die Flächeninanspruchnahme auf 30 Hektar pro Tag zu reduzieren<sup>2</sup>, ist gefährdet. Unter diesem Aspekt kommt informellen Planungsinstrumenten zukünftig eine immer wichtigere Aufgabe zu. Ihre Funktion, die klassischen Instrumente der Raumplanung, wie beispielsweise den Regionalplan, zu unterstützen, leisten sie bereits. Dies gelingt jedoch nur mit einem guten Akteursnetzwerk aus Politik, Planung und Bevölkerung und einer langfristig gesicherten Finanzierung. Erfolge eines Regionalparks und seiner Projekte können erst nach Jahren gemessen werden. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, zu untersuchen, wie andere Länder in Europa mit den Folgen der Flächenversiegelung, mit schrumpfenden Städten, mit Arbeitsplatzverlusten und Abwanderung und mit dem in vielen altindustrialisierten Regionen auftretenden Strukturwandel umgehen und dem Problem begegnen.

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?model=2277>, Abruf vom 23.11.2013

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.bmub.bund.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/>, Abruf vom 23.11.2013

Die veröffentlichten wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Regionalpark sind nicht mehr auf dem aktuellen Stand und müssen daher als veraltet gelten. So sind die letzten wissenschaftlichen Forschungsarbeiten 2010 veröffentlicht worden. Dabei ist der Großteil der wissenschaftlichen Arbeiten und Fachartikel zu deutschen Regionalparks verfasst worden. Der Emscher Landschaftspark ist besonders häufig erforscht worden. Darüber hinaus existiert eine nicht unerhebliche Anzahl nicht-wissenschaftlicher Veröffentlichungen, beispielsweise in Form von Broschüren, Internetseiten oder anderweitigen Infomaterialien der einzelnen Regionalparkbetreiber, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.<sup>3</sup> Es existieren bislang kaum ex post Bewertungen der Regionalparks und ihrer Projekte in der Fachliteratur, wie die nachfolgende Auflistung zeigt.

Die letzte wissenschaftliche Veröffentlichung an einer Hochschule zu Regionalparks erfolgte 2008 von PAESLER über die Erforschung von Regionalparks als integratives Konzept für Metropolregionen, dargestellt am Raum Uelzen-Lüneburg und an der Metropolregion Hamburg. Es wurde ein Vorschlag für einen Regionalpark Ilmenau im ländlichen Raum Uelzen-Lüneburg entwickelt und Handlungsempfehlungen zur damaligen Regionalparkdiskussion gegeben.

2005 stellte BAUER im Rahmen ihrer Diplomarbeit die bekanntesten Regionalparks in Deutschland, den Emscher Landschaftspark, den Regionalpark Rhein-Main, die Regionalparks in Berlin und Brandenburg und den damals neu entwickelten Regionalpark Saar im vom demografischen Wandel stark betroffenen Saarland, vor. Neben der Darstellung aktueller Projekte der Parks wurden auch Organisationsformen und Finanzierungsarten der Regionalparks beschrieben und Handlungsempfehlungen für die Zukunft der Region gegeben.

ROHLER untersuchte 2003 in seiner Dissertation die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks in der vom Strukturwandel geprägten Region Ruhr seit der Gründung des Parks 1989. Hierbei wurden sämtliche Einzelprojekte des Emscher Landschaftsparks

---

<sup>3</sup> Eine jedoch nicht vollständige Übersicht findet sich im Literatur- und Quellenverzeichnis am Ende dieser Arbeit.

evaluiert. Dies geschah unter Einbeziehung bereits vorhandener Untersuchungen, aber auch durch die Auswertung eigener empirischer Studien. Der Fokus lag auf der Evaluation von Zielen hinsichtlich der Sicherung und Qualifizierung der Freiräume in der Emscherzone, dem Aufbau regionaler Identitäten und der Verbesserung des Images der Region.<sup>4</sup> Zentrales Ergebnis der Arbeit war die Darstellung der Ergebnisse der Evaluation auf Projektebene und die Formulierung konkreter Vorschläge für die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks in den darauffolgenden Jahren.

GAILING beschäftigte sich 2002 in seiner Diplomarbeit mit drei deutschen Regionalparks. Der Fokus lag hierbei auf Untersuchungen zum Emscher Landschaftspark, zum Regionalpark Rhein-Main und zu den Regionalparks in Berlin und Brandenburg. Schwerpunkt war dabei, anhand von Fallbeispielen und Projekten zu untersuchen, wie sich Regionalparks in der Praxis der Freiraumpolitik erprobt haben.

LEHMANN untersuchte 2002 in ihrer Dissertation ebenfalls Regionalparks in deutschen Stadtregionen. Die Fallstudien befanden sich in den Metropolregionen Rhein-Ruhr, Berlin-Brandenburg, Rhein-Main und Stuttgart. Hierbei lag der Fokus auf der Untersuchung eines strategischen Planungsansatzes zur aktiven Entwicklung von Freiräumen in deutschen Stadtregionen. Darüber hinaus wurde mit der Einbeziehung von Fallstudien in amerikanischen Stadtregionen der Fokus auch auf den Umgang mit Freiräumen in Stadtregionen außerhalb Deutschlands und Europas gesetzt und durch einen planungsmethodischen Vergleich die Unterschiede zwischen den Regionen der untersuchten Länder aufgezeigt. Zentrale Erkenntnis aus den empirischen Untersuchungen in der Arbeit ist, dass Regionalparks in deutschen Stadtregionen als Planungsansatz für die Freiraumentwicklung umgesetzt werden können, sie aber eine starke Ausrichtung auf die Dialog- und Handlungsorientierung aufweisen müssen.

GABI und THIERSTEIN untersuchten 2001 die Realisierung eines Regionalparks außerhalb Deutschlands, am Beispiel des Zürcher Glattals in der Schweiz. POLLER-NÜTZI entwickelte ebenfalls 2001 im Rahmen einer Nachdiplomarbeit eine Entwicklungsstrategie für das Schweizer Birstal und schlug dort einen Regionalpark vor, der

---

<sup>4</sup> ROHLER 2003: 13

jedoch nicht weiter verfolgt wurde.

Darüber hinaus waren Regionalparks immer wieder Teil von Untersuchungen und fanden in der wissenschaftlichen Literatur Erwähnung. DETTMAR, ROHLER befassten sich 2010 mit dem Emscher Landschaftspark und seiner Pflege, BACHOFNER 2010 mit der suburbanen Freiraumentwicklung im Agglopark Limmattal und KÜHNE, HARTZ 2010 mit dem Strukturwandel und Naturschutzgroßvorhaben im Regionalpark Saar. BOTHMANN, AUER beschäftigten sich 2009 mit Renaturierungen der Emscher im Emscher Landschaftspark, SCHWARZE-RODRIAN 2005 mit der Weiterentwicklung des Emscher Landschaftsparks, DETTMAR, GANSER, LATZ 1999 mit der Industrienatur auf stillgelegten Zechen im Emscher Landschaftspark sowie WEIXLBAUMER 1995 mit dem Instrument Regionalpark im Generellen.<sup>5</sup>

Seit der Gründung wurden bereits viele deutsche Regionalparks wissenschaftlich untersucht, wie vorgestellt wurde. Jedoch wurden sie als Steuerungsinstrument für Freiraumentwicklung und Naturschutzfragen in den europäischen Metropolregionen noch nicht ausreichend beleuchtet. Was bisher fehlt, ist ein empirischer Vergleich der deutschen Regionalparks mit vergleichbaren Ansätzen im europäischen Ausland. Hierbei stellt sich insbesondere die Frage, wie Regionalparks in verdichteten Räumen in Deutschland und Europa Naturschutzprojekte und Freiraumschutz erfolgreich steuern und unterstützen können. Gerade der Bereich Freiraum, als schützenswertes Element in den europäischen Metropolregionen, ist immer noch nicht ausreichend gesichert.

Seit den letzten wissenschaftlichen Betrachtungen ist zudem eine Vielzahl neuer Regionalparks in Deutschland entstanden, die aufgrund der Aktualität nicht in den erwähnten wissenschaftlichen Betrachtungen Beachtung gefunden haben und die deshalb in dieser Arbeit berücksichtigt und vorgestellt werden. Seit einigen Jahren werden Regionalparks aber auch vermehrt in anderen europäischen Ländern entwickelt. Die Vorstellung dieser Regionalparks ist ein weiterer Teil dieser Arbeit.

---

<sup>5</sup> Eine Aufzählung der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema findet sich in der Literaturliste.

## **1.2 Forschungsbedarf und Forschungsinteresse**

Eine umfassende theoretische und fachliche Fallstudien untersuchende Behandlung der Regionalparkansätze in Europa ist bisher nicht erfolgt. Es wurde nicht geklärt, ob die als Regionalpark betitelten Instrumente in Europa wirklich dem deutschen Regionalpark nahe kommen. Zudem wurde bislang nicht wissenschaftlich untersucht, ob sich die europäischen Regionen, die sich dazu entschlossen haben, einen Regionalpark zu entwickeln, an dem deutschen Ansatz des Regionalparks orientieren und ob sie ihren Regionalpark nach deutschem Vorbild und vielleicht mit deutschem Know-how und deutscher Unterstützung aufziehen.

Es besteht weiterer Forschungsbedarf aufgrund der Aktualität des Themas und der ständig wachsenden Anzahl von Projekten in Regionalparks. Bislang ist keine ex post Bewertung erfolgt und auch die wissenschaftliche Fachliteratur hat sich seit einigen Jahren nicht mehr mit der Thematik befasst. Ein Vergleich deutscher Regionalparks mit Regionalparks im europäischen Raum ist bislang nicht geschehen. Deswegen bietet sich ein solcher Vergleich an.

Bereits in der Diplomarbeit des Autors, in der die grenzüberschreitenden Naturparks im deutsch-belgischen und deutsch-niederländischen Raum beschrieben und analysiert wurden, sind Projekte mit Fokus auf den Naturschutz beleuchtet worden. Daraus ergab sich die Frage, ob Elemente des Naturschutzes, die in einem Naturpark vorkommen, auch informell mit dem Instrument Regionalpark umgesetzt werden können. Dabei war wichtig, dass neben den klassischen Instrumenten der Regionalplanung nun ein informelles Instrument nach jahrelanger Erprobung auf europäischer Ebene ex post betrachtet wurde. So soll geklärt werden, wie andere Länder in Europa Regionalparks verstehen, anwenden und umsetzen und ob Gemeinsamkeiten zwischen Natur- und Regionalparks in Europa bestehen.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Die untersuchten Länder und ihre Regionalparks werden nachfolgend detailliert beschrieben.

### **1.3 Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit**

Ziel der Arbeit ist es, Regionalparks in Deutschland und in verschiedenen Ländern Europas empirisch zu untersuchen und durch eine anschließende zielgerichtete Analyse miteinander zu vergleichen. Dies erfolgt anhand von jeweils zwei Fallbeispielen in Deutschland und zwei Fallbeispielen in Europa. Die Fallbeispiele sind einer Vorauswahl unterzogen worden, wie in Kapitel 1.4 Methodik der empirischen Untersuchung dargestellt wird. Nur durch eine Vorauswahl von vier Fallbeispielen kann eine Untersuchungstiefe gewählt werden, die weit genug in die Thematik eindringt. Bei den Fallbeispielen wird z. B. erforscht, wie detailliert die Projekte der Regionalparks gerade zu den Themen Freiraum- und Naturschutz umgesetzt werden und welche Planungskultur darüber hinaus in den einzelnen Ländern gelebt wird. So soll die Arbeit einen Beitrag zur informellen Regionalentwicklung in Europa liefern sowie Impulse für eine Vernetzung und einen Informationsaustausch der Akteure in Deutschland und Europa geben.

Diese Dissertation möchte darüber hinaus aber auch in einer zielgerichteten Analyse untersuchen, wie die Regionen, in denen Regionalparks zum Einsatz kommen, das informelle Instrument für Naturschutzbelange und freiraumschützende Maßnahmen anwenden, um beispielsweise Renaturierungen von Flüssen durchzuführen oder ehemalige Industrieflächen zu rekultivieren, um damit der Flora und Fauna wieder Ansiedlungsmöglichkeiten zu geben. Die Ergebnisse sollen durch Handlungsempfehlungen am Ende der Arbeit ergänzt werden, die für die Arbeit in Regionalparks in den nächsten 15–20 Jahren hilfreich sein könnten.



Die zentralen forschungsleitenden Fragestellungen dieser Arbeit sind:

1. Wie setzen andere Länder das informelle Instrument Regionalpark im Vergleich zu Deutschland um?
2. Wie wird dem Schutz von Freiraum und Landschaft in anderen Ländern informell begegnet?
3. Welche Lösungsansätze gibt es für die Begleitung des Strukturwandels?
4. Haben Naturschutzprojekte in den untersuchten Regionalparks Europas einen hohen Stellenwert?
5. Wie funktionieren Kooperation der Akteure und Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern in den einzelnen Ländern und wie sehen die Kooperationsstrukturen aus?
6. Welche Planungskultur wird in den anderen Ländern im Vergleich zu Deutschland gelebt?
7. Welche Vor- und Nachteile gab es im Planungsprozess der Regionalparks, welche Stärken und Schwächen haben die Regionalparks?
8. Welche Handlungsempfehlungen lassen sich für die weitere regionale Entwicklung mit dem informellen Instrument der Regionalparks über die nächsten Jahre ableiten?

#### **1.4 Methodik der empirischen Untersuchung**

In dieser Arbeit werden vier Regionalparks in Europa beschrieben und bewertet. Der Arbeit liegt also ein qualitativ-empirischer Forschungsansatz zugrunde. Zudem werden Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet und ein Zukunftsausblick gegeben.

Die Erforschung der Regionalparks in Europa beginnt mit einer Voruntersuchung aller in Frage kommenden Regionalparks im europäischen Raum. Den ersten methodischen Schritt bildet dabei die Recherche der Regionalparkansätze. Diese erfolgte in Form einer Literatur- und Internetrecherche sowie durch persönlichen und/oder telefonischen Kontakt zu den Regionalparkakteuren.

Der zweite methodische Schritt erfolgt über die Auflistung und Beschreibung der Regionalparks oder ihnen ähnelnden Konstrukten in Deutschland und dem europäischen Ausland und verschafft so einen ersten Überblick über die Materie.

Im Anschluss daran wurde eine Auswahl von vier in dieser Arbeit detailliert untersuchten Regionalparks anhand der in Tabelle 1 aufgeführten Kriterien getroffen.

Die in der Tabelle aufgeführten Kriterien orientieren sich an Eigenschaften, die für einen Regionalpark charakteristisch sind, wie z. B. die projekt- und handlungsorientierte, gesamträumliche, querschnittsorientierte, informelle, kommunikative und kooperationsorientierte Ausrichtung. Die Eigenschaften werden in der wissenschaftlichen Literatur genannt und definiert, so z. B. durch ROHLER 2003, LEHMANN 2003 oder GAILING 2005. Die Eigenschaften eines Regionalparks werden in dieser Arbeit ausführlich in Kapitel 2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark beschrieben. Die Bewertung erfolgt anhand einer dreistufigen Skala von – (trifft nicht zu) über + (trifft zu) bis ++ (trifft voll zu). Die vier Parks mit der höchsten Bewertung werden für die Untersuchung als Fallstudien ausgewählt.

Speziell für die Empirie wichtig war die Vielzahl an Naturschutzprojekten im Regionalpark. Für die Auswahl der letzten Endes ausgewählten Fallstudien und deren empirische Untersuchung kamen zudem nur Regionalparkansätze in Frage, die über einen hohen Anteil an Freiraumfläche (Grünland, Ackerland, Wald) verfügten und in denen Naturschutzprojekte und Freiraum erhaltende Projekte in einem hohen Maße vorhanden waren. Der Fokus der einzelnen Projekte sollte dabei auf Themen aus dem Gebiet des Umwelt- und Naturschutzes mit Projektschwerpunkten aus Bereichen wie Renaturierungen von Flüssen und Revitalisierungen von ehemaligen Industriestandorten liegen.

Für die Untersuchung der letztendlich vier ausgewählten Regionalparks wurden die Akteure anschließend einzeln in halbstandardisierten leitfadengestützten Experteninterviews persönlich befragt.

Kriterium
Freiraumschutz ist ein Schwerpunkt des Parks
Renaturierung von Flüssen und anderen Gewässern
Den Naturschutz fördernde Projekte
Metropolregion oder Verdichtungsraum
Langfristig angelegtes Instrument
Bewältigung des Strukturwandels in altindustrialisierten Regionen
Interkommunale Kooperationen
Informeller und langfristiger Masterplan vorhanden
Hohe Anzahl an Projekten für den Freiraumschutz
Kulturelle Projekte wie Museen, Themenrouten, Kunst
Touristische Schwerpunkte wie Rad- oder Wanderwegen

Tabelle 1: Darstellung der für einen Regionalpark charakteristischen Kriterien für die Vorauswahl der in dieser Arbeit untersuchten Regionalparks

Die einzelnen Arbeitsschritte der Untersuchungen gliederten sich in folgende Schritte:

- eine erste Voruntersuchung zum Thema über das Internet und einschlägiger Fachliteratur
- Auswertung der gesammelten Fachliteratur
- Kontakt zu Akteuren und Experten der infrage kommenden Regionalparks
- Forschungsreisen in die Regionen Ruhrgebiet, Berlin-Brandenburg, Saarland, Rhein-Neckar und in die Länder Großbritannien und die Schweiz
- leitfadengestützte Experteninterviews vor Ort sowie Exkursionen zu ausgewählten Projekten der ausgewählten Regionalparks
- Auswertung der durch die Experten und Akteure zur Verfügung gestellten Literatur, Broschüren und Kartenmaterialien

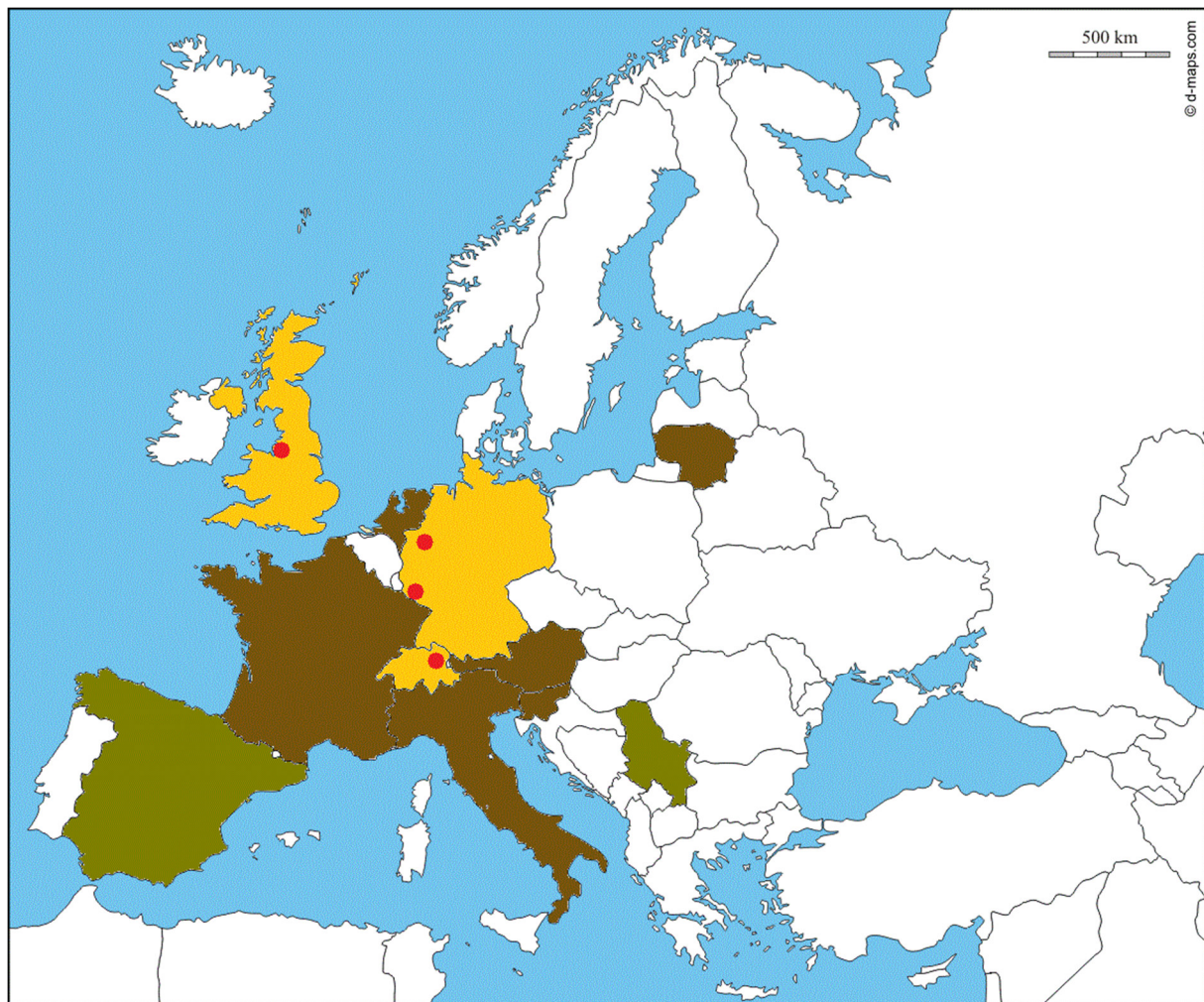


Abbildung 1: Lage der für die Untersuchung in dieser Arbeiten gewählten Fallbeispiele, Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar in Deutschland, Agglomerationspark Limmattal in der Schweiz und Mersey Waterfront Regional Park in Großbritannien (rote Punkte) sowie die weiter untersuchten Regionalparkansätze in Europa (braun) und die erwähnten und nicht untersuchten Regionalparks (grün). Eigene Darstellung, Quelle: [www.d-maps.com](http://www.d-maps.com)

Aufgrund der Aktualität des Themas Regionalpark und der immer neuen Anzahl an Regionalparks in Europa ist die Internetrecherche, gerade auch für die ausländischen Parks, ein wichtiges Instrument zur Beschaffung aktueller Informationen. So sind viele Regionalparks noch gar nicht in der Literatur behandelt worden, wohingegen aber ein Internetauftritt besteht. Dieser wird je nach Park mehr oder weniger häufig aktualisiert. So sind Informationen zu Projekten und Veranstaltungen der Regionalparks vorwiegend über das Internet verfügbar.

Neben der Möglichkeit der Internetrecherche zählte die Literaturarbeit zu den wesentlichen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung. Die Fachliteratur konnte zwar Grundlageninformationen zu einigen deutschen Regionalparks vermitteln, aufgrund fehlender Aktualität waren diese nur in geringem Maße verwendbar.

In Anschluss an Internetrecherche und Durchsicht der Fachliteratur sind Forschungsreisen in die Regionalparks der Bundesrepublik Deutschland und mehrtägige Forschungsaufenthalte in die Länder der untersuchten Regionalparks in Europa (Großbritannien, Schweiz) unternommen worden. Dabei wurden Experteninterviews, die leitfadengestützt waren, geführt.<sup>7</sup> Diese Interviews mit Vertretern aus Politik, Verwaltung und Forschung wurden zum Zwecke der Klärung offener Fragen, vor allem nach aktuellen Begebenheiten und dem Stand der Projekte im Regionalpark und Zukunftsabsichten, wie z. B. der Aussicht auf Anschlussfinanzierung, zweimal durchgeführt.<sup>8</sup> Wichtig für die Interviews war es, dass die Experten schon seit einigen Jahren im Regionalpark gearbeitet und die Projekte in federführender Position mit begleitet haben. So konnten als Experten Personen interviewt werden, die sich seit Gründung des jeweiligen Regionalparks mit der Thematik intensiv befasst haben.

Es wurden durch die Gesprächspartner auch weitere Informationen in Form von Broschüren, Daten auf CD-ROM, die von maßgebender Signifikanz für die Analyse und Bewertung waren, bereitgestellt. Eine persönliche Besichtigung der untersuchten Regionen in den einzelnen Ländern mit ihren Regionalparks schloss sich den Interviews an.

Der letzte Bearbeitungsschritt umfasste die tabellarische Bewertung der deutschen und europäischen Regionalparks untereinander. Es wurden Erfolgsfaktoren, Erreich-

---

<sup>7</sup> Der Interviewleitfaden findet sich als Anlage im Anhang dieser Arbeit.

<sup>8</sup> Ein erstes Gespräch erfolgte nach der Vorauswahl des gewählten Regionalparks. Ein zweites Gespräch wurde mit einem Abstand von zwei Jahren geführt, um zu klären, wie sich die Projekte bis zu diesem Zeitpunkt entwickelt haben.

tes und nicht Erreichtes sowie die auftretenden Probleme in den Regionalparks analysiert. Im Anschluss wurden Handlungsempfehlungen gegeben sowie ein Fazit gezogen.

### **1.5 Inhalt und Aufbau der Arbeit**

Die Dissertation gliedert sich in die **Teile I – VI**.

Nach diesem einleitenden **Teil I**, in dem Problemstellung, Stand der Forschung, Forschungsbedarf und –interesse sowie die Methodik der empirischen Untersuchung in dieser Arbeit erläutert wurden, werden in **Teil II** die Rahmenbedingungen zum Thema Regionalpark vermittelt. Hier wird versucht, den Begriff Regionalpark nach dem heutigen aktuellen Stand der Forschung zu definieren. Daran anschließend erfolgt die Auseinandersetzung mit der Planungskultur und die Erläuterung der Planungssysteme in den detailliert untersuchten Regionalparks der einzelnen Länder (Deutschland, Großbritannien und der Schweiz) sowie der möglichen planungsrechtlichen Verankerung. Es wird beschrieben, wie sich die informelle Planung in den Ländern entwickelt hat. Es soll zudem versucht werden, die für die Arbeit wichtigen Themen Landschaft und Freiraum und ihre Eingliederung in den Begriff Regionalpark zu klären. Zudem soll herausgearbeitet werden, wie sich die neuen aktuellen politischen Fragen der Raumplanung, wie z. B. die Folgen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels, in die Kulturlandschaft der Metropolregionen einfügen.

In **Teil III** erfolgt eine Beschreibung der ermittelten Regionalparks und Regionalparkansätze in Deutschland und im europäischen Ausland. Hierbei wird neben einer Beschreibung der Kerndaten des Regionalparks und seiner Region auch erläutert, ob er sich in der Voruntersuchung der recherchierte Regionalpark z. B. als Naturpark herausgestellt hat und somit aus der weiteren Untersuchung, Bewertung und Analyse für die in dieser Arbeit näher vorgestellten Regionalparks fällt. Im Anschluss erfolgt eine tabellarische Auswahl derjenigen Regionalparks, die nach einem vorher festgelegten Kriterienkatalog in dieser Arbeit untersucht werden.

In **Teil IV** werden die in der Vorauswahl ausgewählten Regionalparkkonzepte in Deutschland, Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar, detailliert beschrieben. Die Beschreibung erfolgt hierbei nach einem fest gegliederten Schema. Es wird zunächst die Region beschrieben, in der die Regionalparks angesiedelt sind, und die Rahmenbedingung der einzelnen Regionalparks (Finanzierung, Organisation, Akteure) erläutert. Schwerpunkt ist hierbei die Beschreibung ausgewählter Projekte, die für den Natur- und Landschaftsschutz in dem jeweiligen Regionalpark von Bedeutung sind.

**Teil V** beschreibt die in der Voruntersuchung ausgewählten Regionalparkkonzepte Mersey Waterfront Regional Park und Agglomerationspark Limmattal. Wie im vorherigen Teil erfolgt die Beschreibung nach einem fest gegliederten Schema, in dem neben geschichtlichen und geographischen Hintergrundinformationen auch Finanzierungsbedingungen, Leitbilder und Ziele des Parks erläutert werden. Auch in diesem Teil liegt der Untersuchungsschwerpunkt auf den Projekten der Regionalparks, die primär für Natur- und Landschaftsschutz verantwortlich zeichnen.

In **Teil VI** erfolgen die Auswertung der untersuchten deutschen und europäischen Regionalparkkonzepte und der Vergleich der Konzepte untereinander mit einer anschließender Bewertung und Beurteilung der Regionalparks. Es werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Regionalparks in Deutschland und in Großbritannien und der Schweiz beschrieben und analysiert. Dabei wird erörtert, wie sich die Freiraumsituation und die Freiraumstruktur in den einzelnen Regionalparks darstellen und wie die Freiräume gesichert werden. Zudem wird geklärt, ob die Belange des Naturschutzes beachtet werden. Es wird ferner der Frage nachgegangen, wie sich Regionalparks in die formellen Instrumente der Regionalplanung in Deutschland integrieren und ob sie diese unterstützen können. Für die Fallbeispiele außerhalb Deutschlands erfolgt die Analyse nach demselben Muster. Darüber hinaus werden die Stärken und Schwächen der Regionalparks analysiert und die Erfolge und Probleme in den Regionalparks seit Gründung dargestellt. Den Abschluss der Arbeit bilden Handlungsempfehlungen und Strategien für Planung und Praxis.

**TEIL II**



## 2 RAHMENBEDINGUNGEN

### 2.1 Landschafts- und Freiraumentwicklung in Stadtregionen

#### 2.1.1 Einleitung

Die heutigen Landschaften und Freiräume sind gekennzeichnet von einem rasanten Wandel, der alle Lebensbereiche, z. B. Wohnen, Arbeiten und Freizeit, umfasst. Durch den demografischen Wandel, den Klimawandel, die Energiewende und die Anpassung an unterschiedliche Lebens- und Arbeitsstile durch die Globalisierung befindet sich die Kulturlandschaft in einer Transformation. Suburbanisierung und Reurbanisierung wechseln sich stetig alle paar Jahre ab. Der derzeitige Trend geht in Richtung Reurbanisierung.<sup>9</sup> Es ist abzusehen, dass die klassischen raumordnungspolitischen und raumplanerischen Instrumente an Bedeutung verlieren und durch weiche, informelle Instrumente intensiver unterstützt werden.<sup>10</sup> Informelle Instrumente scheinen durch ihr prozessorientiertes Vorgehen oft flexibler und zielorientierter, was die Umsetzung der Projekte in der Landschafts- und Freiraumentwicklung betrifft. Derzeit wird in der Praxis ein Steuerungsmix aus formellen und informellen Instrumenten verwendet. Es zeichnet sich ab, dass sich Master- und Aktionspläne als flexible, prozess- und konsensfördernde Planwerke als Reaktion auf das veränderte Planungsverständnis zur Unterstützung der formellen Planung durchsetzen werden, ohne dabei die klassische streng hierarchische Planung zu verdrängen.

In der Raumplanung zählen die Sicherung und der Schutz des Freiraumes zu den Kernaufgaben, den Grundsätzen der Raumordnung:

*„Der Freiraum ist durch übergreifende Freiraum-, Siedlungs- und weitere Fachplanungen zu schützen; es ist ein großräumig übergreifendes, ökologisch wirksames Freiraumverbundsystem zu schaffen. Die weitere Zerschneidung der freien Landschaft und von Waldflächen ist dabei so weit wie möglich zu vermeiden; die Flächeninanspruchnahme im Freiraum ist zu begrenzen.“<sup>11</sup>*

---

<sup>9</sup> GLASZE 2007: 467

<sup>10</sup> RITTER 2005: 961

<sup>11</sup> § 2 Abs. 2 ROG

Regionalparks können dazu als informelle Instrumente der Planung wichtige Hilfen für den Schutz von Natur und Landschaft sein. Die Begriffe Freiraum und Landschaft werden zum besseren Verständnis nachfolgend beschrieben.

### 2.1.2 Freiraum

Der Begriff „Freiraum“ ist ein landesplanerischer Begriff, der oft gegenteilig zum Siedlungsraum verwendet wird.<sup>12</sup> In den Disziplinen Architektur, Landschafts- und Stadtplanung wird der Begriff dagegen als Sammelbegriff für alles von Bebauung Freigehaltene, also nicht bebaute Flächen wie Parks, Felder, Wälder, aber auch Gewässer, benutzt. Der Begriff „Freiraumplanung“ kommt dagegen vorwiegend in der Landschaftsarchitektur oder Landschaftsplanung vor und ist Teilgebiet dieser Disziplinen. Die Freiraumplanung auf Landes- und Regionsebene regelt den Schutz der Landschaft und des Freiraums im kleinen Maßstab wie beispielsweise dem Regionalplan. In Kommunen wird eine Freiraumplanung angewendet, die sich mit dem planerischen Umgang kommunaler Freiflächen auf der Flächennutzungs- und Bebauungsplanebene befasst.

Ähnlich wie der weiter unten beschriebene Begriff der Landschaft ist auch der Begriff „Freiraum“ in der Fachwelt nicht eindeutig und abschließend definiert. Hierbei ist anzumerken, dass sich die Unschärfe auf die weitere Definition, nicht die allgemeine, bezieht. Häufig wird der Begriff „Freifläche“ mit dem Begriff „Freiraum“ gleichgesetzt. Gerade bei Brachflächen oder unbebauten Flächen, die dem Freiraum zugeordnet werden, sprechen die Planer in den Stadtregionen von Freiflächen.<sup>13</sup>

Freiräume und Freiflächen sind im eigentlichen Sinne auch nicht frei von Nutzung. Betrachtet man die häufig als Freiflächen und Freiräume titulierten Flächen in der Landschaft, so sind viele Flächen in Bewirtschaftung oder Nutzung, etwa land- und forstwirtschaftliche Flächen. Es gibt aber – in den in dieser Arbeit beschriebenen Beispielen von Regionalparks – auch Flächen, die nicht bewirtschaftet und somit sich selbst über-

---

<sup>12</sup> RITTER 2005: 336

<sup>13</sup> HÄPKE 2009: 14

lassen werden, wie etwa brachliegende Industrieflächen, mit so genannter Industrienatur. Der Schutz des Freiraums hat in der heutigen Zeit einen enormen Wert für die Bevölkerung. Häufig ist eine neu zu bebauende Fläche in den Köpfen der Menschen mit Freiraumverlust verbunden und somit Anlass für Streitigkeiten mit der Verwaltung und für die Gründung von Bürgerinitiativen. Freiraum und Landschaft sind multifunktionale Räume. Sie dienen Menschen, Tieren und Pflanzen als Lebensraum.

Es treten in der städtisch geprägten Kulturlandschaft auch Nutzungskonflikte gerade zwischen den einzelnen Nutzern (Landwirtschaft, Besucher, Erholungssuchende, Naturschützer) auf, die es zu schlichten gilt. Die Diskussion um Schutz und Entwicklung des Freiraums gibt es seit vielen Dekaden. Mit der prosperierenden Industrie und den damit verbundenen Arbeitsplätzen ab Mitte des 19. Jahrhunderts bestand schnell ein enormer Bedarf an Wohnraum in den Städten. Nach den beiden Weltkriegen gab es ebenfalls Wohnungsnot und mit dem Wirtschaftswunder in Deutschland ab den 1950er Jahren zusätzlichen Bedarf an Wohnraum. Die Städte wuchsen, die Menschen zogen in das Umland, das so genannte „Grüne“. Diese Suburbanisierung forderte enorme Bautätigkeiten und damit verbunden einen hohen Bedarf an Bauland zu Lasten der Freiräume. Durch den mit der Suburbanisierung einhergehenden autogerechten Ausbau von Infrastrukturen und Siedlungen wurde kontinuierlich immer mehr Fläche in Anspruch genommen. Die Massenmotorisierung ab den 1960er Jahren verursachte – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit und vor allem in den USA – massive Freiraumverluste durch den Bau von Straßen, Autobahnen, Tankstellen, Parkplätzen und verkehrsgünstig gelegenen Shopping-Centern. Die autogerechte Stadt wurde in den 1960er Jahren zum damaligen Leitbild in der Stadtplanung.

### 2.1.3 Landschaft

Der Begriff Landschaft und dessen Definition sind kulturgebunden.<sup>14</sup> „Landschaft“ wird in dieser Arbeit vor allem im Zusammenhang mit Landschaftsparks auftauchen wie beispielsweise dem in dieser Arbeit untersuchten Emscher Landschaftspark.

Seit den 1990er Jahren wird der Begriff Landschaft in der Wissenschaft neu definiert. Durch verschiedene Transformationen der Landschaft wird auch das Landschaftsverständnis verändert. Die heutige Landschaft ist immer im Wandel und in weiten Teilen nicht mehr dieselbe, wie sie es vor 200–500 Jahren noch war. Der Begriff „Landschaft“ wird zunehmend mit verschiedensten Vorsilben wie „Energie-“, „Rest-“, „Kultur-“, „Bergbaufolge-“ oder „Industrie-“ verbunden. Somit *„wurden im Begriff der Landschaft immer mehr Facetten einer Zusammenschau von Objekten sedimentiert und zum Gegenstand stereotyper Deutungen und Erwartungen. Ein Prozess, der bis heute nicht abgeschlossen ist“*.<sup>15</sup>

Die als Montan- oder Energielandschaften bezeichneten Gebiete, in denen Stein- oder Braunkohle abgebaut wurden, fanden sich am Niederrhein, im Ruhrgebiet, in der Lausitz oder im Saarland. Heute werden Energielandschaften mit denjenigen Gebieten gleichgesetzt, in denen erneuerbare Energien gefördert werden. Sie benennt man heutzutage als „neue Energielandschaften“. <sup>16</sup> Denn die Montanindustrie befindet sich seit der Kohlekrise in den 1950er Jahren deutschlandweit auf dem Rückzug und ist vielerorts schon komplett eingestellt und verschwunden. Die heutigen Energielandschaften sind Gebiete, in denen Energiepflanzen wie Energiemais als Biomasse für Biogasanlagen angebaut werden oder in denen Wind- und Solarenergie gewonnen wird.

Die heutige postindustrielle Stadtlandschaft mit ihrer *„Ruinenästhetik“*<sup>17</sup>, z. B. im Emscher Landschaftspark, gewinnt mit den altindustrialisierten, nicht mehr in Funktion befindlichen Bauwerken durch eine Neugestaltung des Areals als erlebbare Parkfläche

---

<sup>14</sup> KÜHNE 2013: 12

<sup>15</sup> KÜHNE 2013: 54

<sup>16</sup> GAILING, LEIBENATH 2013: 65

<sup>17</sup> KÜHNE 2013: 51

(Landschaftspark Duisburg-Nord mit seinem ehemaligen Stahlwerk) zunehmend an Bedeutung für den Tourismus. Die postindustrielle Landschaft im Ruhrgebiet ist Beispiel für einen neuen Landschaftsbegriff. Alte industrielle Bauwerke gewinnen für die Menschen im Ruhrgebiet und die Besucher der Region zunehmend an Ästhetik.

Es gibt verschiedenste Arten von Landschaften, auch in dem Verständnis eines jeden einzelnen Menschen. KÜHNE (2013) nennt dies das „*gesellschaftliche Landschaftsverständnis*“.<sup>18</sup> In einer von ihm im Jahr 2006 durchgeführten Umfrage, an welches andere Wort die Befragten zuerst beim Begriff „Landschaft“ denken, antwortete der Großteil der 455 Menschen mit begrifflich fassbaren Objekten wie Natur, Wald, Heimat oder Wiese.<sup>19</sup> Landschaft hat für die meisten Menschen stets eine positiv-ästhetische Bedeutung.

Die Bezeichnung Landschaft gibt es schon seit vielen hundert Jahren.<sup>20</sup> Hierbei sind der Begriff und seine Bedeutung über viele Jahre geprägt und verändert worden. Das Wort Landschaft besteht aus dem Substantiv „Land“ und dem Suffix „-schaft“, welches sich schon im frühgermanischen Sprachgebrauch findet und der Bedeutung nach in etwa mit „schaffen“ gleichgesetzt werden kann.<sup>21</sup>

Die etymologische Herkunft des gesamten Wortes Landschaft ist bis in das frühe 9. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Landschaft (althochdeutsch: Lantscaf) benannte damals etwas, das „*in den allermeisten Fällen die Qualität eines größeren Siedlungsraumes besitzt*“.<sup>22</sup>

In den folgenden Jahrhunderten, besonders zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert, wurde der Begriff in Malerei und Dichtung als locus amoenus<sup>23</sup> verwendet. Hierbei galt es stets, den Idealzustand der Landschaft, nämlich die romantisch idealisierte Unbe-

---

<sup>18</sup> HOKEMA 2013: 142

<sup>19</sup> KÜHNE 2013: 55

<sup>20</sup> KÜHNE 2013: 40

<sup>21</sup> Vgl. <http://www.uibk.ac.at/geographie/projects/kls/beschreibung/landschaftsbegriffe/landschaft.html>, Abruf vom 05.02.2014

<sup>22</sup> MÜLLER 1977: 6

<sup>23</sup> Lat. für „lieblicher Ort“ wie bspw. die idealisierte Naturlandschaft

rührtheit, darzustellen. Diese harmonisch idyllische Vorstellung war nachweisbar realitätsfern und hatte nichts mit der Landschaft der damaligen Zeit zu tun.<sup>24</sup> Mit dem Beginn der Industrialisierung und dem damit verbundenen Übergang von der Agrar- zur Industrielandschaft im 19. Jahrhundert wurde auch das Landschaftsbild verändert. Die Menschen lebten nun vermehrt in einem anderen Tag- und Nacht-Rhythmus und verbrachten nicht mehr so viel Zeit in der Natur wie zur Zeit der ausschließlichen Feldarbeit. KÜHNE (2013) bezeichnet dies als „eine ökonomisch bedingte Entfremdung des Menschen von seiner ursprünglichen Naturverbundenheit“.<sup>25</sup> Im 18. und 19. Jahrhundert entstand zudem eine Gartenkultur in Frankreich und England, welche die Landschaft künstlich darstellte. Mit dem Englischen Garten und seiner versuchten „natürlichen“ Darstellung der Natur als auch dem Französischen Garten (Barockgarten) mit seinen exakten geometrischen Formen und dem dadurch widergespiegelten Anspruch des Menschen in der Zeit des Absolutismus<sup>26</sup> über die Natur zu herrschen entstanden zwei unterschiedliche, gegensätzliche Strömungen der Gartenkunst und gegensätzliche Interpretationen von Landschaft und Parks.

Die Umsetzung des Englischen Landschaftsgartens erfolgte ab dem 18. Jahrhundert in England; die Idee fand den Weg aber auch schnell auf den Kontinent. So wurden in Europa, vor allem in Deutschland<sup>27</sup> und in Frankreich<sup>28</sup>, Landschaftsparks nach englischem Vorbild erschaffen oder nachgeahmt. Merkmale des Englischen Gartens sind die Naturverbundenheit und der Verzicht auf Blühpflanzen sowie die aufgelockerte natürliche Gestaltung unter Zuhilfenahme von Skulpturen, Tempeln, antiken Plastiken, mäandrierenden Flüssen oder großen Bäumen, um so dem damaligen Ideal der Land-

---

<sup>24</sup> Vgl. <http://www.uibk.ac.at/geographie/projects/kl/beschreibung/landschaftsbegriffe/landschaft.html>, Abruf vom 05.02.2014

<sup>25</sup> KÜHNE 2013: 45

<sup>26</sup> KÜHNE 2013: 46f.

<sup>27</sup> z. B. der Fürst-Pückler-Park Bad Muskau, das Dessau-Wörlitzer Gartenreich u.a. mit dem Wörlitzer Park, die Berlin-Potsdamer-Kulturlandschaft u.a. mit dem Park Sanssouci oder der Englische Garten in München

<sup>28</sup> z. B. der Jardin Leqoc in Clermont-Ferrand, der Jardin botanique de Haute-Bretagne in Le Châtelier oder der Jardin du Parc Monceau in Paris

schaftsmalerei nahezukommen und ein „begeheendes Landschaftsgemälde“ zu erschaffen.<sup>29</sup> Eine noch heute gängige Praxis in den meisten Parks, Gartenschauen und Privatgärten ist es, den noch vielfach erwünschten „englischen Rasen“ zu kultivieren.

Der Französische Garten, auch Barockgarten genannt, stellt dagegen meist einen Schlosspark dar. Merkmale dieser künstlich erschaffenen Gartenform sind die linearen, geometrisch strengen Formen der Hecken und Blumenbeete. Für den Erschaffer ist demnach „der Wille zur Schaffung einer beherrschten Gegennatur, das Bedürfnis nach Grenze, Abschluss und Geborgenheit gegenüber dem Ansturm des Ungeordneten jenseits des Zaunes“ prioritär.<sup>30</sup>

#### 2.1.4 Kulturlandschaft

Die Landschaft, in der wir derzeit leben, ist die über Jahrtausende anthropogen geprägte Kulturlandschaft (lat. cultura - „Bearbeitung, Pflege, Ackerbau“). Sie existiert seit circa 10.000 Jahren, nämlich seit dem Zeitpunkt, als der Mensch anfang, sich landwirtschaftlich zu betätigen. Die Kulturlandschaft stellt ursprünglich also eine Agrar-Kulturlandschaft dar.<sup>31</sup> Gleichzeitig aber verdrängt der Mensch in der Kulturlandschaft Tier- und Pflanzenarten oder löscht sie aus und schadet durch Entwässerung und Erosion dem Boden. Durch die Bodenneuordnung und Flurbereinigung und die damit verbundene „Geometrisierung der Landschaft“ ab dem 18. Jahrhundert wurden auch Moore und Auen massiv verdrängt und in Anspruch genommen.<sup>32</sup> Teilweise hat dies noch bis heute Folgen für die Landschaft z. B. in Form von Hochwasserschäden durch Überflutungen.<sup>33</sup> Die durch den Menschen verursachte Transformation von der Natur zur Kulturlandschaft ist oft irreversibel.<sup>34</sup>

Bereits 1951 definierte SPREITZER den Begriff Kulturlandschaft als eine vom Menschen gestaltete Landschaft.<sup>35</sup> Nach der Definition von WÖBSE (1999) handelt es sich

---

<sup>29</sup> KÜHNE 2013: 47

<sup>30</sup> KÜHNE 2013: 47, nach BURCKHARDT 2006: 198

<sup>31</sup> SIEFERLE 1995: 42

<sup>32</sup> BRIEMLE 1978: 227

<sup>33</sup> Bundesamt für Naturschutz 2013:144

<sup>34</sup> ebenda

<sup>35</sup> SPREITZER 1951: 253-258

um „vom Menschen gestaltete Landschaften, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleisten und langfristig geeignet sind, Menschen als Heimat zu dienen.“<sup>36</sup>

In den letzten Jahren haben das Thema Kulturlandschaft und die Kulturlandschaftsgestaltung in der Fachwelt zunehmend an Bedeutung gewonnen und in fachlichen Debatten Aufmerksamkeit und Gewicht bekommen. So wird der Begriff, der bis dato uneinheitlich geprägt und unscharf formuliert ist, als neues Thema der Raumordnung auch in Gesetzen behandelt. Es besteht jedoch bis dato keine einheitliche Definition des Begriffs. Er wird, subjektiv, je nach Auffassung von der Kulturlandschaft (Kulturlandschaftsverständnis), unterschiedlich interpretiert. Zudem existieren mehrere Definitionen von verschiedenen Forschern.<sup>37</sup> Der Begriff hat seit 1998 Anwendung im geltenden Bundesrecht gefunden wie in § 2 Abs. 2 Nr.5. ROG, wo es heißt: „*Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln.*“

Unberührte Landschaften („Wildnis“) ohne menschliche Einflüsse werden als Naturlandschaft betitelt. Naturlandschaften werden immer seltener. Sie gelten als Landschaften, „*die gar nicht oder nur sehr gering durch menschliches Handeln beeinflusst sind*“.<sup>38</sup> Reste der Naturlandschaft gibt es noch in den Hochalpengebieten oder im tropischen Regenwald.<sup>39</sup> Dennoch sehnen sich die Menschen nach einer wilden Natur, wie aus der aktuellen Studie zum "Naturbewusstsein 2013" des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) hervorgeht. Demnach würden es 42 Prozent der Befragten begrüßen, wenn es in Deutschland mehr Naturflächen und Wildnis gäbe, die sich selbst überlassen würde. Zudem gaben 65 Prozent der Befragten an, dass ihnen die wilde Natur besonders gefällt.<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> WÖBSE 1999: 347-360

<sup>37</sup> SCHENK 2008: 271–277.

<sup>38</sup> Vgl. <http://www.wasistlandschaft.de/was-ist-landschaft/landschaftswandel.html>, Abruf vom 10.06.2013

<sup>39</sup> SIEFERLE 1995: 41

<sup>40</sup> Vgl. [http://www.bfn.de/0309\\_naturbewusstsein.html](http://www.bfn.de/0309_naturbewusstsein.html), Abruf von 29.4.2014



Menschen interessieren sich wieder für Naturthemen, gehen Wandern und entdecken ihr Umfeld innerhalb und außerhalb der Stadt. Wander-, Fahrrad- und anderer Naturtourismus erleben derzeit einen spürbaren positiven Schub. Auch der Konsum von Bioprodukten oder regionalen Produkten nimmt seit Jahren zu. Davon zeugen nicht zuletzt immer mehr Regale mit ökologisch produzierten, regionalen oder lokalen Bio-Produkten, selbst in großen Supermärkten. Verstärkt wird auch der Trend wahrgenommen, selbst anzubauen. Begriffe wie „urban gardening“ oder „guerilla gardening“ bzw. das einfache „Aufhübschen“ des Wohnumfeldes, (sei es durch die Bepflanzung von Baumscheiben oder die vertragliche Nutzung bzw. Patenschaften für Stadtgrün) zeugen von einem neuen Umweltbewusstsein in der Bevölkerung in den Stadtregionen. Gerade in den Ballungsräumen und Großstädten wie beispielsweise in Berlin besteht der Trend, gemeinschaftlich Freiflächen zu bewirtschaften respektive eine Parzelle im Kleingarten zu bestellen. Urban gardening ist ein Prozess, der auch partizipativ angelegt ist und die Nachbarschaft zusammenbringt, die Umweltbildung fördert und gleichzeitig Natur und Gesundheitsbewusstsein zurück in die Städte bringt.<sup>41</sup> Ein grünes Wohnumfeld bzw. eine grüne Landschaft und Freiräume haben als Stress reduzierende Räume einen hohen Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden eines Menschen.<sup>42</sup> Die gesundheitsfördernden Maßnahmen der Natur spielen auch für das Gesunde-Städte-Netzwerk der WHO eine Rolle. In diesem sind viele Städte der EU miteinander vernetzt, um Gesundheitsthemen miteinander zu kommunizieren und umzusetzen.<sup>43</sup>

Auch auf europäischer Ebene, im Europäischen Raumentwicklungskonzept (EUREK) der Europäischen Kommission, findet der Begriff seit 1999 Beachtung. Es wird betont, dass Kulturlandschaften zur lokalen und regionalen Identität beitragen und die Geschichte und das Zusammenspiel von Mensch und Natur widerspiegeln.<sup>44</sup> Zudem findet der Begriff im Leitbild 3 „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“ des 2006 von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) verabschiedeten Berichts

---

<sup>41</sup> MÜLLER 2011: 22

<sup>42</sup> JIRKU 2013: 224

<sup>43</sup> Vgl. <http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de/>, Abruf vom 22.04.2014

<sup>44</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/regional\\_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum_de.pdf), Abruf vom 15.04.2014

„Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ Beachtung, in welchem betont wird, dass die Gestaltung der Kulturlandschaft eine wichtige Ergänzung traditioneller Raumentwicklungspolitik sei.<sup>45</sup>

Die UNESCO hat seit 1992 verschiedene Orte des Weltkulturerbes mit der Bezeichnung „Kulturlandschaft“ versehen und in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes aufgenommen, so z. B. den Fürst-Pückler-Park Bad Muskau oder die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal. Die Aufnahme ist an Verpflichtungen geknüpft und kann bei Missachtung zum Ausschluss führen, wie 2009 beim Dresdner Elbtal geschehen.<sup>46</sup>

Die dagegen anthropogen geprägte Kulturlandschaft und die in ihr lebenden Menschen sind häufig nicht genug sensibilisiert für die Schönheit der ursprünglichen Natur, denn diese Natur erscheint den Menschen oft fremd. Beispiele dafür sind die Angst vor den in die Kulturlandschaft zurückkehrenden Wölfen oder das Missfallen an natürlich gewachsener Vegetation als „unordentlich“ und „wild“.<sup>47</sup> Dabei gilt Grün sehr wohl als weicher Standortfaktor in Stadtregionen. Immer mehr Unternehmen interessieren sich für Ansiedelung im Grünen und immer mehr Arbeitnehmer haben Ansprüche an ihr Arbeits- und Wohnumfeld – gerade in den gebildeten Schichten. Solche Prozesse können mit Verbesserungen des Wohnumfeldes durch die Kommunen mittels städtebaulicher Maßnahmen des Bundes wie dem ExWoSt<sup>48</sup> oder Stadtumbau Ost / West einhergehen. Dies wirkt sich positiv auf eine Stadt aus und verbessert zudem das Image einer Stadtregion wie beispielsweise dem der Region Rhein-Ruhr.

---

<sup>45</sup> Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2006: 22

<sup>46</sup> Vgl. [whc.unesco.org/en/culturallandscape/](http://whc.unesco.org/en/culturallandscape/) - Abruf vom 14.04.2013

<sup>47</sup> Als „Unkräuter“ bezeichnet der Volksmund unerwünschte und wildwachsende Pflanzen der spontanen Begleitvegetation

<sup>48</sup> Experimenteller Wohnungs- und Städtebau

### 2.1.5 Freiraumschutz

Die Freiraumentwicklung hat die Aufgabe, Freiräume zu sichern. Hierbei sollten die noch vorhandenen Freiräume vor zu starkem Siedlungsdruck geschützt werden. Verbunden mit dem Strukturwandel z. B. im Ruhrgebiet oder im Saarland wurde versucht, die in Anspruch genommenen Freiräume zurückzugewinnen und zu sanieren.<sup>49</sup> Dies umfasste im Ruhrgebiet beispielsweise den Abriss von Industrieanlagen und die Entseiegelung von Industrieflächen und deren Begrünung. Dadurch wurde der Freiraum qualifiziert.

In den Ballungsräumen und Metropolregionen ist Freiraum ein knappes Gut. Die Sicherung der Freiräume und die Möglichkeit der Erhaltung von Freiflächen durch Revitalisierung von alten Industrieflächen gelten als oberstes Gebot in einer Zeit, in der immer noch sehr viel Fläche für Jahre oder unwiederbringlich versiegelt wird. Daher ist es unerlässlich, Freiflächen zu schützen, seien sie noch so klein (Straßenbegleitgrün, Grünflächen in Siedlungsbereichen etc.). Hauptziele der Planung sind daher, diese Freiflächen zu schützen, zurückzugewinnen und versiegelte, brachliegende Flächen als Freiflächen neu zu nutzen und so langfristig zu verbessern und zu sichern.

Ein historisches Beispiel für den Freiraumschutz in einer Region ist der „General-Siedlungsplan für das Ruhrgebiet“ von Robert Schmidt aus dem Jahr 1910, der in dieser Arbeit im Kapitel „4.1 Emscher Landschaftspark“ noch genauer erläutert wird. Weitere bedeutende Namen für die regionale Freiraumplanung sind Friedrich Ludwig von Sckell (18. Jahrhundert), Peter Joseph Lenné, Karl Friedrich Schinkel, Camillo Sitte, Charles Eliot (19. Jahrhundert) sowie Fritz Schumacher, Charles Burnham und Ebenezer Howard (20. Jahrhundert). Zudem hat die 1933 auf dem IV. Congrès International d'Architecture Moderne (CIAM) veröffentlichte „Charta von Athen“ für viele Jahre ihren Teil dazu beigetragen, dass durch die Funktionstrennung der Nutzungen die Freiraumplanung und der Schutz der Freiräume Gehör fanden. Ergänzend erhielt der Schutz der Freiräume ab den 1980er Jahren durch die Umweltschutzbewegung und die Umweltschutzpolitik ein bis heute geltendes weitreichendes Gewicht in der

---

<sup>49</sup> SELLE 2000: 25

Raumplanung.<sup>50</sup> Nach dem CIAM Kongress von 1933 und der Charta von Athen wurden die „vier Schlüsselfunktionen des Städtebaus“, Wohnen, Freizeit, Arbeit und Verkehr bewusst separiert, gleichzeitig aber in die Landschaft integriert. Somit entstand auch ein Leitbildwechsel im Städtebau.<sup>51</sup>

Für den Freiraumschutz unterscheidet RITTER 2005 drei Idealtypen: 1. den quantitativen Freiraumschutz, der den Anteil an freien Raum am Gesamtraum schützt, 2. den strukturellen Freiraumschutz, der genügend große Stücke an Freiraum schützt und so die Fragmentierung der Landschaft unterbindet und 3. den qualitativen Freiraumschutz, welcher die Freiraumfunktionen verbessert und entwickelt.<sup>52</sup>

#### 2.1.6 Formell-rechtliche raumordnerische Instrumente zur Sicherung und Schutz des Freiraums

Der Schutz des Freiraums und die Landschafts- und Freiraumentwicklung sind in Deutschland bisweilen durch planerische Instrumente erfolgt. Hierbei gibt es verschiedene formelle Instrumente der räumlichen Gesamtplanung und anderer Fachplanungen. Diese sollen nachfolgend kurz erläutert werden.

Wie schon zuvor erwähnt, zählen die Sicherung und der Schutz des Freiraumes zu den in § 2 ROG aufgeführten Grundsätzen der Raumordnung. Freiraumschutz und Freiraumentwicklung werden jedoch nicht nur über die Ziele und Grundsätze der Raumordnung gesteuert.<sup>53</sup> Auch Instrumenten auf Landes- und Regionalebene wie der Landesentwicklungsplan (LEP) oder der Regionale Raumordnungsplan (RROP), auch Regionalplan (RP) genannt, kommt eine Steuerungsfunktion zu. In der Raumordnungsplanung werden die unterschiedlichen Funktionen des regionalen Freiraums geschützt, wie beispielsweise die Erholungsfunktion oder die Frischluftfunktion, und darüber Einfluss auf die regionale Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung genommen. Im Folgenden soll der Freiraumschutz durch die einzelnen Planungsebenen kurz

---

<sup>50</sup> RITTER 2005: 341

<sup>51</sup> JIRKU 2013: 218

<sup>52</sup> RITTER 2005: 336

<sup>53</sup> SPANNOWSKY 2005: 201

erläutert werden. Die formelle Planung kann aber aufgrund des Umfangs hier nur angeschnitten werden.

In den Landesentwicklungsprogrammen und -plänen (die Bezeichnung variiert von Bundesland zu Bundesland) werden die Festlegungen zur Raumordnung auf Landesebene in Grundzügen dargestellt. Hierzu zählen auch Ziele für Natur und Freiraum, die in den Regionalplänen der jeweiligen derzeit 113 Planungsregionen konkretisiert werden. Für den Schutz des Freiraumes gibt es in den Regionalplänen verbindliche Festlegungen, wie z. B. durch die Ausweisung von Vorrang-, Vorbehalts- und Eignungsgebieten. Diese drei Gebietstypen werden in § 8 Abs. 7 ROG wie folgt festgelegt:

*„Die Festlegungen [...] können auch Gebiete bezeichnen,*

- 1. die für bestimmte raumbedeutsame Funktionen oder Nutzungen vorgesehen sind und andere raumbedeutsame Nutzungen in diesem Gebiet ausschließen, soweit diese mit den vorrangigen Funktionen oder Nutzungen nicht vereinbar sind (Vorranggebiete),*
- 2. in denen bestimmten raumbedeutsamen Funktionen oder Nutzungen bei der Abwägung mit konkurrierenden raumbedeutsamen Nutzungen besonderes Gewicht beizumessen ist (Vorbehaltsgebiete),*
- 3. in denen bestimmten raumbedeutsamen Maßnahmen oder Nutzungen, die städtebaulich nach § 35 des Baugesetzbuchs zu beurteilen sind, andere raumbedeutsame Belange nicht entgegenstehen, wobei diese Maßnahmen oder Nutzungen an anderer Stelle im Planungsraum ausgeschlossen sind (Eignungsgebiete).*

*Bei Vorranggebieten für raumbedeutsame Nutzungen kann festgelegt werden, dass sie zugleich die Wirkung von Eignungsgebieten für raumbedeutsame Maßnahmen oder Nutzungen haben.“*

Vorranggebiete sind daher häufig Regionale Grünzüge und Grünzäsuren, die von Bebauung freigehalten werden müssen. Insgesamt sind die Aussagen zur Freiraumsicherung in den Regionalplänen viel konkreter und schärfer formuliert als in den Landesentwicklungsplänen. Zudem sind die Aussagen und Festlegungen in den Regionalplänen sachlich und räumlich präzisiert. Die Landesentwicklungspläne (LEP) geben dagegen die rahmensetzenden Festsetzungen für das jeweilige Bundesland vor, die von den Regionalplanungsbehörden bei der Aufstellung und Änderung der Regionalpläne beachtet werden müssen. Beide, Landesentwicklungs- und Regionalpläne, dienen dazu, die Siedlungs-, Freiraum- und Infrastrukturentwicklung zu steuern und den Freiraum nachhaltig zu sichern, respektive Aussagen dazu zu treffen.

#### 2.1.7 Freiraumschutz und Freiraumentwicklung

Freiraumschutz und Flächeninanspruchnahme sind zwei Begriffe, die es in Deutschland noch nicht allzu lange gibt. Erst in den 70er Jahren wurde die Planung mit den Problemen der Suburbanisierung und der damit einhergehenden Freiflächeninanspruchnahme konfrontiert. Seit dieser Zeit gibt es auch erst die Disziplin der sogenannten Freiraumplanung.<sup>54</sup> Die anthropogen geprägte Kulturlandschaft wurde immer mehr durch Versiegelung und dem dadurch verursachten Verlust von Freiraum belastet. Die mit der Industrialisierung geschaffene Industrielandschaft und die Bevölkerungsströme in die Städte und Stadtregionen Deutschlands riefen erst nach dem Niedergang der Industrie z. B. im Ruhrgebiet ein Bewusstsein für einen sparsameren Umgang mit den noch bestehenden Freiflächen hervor. Denn mit dem Niedergang der Montanindustrie beispielsweise im Ruhrgebiet oder im Saarland und dem damit verbundenen Strukturwandel wurden viele ehemalige Industriestandorte zu potentiellen Freiflächen oder Vorhalteflächen für eine zukünftige Bebauung. Nun stand man vor der Frage: Abriss oder Umnutzung, Freiraumentwicklung und/oder Freiraumversiegelung?

---

<sup>54</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2005: 341

Für den Schutz der Freiräume bildeten sich im frühen 20. Jahrhundert in der Regionalplanung erste Konzepte und Instrumente für den Freiraumschutz und dessen Entwicklung.<sup>55</sup> Dabei ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Freiraum in der Stadtentwicklung in Europa nicht erst seit kurzem bekannt. Als im 20. Jahrhundert die Menschen aus den ländlichen Räumen auf der Suche nach Arbeit begannen, in die wachsenden Städte zu ziehen, wurden Freiflächen dazu benutzt, den Siedlungsraum zu trennen. Bekannte Maßnahmen sind die Grüngürtel in Wien (1905) und Köln (1923). Heutzutage übernehmen oder unterstützen u. a. Regionale Grünzüge diese Funktionen.

### 2.1.8 Siedlungsentwicklung in Stadtregionen

Die Raumentwicklung in Deutschland verläuft zurzeit weg von der Suburbanisierung hin zur Reurbanisierung.<sup>56</sup> Wohnen in der Stadt liegt wieder im Trend.<sup>57</sup> Die Tendenz, ein Einfamilienhaus auf dem Land zu bauen, ist durch derzeitig günstigen Baukredite dennoch steigend.<sup>58</sup> Der Wohnflächenanspruch pro Kopf für eine Wohnung hat sich in den letzten 50 Jahren verdreifacht.<sup>59</sup> Die Ausdehnung der Städte in Form neuer Siedlungs- und Verkehrsflächen besteht dennoch, überwiegend im verdichteten Umland, und zwar dort, wo die Immobilienpreise in den Großstädten zu teuer sind und somit die Bauwilligen ins Umland getrieben werden. So konzentriert sich das Flächenwachstum häufig immer noch auf den Vorortgürtel der Agglomerationen, außerdem in den hochverdichteten Ballungsräumen wie Rhein-Ruhr, Frankfurt am Main, München, Berlin oder Hamburg auf das Umland. Wohnen außerhalb der Stadt verursacht Umweltprobleme durch die vermehrte Nutzung des motorisierten Individualverkehrs durch Pendler. Etwa 44 Millionen Menschen, was mehr als der Hälfte der bundesdeutschen

---

<sup>55</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2005: 341

<sup>56</sup> GLASZE 2007: 467

<sup>57</sup> „Sie hassen die Provinz“. In: DIE ZEIT Nr. 40/2014.

<sup>58</sup> Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/39010/umfrage/bestand-der-einfamilienhaeuser-in-deutschland-seit-2000/>, Abruf vom 05.07.2014

<sup>59</sup> Vgl. <http://www.bodenwelten.de/content/fl%C3%A4chenverbrauch-trends-und-entwicklungen?print-preview=1>, Abruf vom 05.07.2014

Bevölkerung entspricht, leben im ländlichen Raum.<sup>60</sup> Dies kann das Pendeln zum urbanen Arbeitsplatz erforderlich machen.

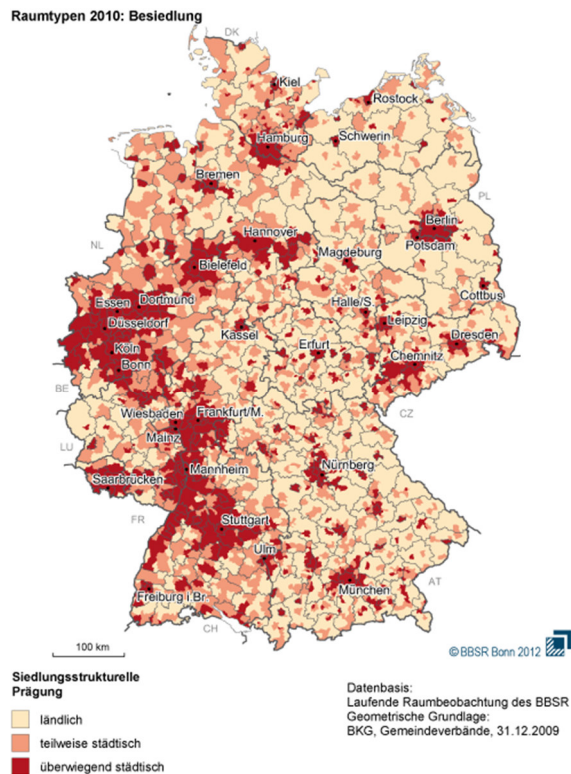


Abbildung 2: Raumtypen in Deutschland: Siedlungsstrukturelle Prägung (2010), Quelle: BBSR

SIEVERTS 2002 setzte sich mit der regionalen Stadtlandschaft und dem Verhältnis von Stadt und Natur auseinander und skizzierte in einem Fachartikel den „*Wandel der Beziehungen zwischen Natur und Landschaft*“.<sup>61</sup> Ende der 1990er Jahre prägte er den vielseitig diskutierten Begriff der „Zwischenstadt“. Dabei vertritt er die Position, dass die „Zwischenstadt“ weder der Stadt noch dem Umland zugeordnet werden kann, aber auch kein Vorort ist. Es ist vielmehr eine „*verstädterte Landschaft*“ bzw. eine „*verland-schaftete Stadt*“, die mit der Landschaft verästelt und verzweigt ist.<sup>62</sup>

Die nachfolgende Abbildung 3 zeigt die Zeichnung „The City as an Egg“ des Architekten Cedric Price aus dem Jahr 1999. Sie stellt die disperse Entwicklung der Stadt mit

<sup>60</sup> Vgl. [http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg\\_konkret/Qualifizierung/beruflicher\\_wiedereinstieg\\_im\\_laendlichen\\_raum.html](http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg_konkret/Qualifizierung/beruflicher_wiedereinstieg_im_laendlichen_raum.html), Abruf vom 05.07.2014

<sup>61</sup> SIEVERTS 2002: 42

<sup>62</sup> ebenda



der Stadt-Umland-Problematik und der Zersiedelung vom Mittelalter dar („boiled“), als es noch einen richtigen Stadtkern gab, über die Zeit des 17.–19. Jahrhunderts („fried“), als die Stadt sich auszudehnen begann. Für die Stadt der Moderne wählt Price die Bezeichnung „scrambled“, welche die Zersiedelung und Verwachsung der Stadt mit ihrem Umland zu einem peri-urbanen Raum und mit anderen Städten zu einer Stadtregion darstellen soll. Mit dem „new urbanism“ ist zudem eine architektonische und stadtplanerische Gegenbewegung entstanden, die seit den 1980er Jahren auf den „urban sprawl“, also die Zersiedelung aufmerksam macht.<sup>63</sup>

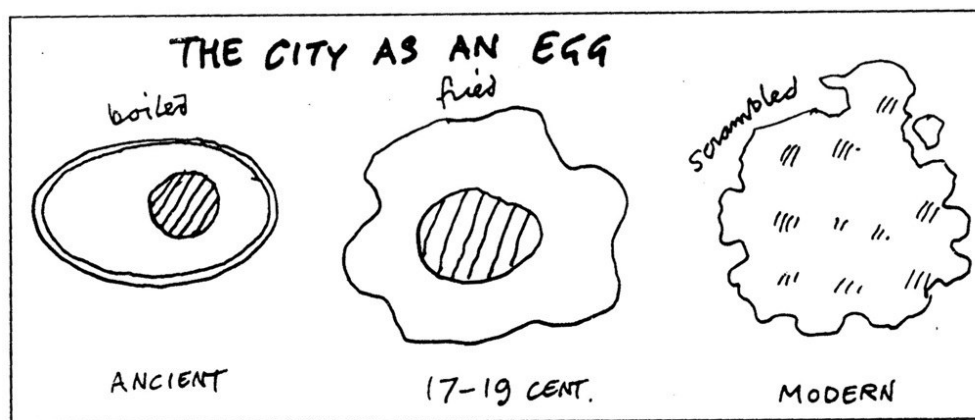


Abbildung 3: The City as an Egg. Skizze des Architekten Cedric Price, 1999, Quelle: [www.bigthink.com](http://www.bigthink.com)

AUFMKOLK 2004 sieht den dichotomen Gegensatz zwischen bebauter Stadt und freier Landschaft durch Prozesse wie Wachstum und Suburbanisierung in den vergangenen Jahren und der derzeitig verlaufenden Schrumpfungsvorgänge als längst aufgehoben an.<sup>64</sup>

CHRISTALLER 1933 veröffentlichte in seinem Werk „Die zentralen Orte in Süddeutschland“ die Theorie der zentralen Orte. Dabei wird der Raum in Orte unterschiedlicher Hierarchien aufgeteilt.<sup>65</sup> Große Orte mit Bedeutungsüberschuss bilden den zent-

<sup>63</sup> Vgl. <http://www.cnu.org/charter>, Abruf vom 15.04.2013

<sup>64</sup> Vgl. Aufmkolk, Gerd. Von der Landschaft und der Stadt. Jahrestagung 2004 in Münster der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, [http://www.dasl.de/tl\\_files/PDF%20-%20normale%20Verwendung/Beitraege/07%20Aufmkolk.pdf](http://www.dasl.de/tl_files/PDF%20-%20normale%20Verwendung/Beitraege/07%20Aufmkolk.pdf), Abruf vom 16.04.2013

<sup>65</sup> CHRISTALLER 1933: 21

ralen Ort. Sie dienen beispielsweise als wichtiger Versorgungs- und Verwaltungsstandort oder beheimaten einen überregionalen Flughafen im Gegensatz zu den darunter liegenden Zentren. Im Raumordnungsgesetz findet die Theorie heute noch Verwendung, wobei hier die Orte in Oberzentrum, Mittelzentrum und Unterzentrum eingeteilt werden.<sup>66</sup> Das System der zentralen Orte ist aufgrund der zunehmenden Disparitäten im Raum, wie der Suburbanisierung oder der Ansiedlung von großen und globalen Unternehmen auch in Unterzentren, als nicht mehr zeitgemäß anzusehen, da es sich in der Praxis nicht durchsetzen lässt. Es verliert deshalb in der Praxis zunehmend an Bedeutung.

Im Rahmen des Strukturwandels hat sich die Industriegesellschaft nach der von CLARK und FOURASTIÉ entwickelten Drei-Sektoren-Hypothese in eine Dienstleistungsgesellschaft gewandelt.<sup>67</sup> Man spricht von Tertiärisierung.<sup>68</sup> Darüber hinaus ist ein Wandel in einen vierten Sektor, den Quartärsektor, zu beobachten. Dieser wurde 1961 von Jean Gottmann definiert. In diesen Sektor fallen Unternehmen mit hochspezialisierten Tätigkeiten und hochqualifizierten Beschäftigten, also Universitäten, IT-Unternehmen oder Institute der High-Tech-Branche.<sup>69</sup> Bei diesem Sektor ist auch eine verstärkte Clusterbildung aus Informations- und Kommunikationstechnologien nutzende Unternehmen der Informationsgesellschaft zu beobachten, die sich in den Konzepten der kreativen und innovativen Milieus wiederfindet.<sup>70</sup> Unternehmen des Quartärsektors sind häufig in Clustern anzutreffen, die sich auf alten Industrieflächen und in den dortigen ehemaligen Industriegebäuden niederlassen.<sup>71</sup>

Auch sind Stadtregionen vermehrt als innovative und lernende Regionen (learning regions) in der Fachwelt bekannt und werden dementsprechend vermarktet. Sie sind oft

---

<sup>66</sup> Vgl. § 2 Abs. 2 Nr. 2 ROG

<sup>67</sup> Der von Clark und Fourastié in der Drei-Sektoren-Hypothese definierte Strukturwandel beschreibt den Wandel und Umstrukturierungsprozess zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren, primär, sekundär und tertiär, hinsichtlich der Verschiebung der Beschäftigungsquote (KIRK 2009: 75).

<sup>68</sup> Vgl.: [http://www.wiwi.uni-rostock.de/fileadmin/Institute/ISD/Lehrstuhl\\_Makrosoziologie/Lehrmaterialien/Prof.\\_Berger/Vorlesung\\_Sozialstrukturanalyse/Dienstleistung\\_Beruf\\_Stellung/Folien10\\_Berger\\_Vorl\\_Sozialstruktur\\_01.pdf](http://www.wiwi.uni-rostock.de/fileadmin/Institute/ISD/Lehrstuhl_Makrosoziologie/Lehrmaterialien/Prof._Berger/Vorlesung_Sozialstrukturanalyse/Dienstleistung_Beruf_Stellung/Folien10_Berger_Vorl_Sozialstruktur_01.pdf), Abruf vom 15.12.2015

<sup>69</sup> KIRK 2009: 75

<sup>70</sup> SCHÄTZL, KIESE 2008: 83

<sup>71</sup> MacKINNON, CUMBERS, CHAPMAN 2002: 296

untereinander als Bildungsregion untereinander vernetzt.<sup>72</sup> Auch im Regionalmarketing wird das Stichwort Wissensregion verwendet und bestimmte Regionen werden bewusst als diese vermarktet.

Darüber hinaus hat sich auch das Mobilitäts- und Freizeitverhalten merklich verändert. Derzeit werden deutschlandweit pro Tag circa 80 ha Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt – das heißt aber nicht unbedingt versiegelt.<sup>73</sup> Zu Siedlungs- und Verkehrsflächen zählen auch nicht versiegelte Flächen wie Wege und Gärten.<sup>74</sup> Der Anteil an Verkehrsfläche, der täglich hinzukommt, beträgt dabei 19 Hektar.<sup>75</sup> Das ambitionierte Ziel der Bundesregierung, bis zum Jahr 2020 die deutschlandweite Flächeninanspruchnahme auf 30 ha pro Tag einzudämmen<sup>76</sup>, erscheint derzeit trotz eingedämmter Flächeninanspruchnahme utopisch. Dennoch wurde das 30-Hektar-Ziel 2002 in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie aufgenommen. Auch die Europäische Kommission ist bemüht, eine Flächeninanspruchnahme anzustreben, die auf Netto-Null begrenzt ist.<sup>77</sup> Zudem sind in den einschlägigen rechtlichen Regelwerken wie ROG, BauGB und BNatSchG Restriktionen zu finden, die die Inanspruchnahme der Freiflächen begrenzen sollen. Es ergeben sich – gerade in den postmontanen Regionen Europas – Möglichkeiten, aktiv innerstädtische Flächen für den Siedlungsbau zu nutzen und die Innenentwicklungspotentiale der Kommunen zu erkennen und dort, wo es möglich ist, nachzuverdichten und Baulücken oder leerstehende Areale zu schließen, anstatt mit Wohngebieten ins Umland zu expandieren. Freiräume werden dennoch häufig als Vorratsflächen für die Siedlungsentwicklung angesehen und dienen als Flächen für die spätere Bebauung. Heute hat sich die Rolle umgekehrt. Freiräume werden eher vor Bebauung geschützt. Es wird versucht, einen sparsameren Umgang mit Grund und Boden durchzusetzen, bei dem Bauen im Bestand Vorrang vor Bauen im Außenbereich hat, was einem Verhältnis von Innen- zu Außenentwicklung von 3:1

---

<sup>72</sup> FLORIDA 1995: 527

<sup>73</sup> siehe Schaubild in Abbildung 4

<sup>74</sup> Vgl. <http://www.bmu.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/> - Abruf vom 10.6.2013

<sup>75</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2012: 4

<sup>76</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2011: 120

<sup>77</sup> ebenda

(Qualitätsziel) entspricht.<sup>78</sup> Der Förderschwerpunkt der "Forschung für die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und ein nachhaltiges Flächenmanagement (REFINA)" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Zusammenwirken mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit befasste zwischen 2006 und 2012 mit der Reduzierung der täglichen Flächeninanspruchnahme. REFINA ist Teil der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung und umfasste knapp 50 Projekte.<sup>79</sup>

Die Auswirkungen der Flächeninanspruchnahme sind unterschiedlich und haben verschiedene Merkmale und Ursachen. So ist die durch die bauliche Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungen und Verkehr versiegelte Fläche vorübergehend verloren. Auch Auswirkungen auf Biotope und die damit einhergehende Reduzierung der Artenvielfalt, beispielsweise bei der Vertreibung oder Umsiedlung von Beständen wie Hamstern oder Fledermäusen beim Bau von Neubaugebieten, sind spürbar. Neubauflächen im Bereich von Kaltluftschneisen beeinträchtigen den Luftaustausch in der Stadt. Durch ein Fehlen von Frischluftschneisen kann keine ordentliche Luftzufuhr in die Stadt garantiert werden. Die Folge ist der Anstieg der Temperatur in diesem Bereich mit gleichzeitig einhergehender Bildung von Wärmeinseln oder einem Anstieg der Luftbelastung. Durch die versiegelten Flächen sind zudem Versickerung und Neubildungsrate von Grundwasser beeinträchtigt.<sup>80</sup>

Auch dürfen die parallel zur Autobahn wachsenden Gewerbeflächen nicht außer Acht gelassen werden. Diese weisen immer noch einen hohen Versiegelungsgrad auf und tragen erheblich zu einer hohen Flächeninanspruchnahme in der Bundesrepublik bei. Aufgrund teilweise günstiger Gewerbesteuern, Bodenpreise oder Förderung der lokalen Wirtschaft und Anwerben von Unternehmen durch die Kommunalpolitik werden diese Orte als Gewerbeflächen zunehmend attraktiv. Die fortwährende Reduzierung von Freiraum durch die Flächeninanspruchnahme geht auch zu Lasten der Kulturlandschaft. Bislang gab es nur wenige Projekte, die versucht haben, eine ganze Region

---

<sup>78</sup> Vgl. <http://www.refina-info.de>, Abruf vom 12.06.2013

<sup>79</sup> Vgl. <http://www.refina-info.de/de/ueber-refina/index.phtml>, Abruf vom 12.06.2013

<sup>80</sup> SUKOPP, WITTIG 1998: 136

wie zum Beispiel das Ruhrgebiet durch eine nachhaltige Umnutzung und der damit verbundenen Entsiegelung und Neunutzung alter Industrieareale vor weiterer Flächeninanspruchnahme zu schützen. Regionalparks können hier ansetzen, um als informelle Instrumente die Entwicklung von Landschaft und Freiraum in europäischen (Metropol-)Regionen zu unterstützen. Dies muss nicht zwangsläufig in strukturschwachen Regionen wie dem Ruhrgebiet geschehen, denn die Umwandlung von Freiflächen ist ein Phänomen in allen europäischen Regionen.<sup>81</sup> Zudem geht es hierbei auch um den Erhalt, den Schutz und die Pflege von stadtreionalen Freiräumen. Gerade für hochqualifizierte Fachkräfte (und die Betriebe, die diese Menschen anwerben), sind Regionen bedeutend, in denen attraktive Freiräume und die damit verbundene Naherholung einen Ausgleich zum Arbeitsalltag bieten.<sup>82</sup> Dies wirkt sich auch auf das Image und die weichen Standortfaktoren einer Region aus.

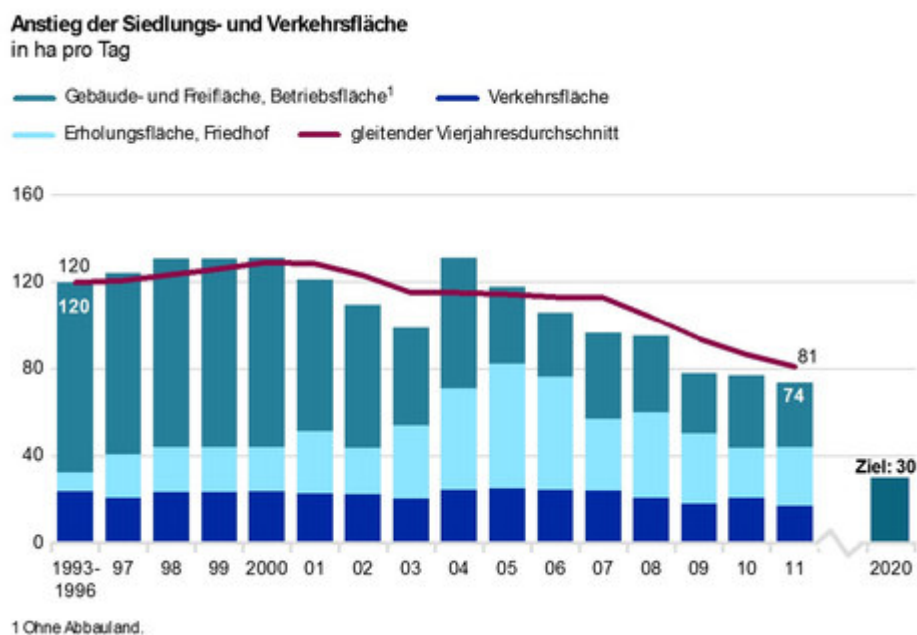


Abbildung 4: Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Hektar pro Tag, Quelle: Statistisches Bundesamt, 2013

<sup>81</sup> „Stadt sucht Plan“. In: ZEIT Wissen 05/2014.

<sup>82</sup> FLORIDA 2012: 39

### 2.1.9 Auswirkungen des Bevölkerungswachstums und des demografischen Wandels auf Landschaft und Freiraum

Die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen wächst kontinuierlich. Im Jahr 2013 betrug sie 7,2 Milliarden Menschen.<sup>83</sup> Davon lebten im selben Jahr über 500 Millionen in der EU.<sup>84</sup> Das starke Wachstum, besonders in den Entwicklungs- und Schwellenländern, ist neben dem Klimawandel und dem demografischen Wandel in vielen Teilen der Erde ein wichtiges Themenfeld in der Planung. Bereits für 2025 prognostiziert die UN eine Bevölkerungszahl von 8 Milliarden Menschen auf der Erde, für 2050 über 9,6 Milliarden.<sup>85</sup> Zudem wird in dieser Zeit mehr als die Hälfte der Menschen in Städten leben. Für Europa, insbesondere für Deutschland, gelten für das Bevölkerungswachstum und den demografischen Wandel andere Werte: In Deutschland ist das Bevölkerungswachstum, trotz Zuzug von Menschen aus Ost- und Südeuropa, entgegen der globalen Trends rückläufig.<sup>86</sup> Diese Entwicklung hat weitreichende Folgen für Regionen und Städte. Durch den demografischen Wandel entstehen in Deutschland einerseits wachsende und andererseits schrumpfende Regionen. Durch die damit einhergehenden gesellschaftlichen und sozialen Trends ergeben sich zusätzlich verschiedene Anforderungen an die Planung, um auf das Problem zu reagieren. Infolge der Globalisierung, die in vielen Regionen als post-industriell wirtschaftlicher Prozess verläuft (Vernetzung und Verlagerung von Produktionsstandorten, Anstieg des Güterverkehrs), wird die Flächeninanspruchnahme durch weiteren Wohnraumbedarf vorangetrieben. Dies wird durch die Zunahme der Singlehaushalte („Singularisierung“), die ebenfalls zu verzeichnen ist, verstärkt.<sup>87</sup>

Chancen und Risiken für Landschaft und Freiraum ergeben sich durch Rückbau oder Wachstum der Städte und des Stadtumlandes. Damit eng verbunden ist eine Polari-

---

<sup>83</sup> Vgl. <http://www.worldometers.info/world-population/>, Abruf vom 21.03.2014

<sup>84</sup> Vgl. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=en&pcode=tps00001>, Abruf vom 21.03.2014

<sup>85</sup> Vgl. <http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=45165#.U2qO7lfNGG0>, Abruf vom 25.04.2014

<sup>86</sup> Vgl. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html>, Abruf vom 15.04.2014

<sup>87</sup> Bundesamt für Naturschutz 2011b: 333

sierung zwischen der armen und der reichen Bevölkerung, die sich in einer Ghettoisierung oder Gentrifizierung widerspiegeln kann. Außerdem hat der Anteil an jungen und hochbetagten Menschen (agil und mobil einerseits, standortgebunden und immobil andererseits), die anhaltend niedrige Geburtenrate, verbunden mit einer Überalterung der Gesellschaft in vielen Regionen, Auswirkungen auf die Inanspruchnahme von Siedlungs- und Verkehrsflächen und damit auch auf den Anteil an Freiraum in einer Region. Die Zunahme der Pendlerbeziehungen und Pendlerströme aus den Vororten, auch hervorgerufen durch andere Lebenszyklen und Lebensformen, hat ebenfalls Auswirkungen auf die Landschaft. Die Zahl der zugelassenen PKW erhöht sich dadurch ständig.<sup>88</sup> Freiräume werden absehbar durch den Bau weiterer Infrastrukturtrassen zerschnitten. Dies bedeutet gleichzeitig Versiegelung der Freiräume durch den Flächenbedarf für Straße und Schiene. Die Auswirkungen auf Landschaft und Freiraum bestehen je nach Region (schrumpfend oder boomend) vor allem weltweit in großen Städten, sogenannten „Megacities“ (vermehrt in Asien) bzw. „Megalopolis“ wie in den USA, und „Shrinking Cities“. Wachsende Regionen gehen immer einher mit einer durch erhöhten Wohn- und Arbeitsraum bedingten Flächenversiegelung. Schrumpfende, mit dem Strukturwandel kämpfende Regionen (de-industrialisierte und/oder post-montane Regionen), sind geprägt vom Wegfall der Arbeitsplätze und dem damit verbunden Wegzug der Bevölkerung, wie es beispielsweise in der Lausitz durch den Wegfall der Braunkohleförderung oder im Ruhrgebiet durch die Schließung der Zechen seit der Kohlekrise in den 1950er Jahren der Fall ist und war. Daraus ergeben sich nicht nur für die Landschafts- und Freiraumentwicklung zukünftig Herausforderungen.

#### 2.1.10 Zerschneidung der Kulturlandschaft

Ein wichtiger Punkt bei der Befassung mit Freiräumen ist die Zerschneidung der Landschaft, die durch verschiedenste Faktoren geschieht. In der Regel passiert diese durch die Erweiterung von Siedlungsflächen, die bandförmig verschiedene Freiräume voneinander separieren, aber auch durch lineare Infrastrukturen und Zerschneidungselemente wie etwa Autobahnen, Bahntrassen, Kanäle und Flüsse, Stromtrassen oder

---

<sup>88</sup> Stand 1.1.2010: 50,2 Millionen Kfz-Zulassungen (Vgl.: [http://www.kba.de/cln\\_005/nn\\_124584/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/bestand\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.kba.de/cln_005/nn_124584/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/bestand__node.html?__nnn=true)), Abruf vom 01.03.2011

Windparks mit bandförmig aneinandergereihten Windenergieanlagen (WEA), die laut Ornithologen Vögel auf ihrer Zugroute beeinflussen können.<sup>89</sup> Für das Phänomen der Landschaftszerschneidung oder Landschaftsfragmentierung gibt es in der deutschsprachigen Fachwelt keinen einheitlich definierten Begriff, sondern viele verschiedene Bezeichnungen. International hat sich jedoch der Begriff „landscape fragmentation“ etabliert.

Die Landschaft in polyzentrischen Stadtregionen, z. B. in der Metropolregion Rhein-Ruhr in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland Nordrhein-Westfalen, ist häufig zerschnitten und durch Barrieren mit Zerschneidungswirkung getrennt. Freiraum ist dort mitunter keine zusammenhängend große Fläche. Man spricht von Patchworklandschaften oder fragmentierten Landschaften im Rahmen des „urban sprawl“, wenn die Raumstruktur ein stark verwobenes Gemisch aus urbanen, suburbanen und ländlichen Räumen, die so genannte fraktale Siedlungsstruktur, darstellt.<sup>90</sup>

Dies führt zu Konflikten in der Tierwelt. Elemente wie Straßen und Schienen trennen und zerteilen die seit Hunderten von Jahren natürlich gewachsenen und ökologisch zusammenhängenden Landschaftsbereiche. Diese Zerschneidung ist bis auf weiteres unwiderruflich. Die Landschaft in diesen Bereichen ist oft unwiederbringlich versiegelt und zerstört.

Durch die Barrierewirkung der die Landschaft zerteilenden Straßen und Bahntrassen sind auch gesundheitliche Auswirkungen auf die Bewohner, insbesondere auf die direkt an den Infrastrukturtrassen lebenden Menschen, in Form von ischämischen Erkrankungen wie Herzinfarkten oder Schlaganfällen bei Minderdurchblutung zu erwarten.<sup>91</sup> Auch sind für Wanderer immer häufiger Barrieren zu über- oder unterqueren, was das Erholungserlebnis neben den akustischen Reizen und der damit verbundenen

---

<sup>89</sup> Die LAG der Vogelschutzwarten hat dazu Abstandsregelungen für Windenergieanlagen zu avifaunistisch bedeutsamen Vogellebensräumen sowie Brutplätzen besonders stöempfindlicher oder durch Windenergieanlagen besonders gefährdeter Vogelarten herausgegeben.

<sup>90</sup> SIEDENTOP 2005: 28

<sup>91</sup> Vgl. hierzu Studien des Umweltministeriums NRW (MKULNV) im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG NRW), aufgelistet unter [www.apug.nrw.de](http://www.apug.nrw.de), Abruf vom 05.03.2011



Unruhwirkung beeinträchtigt und sich negativ auf den Tourismus der jeweiligen betroffenen Region auswirken kann. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass der Mensch die Tier- und Pflanzenpopulationen nicht durch Aktivitäten wie Wandern, Mountainbiken oder Skifahren gefährdet. Indem er nämlich die Fauna dadurch stört, dass er abseits markierter Wege die schon ohnehin zerschnittene Landschaft weiter anthropogen durchschneidet, wird der Lebensraum für Wildtiere weiter verkleinert.

§ 1 Abs. 5 BNatSchG legt dar: „*Großflächige, weitgehend unzerschnittene Landschaftsräume sind vor weiterer Zerschneidung zu bewahren.*“ Zudem wird mit dem im Bundesnaturschutzgesetz aufgeführten Netz von verbundenen Biotopen (Biotopverbund) die „*Sicherung der Populationen wild lebender Tiere und Pflanzen einschließlich ihrer Lebensstätten, Biotope und Lebensgemeinschaften*“ gewährleistet.<sup>92</sup> Weitere Möglichkeiten der Sicherung bestehen europaweit innerhalb der Europäischen Union durch das kohärente, ökologische Netzwerk Natura 2000. In das Netzwerk sind die Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, kurz FFH-Richtlinie) und die Richtlinie 79/409/EWG zum Schutz und zur Erhaltung wildlebender Vogelarten (Vogelschutzrichtlinie) integriert. Sinn und Zweck des Natura 2000-Netzwerkes ist der europaweit länderübergreifende Schutz von gefährdeten wildlebenden heimischen Tier- und Pflanzenarten und ihrer natürlich gewachsenen Lebensräume.

§ 2 Absatz 2 ROG führt aus: die „*Zerschneidung der freien Landschaft und von Waldflächen ist dabei so weit wie möglich zu vermeiden*“. Bei der Zerschneidung und Fragmentierung von Landschaft und Habitaten wird zwischen den Indikatoren unzerschnittene verkehrsarme Räume (UZVR), unzerschnittene Freiräume (UZF) und unzerschnittene Funktionsräume (UFR) unterschieden.<sup>93</sup> Dies sind die Räume zwischen

---

<sup>92</sup> § 21 Abs.1 BNatSchG

<sup>93</sup> In Deutschland wurde im Jahr 2001 der Bund-Länder-Arbeitskreis Nachhaltige Entwicklung (BLAKE) von der Umweltministerkonferenz (UMK) der Bundesrepublik Deutschland damit beauftragt, verschiedene Umweltindikatoren zu entwickeln. Die Entwicklung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Länderinitiative für einen gemeinsamen Satz von Kernindikatoren (LIKI) der jeweiligen Landesumweltämter (LUA). 2004 erfolgte der Beschluss von 24 Umweltindikatoren, deren 10. Indikator die Landschaftszerschneidung ist und deren Teilindikatoren UZVR, UZF und UFR heißen. Diese Indikatoren werden jedoch nicht in allen Regionalplänen dargestellt bzw. die Problematik der Zerschneidung der freien Landschaft wird von Behörde zu Behörde und Region zu Region unterschiedlich wahrgenommen, behandelt und detailliert dargestellt. (WALZ, SCHAUER 2009: 52)

den jeweils die Landschaft fragmentierenden linienhaften Elementen wie beispielsweise Straßen und Kanäle sowie die Flächen außerhalb der im Zusammenhang bebauten Siedlungsflächen.<sup>94</sup> Die unzerschnittenen verkehrsarmen Räume (UZVR) sind diejenigen Räume, die eine Fläche  $>100 \text{ km}^2$  haben. Dies ist eine Fläche, die für ausreichend befunden wird, um Tieren wie Wolf oder Luchs ungestörte Tageswanderungen ohne Hindernisse zu ermöglichen. UZF und UFR können unterschiedliche Flächengrößen annehmen. Der Grad der Landschaftszerschneidung an sich gilt als ein wichtiger Indikator für den Zustand einer Landschaft.<sup>95</sup> FORMAN 1995 stellt die Fragmentierung der Landschaft in sechs Phasen dar: 1. Perforation, 2. Inzision, 3. Durchschneidung, 4. Zerstückelung, 5. Verkleinerung und 6. Auslöschung.<sup>96</sup>

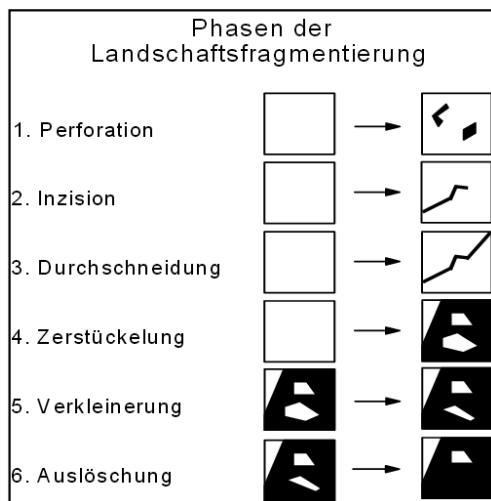


Abbildung 5: Darstellung der Phasen der Landschaftsfragmentierung nach FORMAN 1995

Für die Tierwelt wird häufig ein künstlicher Übergang von einem Lebensraum zum nächsten über sogenannte Wild- oder Grünbrücken und Unterführungen geschaffen, um so ein ungehindertes gefahrloses Überqueren der Straßen, meist Autobahnen, in der zerschnittenen Landschaft zu ermöglichen. Zerschneidung und Zerstückelung der freien Landschaftsräume stellt ein für die Tierpopulation oft unüberwindbares Hindernis dar, wie immer wieder an Autobahnen und Fernstraßen zu beobachten ist. Zer-

<sup>94</sup> WALZ, SCHAUER 2009: 46

<sup>95</sup> ebenda

<sup>96</sup> FORMAN 1995: 49ff.

schneidung führt somit zur Isolation von Habitaten. Hinzu kommt, dass die Mortalitätsrate durch Verkehrstod steigt, wenn Wildtiere Verkehrsinfrastrukturen bei ihren Wanderungen passieren wollen. So wird durch eine Verinselung und Verkleinerung der Freiräume ohne verbindende Korridore zum nächsten Lebensraum die Tierpopulation durch die Barrieren zu einem veränderten Wanderverhalten gezwungen. Durch die intuitive Fluchtreaktion der Tiere bei anthropogen erzeugten Störquellen wie vorbeifahrende Autos können Habitate mitunter aufgegeben und ganze Tierpopulationen verdrängt werden.<sup>97</sup> Durch künstlich angelegte Korridore mittels Insel- und Trittsteinbiotopen reagiert die Fachplanung auf die Problematik.



Abbildung 6: Grünbrücke an der B31n in Überlingen, Quelle: BUND

---

<sup>97</sup> BAIER; ERDMANN; HOLZ; WATERSTRAAT 2005: 159

## 2.2 Planungskultur in Europa

Die Länder in der Europäischen Union wachsen immer mehr zusammen. Die Annahme liegt nahe, dass auch die Planungssysteme und die Planungskulturen in Europa zunehmend Ähnlichkeiten aufweisen. Jedoch gibt es Unterschiede in den Planungskulturen der einzelnen Länder, die vor allem historisch, gesellschaftlich und politisch bedingt sind. Weitere planungskulturelle Unterschiede ergeben sich durch die rechtlichen Rahmenbedingungen des jeweiligen Landes und durch die unterschiedlichen raumstrukturellen Eigenschaften der Regionen.

Nachfolgend sollen Planungssysteme und Planungskulturen der Länder Europas, in denen die in dieser Arbeit untersuchten Regionalparks angesiedelt sind, Deutschland, Großbritannien und die Schweiz, kurz vorgestellt werden. Es soll zudem dargestellt werden, wie Planung in den einzelnen Ländern speziell für den Bereich der Regionalparks verstanden und umgesetzt wird.

### 2.2.1 Das deutsche Planungssystem und seine Planungsinstrumente

Das System der räumlich-koordinierenden Gesamtplanung in Deutschland ist unterteilt in die Planungsebenen Bundesraumordnung, Landesplanung, Regionalplanung und kommunale Bauleitplanung. Die Staatsordnung der Bundesrepublik Deutschland ist föderalistisch. Die Planungsebenen in Deutschland sind organisatorisch untereinander abgegrenzt. Ein Grundprinzip ist dabei, dass die einzelnen Planungsebenen wie z.B. die Bauleitplanung Mitsprache und Beteiligung an der jeweiligen überörtlichen Planung haben (Gegenstromprinzip).<sup>98</sup> Gleichzeitig müssen die nachgeordneten Planungsebenen die Vorgaben der überörtlichen Planung berücksichtigen und diese beachten (Abwägung). Somit sind die einzelnen Planungsebenen stark untereinander vernetzt.

Auf der **Ebene des Bundes** wird die Raumordnung über das Raumordnungsgesetz des Bundes (ROG) geregelt. Mit den Leitvorstellungen der Raumordnung wird hierbei ein Handlungsrahmen definiert. Aufgabe und Ziel der Raumordnung ist es, eine „*nachhaltige Raumentwicklung, die die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den*

---

<sup>98</sup> Vgl. § 1 Abs. 3 ROG

*Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt und zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen“ der Bundesrepublik Deutschland führt, zu schaffen.*<sup>99</sup>

Die Bundesraumordnung regelt über die Grundsätze der Raumordnung in § 2 Abs. 2 ROG verbindlich die Vorgaben für die Entwicklung, Sicherung und Ordnung des Gesamttraums, die die nachfolgenden Planungsebenen, also Landes-, Regional- und Bauleitplanung, und Fachplanungen im Rahmen der Abwägung beachten müssen.<sup>100</sup> Die Bundesraumordnung gibt somit den Orientierungsrahmen vor und bildet mit dem Bundesraumordnungsgesetz die gesetzliche Grundlage. Zudem entwickelt sie die übergeordneten Vorgaben für die parallel dazu agierenden Fachplanungen wie z. B. die Landschaftsplanung.

Die Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), der die für die Raumordnung und Landesplanung zuständigen Minister aus Bund und Ländern angehören, entwickelt zudem die gesamtstaatlichen Leitbilder für die Raumordnung. Im Jahr 2006 wurden die „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ für das gemeinsame Handeln der Raumordnung von Bund und Ländern verabschiedet. Die drei Leitbilder heißen „Wachstum und Innovation“, „Daseinsvorsorge sichern“ und „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“ und benennen die Handlungsschwerpunkte der Raumordnung und den erwünschten Zustand der Raumentwicklung in Deutschland.<sup>101</sup> Die Leitbilder der Raumentwicklung haben informellen Charakter und sind somit unverbindlich. Sie sollen die Grundsätze der Raumordnung räumlich und sachlich konkretisieren. Die Leitbilder lösten im Jahr 2006 den Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen ab.

Dem Deutschen Bundestag und dem für Raumordnung zuständigen Bundesministerium wird seitens des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in

---

<sup>99</sup> Vgl. § 1 Abs. 2 ROG

<sup>100</sup> So müssen bei raumbedeutsamen Planungen die Grundsätze der Raumordnung berücksichtigt werden. Zudem sind in den Raumordnungsplänen auf der nachfolgenden Landes- und Regionsebene die Ziele der Raumordnung in den jeweiligen Plänen zu konkretisieren und festzulegen, wie § 2 Abs. 1 ROG darlegt.

<sup>101</sup> Vgl. <http://www.arl-net.de/commin/planning-germany/31-%C3%BCberkommunale-planungsebenen>, Abruf vom 01.06.2014

regelmäßigen Abständen ein Raumordnungsbericht über die räumliche Entwicklung im Bundesgebiet vorgelegt. Dieser Bericht stellt z. B. die derzeitigen und die beabsichtigten raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen und die Auswirkungen der Politik der Europäischen Union auf die räumliche Entwicklung des Bundesgebietes dar.<sup>102</sup>

Auf der **Ebene der Bundesländer** werden die Grundsätze der Raumordnung des Bundes auf der Ebene des Landes konkretisiert und über die Landesplanung geregelt. Jedes Bundesland ist durch das Raumordnungsgesetz des Bundes zur Durchführung der Landesplanung verpflichtet. In den von den Bundesländern erlassenen Landesplanungsgesetzen (LPIG) werden die vom Bund vorgegebenen Leitbilder und Grundsätze der Raumordnung vertieft und auf das jeweilige Bundesland abgestimmt. Ziel ist die Herstellung und Sicherung gleichwertiger und gesunder Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Teilen des jeweiligen Bundeslandes.<sup>103</sup>

Die Landesplanung erstellt einen zusammenfassenden, überörtlichen und überfachlichen Landesentwicklungsplan (LEP) beziehungsweise ein Landesentwicklungsprogramm (LEPro). Darin enthalten sind Festlegungen zur Raumstruktur, insbesondere zu den Siedlungs-, Freiraum- und Verkehrsinfrastrukturflächen des jeweiligen Bundeslandes. Am LEP müssen sich die nachfolgenden Planungsebenen wie Regionen und Kommunen sowie die Fachplanungen orientieren.<sup>104</sup>

Auf der **regionalen Ebene** regelt die Regionalplanung die Planung für die Teilräume eines Bundeslandes. Jedes Bundesland hat eine unterschiedliche Anzahl an Planungsregionen. Zudem kann die Regionalplanung je nach Bundesland bundesstaatlich auf Landesebene, kommunalverbandlich oder durch die Landkreise erfolgen.<sup>105</sup> Aufgabe der Regionalplanung ist die überörtliche und überfachliche Planung des erwünschten Entwicklungszustandes einer Region. Hierzu werden regionale Raumord-

---

<sup>102</sup> Vgl. § 21 ROG

<sup>103</sup> Vgl. <http://www.arl-net.de/commin/planning-germany/31-%C3%BCberkommunale-planungsebenen>, Abruf vom 01.06.2014

<sup>104</sup> ebenda

<sup>105</sup> Vgl. <http://www.planung-tu-berlin.de/Profil/Regionalplanung.htm>, Abruf vom 02.06.2014

nungspläne, auch Regionalpläne genannt, erstellt. Sie sind aus den Landesentwicklungsplänen der Länder zu entwickeln.<sup>106</sup> In ihnen werden die Grundsätze und Ziele der Bundesraumordnung und der Landesplanung berücksichtigt, umgesetzt und konkretisiert. Im Regionalplan wird die anzustrebende Raumstruktur der Region definiert. Kerninhalte sind dabei raumbezogene Aussagen und Festlegungen zur angestrebten Struktur von Siedlungen, Freiraum und Infrastruktur. Die exakten Inhalte zu den Regionalplänen werden in den Landesplanungsgesetzen der Länder geregelt.

Auf der **kommunalen Ebene** obliegt die Planungshoheit den Gemeinden.<sup>107</sup> Die städtebauliche Ordnung und Entwicklung auf Gemeindeebene wird über die Bauleitplanung geregelt. Die Bauleitplanung muss für ihre Planungen die Vorgaben der Regionalpläne berücksichtigen und beachten.<sup>108</sup> Die Planarten der Bauleitplanung sind der Flächennutzungsplan (vorbereitender Bauleitplan) und der Bebauungsplan (verbindlicher Bauleitplan).<sup>109</sup> Im Flächennutzungsplan wird die städtebauliche Entwicklung des gesamten Gemeindegebiets in den Grundzügen dargestellt.<sup>110</sup> Dies sind beispielsweise Flächen für die Zwecke Wohnen, Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie oder Naturschutz. Aus dem Flächennutzungsplan werden die Bebauungspläne entwickelt. Die Bebauungspläne enthalten rechtsverbindliche Festsetzungen und werden als Satzung beschlossen. Festsetzungen im Bebauungsplan sind beispielsweise die in § 9 Abs. 1 BauGB aufgeführten Inhalte wie das Art und Maß der baulichen Nutzung, die Größe, Breite und Tiefe der Baugrundstücke, Verkehrsflächen oder Flächen für andere nutzbare Anlagen, wie Spielplätze. Gemäß § 2 Abs. 4 BauGB ist *„für die Belange des Umweltschutzes nach § 1 Abs. 6 Nr. 7 und § 1a [...] eine Umweltprüfung durchzuführen, in der die voraussichtlichen erheblichen Umweltauswirkungen ermittelt werden und in einem Umweltbericht beschrieben und bewertet werden“*.

---

<sup>106</sup> Vgl. § 8 Abs. 2 ROG

<sup>107</sup> Vgl. Art. 28 GG

<sup>108</sup> Vgl. § 1 Abs. 4 BauGB

<sup>109</sup> Vgl. § 1 Abs. 2 BauGB

<sup>110</sup> Vgl. § 5 Abs. 1 BauGB

### 2.2.2 Planungskultur in Deutschland

Die Geschichte der Planung in Deutschland beginnt im 19. Jahrhundert mit der Abgrenzung von Fluchten und Grundstücksgrenzen gegenüber dem öffentlichen Raum. Diese Periode wird Anpassungsplanung genannt. Im 20. Jahrhundert beginnt mit den ersten städtebaulichen Entwürfen, Stadterweiterungsplanungen (z .B. Plan von Groß-Berlin) und Freiraumkonzepten wie dem Kölner Grüngürtel oder dem Schumacher-Plan für Hamburg die eigentliche Planung in Deutschland. Mit der Baupolizeiverordnung wurde ein erstes Baurecht im Sinne der Gefahrenabwehr geschaffen. Zudem sollte die Ordnung garantiert werden.<sup>111</sup> Diese Periode nennt man Auffangplanung. Durch die Teilung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg sind unterschiedliche Planungskulturen in Ost und West entstanden, die erst seit der deutschen Wiedervereinigung wieder zusammengeführt werden konnten. Die Raumplanung in Deutschland wird traditionell über formelle Pläne geregelt. Entsprechend der föderalen Gliederung Deutschlands gibt es keine umfassende zentrale Planungsinstanz. Dementsprechend gibt es ein zuvor schon erwähntes zweigliedriges Raumordnungssystem, welches auf der Ebene der Landesplanung den Landesentwicklungsplan und den Regionalplan beinhaltet. Auf der Ebene der kommunalen Bauleitplanung sind dies der Flächennutzungsplan und der Bebauungsplan. Die Planungshoheit auf gemeindlicher Ebene obliegt den Kommunen.<sup>112</sup>

Bereits in den 1980er Jahren fand jedoch in Westdeutschland ein Wandel der Planungskultur hin zu neuen informellen Instrumenten der Planung statt. Formelle Pläne sollten nun durch informelle Instrumente unterstützt werden. Planung sollte verstärkt durch Projekte erfolgen.<sup>113</sup> Durch die informellen Instrumente wurde die Planung prozess-, projekt- und umsetzungsorientierter. Zudem trug ein wachsendes Umweltbewusstsein dazu bei, dass Umweltministerien und Umweltämter in Deutschland eingerichtet wurden und dass das Thema Umwelt und Nachhaltigkeit auch im deutschen Planungs- und Umweltrecht Einzug hielt. Der Brundlandt-Bericht und die Konferenz

---

<sup>111</sup> SELLE 1994: 37

<sup>112</sup> Vgl. Art. 28 GG

<sup>113</sup> SELLE 1994: 39f.



von Rio in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren führten zudem zu einer Beachtung der Nachhaltigkeit in der deutschen Planung. In den 1990er und 2000er Jahren führte die Einführung informeller Planungsinstrumente zu einem neuen Planungsverständnis. So hat sich ebenfalls das Rollenverständnis der Planer in der Verwaltung gewandelt. Dialog- und Handlungsorientierung, Flexibilität und Kooperationsbereitschaft sind Schwerpunkte der aktuellen (informellen) Planung.<sup>114</sup> § 13 Abs. 1 ROG sagt aus, dass zur „*Vorbereitung oder Verwirklichung von Raumordnungsplänen oder von sonstigen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen [...] die Träger der Landes- und Regionalplanung mit den hierfür maßgeblichen öffentlichen Stellen und Personen des Privatrechts einschließlich Nichtregierungsorganisationen und der Wirtschaft zusammenarbeiten*“ sollen. Dazu zählen neue, informelle Instrumente der Raumplanung wie beispielsweise Regionale Entwicklungskonzepte.<sup>115</sup> Sie sollen die oft starren, langwierigen und hierarchischen Planungsverfahren unterstützen und ergänzen.<sup>116</sup> Neue, moderne und informelle Instrumente der Raumplanung sind z. B. das in Bayern Anwendung findende Teilraumgutachten sowie Regionale Entwicklungskonzepte (REK), Grenzüberschreitende Entwicklungskonzepte, Regionalmarketingkonzepte, Regionalmanagementkonzepte und Regionalparks. Auch der Austausch über Runde Tische und Regionalkonferenzen gehört zu den neuen und informellen Kooperationsstrategien in der Planung.<sup>117</sup> Zudem wird über Mediation und Moderation versucht, frühzeitig Konflikte im Planungsprozess zu entschärfen.<sup>118</sup>

Zur neueren Geschichte der Planungskultur gehören des Weiteren auch informelle, grenzüberschreitende Kooperationen und transnationale Projekte, z. B. im Rahmen von INTERREG.<sup>119</sup> Auch gewinnt im Kontext von Globalisierung und veränderten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in Europa das Anwerben von Fördermitteln zunehmend an Gewicht. Beispiele für Förderprogramme sind der Europäische Fonds für die regionale Entwicklung (EFRE), der Europäischen

---

<sup>114</sup> ebenda: 56

<sup>115</sup> § 13 Abs. 2 ROG

<sup>116</sup> ARL 2005: 465

<sup>117</sup> ARL 1999: 319

<sup>118</sup> ARL 2005: 467

<sup>119</sup> KNIELING, OTHENGRAFEN 2009: 26

Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und das Förderprogramm LEADER (frz.: Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, dt.: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft). Auch das vermehrt informell angewendete Instrument der öffentlich-privaten Partnerschaften, auch als Public-Private-Partnership (PPP) bekannt, zählt zu einer neuen Planungskultur. Für die Fachplanung interessant ist das in Bayern Anwendung findende Landschaftsentwicklungskonzept (LEK).<sup>120</sup> Es ist ein nicht rechtsverbindliches Gutachten der Naturschutzverwaltung und gilt als Entscheidungshilfe für die Fachplanung auf regionaler Ebene.<sup>121</sup>

### 2.2.3 Das britische Planungssystem und seine Planungsinstrumente

Großbritanniens Planungssystem ist unterteilt in mehrere Verwaltungsebenen, gegliedert in regions und counties (Grafschaften). Diese bestehen nach mehreren Verwaltungs- und Gebietsreformen zwischen 1995 und 2009 nun aus 6 metropolitan counties und 27 non-metropolitan counties.<sup>122</sup> Daneben gibt es 56 unitary authorities, welche die Ebene der Grafschaften und die darunter liegende Ebene der districts (Verwaltungsbezirke) als Gebietskörperschaft vereinigen. Die Ebene der districts ist aufgeteilt in metropolitan boroughs und non-metropolitan districts. Civil parishes sind die unterste Verwaltungseinheit.<sup>123</sup> Die metropolitan boroughs, non-metropolitan districts und civil parishes bilden zusammen die **lokale Ebene**.

Das National Planning Policy Framework (NPPF) gibt auf der **nationalen Ebene** den Rahmen für die nachgeordnete Planung in Großbritannien vor. Es legt die beabsichtigte Planung der Regierung in Richtlinien fest.<sup>124</sup> Der Town and Country Planning Act

---

<sup>120</sup> Vgl. [http://www.regierung.niederbayern.bayern.de/media/aufgabenbereiche/5u/naturschutz/landschaftsentwicklungskonzept\\_infoblatt\\_bayern.pdf](http://www.regierung.niederbayern.bayern.de/media/aufgabenbereiche/5u/naturschutz/landschaftsentwicklungskonzept_infoblatt_bayern.pdf), Abruf vom 15.06.2014

<sup>121</sup> Vgl. [http://www.regierung.oberbayern.bayern.de/imperia/md/content/regob/internet/dokumente/bereich5/lek14/lek14\\_info.pdf](http://www.regierung.oberbayern.bayern.de/imperia/md/content/regob/internet/dokumente/bereich5/lek14/lek14_info.pdf), Abruf vom 15.06.2014

<sup>122</sup> Vgl. [http://www.nofdp.net/data/documents/projects\\_reports\\_publications/spatial\\_planning\\_report/spatial\\_planning\\_report\\_3\\_uk.pdf](http://www.nofdp.net/data/documents/projects_reports_publications/spatial_planning_report/spatial_planning_report_3_uk.pdf), Abruf vom 30.05.2014

<sup>123</sup> ebenda

<sup>124</sup> Vgl. [https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/6077/2116950.pdf](https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/6077/2116950.pdf), Abruf vom 30.05.2014

von 1990 bildet die Rechtsgrundlage auf nationaler Ebene und legt dar, wie die Raumplanung in England geregelt wird.<sup>125</sup>

Auf der **regionalen Ebene** ist die Regional Spatial Strategy (RSS) seit 2004 das zentrale Dokument für die Darstellung einer räumlichen Vision für die kommenden 20 Jahre einer jeden der 9 regions. Hierbei sollen die Siedlungsbereiche dargestellt werden und dem nachhaltigen Umweltschutz höchste Priorität eingeräumt werden. Die RSS bildet den Rahmen für die nachfolgenden Pläne auf lokaler Ebene.<sup>126</sup> Sie werden von den Local Development Agencies, den Entwicklungsagenturen respektive Planungsverbänden, aufgestellt.

Die Planung auf der **lokalen Ebene** wird geregelt über die Local Development Frameworks (LDF). Sie werden von den Local Planning Authorities aufgestellt und auf Grundlage des Planning and Compulsory Purchase Act (Gesetz über Planung und Enteignung) und des National Planning Policy Framework (NPPF) seit 2004 geregelt.<sup>127</sup> Dabei stellt das LDF einen Ordner dar, in dem eine Sammlung von Dokumenten, die Local Development Documents, enthalten ist, die zusammen den Local Plan für den Verwaltungsbezirk (metropolitan borough, non-metropolitan district) darstellen. Die Dokumente stellen Maßnahmen, Aktionspläne, Kernstrategien und Entwicklungspläne für die Raumentwicklung und Flächennutzung im Verwaltungsbezirk dar.<sup>128</sup> Für den Local Plan und das Local Development Framework ist in der Regel die Durchführung einer strategischen Umweltprüfung (SUP) nach EU-Richtlinie 2001/42/EG notwendig.<sup>129</sup>

Der Localism Act von 2011 sieht zudem vor, dass über Nachbarschaftsentwicklungspläne, die so genannten Neighborhood Plans, die Bevölkerung an der Planung teilhaben kann. So soll unter Beachtung der Normen des LDF die direkte Partizipation an

---

<sup>125</sup> Vgl. [http://www.scottish.parliament.uk/ResearchBriefingsAndFactsheets/S4/SB\\_13-35.pdf](http://www.scottish.parliament.uk/ResearchBriefingsAndFactsheets/S4/SB_13-35.pdf), Abruf vom 30.05.2014

<sup>126</sup> Vgl. <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201011/cmselect/cmcomloc/517/51705.htm>, Abruf vom 30.05.2014

<sup>127</sup> Vgl. <http://www.planninghelp.org.uk/planning-explained/local-planning>, Abruf vom 30.05.2014

<sup>128</sup> Vgl. [http://www.leeds.gov.uk/council/Pages/Introduction to Local-Development-Framework-\(LDF\)-.aspx](http://www.leeds.gov.uk/council/Pages/Introduction%20to%20Local-Development-Framework-(LDF)-.aspx), Abruf vom 30.05.2014

<sup>129</sup> Vgl. <http://www.planninghelp.org.uk/planning-explained/local-planning/strategic-environmental-assessment>, Abruf vom 30.05.2014

Planungen in der eigenen Nachbarschaft ermöglicht werden. Dabei stehen die parish councils als Gemeindevertretung beratend in Bürgerforen und Bürgerworkshops zur Seite und protokollieren die Ideen und Einwände der Bürger.<sup>130</sup> Die Einwände und Vorschläge werden per Referendum abgelehnt oder befürwortet und sind als Dokument Teil des Local Development Frameworks.<sup>131</sup>

#### 2.2.4 Planungskultur in Großbritannien

Die Planungskultur im Vereinigten Königreich, speziell aber in England, ist durch eine Verwaltungshierarchie mit einer Vielzahl von Verwaltungsebenen gekennzeichnet. Dies gilt insbesondere für die regionale Ebene, da sie noch einmal in eine sub-regionale Ebene unterteilt ist, an die die ebenfalls unterteilte Gemeindeebene angliedert. Daneben gibt es eine Fülle von Planungsinstrumenten.

Das Planungssystem des Vereinigten Königreichs ist aufgrund der Teilung in vier Länder unterschiedlich. Planarten im Vereinigten Königreich Großbritannien mit den Ländern England, Schottland, Wales und Nordirland können aufgrund der Gesetze formell voneinander abweichen. Generell ist es so, dass jedes Land eine eigene Planungskultur und eine Kultur, Tradition und Grundhaltung besitzt.<sup>132</sup> Das englische Planungssystem ist dabei geprägt von Handlungsfreiheit. Die Planung kann nach eigenem Ermessen erfolgen.<sup>133</sup> Zudem blickt das Vereinigte Königreich auf eine langjährige Demokratie zurück. Dies beeinflusst auch die Planungskultur.<sup>134</sup>

Über Local Strategic Partnerships (LSP) zwischen Kommunen und Local Enterprise Partnerships (LEP) zwischen Kommunen und Unternehmen sowie durch die Zusammenarbeit mit den Regional Development Agencies (RDA) ist seit Beginn der 2000er

---

<sup>130</sup> Vgl. <http://www.birmingham.gov.uk/cs/Satellite/neighbourhoodplanning?packedargs=website=4&rendermode=live>, Abruf vom 30.05.2014

<sup>131</sup> Vgl. [http://www.foe.co.uk/sites/default/files/downloads/31\\_the\\_english\\_planning\\_sy.pdf](http://www.foe.co.uk/sites/default/files/downloads/31_the_english_planning_sy.pdf), Abruf vom 30.05.2014

<sup>132</sup> ERNSTE 2012: 89

<sup>133</sup> REIMER; BLOTEVOGEL 2012: 10

<sup>134</sup> SANYAL 2005: 5

Jahre der Weg hin zu einer informellen Planung auf regionaler und lokaler Ebene beschritten worden.<sup>135</sup> Dies spiegelt sich in informellen Instrumenten für die Regionalentwicklung wie Action Plans wider. Der in dieser Arbeit besprochene Mersey Waterfront Regional Park, welcher informell und bottom-up mit den Entwicklungsagenturen ins Leben gerufen wurde, ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit und einen Wandel in der englischen Planungskultur hin zu neuen Planungsinstrumenten und mehr Kooperation.

### 2.2.5 Das Schweizer Planungssystem und seine Planungsinstrumente

Die Schweiz besteht aus 26 Kantonen mit 148 Bezirken und insgesamt 2.352 Gemeinden.<sup>136</sup> Zudem unterteilt sich die Schweiz in insgesamt 136 Raumplanungsregionen.<sup>137</sup> In diesen Planungsregionen haben sich die Gemeinden der Kantone zusammengeschlossen. Den Planungsregionen steht ein Planungsverband vor.<sup>138</sup>

Auf der **Bundesebene** dient das Raumkonzept Schweiz, was gemeinsam von allen Ebenen, also Bund, Kantonen und Kommunen, getragen wird, als Strategiedokument für alle Ebenen als Entscheidungshilfe und Orientierungsrahmen. Ziel ist die Festlegung der künftigen nachhaltigen Raumentwicklung in den Bereichen Siedlung, Verkehr und Landschaft in verschiedenen Handlungsräumen der Schweiz. Das Raumkonzept ersetzt die „Grundzüge der Raumordnung der Schweiz“<sup>139</sup> und bildet die Grundlage für die zukünftige räumliche Entwicklung der Schweiz.<sup>140</sup> Es wurde 2012 verabschiedet.<sup>141</sup> Darüber hinaus gibt es so genannte Konzepte und Sachpläne.<sup>142</sup> Diese regeln die in ihnen aufgeführten so genannten Sachziele und Anweisungen zur Erfüllung der Ziele

---

<sup>135</sup> Interview Batey

<sup>136</sup> Vgl. [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/institutionelle\\_gliederungen/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/institutionelle_gliederungen/01.html), Abruf vom 21.05.2014

<sup>137</sup> Vgl. [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische\\_gliederungen/02.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische_gliederungen/02.html), Abruf vom 21.05.2014

<sup>138</sup> GILGEN 2012: 105

<sup>139</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2008: 198

<sup>140</sup> ebenda: 2013

<sup>141</sup> Vgl. <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00274/index.html?lang=de>, Abruf 23.05.2014

<sup>142</sup> Bundesamt für Raumplanung 1998: 25

der Schweizer Raumordnungspolitik als Grundsatzgesetzgebung<sup>143</sup> in einem bestimmten Sach- oder Themenbereich wie Verkehr, Umwelt oder Energie.<sup>144</sup> Ziele und Festsetzungen sind dabei im RPG, dem Bundesgesetz über die Raumplanung, geregelt.<sup>145</sup> Das RPG ist das Rahmengesetz. Der Bund beschränkt sich bei der Gesetzgebung nur auf den Erlass von Grundsätzen wie Zielvorstellungen oder Planungsgrundsätzen.<sup>146</sup> Auf Bundesebene ist das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) für die Raumplanung der Schweiz zuständig. Eine enge Zusammenarbeit erfolgt mit den Kantonen, die für die Erstellung der Konzepte und Sachpläne in Form des kooperativen Föderalismus aktiv einbezogen werden.<sup>147</sup> Der Bund koordiniert die kantonale Raumplanung durch die Genehmigung der kantonalen Richtpläne. Diese stellen auf **Kantonsebene** das zentrale Planungsinstrument dar.<sup>148</sup> Richtpläne unterliegen der Genehmigung durch den Bundesrat. Über einen kantonalen Richtplan legt der Kanton den Rahmen für erforderliche Tätigkeiten behördenverbindlich fest, die zur Durchführung der beabsichtigten und erwünschten räumlichen Ordnung in Bereichen wie Siedlung, Verkehr, Landschaft und Ver- und Entsorgung auf Kantonsebene notwendig sind.<sup>149</sup> Die behördenverbindlichen kantonalen Richtpläne werden alle zehn Jahre überarbeitet und zudem laufend angepasst. Sie bestehen aus einem Karten- und einem Textteil.<sup>150</sup> Nach Artikel 75 der Schweizerischen Bundesverfassung obliegt die Raumplanung in der Schweiz den Kantonen. Sie sind eigenständig und agieren größtenteils autonom.

Auf **Regionsebene** gibt es regionale Richt- und Nutzungspläne. Sie halten auf der regionalen Ebene die „*Grundzüge der angestrebten räumlichen Entwicklung fest*“.<sup>151</sup>

---

<sup>143</sup> Grundsatzkompetenz des Bundes, siehe hierzu auch Artikel 75 der Schweizer Bundesverfassung (BV).

<sup>144</sup> Vgl. <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00232/index.html?lang=de>, Abruf vom 22.05.2014

<sup>145</sup> Vgl. <http://www.are.admin.ch/RPG>, Abruf vom 22.05.2014

<sup>146</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2008: 144

<sup>147</sup> Bundesamt für Raumplanung 1998: 26

<sup>148</sup> ebenda 28

<sup>149</sup> ebenda: 29

<sup>150</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2008: 146f.

<sup>151</sup> Vgl. [https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/staedtebau\\_u\\_planung/planung/richtplanung.html](https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/staedtebau_u_planung/planung/richtplanung.html), Abruf vom 22.05.2014

Die Pläne werden von den regionalen Planungsverbänden des jeweiligen Kantons aufgestellt, sind behördenverbindlich und müssen bei weiteren Planungen der Gemeinden beachtet werden. Auf der **Gemeindeebene** legen die Nutzungspläne die zulässigen Nutzungen wie z. B. Siedlungs- und Gewerbegebiete verbindlich fest.<sup>152</sup> Sie sind vergleichbar mit den deutschen Flächennutzungsplänen. Darüber hinaus gibt es, wie in Deutschland, Bebauungs- und Erschließungspläne.

Mit dem „Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung“ werden vom Bund Projekte auf regionaler und kantonaler Ebene gefördert, so auch der in dieser Arbeit beschriebene Agglomerationspark Limmattal. Die Themenschwerpunkte des Modellvorhabens liegen auf der regionalen Zusammenarbeit, der Aufwertung und Inwertsetzung von Natur und Landschaft oder der Förderung des nachhaltigen ländlichen Tourismus. Es gibt bis jetzt drei Förderperioden: 2002–2007, 2007–2012 und die derzeit laufende dritte Förderphase 2014–2018. Nach einer Vorauswahl werden zwischen dreißig und fünfzig Projekte pro Förderperiode gefördert.<sup>153</sup>

## 2.2.6 Planungskultur in der Schweiz

Um die Planungskultur der Schweizer Eidgenossenschaft zu verstehen, muss man zuerst die historische Entwicklung der Raumplanung in der Schweiz betrachten. Raumplanung *„basiert in der Schweiz auf einer freiheitlichen und demokratischen Staatsideologie, welche aber dennoch eine eigentliche Raumordnungspolitik erlaubt.“*<sup>154</sup> Das Volk ist dabei durch Volksabstimmung, die so genannte eidgenössische Volksinitiative, direkt an der Gesetzgebung des Bundes beteiligt und kann sich für, aber auch gegen ein Gesetz entscheiden. So wurde z. B. erstmals 1974 und zuletzt 2013 über das „Bundesgesetz über die Raumplanung“ (RPG) durch Revision entschieden.<sup>155</sup> Das Raumplanungsgesetz ist durch solche Entscheidungen erst 1980 in Kraft getreten.<sup>156</sup> Diese direkte Demokratie hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert und

---

<sup>152</sup> GILGEN 2012: 432

<sup>153</sup> Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bundesamt für Umwelt BAFU, Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO 2013: 4ff.

<sup>154</sup> GILGEN 2012: 21

<sup>155</sup> ebenda: 31

<sup>156</sup> ebenda 24f.

eine lange Tradition. Dies wirkt sich auch auf die top-down initiierte Planung aus, indem die Kantone eine hohe Entscheidungsbefugnis haben. In der Schweizer Verfassung ist geregelt, dass die Raumplanung in der Schweiz den Kantonen obliegt.<sup>157</sup> Zudem ist die Gemeindeautonomie in der Verfassung verankert.<sup>158</sup> Der Gemeindeföderalismus hat in der Schweiz eine lange Tradition.<sup>159</sup> Gemeinden können bestimmte Planungen wie die kommunale Nutzungsplanung eigenmächtig und ohne Zustimmung des Kantons durchführen.<sup>160</sup> Dies kann jedoch auch Probleme für Planungen im Bereich der interkommunalen Kooperation mit sich bringen, da es sehr viele Kleinstgemeinden mit weniger als 500 Einwohnern und mit unterschiedlicher Finanzkraft gibt. Dadurch kommt es bei Großprojekten in der Region häufig zu einem „*Demokratiedefizit*“.<sup>161</sup>

Geschichtlich betrachtet war die Schweiz stets eigenmächtig und autark. Sie war nie von Fremdmächten besetzt und in der europäischen Außenpolitik politisch neutral. Dies spiegelt sich auch im Nationalstolz der Schweizer und im Traditionsbewusstsein wider und somit auch in der Planungskultur. Mittlerweile öffnet sich die Schweiz zunehmend in Richtung Europa. Davon zeugt nicht nur der Beitritt zum Europarat, und Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen (UN), sondern auch der Ausbau der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der Europäischen Union. Zudem ist die Schweiz seit 1992 an der Europäischen territorialen Zusammenarbeit (ETZ) und damit auch an den Förderprogrammen ESPON, INTERREG und URBACT beteiligt.<sup>162</sup> Dies hat im Rahmen der „Neuen Regionalpolitik“ zu einer offenen neuen grenzüberschreitenden Planungskultur beigetragen.<sup>163</sup> KELLER und ULRICH (1989) verstehen die Planungskultur der Schweiz als *„die Gesamtheit der Hintergrundüberzeugungen, welche den jeweiligen Planungskontext prägen und das Handeln der Planer in ihm be-*

---

<sup>157</sup> Art. 75 Schweizer Bundesverfassung (BV)

<sup>158</sup> Art. 50 Schweizer Bundesverfassung (BV)

<sup>159</sup> GILGEN 2012: 427

<sup>160</sup> Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2008: 148

<sup>161</sup> Interview Bachofner

<sup>162</sup> Vgl. <http://www.regiosuisse.ch/interreg>, Abruf vom 20.05.2014

<sup>163</sup> Die „Neue Regionalpolitik“ wurde 2008 vom Bund als ökonomisch-orientierte regionale Strukturpolitik entworfen. Ziel ist es, den Strukturwandel im bergigen und ländlichen Raum sowie in den Grenzregionen zu begleiten. Gleichzeitig soll die Wettbewerbsfähigkeit dieser Räume gestärkt werden.



*stimmen, also z. B. weltanschaulich geprägte - politische, ethische, religiöse, ästhetische - Wertvorstellungen und Verhaltensnormen: Denk- und Argumentationsmuster; Rationalitäts- und Qualitätsmaßstäbe.*<sup>164</sup> Darüber hinaus ist ein vermehrtes Aufkommen informeller Instrumente der Landschafts- und Freiraumentwicklung zu beobachten, was sich in der Formulierung von Master- und Aktionsplänen für die Ballungsräume zeigt. Der Agglomerationspark Limmattal als ein informelles Freiraumkonzept ist ein Beispiel dafür.

---

<sup>164</sup> KELLER; ULRICH 1989: 1243

### **2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark**

Parks haben in Europa eine lange historische Bedeutung. Besonders die Landschafts- und Gartenparks in Deutschland wurden nach englischem Vorbild durch berühmte Gartenarchitekten wie Ludwig von Sckell, Peter Joseph Lenné und Fürst Pückler geprägt. Heute noch sind z. B. der Wörlitzer Park oder der Fürst-Pückler-Park Bad Muskau erhalten. Das gesamte Dessau-Wörlitzer-Gartenreich wurde sogar zum UNESCO Welterbe als Kulturdenkmal ernannt.<sup>165</sup> Es gibt zudem zahlreiche Garten- und Landschaftsparks, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden sind.<sup>166</sup>

Der Begriff Regionalpark wurde historisch in Deutschland geprägt. Hier wurde Ende der 1980er Jahre im Rahmen der IBA Emscher Park der erste Regionalpark gegründet. Zudem wurde ein zweiter Regionalpark ab Mitte der 1990er Jahre im Großraum Frankfurt am Main als Regionalpark Rhein-Main erschaffen. In Deutschland wird unter einem Regionalpark etwas anderes verstanden – und das haben die Untersuchungen in dieser Dissertation gezeigt – als im europäischen Ausland, wie beispielsweise Italien, Frankreich, England oder der Schweiz.<sup>167</sup>

Regionalparks sind nach der Definition der IBA Emscher Park informelle Instrumente zur Begegnung des Strukturwandels im Ruhrgebiet. Motto und Slogan des Regionalpark Rhein-Main „Der Landschaft einen Sinn, den Sinnen eine Landschaft“ verdeutlichen, dass ein Regionalpark als „Parkfläche“ für die gesamte Stadtregion einen positiven Effekt für die Schönheit, Einzigartigkeit und Qualität eines Raumes und letztendlich auch für die Erholungsqualität der Bewohner haben kann und somit als Instrument für die Landschafts- und Freiraumentwicklung genutzt wird.<sup>168</sup>

---

<sup>165</sup> Vgl. <http://www.unesco.de/316.html>, Abruf vom 11.09.2013

<sup>166</sup> Aus diesen Landschaftsparks, die traditionell große Parks und Gärten darstellen, ist auch die Bezeichnung „Landschaftspark“ für einen Regionalpark entstanden (der Emscher Landschaftspark mit dem Landschaftspark Duisburg-Nord, der Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben oder der Landschaftspark Stuttgart sind Beispiele hierfür).

<sup>167</sup> Hierzu ausführlicher in den Kapiteln zu den Regionalparks im europäischen Ausland in dieser Arbeit.

<sup>168</sup> ARL 2005: 958

Ein Regionalpark nach deutschem Verständnis ist demnach ein informelles Instrument der räumlichen Planung und zudem ein projektorientiertes, landschaftsbezogenes Instrument der Freiraumplanung in Stadtregionen, Agglomerationen, Metropolregionen und metropolitanen Grenzregionen. Regionalparks sind daher als ein die formelle Planung unterstützendes informelles Instrument für die Freiraumentwicklung in Stadtregionen anzusehen. Durch die Stadt-Umland-Problematik kommt der Sicherung von Freiräumen eine besondere Bedeutung zu, wie bereits beschrieben wurde. Die zunehmende Problematik der Freiflächeninanspruchnahme durch Siedlungsdruck und Suburbanisierung stellt die Planung langfristig vor schwerwiegende Probleme. Hier setzt das Instrument Regionalpark an, um die Planung zu unterstützen und Freiräume zu sichern. Durch seine Projektorientierung schafft es einen Kommunikationsprozess zwischen Bewohnern und den Akteuren in Planung und Politik. Anders als die klassischen Instrumente der Regionalplanung, z. B. der Regionalplan, ist das Instrument Regionalpark viel näher am Thema und kann gezielter, schneller und praxisorientierter agieren.

Gerade im in dieser Arbeit nachfolgend beleuchteten Emscher Landschaftspark erfolgt die Freiraumsicherung durch Vorrang- und Vorbehaltsgebiete wie den Regionalen Grünzügen und Grünzäsuren. Die Freiraumsicherung im Ruhrgebiet z. B. hat eine lange Tradition und begann bereits in den 1920er Jahren mit der Gründung des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk. Auf Grundlage der Regionalen Grünzüge und dem schon oben erwähnten „General-Siedlungsplan für das Ruhrgebiet“ von Robert Schmidt aus dem Jahre 1910 wurde 80 Jahre später der Emscher Landschaftspark entwickelt.

Eine wörtliche Definition und inhaltliche Abgrenzung für das Instrument Regionalpark ist bisher in verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten (z. B. LEHMANN 2002 und GAILING 2005) erfolgt. Jedoch ist der Begriff nicht endgültig und einheitlich definiert worden. Eine abschließende Definition gestaltet sich schwierig, da eine einheitliche Begriffsbestimmung aufgrund des informellen Charakters schwer möglich ist, es de facto verschiedene Charakterisierungen aus Wissenschaft und Praxis gibt und in der Fachliteratur je nach Autor unterschiedliche Akzente gesetzt werden. Eine Festlegung auf eine für jeden deutschen Regionalpark zutreffende Begriffsbestimmung wäre sinnvoll und würde die Angelegenheit erleichtern, kann aber aufgrund des nicht normierten

Instruments höchstens auf einer Fachtagung beispielsweise in Form eines Thesenpapiers erfolgen. Die Definition könnte auch durch einen (noch nicht existierenden) „Regionalparkverband“<sup>169</sup> festgelegt werden. So erfolgt in dieser Dissertation eine eigene Definition des Begriffs, die sich nach eigener Recherche und der Charakterisierung durch die interviewten Fachleute sowie aus der Literaturarbeit entwickelt hat.

Ein Regionalpark wächst in der Größe mit seinen Projekten und besitzt eine eigene Interpretation und Charakterisierung, nach der er seine Tätigkeiten auslegt. Die meisten der deutschen Regionalparks orientierten sich hierbei zu Beginn der Parkgründung am ersten deutschen Regionalpark, dem Emscher Landschaftspark und der IBA Emscher Park, die mit ihrer gelungenen Projektumsetzung als erfolgreiche Pioniere gelten. Dies trifft auch auf einige ausländische Ansätze zu – hierzu später ausführlicher. Seit den 1990er Jahren wurden viele Regionalparks in Deutschland entwickelt, die den projektorientierten, kommunikativen und interdisziplinären Prozess weiterentwickelten.<sup>170</sup>

Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) definiert den Begriff des Landschafts- und Regionalparks wie folgt:

*„Das Konzept der Landschafts- und Regionalparks zielt darauf ab, die im engeren Verdichtungsraum zwischen den Siedlungen noch vorhandenen Freiflächen unter Berücksichtigung der notwendigen Entwicklung der Region zu sichern. Der Regionalpark ermöglicht das Erleben und Wiederentdecken der Landschaft im überörtlichen Zusammenhang.“<sup>171</sup>*

Der Begriff Landschaftspark ist dabei verwirrend und führt aus historischer Betrachtung zu einer doppelten Bedeutung, denn noch immer gibt es (regionale) Landschafts-

---

<sup>169</sup> Im Gegensatz zu den Naturparks sind Regionalparks in Deutschland in keinem Verband zusammengeschlossen.

<sup>170</sup> Diese werden im Kapitel zu den weiteren Regionalparks in Deutschland beschrieben.

<sup>171</sup> Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur 2001: 41

beziehungsweise Regionalparks und eben diejenigen Landschaftsparks im Sinne der ursprünglichen Idee der Gartenkunst.<sup>172</sup>

In der räumlichen Planung sind die Begriffe des National-, Natur-, Landschafts- und Regionalparks bekannt. So können Parks wenige hundert Quadratmeter groß sein wie ein Garten, aber auch stadtreionale Ausmaße annehmen wie ein Regional- oder regionaler Landschaftspark. Letztere beiden werden wie erwähnt häufig begrifflich miteinander gleichgesetzt. So ist beispielsweise der Emscher Landschaftspark ein Regionalpark nach heutigem Verständnis, aber eben kein Landschaftspark nach der allgemeinen, historischen Definition aus Sicht der Gartenkunst.

Das Instrument Regionalpark ist querschnittsorientiert angelegt und bezieht sich auf eine Region, während der Landschaftspark lokal angesiedelt ist.<sup>173</sup> Zugleich muss der Begriff des Regionalparks von dem eines (regionalen) Naturparks getrennt werden. Gerade im europäischen Ausland, wie Untersuchungen in dieser Arbeit zeigen, werden viele Naturparks z. B. in Italien und Frankreich noch als Regionalparks betitelt, gleichen aber dem deutschen Instrument nicht und stimmen nicht mit ihm überein.<sup>174</sup>

Ein weiteres Instrument für den gebietsbezogenen Naturschutz in der Kulturlandschaft stellen Naturparks nach § 27 BNatSchG dar. In Deutschland existieren derzeit 104 Naturparks.<sup>175</sup> Diese sind im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und in den Landesnaturschutzgesetzen (LNatSchG) der Bundesländer – im Gegensatz zum Regionalpark – gesetzlich geregelt. Naturparks stellen großräumige Landschafts- oder Naturschutzgebiete dar, deren primärer Fokus auf Schutz durch Nutzung mittels nachhaltiger Waldwirtschaft, extensiver Landwirtschaft und naturbezogenem nachhaltigen Tourismus liegt.<sup>176</sup> Zwischen Regional- und Naturparks bestehen also erhebliche Unterschiede. Regionalparks sind informelle Instrumente und Naturparks formelle, die die gesetzliche Grundlage im BNatSchG haben. Auch hinsichtlich funktioneller Aspekte

---

<sup>172</sup> ARL 2005: 959

<sup>173</sup> ARL 2005: 960

<sup>174</sup> WEIXLBAUMER 1995: 20

<sup>175</sup> Vgl. Verband Deutscher Naturparke, [www.naturparke.de](http://www.naturparke.de), Abruf vom 10.03.2014

<sup>176</sup> Vgl. § 27 Abs.1 BNatSchG

gibt es Unterschiede. Regionalparks werden in Agglomerationsräumen mit einer hohen Dichte an Siedlungs-, Verkehrs-, Industrie- und Gewerbeflächen und einer großen Bevölkerungsanzahl entwickelt; Naturparks dagegen nur im ländlichen, peripheren Raum. Darüber hinaus sind Naturparks zwangsläufig für die Entwicklung von Natur- und touristischen Erlebnisräumen und der dort ansässigen Natur und Landschaft mit ihrer Flora, Fauna und den Habitaten konzipiert worden. Es sind dennoch Parallelen zum Regionalpark erkennbar, der viele Eigenschaften eines Naturparks besitzt, aber informell und projektorientiert gesteuert wird. Zudem kommen in jedem Regionalpark, wie auch im Naturpark, Natur- und Landschaftsschutzgebiete vor, welche jedoch flächenmäßig nicht den gesamten Regionalpark umfassen, sondern in der jeweiligen Region nur auf kleinen Flächen ausgewiesen sind.

Eine einheitliche Definition und gesetzliche Regelung, wie dies bei Großschutzgebieten (z. B. einem Natur- oder Nationalpark) der Fall ist, ist, wie bereits ausgeführt, bei Regionalparks bislang nicht erfolgt. Ein Großschutzgebiet beispielsweise verfügt über eine gewisse Grenze und verläuft nicht über komplette Stadtregionen. Ein Regionalpark ist zwar ebenfalls räumlich abgegrenzt, seine Grenze kann aber je nach Projektgebiet ausgeweitet werden. Interessant ist, dass Regionalparks durchaus Ähnlichkeiten mit bestehenden, formellen Instrumenten wie Großschutzgebieten aufweisen.<sup>177</sup> Biosphärenreservate, welche rechtlich in § 25 BNatSchG definiert werden, sind dort als großräumige, einheitlich zu entwickelnde Gebiete, die *„der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt“* dienen, beschrieben.<sup>178</sup> So könnten auch in einem Regionalpark Biosphärenreservate eingerichtet werden, wie dies beim Regionalpark Saar mit dem Biosphärenreservat Bliesgau bereits der Fall ist.<sup>179</sup>

---

<sup>177</sup> GAILING 2005: 84

<sup>178</sup> Vgl. § 25, Abs. 1, Nr. 3 BNatSchG

<sup>179</sup> Vgl. <http://www.biosphaere-bliesgau.eu/index.php/de/das-biosphaerenreservat/karte-verordnung-natg>, Abruf vom 13.09.2013

Das Instrument Regionalpark hat im Bereich Naturschutz Überschneidungen und Ähnlichkeiten mit Naturparks und Biosphärenreservaten. Streng reglementierte Schutzaspekte gibt es beim Regionalpark, anders als beim Naturpark, der im ländlichen Raum eingerichtet wird, nicht. Als planerisches Instrument für eine gesamte Stadtregion sind Regionalparks als Instrument der Freiraumentwicklung für Metropolregionen, aber nicht primär als Instrument des Natur- und Artenschutzes zu verstehen. Allein aufgrund der regionalen Ausdehnung ist eine große Stadtregion übergreifende Schutzfunktion nicht möglich. So können aber in den regionalen Grünzügen respektive Grünzäsuren mit den schon entwickelten Renaturierungsprojekten und Naturschutzkonzepten einige Flächen für den Biotop- und Artenschutz als Schutzgebiet ausgewiesen werden.

Ein Merkmal von Regionalparks ist die Initiierung top-down, also von der Landes- oder Kommunalebene aus nach unten, jedoch bei der Projektarbeit vermehrt die bottom-up-Methode mit Ideen und Zusammenarbeit aus Fachplanern und Bevölkerung. Sie finden sowohl in den monozentrischen Stadtregionen (Berlin-Brandenburg, Frankfurt) als auch in polyzentrischen Stadtregionen (Rhein-Ruhr) Anwendung. Hierbei sind sowohl der Freiraumerhalt (Regionalparks um Berlin), als auch die Entwicklung des Freiraumes (Emscher Landschaftspark) wichtige Handlungsziele.

Es gibt bei der Anwendung von Regionalparks zwei Möglichkeiten. Die eine ist einen Regionalpark zu gründen, der in schrumpfenden, nicht boomenden Regionen eingesetzt wird, wie es z. B. in der Region Berlin-Brandenburg (LEHMANN 2003) und im Saarland (BAUER 2005) geschehen ist. Die andere Möglichkeit ist die Gründung in Regionen, die den Strukturwandel durchlaufen, wie z. B. das Ruhrgebiet (ROHLER 2003). Regionalparks werden darüber hinaus als freiraumschützendes Element eingesetzt, um die Flächeninanspruchnahme einzudämmen und zu begrenzen, wie beispielsweise in den Regionen Rhein-Main und Stuttgart erfolgt.<sup>180</sup>

Die positiven Effekte der Regionalparks kommen in der gesamten Region zum Tragen: Regionalparks können das Regionalbewusstsein stärken, das in vielen Regionen, in

---

<sup>180</sup> ROHLER 2003: 86

denen Regionalparks entstanden sind, beispielsweise durch den Strukturwandel verloren gegangen ist. So ist in Regionen wie dem Ruhrgebiet, das nach dem Wegfall der Montanindustrie und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit in einer sozialen Depression lag, das Wir-Gefühl gestärkt worden. Durch die Ernennung zur Kulturhauptstadt 2010 wurde die Region Ruhr zudem international bekannt und dadurch auch die regionale Identität gestärkt. Auch ist eine Unterstützung eines Regionalparks durch die Bewohner einer Region durch aktive Mitarbeit wichtig. Die vielen Einzelprojekte eines Regionalparks brauchen Akzeptanz und Unterstützung quer durch die Bevölkerung, um erfolgreich und nachhaltig umgesetzt werden zu können.

Ein Regionalpark wächst kontinuierlich mit seinen Aufgaben und Projekten. Das Instrument ist meist auf eine langfristige Dauer mit einer Mindestlaufzeit von durchschnittlich 15–20 Jahren angelegt. Die großen Regionalparks in Deutschland laufen bis dato schon bedeutend länger. Es ist dabei von zentraler Bedeutung, dass die finanzielle Förderung über den gesamten Zeitraum sichergestellt werden kann, da sonst Projekte und Planungsprozesse unweigerlich ins Stocken geraten oder vor dem Aus stehen. Nach Auffassung von SPANNOWSKY 2007 sind die Räume, in denen Regionalparks angesiedelt werden *„oftmals durch eine hohe Bevölkerungs- und Besiedlungsdichte sowie die Kulturlandschaft dominierende Industrie- und Gewerbebrachen geprägt“*.<sup>181</sup>

Regionalparks schaffen auch wirtschaftliche Anreize für Investoren durch die messbare Steigerung der Anziehungskraft einer Region. Weiche Standortfaktoren prägen zunehmend die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes. Eine Region muss gerade in Europa im Rahmen zunehmender nationaler und internationaler Standortkonkurrenzen wettbewerbsfähig sein. Durch einen hohen regionalen Reiz wie Freizeit- und Naherholung und einem guten Wohn- und Arbeitsumfeld, in Verbindung mit viel Freiraumfläche und einem hohen Grünanteil, kann eine Region anderen Regionen im Wettbewerb überlegen sein. Firmen und vor allem Arbeitnehmer siedeln sich bevorzugt in solchen Gegenden an. So ist beim Emscher Landschaftspark beispielsweise die At-

---

<sup>181</sup> SPANNOWSKY 2007: 120



traktivität der Region durch die Nachfolgenutzung und die Renaturierung alter Industriebrachen und den Erhalt von Freiraumanteilen gesteigert worden. Zudem hat sich das Image der Region gewandelt und nachhaltig verbessert.<sup>182</sup> Unter diesem Aspekt ist das Instrument Regionalpark für eine Regionalentwicklung in vielen Regionen Europa als geeignet anzusehen. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass ein Regionalpark die nachfolgenden Eigenschaften aufweist.

### **Ziele, Inhalte und Aufgaben von Regionalparks:**

- Unterstützung der formellen Planung
- Stärkung der Zusammenarbeit durch interkommunale Kooperation
- Qualifizierung der gesamten Stadtlandschaft
- Verzahnung von Landschaft, Freiraum und bebauter Fläche
- Sicherung von Landschaft und Freiraum
- Verbesserung der ökologischen Funktionen und Biodiversität
- Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in Metropolregionen
- Förderung land- und forstwirtschaftlicher Nutzungen
- Stärkung der urbanen Landwirtschaft
- Begleitung des Strukturwandels und Bewältigung ökonomischer Strukturkrisen
- Stärkung der nationalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit einer Region
- Verbesserung des Image einer Region
- Schaffung von regionaler Identität und Regionalbewusstsein
- Förderung von Kunst und Kultur durch Projekte
- Förderung einer neuen politischen Kooperationskultur
- Herstellung von Partizipation und Bürgerbeteiligung in der Region durch Projektworkshops und Bürgersprechstunden
- Pufferfunktion zwischen den Freiräumen in der Landschaft und den Siedlungsflächen
- Schutz der Landschaft durch Nutzung und Gestaltung

---

<sup>182</sup> Interview Dr. Geisler

### **Darüber hinaus ist ein Regionalpark**

- der Rahmen für unzählige kleinere und größere Projekte
- ein kooperationsorientiertes Handlungsinstrument
- ein projekt- und handlungsorientiertes Instrument des Regionalmanagements
- multifunktional und querschnittsorientiert angelegt
- ein strategisches Planungsinstrument
- ein Instrument für das Regional- und Standortmarketing
- ein langfristig angelegtes regionales Leitprojekt der Landschafts- und Freiraumentwicklung

### **Regionalparks werden dabei angewendet in**

- altindustrialisierten Regionen
- strukturschwachen Regionen
- Metropolregionen
- schrumpfenden oder stagnierenden Regionen
- wachsenden und prosperierenden Regionen

### **Regionalparks sollen**

- Akteure, Bürger und Politik aus verschiedenen Lagern zusammenbringen und die Kommunikation und Kooperation untereinander verbessern
- den Freiraumverlust durch eine nachhaltige Entwicklung und Aufwertung der Freiraumflächen einer Stadtregion begrenzen
- Anreize für die Unternehmen generieren, damit diese sich in der Region ansiedeln, dort investieren und Arbeitsplätze schaffen
- Bürokratieabbau durch einen offen gestalteten öffentlichkeitswirksamen Prozess und eine Projektbegleitung durch die Bevölkerung ermöglichen
- dazu beitragen, dass das Wohn- und Arbeitsumfeld durch Steigerung der Attraktivität verbessert wird
- die Attraktivität einer Region in den Bereichen Sport, Kultur und Tourismus steigern

Fast alle der aufgestellten Punkte lassen sich, je nach Zeitpunkt der Regionalparkgründung, allerdings erst nach einigen Jahren Laufzeit ermitteln, da diese Faktoren erst nach einigen Jahren fundiert messbar sind. Ein Monitoring erfolgte beispielsweise beim Emscher Landschaftspark mittels Projekt- und Evaluierungsberichten an das Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und dem derzeit gültigen Evaluierungsbericht 2014<sup>183</sup>, dessen Anfertigung in § 9 Abs. 5 des RVR-Vertrag geregelt ist.<sup>184</sup>

Letzten Endes stellt ein Regionalpark keinen Ersatz für ein formelles Planungsinstrument wie beispielsweise den Regionalen Raumordnungsplan dar. Jedoch kann zukünftig versucht werden, beide Planungsarten, formell und informell, zu verzahnen. Hierbei könnte ein Regionalpark zukünftig auch in die Landesentwicklungs- und Regionalpläne aufgenommen werden, wie dies in Berlin und Brandenburg und im Saarland (LEP) oder in Nordrhein-Westfalen (mit der Darstellung der Regionalen Grünzüge im Gebietsentwicklungsplan) bereits der Fall ist. Auch könnte der Regionalpark in einen Regionalen Flächennutzungsplan integriert werden, wie beim Regionalpark Rhein-Main geschehen.<sup>185</sup> So besteht die Möglichkeit, informelle und formelle Planung langfristig erfolgreich zu verbinden.

---

<sup>183</sup> Trägerschaft für den Emscher Landschaftspark. Evaluierungsbericht 2014. Stand: März 2014

<sup>184</sup> Öffentlich-rechtlicher Vertrag über Inhalt und Umfang von Trägerschaften sowie über Inhalt und Umfang des Übergangs von Projekten einschließlich finanzieller Ausgleichsregelungen gemäß § 4 Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 7 des Gesetzes über den Regionalverband Ruhr (RVR-Vertrag) zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Regionalverband Ruhr vom 20.12.2006

<sup>185</sup> Vgl. [http://www.region-frankfurt.de/media/custom/2033\\_243\\_1.PDF?1387443030](http://www.region-frankfurt.de/media/custom/2033_243_1.PDF?1387443030), Abruf vom 30.04.2014

**TEIL III**

### **3 REGIONALPARKS IN EUROPA**

#### **3.1 Regionalparks in Deutschland**

Nach der Entwicklung der ersten Regionalparks in Deutschland Ende der 1980er Jahre wurden seit Mitte der 1990er Jahre eine nicht unerhebliche Anzahl weiterer Regionalparkkonzepte erstellt. Sind in den wissenschaftlichen Arbeiten von LEHMANN (2002), GAILING (2005), BAUER (2005) und PAESLER (2008) nur die damals wichtigsten bestehenden Regionalparks in der Bundesrepublik Deutschland, nämlich der Emscher Landschaftspark, der Regionalpark Rhein-Main und die Regionalparks im Großraum Berlin-Brandenburg beschrieben worden, so hat sich bis heute (2014) die Anzahl der Regionalparks vervielfacht. Seit den letzten Untersuchungen durch GAILING 2005 sind neue Konzepte entstanden, so z. B. der in dieser Arbeit vorgestellte Regionalpark Saar.

Aufgrund der fortschreitenden Entwicklung der Regionalparks in Deutschland soll nachfolgend ein Überblick über die Regionalparkkonzepte in Deutschland nach derzeitigem Stand gegeben werden. Beschrieben werden umgesetzte und sich in der Realisierung befindliche Regionalparkkonzepte in Deutschland.

### 3.1.1 Emscher Landschaftspark

Der Emscher Landschaftspark ist der älteste derzeit aktiv betriebene Regionalpark in Deutschland. Er wurde Ende der 1980er Jahre in Reaktion auf den Strukturwandel im Ruhrgebiet von der damaligen Landesregierung Nordrhein-Westfalens ins Leben gerufen.<sup>186</sup> Das Gebiet des Regionalparks umfasst heute mehr als 450 Quadratkilometer. Der Park verläuft durch das Emschertal, ausgehend von Duisburg am Rhein im Westen bis in den Kreis Unna auf einer Länge von 70 Kilometern.<sup>187</sup> Beteiligt am Park sind neunzehn Gemeinden des Ruhrgebiets und zwei Kreise.

Den Kern der Freiraumentwicklung des Parks bilden sieben Regionale Grünzüge. Darüber hinaus wurden über 450 Projekte aus den Bereichen Natur-, Landschafts- und Freiraumschutz, Kultur, Kunst und Naherholung initiiert, die in einem Masterplan dargestellt werden. Sie gelten in weiten Teilen als abgeschlossen und werden fortlaufend gepflegt.<sup>188</sup> Der Schwerpunkt der Projekte liegt auch auf der Entwicklung ehemaliger Industriebetriebe und heute brachliegenden Flächen, beispielsweise durch Umnutzung der Industrieruinen als Museen (Industriekultur) oder anderweitiger Verwendung der Gebiete wie z. B. als Sukzessionsflächen (Industrienatur).

Einen zentralen Schwerpunkt bilden Radfahr- und Wanderwege, die sich über den gesamten Regionalpark erstrecken. Sie sind mit verschiedenen Ankerpunkten entlang der Wegstrecken verbunden. Die Ankerpunkte sind beispielsweise Panorama-Aussichtspunkte, Museen oder revitalisierte Bergehalden. Dort sollen die Besucher, insbesondere Kinder, mittels der Umweltbildung für Ökologie und Landschaft des heutigen Ruhrgebiets sensibilisiert werden. Führungen und Ausstellungen, die die Industriegeschichte des Ruhrgebietes vermitteln, bieten dem Besucher ebenfalls kulturelle Bildungsmaßnahmen entlang der Strecke.<sup>189</sup>

---

<sup>186</sup> GAILING 2005: 101

<sup>187</sup> Interview Geisler

<sup>188</sup> Interview Rohler

<sup>189</sup> Vgl. [http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/01\\_PDFs/Freizeit/Emscher\\_Landschaftspark/Downloads/ELP\\_Flyer2013\\_web\\_D.pdf](http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Freizeit/Emscher_Landschaftspark/Downloads/ELP_Flyer2013_web_D.pdf), Abruf vom 30.05.2012

Für die Untersuchungen in dieser Arbeit ist der Emscher Landschaftspark sehr wichtig, da er als ältester Park zugleich Pionier und Maßstab ist. Aufgrund der Vielzahl und Vielseitigkeit der Projekte sollen die anderen Parks mit ihm verglichen werden.

### 3.1.2 Regionalpark Rhein-Main

Der Regionalpark Rhein-Main ist, neben dem Emscher Landschaftspark, der älteste deutsche Regionalpark. Er wurde 1994 gegründet und liegt in der polyzentrischen Stadtregion Frankfurt am Main. Das grüne Zentrum des Regionalparks bildet der Frankfurter Grüngürtel. Der Regionalpark grenzt im Westen bis in den Taunus, an die Städte Wiesbaden, Mainz und Rüsselsheim und im Osten an Hanau. Im Norden grenzt der Regionalpark an die Stadt Bad Homburg, im Süden reicht er bis Groß-Gerau, siehe Abbildung 7.

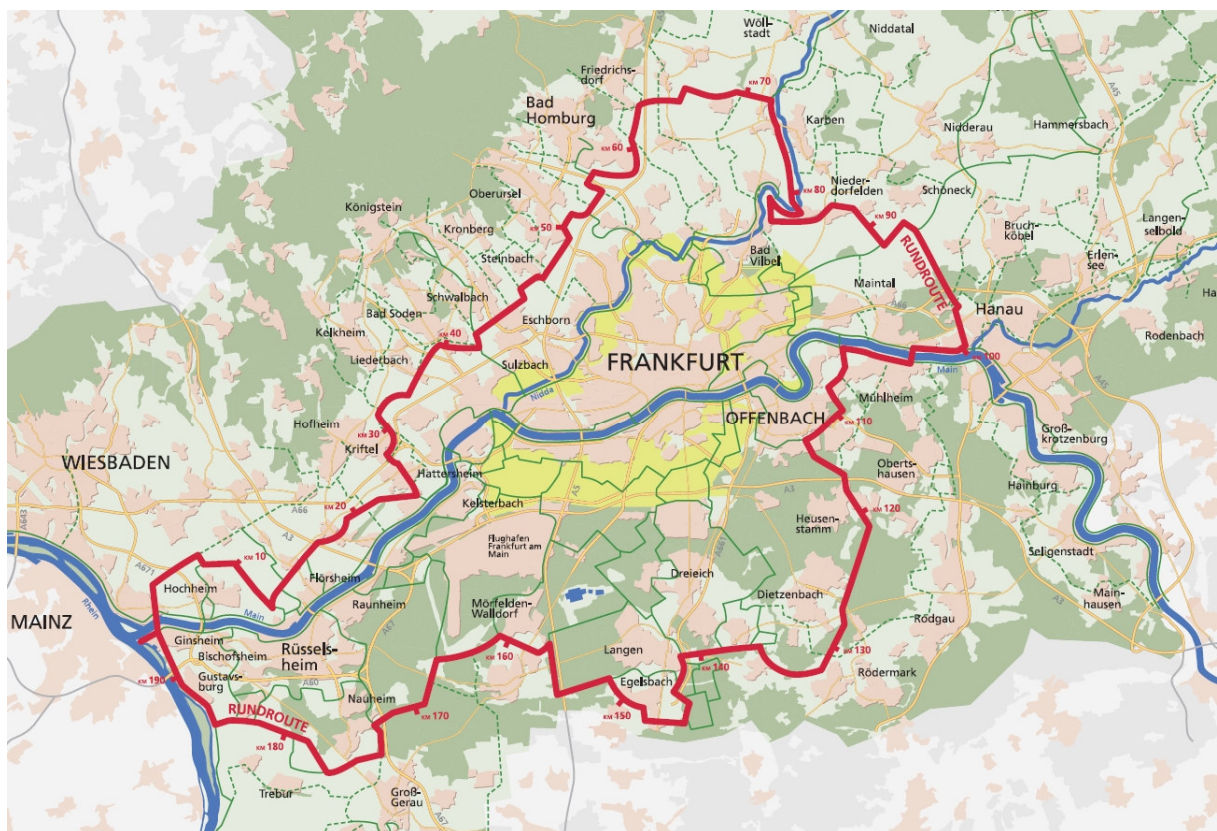


Abbildung 7: Ausschnitt des Gebietes des Regionalparks Rhein-Main mit dem Ballungsraum Frankfurt am Main, dem Grüngürtel Frankfurt (gelb) und der Rundroute für Radverkehr (rot). Quelle: Umlandverband Frankfurt am Main.

Der Regionalpark Rhein-Main hat, ebenso wie sein Vorreiter im Ruhrgebiet, die Aufgabe, Freiraum zu sichern und die Freiraumbereiche zwischen den Städten im Ballungsraum zu verbinden. Zugleich soll er Möglichkeiten für die Erholung der über 5 Millionen Einwohner (Stand: 2010) <sup>190</sup> in der Metropolregion sichern.<sup>191</sup> Das Motto des Regionalparks lautet „Der Landschaft einen Sinn – den Sinnen eine Landschaft“.<sup>192</sup> Die Grundidee verfolgt die Landschaftssicherung und Aufwertung der Landschaftsräume. Die Stadtregion ist stark zersiedelt. Kern des Regionalparks bildet der schon seit 100 Jahren bestehende Frankfurter Grüngürtel mit einer Fläche von 8.000 ha. Um ihn herum erstrecken sich verschiedene Grünzüge, die der Vernetzung des Freiraumes im Regionalpark dienen.

Der Regionalpark kann durch umfassende Radverkehrsrouen erkundet werden. Ein Schwerpunkt liegt auf so genannten Regionalparkrundrouen, die zu verschiedenen Zielen und Ausflugstouren in der Region einladen.<sup>193</sup> Von den geplanten 1.250 km Rouen sind bereits 20 % realisiert.<sup>194</sup>

Hauptsponsor ist die Fraport AG, die zugleich auch den Großteil der Finanzierung sichert. Der Regionalpark ist zeitlich und räumlich offen gestaltet. So ist er nicht von einer Projektlaufzeit abhängig, sondern kann unabhängig Projekte gestalten. Auch ist somit die Ausdehnung der Fläche frei planbar, was seit der Gründung zu einem Wachstum der Fläche des Regionalparks geführt hat.<sup>195</sup>

Die Hauptprojekte liegen in den Bereichen Kunst und Erholung. Projekte für Naturschutz in der Kulturlandschaft sind Streuobstwiesen, Naturschutzgebiete, Naturdenkmäler und viele, kleinere Projekte wie z. B. extensive Wiesenbewirtschaftung, die im

---

<sup>190</sup> Vgl. [http://www.deutsche-metropolregionen.org/fileadmin/ikm/01\\_monitoring/Regionales\\_Monitoring\\_IKM\\_BBR\\_2013.pdf](http://www.deutsche-metropolregionen.org/fileadmin/ikm/01_monitoring/Regionales_Monitoring_IKM_BBR_2013.pdf), Seite 10, Abruf vom 02.04.2012

<sup>191</sup> Vgl. <http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/regionalpark-wissenswertes/idee-und-ziele.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

<sup>192</sup> ebenda

<sup>193</sup> Vgl. <http://www.regionalpark-rheinmain.de/touren.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

<sup>194</sup> Vgl. <http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/regionalpark-wissenswertes/geschichte.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

<sup>195</sup> LEHMANN 2003: 211



Kontext des Regionalparktourismus nicht immer wahrgenommen werden.<sup>196</sup> Interessant ist auch das Nachnutzungskonzept für den ehemaligen Militärflugplatz Maurice Rose Airfield im Norden Frankfurts<sup>197</sup>, der komplett umgenutzt wurde und den die Natur nun mit Ruderalfluren und einer sich angepassten Fauna zurückgewinnt.<sup>198</sup> Dies ist auch bei den alten Industrieflächen im Emscher Landschaftspark zu beobachten. Auch können die Regionalparkflächen in den Regionalen Grünzügen durch die Landwirte gepflegt werden (Patenschaft).<sup>199</sup> Alle Projekte werden durch die 190 Kilometer lange Regionalparkrundroute touristisch erlebbar gemacht.

Ein für den Landschafts- und Naturschutz wichtiges Projekt ist das westlich des Flughafens Frankfurt am Main gelegene Rekultivierungsgebiet Weilbacher Kiesgruben.<sup>200</sup> Hierbei handelt es sich um eine ehemalige Kiesgrubenlandschaft, die heute renaturiert und als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist. Genutzte Kiesgruben werden verfüllt und wiederaufgeforstet. Die Fraport AG ist neben der Gesellschaft zur Rekultivierung der Kiesgrubenlandschaft Weilbach ein Förderer des Projekts. Seit kurzem ist das 150 ha große Gebiet, das auf der Gemarkung der Stadt Flörsheim liegt, an das Radverkehrsroutennetz des Regionalparks angebunden.<sup>201</sup> Auf dem folgenden Lageplan sind das Naturschutzgebiet im Südosten, der Naturlehrpfad im Norden und der Naherholungsbereich im Westen eingezeichnet. Ein Teil der noch nicht rekultivierten Kiesgrube ist als ockerfarbene Fläche dargestellt.

---

<sup>196</sup> Vgl. <http://karte.regionalpark-rheinmain.de/>, Abruf vom 03.04.2012

<sup>197</sup> Vgl. [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&\\_ffmpar\[\\_id\\_inhalt\]=54568](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&_ffmpar[_id_inhalt]=54568), Abruf vom 03.04.2012

<sup>198</sup> GAILING 2005: 152

<sup>199</sup> LEHMANN 2003: 212

<sup>200</sup> Vgl. [http://www.weilbacher-kiesgruben.de/projekte.php?aktion=projekte\\_rekultivierung](http://www.weilbacher-kiesgruben.de/projekte.php?aktion=projekte_rekultivierung), Abruf vom 04.04.2012

<sup>201</sup> Vgl. <http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/poi/detail/100007816>, Abruf vom 04.04.2012



Abbildung 8: Lageplan des Rekultivierungsprojekts Weilbacher Kiesgruben, Quelle: [www.weilbacher-kiesgruben.de](http://www.weilbacher-kiesgruben.de)

### 3.1.3 Regionalpark Rhein-Neckar

Das Gebiet der Metropolregion Rhein-Neckar<sup>202</sup> reicht vom Landkreis Südliche Weinstraße im Westen bis zum Neckar-Odenwald-Kreis im Osten sowie von Worms im Norden bis Sinsheim im Süden (siehe Abbildung 9).<sup>203</sup> In der Metropolregion leben

<sup>202</sup> Veraltet: Rhein-Neckar-Dreieck; damals aber mit einer anderen räumlichen Abgrenzung

<sup>203</sup> Vgl. Verband Region Rhein-Neckar (Hrsg.) (2009): Regionalpark Rhein-Neckar. Landschaft in Bewegung. Masterplan Vision 2015.

knapp 2,4 Millionen Menschen.<sup>204</sup> Die Metropolregion ist der siebtgrößte von elf Ballungsräumen der Bundesrepublik<sup>205</sup> und schließt die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg ein. Der Oberrheingraben mit seiner 40 Kilometer breiten Rheinebene umfasst einen Naturraum mit einer hohen landschaftlichen Vielfalt.<sup>206</sup> Mit der Aufnahme der Region Rhein-Neckar in den Kreis der europäischen Metropolregionen im Jahre 2005 wurde das ambitionierte Ziel verfolgt, bis zum Jahr 2015 die Region als eine der attraktivsten und wettbewerbsfähigsten Regionen Europas zu profilieren.<sup>207</sup>



Abbildung 9: Lageplan der Metropolregion Rhein-Neckar, Quelle: [www.m-r-n.com](http://www.m-r-n.com)

Zentrale Aufgabe des Regionalpark Rhein-Neckar ist es, die landschaftliche Vielfalt und die Lebensqualität in der Region zu sichern und weiterzuentwickeln und die Natur-

<sup>204</sup> Vgl. <http://www.m-r-n.com/start/kurzprofil.html>, Abruf vom 20.06.2012

<sup>205</sup> Vgl. <http://www.deutsche-metropolregionen.org>, Abruf vom 02.04.2012

<sup>206</sup> Vgl. [http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Regionalpark.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Regionalpark.pdf), 20.06.2012

<sup>207</sup> Vgl. <http://cpe.arubi.uni-kl.de/?s=regionalpark#awp::?s=regionalpark>, Abruf vom 02.04.2012

und Kulturlandschaft zu stärken. Auch bei diesem Regionalpark ist das primäre wirtschaftliche Ziel, die Innen- und Außenwahrnehmung der Metropolregion durch verschiedene Projekte zu verbessern. Mit neuen Partnern und interkommunalen Netzwerken sollen qualitätsorientierte Projekte angestoßen werden.<sup>208</sup> Weitere Ziele sind die aktive Nutzung der Landschaften unter dem Aspekt Nachhaltigkeit und die Sicherung der Landschaftsqualitäten in der Metropolregion. Die Metropolregion umfasst sowohl große urbane Räume mit den Großstädten Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg als auch kleinere Ortschaften und Weiler im Westen und Osten der Region. Der Regionalpark befindet sich in einem ländlichen, teils strukturschwachen Raum mit einem hohen Waldanteil (z. B. der Neckar-Odenwald-Kreis), aber auch einem durch landwirtschaftliche Nutzung geprägten Gebiet (Landkreis Südliche Weinstraße).<sup>209</sup> Gerade die Lage in den Flusstälern von Rhein und Neckar macht den Regionalpark für Tourismuskonzepte (Regionalparkrouten für Fahrradfahrer und Wanderer) direkt am Wasser interessant. Zur Umsetzung des Regionalparks wurde vom Verband Region Rhein-Neckar ein so genanntes Leitkonzept, der „Masterplan Regionalpark Rhein-Neckar – Vision 2015“ entwickelt, in dem die zukünftige Entwicklung der Metropolregion bis 2015 aufgezeigt wird.<sup>210</sup> Darüber hinaus werden im Masterplan die Leitprojekte beschrieben. Der Verband versucht mit zwei Leitprojekten („Metropolregion Rhein-Neckar vernetzt“ und „Blaue Landschaften“) Impulse in der Metropolregion Rhein-Neckar zu setzen. Das Leitprojekt „Metropolregion Rhein-Neckar vernetzt“ hat zum Ziel, Landschaften und Orte intensiver zu verknüpfen. Dies bedeutet, dass Verbindungen in Form von Regionalparkrouten als zentrales Element im Regionalpark es den Menschen in der Region ermöglichen sollen, ihre Freizeitmobilität uneingeschränkt per Rad, zu Fuß oder durch schienengebundenen öffentlichen Verkehr zu gestalten. Als erstes Projekt wurde die Kurpfalzachse, eine Ost-West-Querverbindung der Region auf 226 Kilometer Gesamtlänge, für die Besucher erschlossen. Sie verläuft ausgehend

---

<sup>208</sup> Vgl. Verband Region Rhein-Neckar (Hrsg.) (2009): Regionalpark Rhein-Neckar. Landschaft in Bewegung. Masterplan Vision 2015.

<sup>209</sup> Vgl. ebenda

<sup>210</sup> Interview Dr. Peinemann

im Westen vom Pfälzerwald über die Rheinebene über das Neckartal und den Odenwald bis in das Bauland.<sup>211</sup>

Das Leitprojekt „Blaue Landschaften“ zielt darauf ab, das Potential der Flusslandschaften aufzugreifen und planerisch zu fördern. So wurden beispielsweise Regionalparkrouten direkt am Fluss entwickelt, die mit dem Fahrrad an den zahlreichen Uferpromenaden erkundet werden können.<sup>212</sup> Ein wichtiger Schwerpunkt liegt auch in der Sanierung bisher naturferner Gewässer- und Auenbereiche an Rhein und Neckar zwischen Worms, Ludwigshafen und Speyer.<sup>213</sup> Zudem entstehen Uferpromenaden an beiden Flüssen. Mit dem Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“<sup>214</sup> sollen dabei Landschaft und Freiraum in der Metropolregion nachhaltig entwickelt und vernetzt werden.<sup>215</sup> *„Mit dem Wettbewerb werden alle Kommunen der Metropolregion aufgerufen, Landschaftsprojekte mit regionalem Mehrwert bzw. regionalem Bezug zu initiieren und umzusetzen.“*<sup>216</sup> Des Weiteren gibt es so genannte „Grünprojekte“, die die Landschaft für die Besucher erschließen sollen und in Form von Bepflanzungen und kulturellen Inszenierungen gestalten. So sollen neue Freizeit- und Naherholungsangebote geschaffen und die Attraktivität des anthropogenen Wohnumfeldes erhöht werden. Ausgewählte Grünprojekte der Region haben Namen wie „Grüne Inseln der Rheinebene“, „Sonnenterrassen“ oder „Urwälder von morgen“.<sup>217</sup> Hinzu kommen die Großschutzgebiete der Naturparks Bergstraße-Odenwald und UNESCO Geopark Neckartal-Odenwald und das Biosphärenreservat Pfälzerwald, die in den Regionalpark Rhein-Neckar erfolgreich integriert sind und für eine hohe landschaftliche Qualität stehen.

---

<sup>211</sup> Vgl. <http://www.tourismus-bw.de/Media/Touren/Kurpfalzachse>, Abruf vom 05.03.2011

<sup>212</sup> Vgl. ebenda

<sup>213</sup> Vgl. [http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/BlaueLandschaften\\_ZwB\\_20110121.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/BlaueLandschaften_ZwB_20110121.pdf), Abruf vom 02.06.2012

<sup>214</sup> Vgl. Verband Region Rhein-Neckar (Hrsg.) (2009): Regionalpark Rhein-Neckar. Landschaft in Bewegung. Masterplan Vision 2015. Mannheim

<sup>215</sup> Vgl. <http://www.m-r-n.com/start/regionalplanung-entwicklung/regionalplanung/fachthemen/freiraumplanung.html>, Abruf vom 02.04.2012

<sup>216</sup> Vgl. [http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Wettbewerbsunterlagen\\_2014.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Wettbewerbsunterlagen_2014.pdf), Abruf vom 20.06.2012

<sup>217</sup> Vgl. [http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Gru%CC%88nprojekt.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Gru%CC%88nprojekt.pdf), Abruf vom 08.02.2011

### 3.1.4 Regionalpark Saar

Der Regionalpark Saar liegt im Südwesten Deutschlands im Bundesland Saarland. Er ist ein seit 2004 bestehender Regionalpark mit den Schwerpunkten Revitalisierung von Bergehalden, Schlammweihern, Renaturierung der Saar, Verwilderung von Waldteilen, Umweltbildung und Radfahr- und Wandertourismus. Besonders der hohe Anteil an Wald ist in diesem Regionalpark von Bedeutung. Hierbei sind über 35 % des saarländischen Verdichtungsraumes um die Landeshauptstadt Saarbrücken von Waldfläche bedeckt.<sup>218</sup> Der Schwerpunkt der Freiraumentwicklung liegt auf der Nachnutzung der postmontanindustriellen Flächen. Der Strukturwandel im Saarland mit der Schließung der Bergwerke hat viele Brachflächen hinterlassen, die durch Projekte des Regionalparks Saar wieder genutzt werden sollen.<sup>219</sup> Ein Projekt befasst sich beispielsweise mit der Nachnutzung des Förderstandortes Warndt/Luisental nach der Schließung im Jahr 2005 in Form von neuen Strukturen und der Etablierung eines neuen Nutzungsmixes.<sup>220</sup>

Mit der Entwicklung der postindustriell geprägten Stadtlandschaft zwischen Göttelborn und Neunkirchen und der Bewältigung des Strukturwandels befasst sich das Projekt „Landschaft der Industriekultur Nord – LIK.Nord“. Die Landschaft ist geprägt von Industriekultur und Industrienatur. Die Industriewildnis stellt dabei die primäre Nutzung der Bergbaufolgelandschaft dar. Ziel ist es, die Industriebrachen naturnah zu gestalten oder vollständig der Sukzession zu überlassen.<sup>221</sup>

Alle Projekte, Handlungsschwerpunkte, Zielsetzungen und Leitbilder des Regionalparks Saar werden im Masterplan „Neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland“ vorgestellt und definiert.<sup>222</sup>

---

<sup>218</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbroschuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbroschuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

<sup>219</sup> Vgl. BEZZENBERGER; DAMM; STEIN 2005: 3

<sup>220</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/7863.htm>, Abruf vom 27.07.2012

<sup>221</sup> Vgl. „Landschaft der Industriekultur Nord“. Informationsvideo des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes.

<sup>222</sup> Vgl. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes (Hrsg.) (2012): Neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland. Zwischenbilanz und Perspektiven. Der Masterplan. Saarbrücken.

Der Regionalpark Saar ist als grenzüberschreitender Regionalpark sehr gut vernetzt. Im Grenzraum zum Osten Lothringens gelegen, hat der Regionalpark auch Projekte auf französischer Seite.

### 3.1.5 Regionalpark Rheinhessen

Die Idee zum Regionalpark Rheinhessen bestand schon seit mehr als zehn Jahren. Bereits im Jahre 2002 ist die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe mit ihren Kommunen in einen Dialog über die Schaffung eines Regionalparks getreten.<sup>223</sup> Drei Jahre später wurde der Öffentlichkeit das Leitbild des Regionalparks präsentiert und die Entwicklung eines Masterplans in Auftrag gegeben.<sup>224</sup> Das Grundkonzept wurde auf Basis von Regionalparkrouten erarbeitet. Weitere drei Jahre später wurde der Masterplan auf einer Auftaktveranstaltung der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe beschlossen und im Januar 2009 verabschiedet und publiziert.<sup>225</sup> Der Masterplan hat eine angestrebte Laufzeit von 10–15 Jahren.<sup>226</sup> Der Regionalpark Rheinhessen liegt auf dem Gebiet der Landkreise Mainz-Bingen, Alzey-Worms und Bad Dürkheim sowie der kreisfreien Städte Mainz und Worms in einer durch die Landwirtschaft geprägten Region.<sup>227</sup> Sie umfasst circa 600.000 Einwohner.<sup>228</sup>

---

<sup>223</sup> Vgl. <http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen>, Abruf vom 05.04.2013

<sup>224</sup> Vgl. Vgl. <http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen/11-kat-projekte/27-projekte-leitbild>, Abruf vom 05.04.2013

<sup>225</sup> Vgl. <http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen>, Abruf vom 05.04.2013

<sup>226</sup> Vgl. <http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen>, Abruf vom 05.04.2013

<sup>227</sup> Vgl. [http://www.mainz-bingen.de/deutsch/landkreis/portait\\_landkreis.php?navid=71](http://www.mainz-bingen.de/deutsch/landkreis/portait_landkreis.php?navid=71), Abruf vom 05.04.2012

<sup>228</sup> Vgl. <https://www.rheinhessen.de/de/region-und-wirtschaft/daten-fakten/wichtige-eckdaten.html>, Abruf vom 05.04.2012





Abbildung 10: Lageplan mit Regionalparkrouten im Bereich des Regionalparks Rheinlimes, Quelle: [www.ingelheim.de](http://www.ingelheim.de)

Ziele des Regionalparks sind die Stärkung der weichen Standortfaktoren z. B. durch Regionalmarketing, die Aufwertung der Lebens- und Freiraumqualität und die gemeinsame Gestaltung des Freiraums zusammen mit einem Netzwerk aus regionalen Akteuren unter Einbindung aller Bürgerinnen und Bürger.<sup>229</sup> Die Städte und Gemeinden in Rheinlimes verstehen den Regionalpark als ein überörtliches Freiraumkonzept für eine nachhaltige Sicherung und Weiterentwicklung der vorhandenen Landschaftsstrukturen und Freiräume in der Region. Der Regionalpark zeichnet sich durch seine Projektorientiertheit und Bürgernähe aus.<sup>230</sup> Die ersten Konzepte wurden gemeinsam mit Verwaltung und Bürgern auf mehreren Workshop-Veranstaltungen, wie z. B. Planungswerkstätten, entwickelt. Bedeutende Projekte sind vor allem im Bereich Tourismus angesiedelt. Ein Netz verschiedener Regionalparkrouten, die durch die Regiona-

<sup>229</sup> Vgl. <http://www.pg-rheinlimes-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinlimes/11-kat-projekte/27-projekte-leitbild>, Abruf vom 05.04.2013

<sup>230</sup> Vgl. [http://www.pg-rheinlimes-nahe.de/2013/images/Regionalpark\\_Masterplan\\_Begleitbrochure.pdf](http://www.pg-rheinlimes-nahe.de/2013/images/Regionalpark_Masterplan_Begleitbrochure.pdf), Abruf vom 06.04.2013



len Grünzüge der Region verlaufen und aus so genannten Tal- und Höhenrouten bestehen, bilden den Projektschwerpunkt im Regionalpark Rheinhessen.<sup>231</sup> Die Regionalparkrouten sind zu Fuß oder per Fahrrad entlang des Rheins zwischen Bingen und Mainz erkundbar. Auf Wegen wie der Rheinterrassenroute oder der Königsstuhlroute können Besucher bedeutende Naturschutzprojekte der Region besichtigen, so z. B. Auen, Polder und Altrheinarme.<sup>232</sup>

### 3.1.6 Regionalparks in Berlin und Brandenburg

In Brandenburg und rund um Berlin gibt es eine Vielzahl an Regionalparks. Dies sind die sieben wald- und seenreichen Regionalparks Barnimer Feldmark und Müggel-Spree-Park im Berliner Osten, Flutgrabenaue und Teltow Park im Süden sowie Potsdamer Havelseen, Döberitzer Heide und Krämer Forst im Westen der Bundeshauptstadt. Im Norden schließt sich der Naturpark Barnim an. Dabei reichen die Flächen der Regionalparks bis in die Stadt Berlin hinein. Aufgrund der Vielfalt und des Umfangs der einzelnen Regionalparks werden nachfolgend die Strategien und Ziele aller Regionalparks gebündelt und kurz wiedergegeben. Die monozentrische Stadtregion Berlin ist zum Großteil verstädtert und durch eine klare Kante klar vom Umland getrennt. Außerhalb dieser von enger Bebauung geprägten Stadt finden sich alte Dorfstrukturen und ländliche Idylle. Anders als in anderen Stadtregionen ist Berlin mit den Regionalparks nicht so intensiv verwoben, jedoch komplett umgeben. Zudem ist die Stadtregion in Deutschland einzigartig durch die große Vielzahl an Regionalparks auf engstem Raum. Dabei grenzt ein Regionalpark an den nächsten (siehe Abbildung 11: Die sieben Regionalparks um Berlin und der Naturpark Barnim). Ab der Stadtgrenze Berlins beginnt ein klar von der Stadtkante abgegrenzter Raum voller landschaftlicher Qualitäten und mit einem hohen Freizeitwert. Die Gebiete um Berlin und im Brandenburger Spreewald sind geprägt durch den Wegzug der Menschen in die Metropole Berlin oder andere Teile der Republik. Extreme Suburbanisierungsentwicklungen sind nicht zu beobachten. Die Ortschaften sind selten modernisiert.<sup>233</sup>

---

<sup>231</sup> ebenda

<sup>232</sup> ebenda

<sup>233</sup> Interview Jeran

Ende der 1990er Jahre wurden verwilderte Ortsverbindungswege freigelegt und für Fahrradrouten und Reitwege nutzbar gemacht. Dies geschah unter anderem auch durch ein umfassendes Markierungs- und Beschilderungssystem. Der Fokus wurde klar auf den Tourismus gelegt, sodass neben den Bewohnern Berlins auch zunehmend Besucher aus den anderen Bundesländern die Region besuchen.<sup>234</sup> Der Schwerpunkt liegt auf dem Tagestourismus, insbesondere dem Radtourismus. Es gibt ein Radwegkonzept für den im Osten von Berlin gelegenen Regionalpark Barnimer Feldmark und ein dichtes Radverkehrsnetz „Rund um Berlin“.<sup>235</sup>

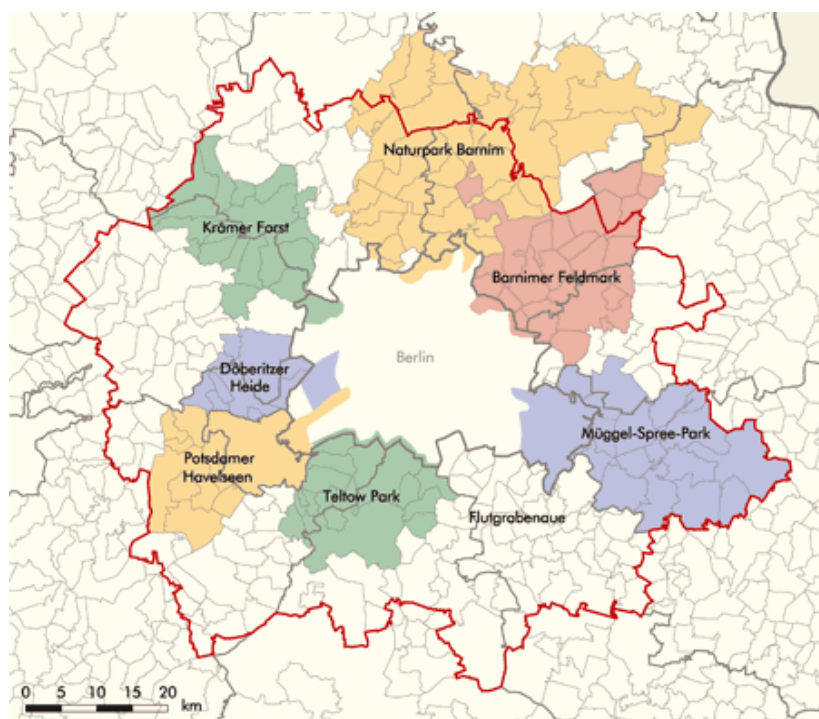


Abbildung 11: Die sieben Regionalparks um Berlin und der Naturpark Barnim, Quelle: [www.bbsr.bund.de](http://www.bbsr.bund.de)

Das Regionalparkkonzept wurde von der Gemeinsamen Landesplanung (GL) der Bundesländer Berlin und Brandenburg bereits 1996 entwickelt, auch, um dem Suburbanisierungsprozess nach der Wiedervereinigung entgegenzuwirken und um den möglichen Freiraumverlust zu begrenzen. Man suchte damals ein modernes, informelles

<sup>234</sup> Interview Jeran

<sup>235</sup> Vgl. <http://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/radfahren/radkonzept>, Abruf vom 15.10.2011

Planungssystem mit der bottom-up- Beteiligung von Bürgern und Kommunen. Die damaligen Brandenburger Kommunen waren skeptisch gegenüber dem neuen Ansatz Regionalpark und fühlten sich stark in ihrer Autorität eingeschränkt. Es wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben und schlussendlich ein touristisches Marketingkonzept für den Großraum Berlin/Brandenburg entwickelt, aus dem sich dann erste Entwicklungskonzepte zu Fahrradrouten, Wanderwegen und anderen touristischen Zielen bildeten.<sup>236</sup> Seit 1998 jedoch sind die sieben Regionalparks im Landesentwicklungsplan (LEP) des Verflechtungsraumes Berlin-Brandenburg festgesetzt.<sup>237</sup>

---

<sup>236</sup> Interview Hoff

<sup>237</sup> Landtag Brandenburg, Kleine Anfrage 2040 des Abgeordneten Dr. Jens Klocksin, SPD zu den Regionalparks Berlin und Brandenburg, Landtagsdrucksache 4/5180 vom 02.10.2007



Abbildung 12: Landschaft im Regionalpark Barnimer-Feldmark. Foto: Schmauck

Alle Regionalparks zeichnen sich zum einen durch ihre Nähe zu Berlin, zum anderen durch ihre hohen landschaftlichen Qualitäten aus. Landwirtschaftliche Nutzungen und kleine Dorfstrukturen sowie der oft unmittelbare Übergang zur dichten Bebauung Berlins sind in den Regionalparks die prägenden Merkmale. In einigen Teilen verdichten sich Siedlungsstrukturen zu einer Patchworklandschaft aus Bebauung und Landschaft. Die Landwirtschaft ist für alle Regionalparks ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Um die vorhandenen Potenziale zu stärken und die Wirtschaftsgrundlagen der ansässigen Bevölkerung zu sichern, konzentrieren sich die Aktivitäten auf vier vom Dachverband formulierten Handlungsfelder<sup>238</sup>:

Handlungsfeld 1: Den Tagestourismus durch verschiedenste Marketingstrategien und gastronomische und touristische Angebote stärken, um so die Region für Besucher aus Berlin und dem Berliner Umland attraktiv zu machen.

Handlungsfeld 2: Die Erschließungspotenziale durch ein ausgeklügeltes Verkehrs- und Wegesystem für Radler, Fußgänger, Wanderer, MIV- und ÖPNV-Nutzer zu optimieren.

Handlungsfeld 3: Die Kulturlandschaft aufwerten, indem die Zersiedelung weiter eingedämmt wird und die vorhandenen Naturräume weiter geschützt werden, um so den Wert der Naturlandschaft zu erhöhen.

Handlungsfeld 4: Regionale Produkte vermarkten, um so die Konsumenten für Produkte ihrer Region zu begeistern und dadurch die regionale Wirtschaft zu fördern.<sup>239</sup>

Bedeutende Projekte aus den Bereichen Naturschutz und Landschaftspflege gibt es in allen der sieben Regionalparks. Dies sind vor allem Projekte mit den Arbeitsschwerpunkten Gewässerrenaturierung, Biotopvernetzung, Waldsaumgestaltung, Schutz der Heidelandschaft sowie der Gestaltung von Naturlehrpfaden für die Umweltbildung, die vor allem im Regionalpark Barnimer Feldmark umgesetzt werden.<sup>240</sup>

### 3.1.7 Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben

Der Landschaftspark ist ein interkommunales Konzept zur Entwicklung des Freiraums im Verdichtungsraum Friedrichshafen-Ravensburg-Weingarten und besteht seit Ende

---

<sup>238</sup> Vgl. <http://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/dachverband>, Abruf vom 15.10.2011

<sup>239</sup> Gleichzeitig sollen Produkte als „Produkte aus den Regionalparks“ angeboten werden. So profitieren auch die Landwirte in der durch einen hohen Anteil an Landwirtschaft geprägten Region: Sie bieten mit z. B. Hofläden und „Blumen zum selber pflücken“ den Touristen Produkte aus der Region, diversifizieren so ihre Produktpalette und partizipieren am Tourismus in den Regionalparks.

<sup>240</sup> Vgl. <http://www.regionalpark-barnimerfeldmark.de/seite/177504/t%C3%A4tigkeiten-vergangener-jahre.html>, Abruf vom 21.12.2014

der 1990er Jahre.<sup>241</sup> Im Verdichtungsbereich Ravensburg-Friedrichshafen (Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben) leben rund 200.000 Einwohner.<sup>242</sup> Der Landschaftspark dient der Sicherung und der Entwicklung des Freiraums und soll eine dauerhaft nutzbare und erlebbare Kulturlandschaft schaffen.<sup>243</sup> Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den kommunalen Verwaltungen und den Bürgerinnen und Bürgern, Landwirten, Pächtern und Waldbesitzern. So soll in der Region, die Teil der EUREGIO Bodensee, also dem Dreiländereck Deutschland, Schweiz und Österreich ist, ein nachhaltiges Konzept entwickelt werden, das Wohnen, Arbeit, Natur und Erholung miteinander verbindet und in Einklang bringt und den strukturellen Defiziten der Region begegnet.<sup>244</sup> Federführung für die Projektarbeit hatten im Entwicklungsprozess die Büros HAGE + HOPPENSTEDT PARTNER und FUTOUR, die neben Raum- und Potentialanalysen, Konzeption und PR-Arbeit auch die Mediation übernahmen. Dieser Prozess lief von 1999–2004.<sup>245</sup> Das Sponsoring kommt von regionalen Partnern aus der Wirtschaft, u. a. von der Ravensburger AG und den Sparkassen.<sup>246</sup>

Schwerpunkt der Landschaftsentwicklung ist die Verbesserung der Freiraumstruktur durch Projekte. Dazu zählen Maßnahmen zur Auenentwicklung der Schussen, einem Nebenfluss des Rheins. Zudem werden die Nebenflüsse der Schussen renaturiert. Darüber hinaus wird versucht, die Landwirtschaft für die Anlage von Streuobstwiesen zu gewinnen.<sup>247</sup> In der Region wurde eine umfangreiche Beschilderung der Naherholungsinfrastruktur im Landschaftspark vorgenommen um Touristen auf Rad-, Wanderwegen und Naturlehrpfaden durch die Landschaft zu leiten.<sup>248</sup>

---

<sup>241</sup> Büro HAGE + HOPPENSTEDT PARTNER 2003: 1 ([http://www.hhp-raumentwicklung.de/materialien/up/LP\\_BO/Gesamtdarstellung.pdf](http://www.hhp-raumentwicklung.de/materialien/up/LP_BO/Gesamtdarstellung.pdf)), Abruf vom 15.10.2011

<sup>242</sup> ebenda: 2

<sup>243</sup> Vgl. <http://www.akbw.de/download/Landschaftsarchitektentag/Mehrwert-Standortfaktor.pdf>, Abruf vom 15.10.2011

<sup>244</sup> Büro HAGE + HOPPENSTEDT PARTNER 2003: 3

<sup>245</sup> Vgl. <http://www.hhp-raumentwicklung.de/beispiele/up/p3/text.htm>, Abruf vom 15.10.2011

<sup>246</sup> Vgl. <http://www.akbw.de/download/Landschaftsarchitektentag/Mehrwert-Standortfaktor.pdf>, Abruf vom 15.10.2011

<sup>247</sup> ebenda

<sup>248</sup> ebenda

### 3.1.8 Landschaftsparks in der Region Stuttgart

Die nachfolgend vorgestellten Landschaftsparks befinden sich alle in der Metropolregion Stuttgart, die 179 Städte und Gemeinden umfasst und in der circa 2,6 Millionen Menschen leben.<sup>249</sup> Die Stadtstruktur des Ballungsraumes der Metropolregion Stuttgart ist polyzentrisch. Der regionale Landschaftspark Region Stuttgart dient als Überbegriff für eine Vielzahl von Landschaftsparks in der Region Stuttgart und stellt das landschaftsplanerische Entwicklungskonzept dar. Die Landschaftsparks in der Region sind die Landschaftsparks Neckar, Rems, Limes, Filder, Fils und Albtrauf (siehe Abbildung 13). Sie verlaufen entlang des Neckars in nord-südlicher Richtung direkt durch die Stadtregion Stuttgart.

Die Idee zur Entwicklung von Landschaftsparks in der Region bestand schon seit den 1990er Jahren.<sup>250</sup> Jedoch erfolgten Entwicklung und planerische Umsetzung erst später und in einzelnen Etappen, so dass erst auf eine relativ kurze Projektarbeit zurückgeblieben werden kann. Da die Region jedoch aus verschiedenen, ebenfalls in der Grafik aufgeführten Landschaftsräumen besteht, sind die Landschaftsparks recht unterschiedlich. Für jeden Landschaftspark gibt es einen Masterplan, der die Entwicklungsziele und -schwerpunkte darstellt.<sup>251</sup> Darüber hinaus stellt eine Vielzahl an Projekten und Konzepten sicher, dass Landschaft und Freiraum in den kommenden Jahren nachhaltig entwickelt werden.<sup>252</sup> Die Projekte stammen alle aus den Bereichen ökologischer, nachhaltiger Tourismus, Ufergestaltung und Renaturierung der in der Region vorkommenden Flüsse.<sup>253</sup> Allein von den Flächen des Landschaftsparks Albtrauf sind bereits *„56 Prozent [...] unter Schutz gestellt – sei es als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet, geschütztes Biotop oder über das EU-Programm Natura 2000. Der Wald hat einen Anteil von fast 40 Prozent.“*<sup>254</sup> Auch der Landschaftspark Neckar besteht vor allem aus Wiesen- und Auenlandschaften und hat einen hohen Anteil an Streuobstwiesen und Weinrebenbeständen in seinem Naturraum. Für die Region Stuttgart gibt

---

<sup>249</sup> LEHMANN 2003: 255

<sup>250</sup> ebenda: 254

<sup>251</sup> Vgl. <http://www.landschaftspark-region-stuttgart.de/>, Abruf vom 23.07.2012

<sup>252</sup> Vgl. [www.landschaftspark-neckar.de](http://www.landschaftspark-neckar.de/), Abruf vom 23.07.2012

<sup>253</sup> Vgl. <http://www.landschaftspark-neckar.de/index.php?id=50>, Abruf vom 23.07.2012

<sup>254</sup> Vgl. <http://www.landschaftspark-neckar.de/index.php?id=62>, Abruf vom 23.07.2012



es einen Radroutenplaner im Internet, Ziel ist die Förderung des Tourismus und die Erkundung der regionalen Natur per Rad.<sup>255</sup>

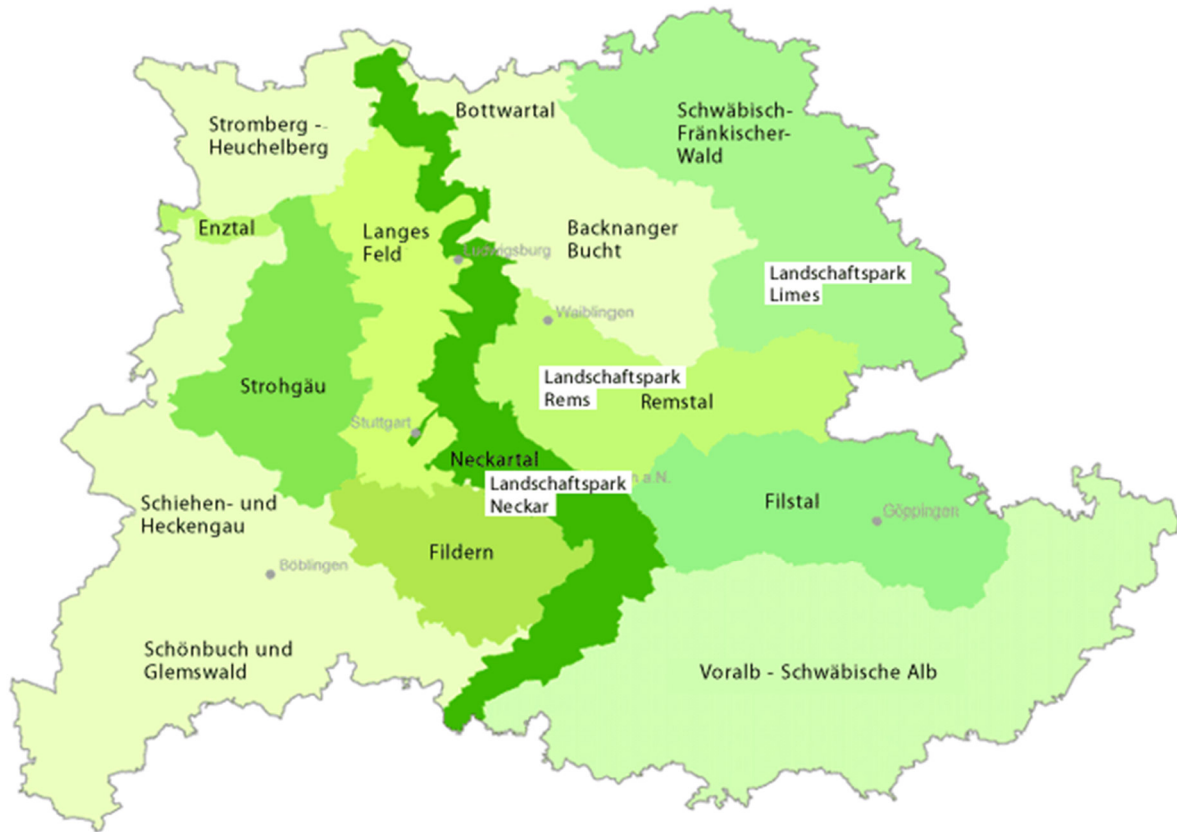


Abbildung 13: Die Region Stuttgart mit ihren Landschaftsparks und ihren Landschaftsräumen, Quelle: [www.landschaftspark-region-stuttgart.de](http://www.landschaftspark-region-stuttgart.de)

### 3.1.9 Die Regionalparks in der Metropolregion Hamburg

In der Metropolregion Hamburg leben circa 5 Millionen Einwohner auf 26.000 km<sup>2</sup>.<sup>256</sup> Bis 2025 wird ein Wachstum um circa 55.000 neue Einwohner prognostiziert.<sup>257</sup> Entsprechend groß ist der vermutete Bedarf an Freiraum für Siedlungs- und Verkehrsflächen. Der gleichzeitige Schutz des vorhandenen Freiraums im dortigen Ballungsraum

<sup>255</sup> Vgl. [http://efa.vvs.de/bike/XSLT\\_TRIP\\_REQUEST2?language=de](http://efa.vvs.de/bike/XSLT_TRIP_REQUEST2?language=de), Abruf vom 23.07.2012

<sup>256</sup> Vgl. <http://www.hwf-hamburg.de/service/2045202/volkswirtschaftliche-basisdaten.html>, Abruf vom 15.05.2014

<sup>257</sup> Vgl. [http://www.arl-net.de/system/files/6\\_obersteg\\_sempell\\_ja.pdf](http://www.arl-net.de/system/files/6_obersteg_sempell_ja.pdf), Abruf vom 15.05.2014



hat oberste Priorität. Aus diesen Gründen und zur Nutzung der touristischen Potentiale der Metropolregion Hamburg hat man vor einigen Jahren die Gründung zweier Regionalparks beschlossen. Die Regionalparkkonzepte in der Metropolregion Hamburg sind daher noch sehr jung. Seit einigen Jahren haben sich dort die nachfolgend näher beschriebenen Regionalparks positiv etabliert. Dies sind der 2003 als Modellprojekt gestartete Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark und der 2007 begonnene Regionalpark Rosengarten / Harburger Berge / Estetal.<sup>258</sup>

#### 3.1.9.1 Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark

Der westlich von Hamburg gelegene Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark ist ein länderübergreifendes Projekt zwischen den Bundesländern Hamburg und Schleswig-Holstein. Namensgebend ist der Fluss Wedeler Au, der je zur Hälfte auf dem Gebiet der beiden Bundesländer fließt.<sup>259</sup> Die finanzielle Förderung des Regionalparks erfolgt durch die Europäische Union, den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sowie den Bund und das Land Schleswig-Holstein. Der Regionalpark ist 2003 als freiwillige Kooperation zwischen den Gemeinden Wedel, Holm, Appen, Pinneberg, Schenefeld und dem Bezirk Hamburg-Altona gestartet. Zwischen 2005 und 2008 erarbeitete ein Landschaftsplanungsbüro ein Rahmenkonzept für den Regionalpark.<sup>260</sup> Mit rund 5.100 Hektar Fläche ist der Regionalpark eher einer der kleineren. Mit ihm wird versucht, die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden in der Stadt-Region zu verbessern und diese besser zu vernetzen. So sind mit verschiedenen Angeboten z. B. zur Naherholung (Radwanderweg Elbhöhenwanderweg, Wander- und Reitwege) oder Umweltbildung (Aufklärung über die fünf FFH- und Naturschutzgebiete im Regionalpark, Informationen zu den bestehenden Feuchtwiesen und Dünen sowie zu der Wiedervernässung der Moore) erste Impulse für eine nachhaltige Regionalparkentwicklung gesendet worden.<sup>261</sup> Die Zusammenarbeit mit den Bürgerin-

---

<sup>258</sup> Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt 2007: 1

<sup>259</sup> ebenda: 27

<sup>260</sup> Vgl. <http://www.regionalparkwedelerau.de/regionalpark-ev/rahmenkonzept.html>, Abruf vom 15.05.2014

<sup>261</sup> Vgl. <http://hamburg.nabu.de/projekte/wasser/bachpatenschaft/05347.html>, Abruf vom 15.04.2014

nen und Bürgern und der regionalen Wirtschaft steht ebenfalls im Fokus. Aus den bereits fertiggestellten Projekten haben sich Folgeprojekte ergeben. Zurzeit laufen insgesamt fünf Regionalparkprojekte – alle mit dem Ziel der nachhaltigen Landschaftsentwicklung durch Natur- und Umweltschutz.<sup>262</sup>



Abbildung 14: Lage des Regionalparks Wedeler Au mit den Flächen der Natur- und FFH-Schutzgebiete, Quelle: [www.regionalparkwedelerau.de](http://www.regionalparkwedelerau.de)

### 3.1.9.2 Regionalpark Rosengarten / Harburger Berge / Estetal

Ein zweiter Regionalpark in der Metropolregion Hamburg ist der ursprünglich als Regionalpark Rosengarten / Harburger Berge / Estetal gegründete Regionalpark Rosengarten. Mittlerweile trägt der Regionalpark nur noch den Namen Rosengarten. Er liegt

<sup>262</sup> Vgl. <http://www.regionalparkwedelerau.de/projekte/aktuelle-projekte.html>, Abruf vom 15.04.2014

im Süden Hamburgs im Landkreis Harburg und ist ein länderübergreifendes Kooperationsprojekt zwischen Hamburg und Niedersachsen.<sup>263</sup> Die Flächengröße des Regionalparks beträgt circa 300 km<sup>2</sup>.<sup>264</sup> Die Ferienregion Nordheide ist das Naherholungsgebiet direkt vor der Haustüre der Hamburger. Charakteristisch für diese Landschaft sind die Höhenzüge der Harburger und der Schwarzen Berge und ihrer Täler (z. B. das Estetal).<sup>265</sup> Wie für einen Regionalpark typisch, sind auch hier Naherholungsmöglichkeiten für Radfahrer durch ein großes Radverkehrsnetz und Wege für Wanderer und Reiter geschaffen worden. Zudem finden sich zahlreiche Heide-, Moor- und Flurlandschaften, die ein Naturerleben aus touristischer Sicht attraktiv machen.

Das Konzept dieses zweiten Regionalparks in der Metropolregion Hamburg ist noch sehr jung und wurde erst im Jahr 2007 erarbeitet. Zurzeit ist das Regionalparkmanagement durch eine EU-Förderung bis 2013 gesichert. Man geht davon aus, dass – entsprechende Fördermittel vorausgesetzt – der Regionalpark langfristig Bestand haben wird und dass somit weitere Perspektiven für die nächsten Jahre erarbeitet werden können.<sup>266</sup>

---

<sup>263</sup> Landkreis Harburg 2008: 28

<sup>264</sup> ebenda: 10

<sup>265</sup> Vgl. <http://regionalpark-rosengarten.de/index.php?id=246>, Abruf vom 15.04.2014

<sup>266</sup> Landkreis Harburg 2008: 12

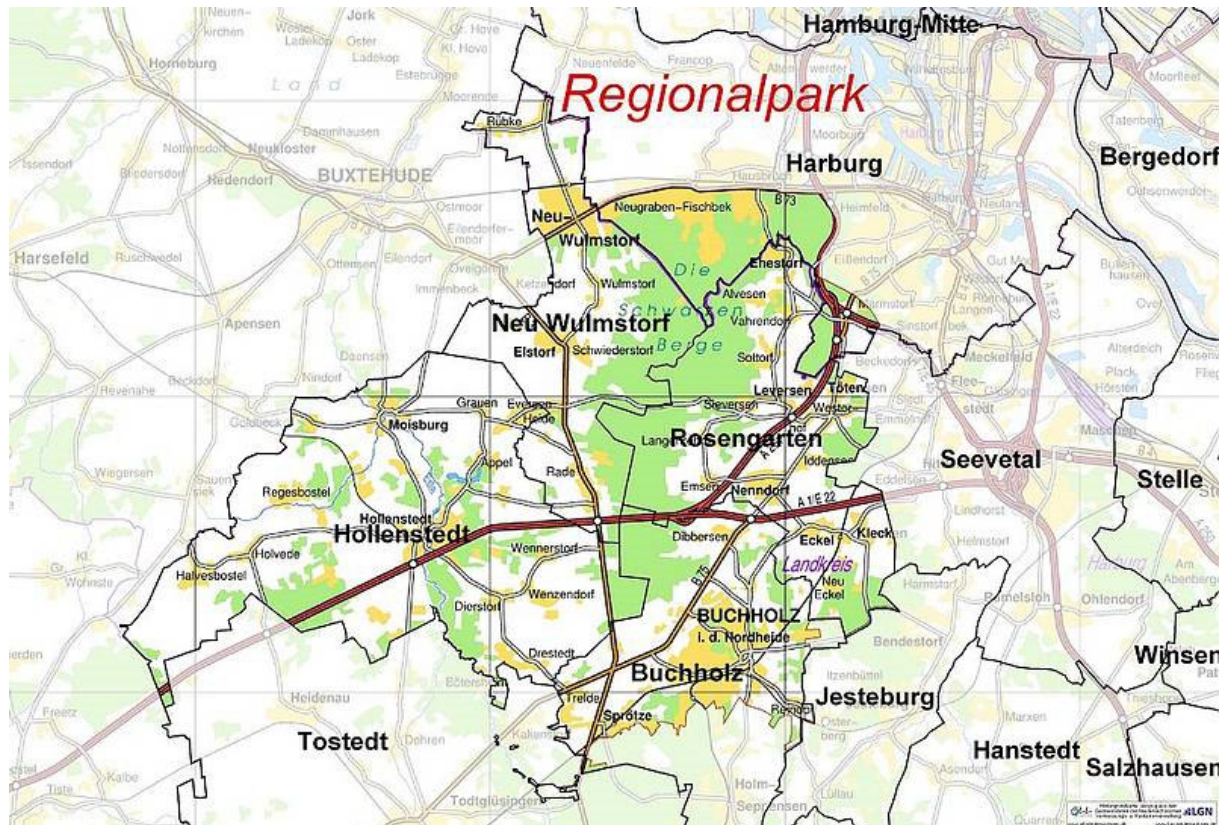


Abbildung 15: Lage des Regionalparks Rosengarten, Quelle: [www.regionalpark-rosengarten.de](http://www.regionalpark-rosengarten.de)

### 3.1.10 Grüne Ringe als Freiraumkonzept in Deutschland

Bei den so genannten Grünen Ringen handelt es sich in Deutschland um Grünverbindungen, die Städte umschließen. Diese Grünverbindungen sind häufig als Tourismusprojekte für den Radverkehr zu verstehen. Dabei sind verschiedene Wegerouten so konzipiert, dass sie um ein (lokales) Gebiet, nämlich die Stadt, kreisen. Der regionale Bezug ist bei den Grünen Ringen (z. B. Grüne Ringe um Bremen, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Köln und München) nicht vorhanden, da sie nur um eine Kommune, in der Regel um ein Oberzentrum, bestehen. Aufgrund der Ähnlichkeit – nicht aber der Übereinstimmung mit dem Instrument Regionalpark – sollen die Grünen Ringe hier eine kurze Erwähnung finden. Insbesondere der Grüne Ring Leipzig zeigt, dass Elemente aus dem Instrument Regionalpark auch in interkommunaler Kooperationen Anwendung finden können und nicht immer auf große Regionen ausgedehnt werden müssen. Jedoch ist und bleibt der Regionalpark an sich ein regional verwendetes Instrument der Regionalplanung und unterscheidet sich deshalb auch grundlegend vom nachfolgend beschriebenen Grünen Ring Leipzig. Was die Zukunft in der Entwicklung,

Kooperation und Finanzierung bringt, lässt sich heute nicht abschätzen. Sind die regionalen Voraussetzungen für eine Erweiterung gegeben, lassen sich zukünftig die Grünen Ringe durchaus zu einem Regionalpark entwickeln.

#### 3.1.11 Sonderbeispiel: Grüner Ring Leipzig

Eine Sonderposition nimmt der Grüne Ring Leipzig ein, der 1996 als eine freiwillige und interkommunale Stadt-Umland-Kooperation zwischen der Stadt Leipzig, den Umlandgemeinden und der Landkreise Leipzig und Nordsachsen gegründet wurde.<sup>267</sup> In der Untersuchung stellte sich heraus, dass er typische Merkmale des Instruments Regionalpark aufweist, wie etwa die projektorientierte Entwicklung der Kulturlandschaft durch Landschaftspflege, Brachflächenmanagement und fachlicher Austausch zwischen den Projektakteuren und der Bevölkerung.<sup>268</sup> Die Projekte stammen alle aus den Bereichen Umweltbildung, Naturschutz oder Tourismus.<sup>269</sup>

Trotz der Projektvielfalt soll sich mit dem Grünen Ring Leipzig in dieser Arbeit aber nicht weiter befasst werden. Interessant bleibt, wie sich die Stadt-Umland-Kooperation ausweitete und ob sich daraus in den kommenden Jahren ein Regionalpark entwickeln kann. Eine erneute Befassung mit dem Grünen Ring Leipzig erscheint dann sinnvoll.

---

<sup>267</sup> Vgl. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/regionalplan/ring/>, Abruf vom 15.04.2014

<sup>268</sup> Vgl. <http://www.agra-park.info/partner-und-vereine/gruener-ring-leipzig>, Abruf vom 15.04.2014

<sup>269</sup> Vgl. <http://www.gruenerring-leipzig.de/index.php/projekte>, Abruf vom 15.04.2014



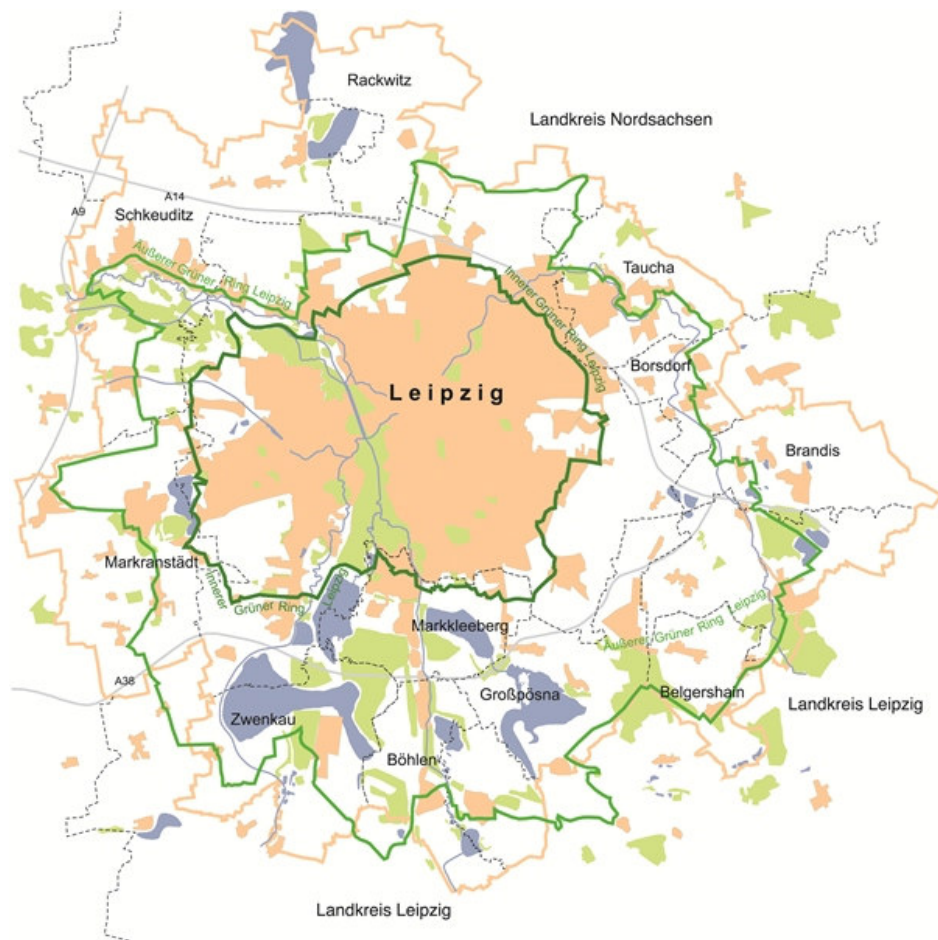


Abbildung 16: Grüner Ring Leipzig, bestehend aus zwei Landkreisen und 12 Umlandgemeinden, Quelle: [www.gruenerring-leipzig.de](http://www.gruenerring-leipzig.de)

### **3.2 Regionalparks außerhalb Deutschlands**

Im europäischen Raum sind zum deutschen Instrument Regionalpark vergleichbare Konzepte kaum vorhanden. Dies stellte sich nach umfangreicher Recherche heraus (siehe hierzu auch Kapitel 1.4 Methodik der empirischen Untersuchung). Folglich finden sich nicht viele geeignete Beispiele, die Ähnlichkeiten z. B. zum Emscher Landschaftspark aufweisen. In der Literatur finden sich ebenfalls wenige Hinweise auf Regionalparks außerhalb von Deutschland.

In Europa und in den USA<sup>270</sup> gehören Regionalparks bzw. Regional Parks (Regional Parcs) sehr häufig zu der Kategorie Freizeit- und Erholungspark / Abenteuerpark mit dem Schwerpunkt auf Tourismus und Naturerleben. Vielfach sind die dortigen Regional Parks aber auch Ferienparks, so genannte Bungalowparks, wie sie im BeNeLux-Raum, Deutschland und Großbritannien häufig anzutreffen sind. Bei den Nachforschungen zum Begriff „Regionalpark“ im europäischen Raum stellte sich heraus, dass auch Naturschutzgebiete und Naturparks als Regionalparks klassifiziert worden sind. Speziell in Italien und Frankreich ist dies der Fall, wie nachfolgend beschrieben wird.

Die recherchierten Regionalparkansätze im europäischen Ausland bestehen schon seit einigen Jahren. In vielen europäischen Ländern kannte man das informelle Instrument der Regional- und Freiraumplanung namens Regionalpark nicht.

Nachfolgend wird – zur besseren Verständlichkeit und aus Gründen der sprachlichen Korrektheit – der Name des jeweils beschriebenen Regionalparks in der gewohnten Landessprache ausgeschrieben. Es werden die zum Zeitpunkt der Untersuchung bekannten Regionalparks im europäischen Raum erläutert.

#### **3.2.1 Großbritannien**

In Großbritannien (England, Wales, Schottland und Nordirland) gibt es unzählige als Regional Parks bezeichnete Gebiete, etwa der Wandle Valley Regional Park, der Colne Valley Regional Park, der Lagan Valley Regional Park, der River Nene Regional

---

<sup>270</sup> LEHMANN 2003: 277ff.

Park, der Clyde Muirshiel Regional Park, der Lee Valley Regional Park, der Mersey Waterfront Regional Park oder der Croal Irwell Regional Park. Diese Aufzählung ist als Auswahl zu verstehen, die über eine Internetrecherche hinsichtlich des enormen Umfangs getroffen wurde. Die aufgezählten Regional Parks sind nach der Recherche nicht als Regionalparks nach deutschem Verständnis einzustufen. Vielmehr stellen sie Schutzgebiete dar, in denen Naturschutz und Tourismus miteinander verknüpft werden. Sie sollen hier nicht weiter behandelt werden. Im Folgenden werden zwei Regional Parks beschrieben, die Ähnlichkeiten mit dem deutschen Ansatz haben.

#### 3.2.1.1 Mersey Waterfront Regional Park

Der Mersey Waterfront Regional Park ist einer der jüngsten Regional Parks in Großbritannien.<sup>271</sup> Er ist in der Region Liverpool im Nordwesten des Vereinigten Königreichs verortet. Die Region ist geprägt durch den Strukturwandel und der Schließung unzähliger Fabriken und Industriebetriebe seit den 1980er Jahren. Vorwiegend sind dies Werften und stahlverarbeitende Betriebe entlang der Küste der Irischen See. Dadurch sind zahlreiche ehemalige Industrieflächen brachgefallen und die Arbeitslosenquote ist stark gestiegen.<sup>272</sup> Anfang der 2000er Jahre beschloss die Entwicklungsagentur für den Nordwesten (engl.: North West Regional Development Agency – NWRDA) die Rekultivierung und Renaturierung von Flächen entlang eines 145 km langen Küstenstreifens längs der Stadt Liverpool und seiner Nachbargemeinden. Hierbei wurde auf Grundlage eines Masterplans und nach der Akquise von EU-Fördermitteln aus dem EFRE die erste Projektphase gestartet, die von 2003–2007 lief und der 2008 eine zweite Projektphase folgte.<sup>273</sup> Im Rahmen der Förderperioden wurden verschiedenste Projekte realisiert, die den Fokus auf Tourismus (Entwicklung einer Promenade für Fußgänger und Radfahrer), Schaffung wirtschaftlicher Anreize für Unternehmen und insbesondere Umweltschutz legte. Es wurden dabei viele Projekte umgesetzt, die das Ziel hatten, brachliegende und kontaminierte Küstengebiete wiederherzustellen.

---

<sup>271</sup> Mersey Partnership 2008: 1

<sup>272</sup> Interview Batey

<sup>273</sup> Mersey Partnership 2008: 3



Bei näherer Betrachtung weist der Mersey Waterfront Regional Park in vielen Punkten Ähnlichkeiten mit den deutschen Regionalparks auf und kann daher als ein Regionalpark eingestuft werden. Speziell die gleiche Situation als postindustrielle Region lässt Vergleiche mit dem Ruhrgebiet zu. Vertreter des britischen Regionalparks pflegen intensive Kontakte nach Deutschland, speziell zum Emscher Landschaftspark.<sup>274</sup>

### 3.2.1.2 Lee Valley Regional Park

Neben dem Mersey Waterfront Regional Park in der Stadtregion von Liverpool gibt es in Großbritannien einen weiteren wichtigen Regionalparkansatz.<sup>275</sup> Der Lee Valley Regional Park ist ein vom Nordosten Londons in nördlicher Richtung verlaufendes grünes Band. Er ist zugleich der erste Regional Park in Großbritannien gewesen.<sup>276</sup> Die Länge des Regional Parks beträgt 42 Kilometer, die Gesamtfläche 40 Quadratkilometer.<sup>277</sup> Der Park umfasst die Flächen der Grafschaften Greater London, Essex und Herfordshire. Er ist als ein Freiraumband in der dicht besiedelten Großregion London zu verstehen und verknüpft neben den Freiraumbelangen vor allem Natur- und Umweltschutz mit touristischen Aspekten.<sup>278</sup> Der Regional Park verläuft entlang des Flusses Lee durch das Flusstal Lee Valley, was die Namensgebung des Regionalparks erklärt.

Die Überlegungen, einen Regional Park zum Schutz des Freiraums im Bereich Greater Londons zu entwerfen, gab es schon sehr früh. Die Pläne für den Regional Park wurden bereits in den 1940er Jahren gefasst. Grund für die Überlegungen einen Regional Park zu errichten, waren die Unterschutzstellung einiger Teile des Gebiets und der Wunsch, Freiräume im Großraum London zu schaffen und der Bevölkerung somit Raum für Freizeit und Erholung zu bieten.<sup>279</sup> Eine Umsetzung erfolgte aber aufgrund des 2. Weltkrieges und der damit verbundenen politischen Lage erst Ende der 1960er Jahre. Verwaltet wird der Regional Park durch die Lee Valley Regional Park Authority,

---

<sup>274</sup> Telefonat Batey

<sup>275</sup> Interview Abdullah

<sup>276</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/enhancing-the-valley/park-plan>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>277</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>278</sup> Interview Batey / Abdullah

<sup>279</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/about-us>, Abruf vom 24.04.2013

einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, deren Mitglieder die Vertreter der Umlandgemeinden und Grafschaften sind.<sup>280</sup>

Ein Großteil der Fläche des Regional Parks besteht aus Naturparks, Naturschutzgebieten, Feucht- und Sumpfgebieten und Freiräumen, die jedoch in weiten Teilen für die Bevölkerung zugänglich sind. Sie werden für sportliche Events, Freizeit und Erholung genutzt. Zudem gibt es einen Aktionsplan für die Biodiversität im Regional Park und ein Konzept für die Erhaltung der Frei- und Naturräume.<sup>281</sup>

Der derzeit gültige im April 2000 verabschiedete Rahmenplan (Strategic Policy Framework) stellt Strategien und Ziele für die zukünftige Nutzung und Entwicklung des Regional Parks dar. Zudem wurde ein Konzept für das 21. Jahrhundert aufgestellt, das die nachhaltigen Entwicklungsziele für den Freiraum in den kommenden Jahren skizziert. Es sollen Naturschutz, Freiraumschutz, Freizeit und Erholung (Sports and Leisure) in Einklang gebracht werden.<sup>282</sup> Im Bereich des Lee Valley Regional Parks fanden 2012 auch die Londoner Olympischen Spiele statt. Neben dem Olympiapark fanden sich auch drei Veranstaltungsorte im Bereich des Regional Parks und machten ihn einem breiten Publikum zugänglich.<sup>283</sup> Der Park ist eine Stadt-Umland-Kooperation und ein lokales Projekt im Großraum der Stadt London.<sup>284</sup>

---

<sup>280</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/about-us/how-were-run>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>281</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/enhancing-the-valley/environment>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>282</sup> Vgl. <http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/enhancing-the-valley/park-plan>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>283</sup> Vgl. <http://www.visitleevalley.org.uk/en/content/cms/london2012/>, Abruf vom 24.04.2013

<sup>284</sup> Interview Abdullah

### 3.2.2 Schweiz

#### 3.2.2.1 Agglomerationspark Limmattal

Der Agglomerationspark Limmattal ist ein recht junges Konstrukt der Regional- und Freiraumentwicklung in der Schweiz. Er besteht seit 2007 und ist ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept.<sup>285</sup> Siebzehn Gemeinden aus der Region sind Teil des Agglomerationsparks. Sie haben eine Absichtserklärung unterzeichnet, die ihre Mitarbeit an den Projekten bestätigt.<sup>286</sup>

Die Freiraumentwicklung im Limmattal wird durch die das Limmattal querenden Landschaftsspannen gewährleistet, auf deren Gebiet verschiedene bauliche Nutzungen untersagt sind und die Ähnlichkeiten mit den deutschen Regionalen Grünzügen aufweisen.<sup>287</sup> Gleichzeitig stellen 13 Initialprojekte sicher, dass eine Projektorientierung des Aggloparks mit dem Schwerpunkt auf Naherholung und Landschaftsschutz gewährleistet wird. Die Projekte sind Anschubprojekte und sollen einen ersten Erfolg generieren.<sup>288</sup>

Das Limmattal ist eine hochmoderne, boomende Region, die durch verschiedene Verkehrsachsen zerschnitten wird. Vor diesem Hintergrund spielen die Sicherstellung von Flächen für die Naherholung der Menschen und der Schutz von Tieren und Pflanzen eine große Rolle. Die Barrierewirkung der Schienen- und Straßenwegen des Transitraums Limmattal setzt der Projektentwicklung in den Bereichen Naherholung und Langsamverkehr wie z. B. Fahrradwegen immer wieder Grenzen.

---

<sup>285</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>286</sup> Vgl. „Den Agglopark Limmattal vor Augen. Kantone und Gemeinden unterzeichnen Absichtserklärung“. In: Neue Zürcher Zeitung vom 08.09.2009

<sup>287</sup> Interview Bachofner

<sup>288</sup> Interview Eiermann

### 3.2.2.2 Zürich Glattal-Stadt

GABI und THIERSTEIN beschreiben 2005 in ihrer ex ante Betrachtung den Ansatz des Regionalparks für die Schweiz.<sup>289</sup> Als Beispiel diene das Glattal in der Agglomeration Zürich. Das dichtbesiedelte Untersuchungsgebiet liegt zwischen dem Zürcher Flughafen in Kloten und dem nördlichen Teil der Stadt Zürich.<sup>290</sup> Es grenzt unmittelbar an den Agglopark Limmattal und ist Teil der europäischen Metropolregion Nordschweiz.<sup>291</sup> Die Autoren des Artikels gehen der Forschungsfrage nach, „*unter welchen Umständen und mit welchen Hürden [...] ein Regionalparkkonzept erfolgreich*“ umgesetzt werden könnte, und zeigen „*aufgrund bestehender Erfahrungen praxisorientierte Lösungen für die Entwicklung*“ des Regionalparks auf.<sup>292</sup> Sie analysieren die „*Chancen und Hürden zur Umsetzung eines Regionalpark-Konzeptes*“.<sup>293</sup>

Dennoch ist es bis heute aufgrund von Organisationsproblemen, Finanzierungsschwierigkeiten und fehlenden Zuständigkeiten nicht zu einer Umsetzung gekommen. Es bleibt abzuwarten, ob die Regional- und Kommunalpolitik in der Schweiz die Ansätze und Lösungsvorschläge aus dem Artikel aufgreift und umsetzt. Eine weitergehende Betrachtung erfolgt daher in dieser Arbeit nicht.

### 3.2.2.3 Regionalpark Chasseral

Der Regionalpark Chasseral ist bei näherer Betrachtung ein wie in Frankreich auch anzutreffender „*parc naturel régional*“, also ein nach französischem Verständnis regionaler Naturpark. Durch die Lage in der französischsprachigen Schweiz und die Nähe zu Frankreich ist die französische Bezeichnung üblich. Der Regionalpark befindet sich in den Kantonen Bern und Neuchâtel.<sup>294</sup> In der Schweiz gibt es mehrere regionale

---

<sup>289</sup> Gabi, Simone; Thierstein, Alain (2005): Der Regionalpark als Handlungsfeld der Metropolitan Governance. Eine Realisierungs-Analyse am Beispiel der Züricher Glattal-Stadt - in: Raumforschung und Raumordnung, 63. Jg. Heft 1, Seite 21-31

<sup>290</sup> ebenda: 26

<sup>291</sup> ebenda: 21

<sup>292</sup> ebenda: 22

<sup>293</sup> ebenda

<sup>294</sup> Vgl. <http://www.parcchasseral.ch/de/der-naturpark/portraet-des-naturparks/geografische-lage-und-gemeinden/>, Abruf vom 26.07.2013

Naturparks.<sup>295</sup> Der Regionalpark Chasseral wurde 2001 als erster Schweizer Regionalpark gegründet. Teile des Parkgebietes stehen bereits seit den 1930er Jahren unter Naturschutz. Es gibt entsprechende Projekte zum Artenschutz, wie z. B. zum Schutz des Auerhuhns und zur Wiederansiedlung und zum Erhalt des Frauenschuhs.<sup>296</sup> Der Park verfolgt eine nachhaltige Regionalentwicklung und nachhaltige Tourismusziele, um den traditionell ländlichen Raum besser nutzen zu können.

#### 3.2.2.4 Regionalpark Birstal

Ein dritter Regionalpark, der in den Nachforschungen zu dieser Arbeit ermittelt wurde, ist der Regionalpark Birstal. In einer Nachdiplomarbeit an der ETH Zürich aus dem Jahr 2001 beschäftigte sich POLLER-NÜTZI mit einem möglichen Regionalparkansatz im Birstal, einer in der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB) gelegenen linearen Landschaftsachse in der Schweiz.<sup>297</sup> Der Autor stellt die Frage, ob sich ein Regionalpark im Dreiländereck Deutschland, Frankreich und der Schweiz umsetzen ließe und formuliert anschließend Ziele und Strategien für eine mögliche Entwicklung. In der Forschungsarbeit wird auch der Frage nachgegangen, ob die Landschaftsachse Birstal zu einem Regionalpark nach deutschem Vorbild umgebaut werden kann.<sup>298</sup>

Im Anschluss an diese Nachdiplomarbeit ist kein Regionalpark in diesem Teil der Schweiz umgesetzt worden. Gründe dafür sind nicht bekannt. Wegen fehlender aktueller Informationen zu einem Regionalpark Birstal wird dem beschriebenen Ansatz in dieser Arbeit nicht weiter nachgegangen.

---

<sup>295</sup> Vgl. <http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/00962/index.html?lang=de&msg-id=28736>, Abruf vom 26.07.2013

<sup>296</sup> ebenda

<sup>297</sup> POLLER-NÜTZI 2001: 3

<sup>298</sup> ebenda: 71

### 3.2.3 Österreich

#### 3.2.3.1 Wiener Grüngürtel

Der Grüngürtel Wien stellt, wie die deutschen Grüngürtel u.a. in Frankfurt, München, Köln und Leipzig, ein kreisförmiges System von Grün- und Freiflächen um die Stadt dar. Von allen bekannten Grüngürteln in Europa ist der Wiener Grüngürtel der zweitgrößte – nach dem Metropolitan Green Belt in London. In der Diskussion um Regionalparks ist immer wieder der Name des Wiener Grüngürtels gefallen und mit diesem Konzept gleichgesetzt worden. Bei näherer Befassung mit dem Stadtraum und der Region fällt auf, dass der Grüngürtel nur die Stadt Wien umschließt, anders als ein Regionalpark aber nicht „regional“, also im gesamten Agglomerationsraum ausgeprägt ist.

#### 3.2.4 Slowenien

Auch in Slowenien ist der Begriff eines Regionalparks bekannt. Es gibt aktuell drei slowenische Regionalparks. Dies sind der Kozjanski-Regionalpark, der Škocjan-Regionalpark und der Notranjska-Regionalpark.<sup>299</sup> Über sie gibt es aber vergleichsweise wenige Informationen. Laut der Webseite der jeweiligen Parks wird die deutsche Übersetzung mit Naturpark angegeben. So heißt es, übersetzt nach dem Selbstverständnis des Regionalparks Kozjanski: *„Nach dem Naturschutzgesetz ist ein Regionalpark ein Bereich des typischen Ökosystems und der Landschaft, in der ein großer Teil der ursprünglichen Natur erhalten geblieben ist. Hier ist der Einfluss des Menschen signifikant, aber immer noch im Einklang mit der Natur. Mindestens zwei Schutzgebiete müssen innerhalb des Parks definiert werden. Geschützte Gebiete [...] sind auf bestimmte Punkte definiert. Das Naturschutzgesetz definiert spezifische Regeln für die Verwaltung der Fläche eines regionalen Parks.“*<sup>300</sup> So gibt es für die Parks ein Schutz- und Entwicklungsprogramm und gesetzliche Grundlagen, die nach slowenischem Recht ausgewiesen und definiert werden.

---

<sup>299</sup> Vgl. <http://www.urlaub-im-web.de/slowenien-naturparks.html>, Abruf vom 26.04.2013

<sup>300</sup> ebenda

### 3.2.5 Litauen

#### 3.2.5.1 Biržai-Regionalpark

Der Biržai-Regionalpark nahe der Stadt Biržai liegt inmitten einer Karstlandschaft. Auf fast 15.000 Hektar finden sich viele Krater und Einsturzlöcher, die diese unverwechselbare Landschaft ausmachen.<sup>301</sup> Der Regionalpark fokussiert sich auf die Naturlandschaft und das Naturerleben.<sup>302</sup> Bei Recherchen stellte sich heraus, dass es sich hierbei um einen Ansatz handelt, der eher dem deutschen Naturparkansatz ähnelt.<sup>303</sup> Eine weitere Untersuchung erfolgt daher nicht.



Abbildung 17: Karte des litauischen Biržai-Regionalpark, Quelle: [www.birzuparkas.lt](http://www.birzuparkas.lt)

<sup>301</sup> MEYER, BAUERMEISTER 2007: 236

<sup>302</sup> Vgl. <http://www.visitlithuania.net/index.php/component/content/article/56-regional-parks/844-birzai-regional-park.html>, Abruf vom 26.04.2013

<sup>303</sup> Vgl. <http://www.birzuparkas.lt/en/apie-parka/>, Abruf vom 26.04.2013

### 3.2.6 Niederlande

#### 3.2.6.1 Groene Hart van de Randstad (Grünes Herz)

Ebenfalls häufig als Regionalpark bezeichnet wird die niederländische Agglomeration Randstad mit dem „Groene Hart“, ein Freiraumbereich inmitten des Ballungsraums. Die Randstad gehört zu den größten Ballungsräumen in Nordwesteuropa.<sup>304</sup> Sie liegt im Westen der Niederlande und umfasst unter anderem die vier größten Städte der Niederlande: Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Utrecht. Der Ballungsraum erstreckt sich über die vier Provinzen (Provincies) Noord-Holland, Zuid-Holland, Flevoland und Utrecht. Die Einwohnerzahl in der Städtereion beträgt etwa 7 Millionen, trotzdem gilt das Gebiet außerhalb der Großstädte als relativ dünn besiedelt.<sup>305</sup>

Dies macht es zugleich zu einem einzigartigen Naturraum mit einem einheitlichen Landschaftscharakter und durch einen hohen Anteil an Moor-, Polder- und Gewässerflächen zu einem wichtigen Gebiet für die Fauna und Flora in diesem Teil der Niederlande. Das Grüne Herz ist zudem eine beliebte Region für den Tourismus. Auch hier gibt es verschiedene Tourismusprojekte, die mit Radwegen das Gebiet für den Radtourismus attraktiv machen.<sup>306</sup> Dennoch ist das Gebiet, das eher einem großen Landschaftsschutzgebiet oder Naturpark gleicht, in einigen Gegenden ökologisch stark vernachlässigt worden. Mit einer metropolitanen Entwicklungsstrategie, der „Structuurvisie 2040“, beabsichtigt das niederländische Ministerium für Infrastruktur und Umwelt die Stadtentwicklung und Freiraumvernetzung für die kommenden Jahre zu verbessern und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu stärken. Das Ministerium strebt zudem einen höheren Bekanntheitsgrad der Metropolregion an.<sup>307</sup>

---

<sup>304</sup> Vgl. <http://www.errin.eu/content/randstad-region>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>305</sup> Vgl. [http://www.nl-prov.eu/nl-prov/hnpewcm.nsf/\\_/D7F2CC7150E7F2C8C12575A7003DFC1A?OpenDocument](http://www.nl-prov.eu/nl-prov/hnpewcm.nsf/_/D7F2CC7150E7F2C8C12575A7003DFC1A?OpenDocument), Abruf vom 12.02.2012

<sup>306</sup> Vgl. <http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/persberichten/2010/06/03/recreatie-groene-hart-neemt-sterk-toe.html>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>307</sup> Ministerie van Infrastructuur en Milieu, Structuurvisie Randstad 2040, [www.vrom.nl/randstad2040](http://www.vrom.nl/randstad2040), Abruf vom: 02.06.2010



Das „Groene Hart“ ist der in der Mitte der Agglomeration Randstad gelegene ländliche Teil. Es gilt in den Niederlanden als eines von 20 „Nationaale Landschappen“.<sup>308</sup> In dem Gebiet sollen, neben dem Schutz der unberührten Natur und der Förderung der ökologisch orientierten extensiven Landwirtschaft, auch kulturelle und vor allem tourismusorientierte Projekte wie z. B. Radwanderwege umgesetzt werden.<sup>309</sup>

Bei der derzeitigen Unterstützung durch Politik und Akteure besteht nach Einschätzung des Autors für die Randstad die Aussicht auf eine Entwicklungsmöglichkeit zu einem Regionalpark nach deutschem Verständnis. Da jedoch keine nennenswerten Übereinstimmungen mit dem deutschen informellen Instrument gefunden wurden, wird das „Grüne Herz“ hier nicht weiter erforscht.

### 3.2.7 Frankreich

In Frankreich gibt es den Begriff der „Parcs naturels régionaux“, der in der deutschen Fachwelt häufig in Verbindung mit einem Regionalpark gebracht wird. Der erste regionale Naturpark in Frankreich, Saint-Amand-Raismes, wurde 1968 gegründet. Der im Jahr 2012 zuletzt gegründete regionale Naturpark heißt Préalpes d'Azur.<sup>310</sup> Die regionalen Naturparks haben dieselben Schutzaufgaben wie deutsche Naturparks und bieten den Besuchern ein hohes Maß an naturverbundenem Erlebnistourismus. Nach dem Verständnis von WEIXLBAUMER 1995 sind sowohl die französischen „Parcs naturels régionaux“ als auch die nachfolgend beschriebenen „Parchi regionali“ in Italien kein Pendant zu den deutschen Regionalparks. Vielmehr sind diese Parks in den romanischen Ländern einer *„dynamischen Naturschutz- und Regionalentwicklungspolitik zuzuordnen“*.<sup>311</sup>

Anders als das deutsche Instrument Regionalpark ist ein Parc naturel régional als reines Großschutzgebiet zu verstehen. Die Gebiete werden in Frankreich über eine staatliche Zertifizierung durch die Gemeinden aus dem jeweiligen Gebiet erschaffen, in dem der Parc naturel régional angesiedelt ist. Dort werden sie auch gleichzeitig verwaltet.

---

<sup>308</sup> Vgl. <http://www.groenehartkloppendhart.nl/ghkh-het-gebied>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>309</sup> Vgl. <http://www.groene-hart.nl/Projecten/default.aspx>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>310</sup> Vgl. <http://www.parcs-naturels-regionaux.tm.fr/>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>311</sup> WEIXLBAUMER 1995: 20

Eine staatliche Verordnung und eine Charta regeln Schutz, Erhaltung und Entwicklung des regionalen Naturparks.<sup>312</sup>

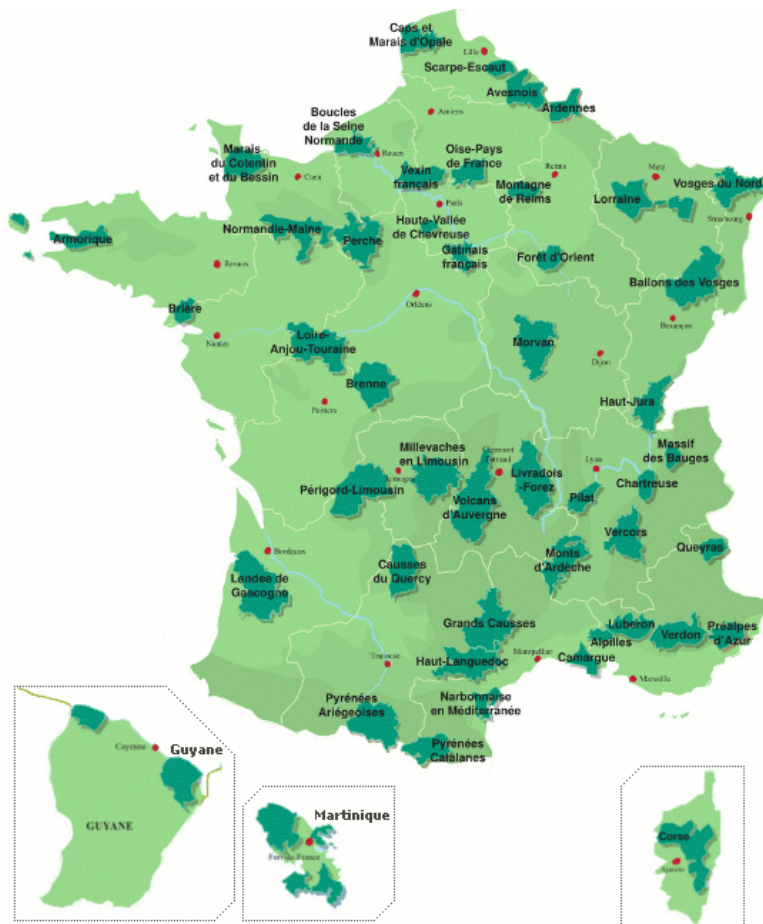


Abbildung 18: Die 48 französischen „Parcs naturels régionaux“, Quelle: [www.parc-haut-languedoc.fr](http://www.parc-haut-languedoc.fr)

### 3.2.8 Italien

In Italien sind derzeit 152 „Parchi regionali“ bekannt.<sup>313</sup> Diese sind jedoch bei genauerer Untersuchung als Naturparks und nicht als Regionalparks nach deutschem Verständnis einzuordnen.

<sup>312</sup> Vgl. <http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=JORFTEXT000025199018&dateTexte=&categorieLien=id>, Abruf vom 12.02.2012

<sup>313</sup> Vgl. <http://www.parks.it/indice/PR/Gindex.php>, Abruf vom 15.02.2012



Abbildung 19: Übersichtskarte zu Italiens Nationalparks (Parchi nazionali) und den regionalen Naturparks (Parchi regionali), Quelle: [www.paesionline.it](http://www.paesionline.it)

Die Verwaltung der italienischen Regionalparks wird in einem Dekret (Decreto del Presidente della Repubblica) geregelt. Im EUAP (Elenco ufficiale delle aree protette), dem offiziellen Verzeichnis über die Schutzgebiete, sind die Regionalparks aufgelistet.<sup>314</sup> Viele italienische Regionalparks, wie beispielsweise der Parco Regionale Veneto del Delta del Po, haben sich an der IBA Emscher Park orientiert und versucht, die Erfahrungen, die in Deutschland gemacht wurden, in einem fachlichen Austausch mit den deutschen Akteuren als Anreiz für ein erfolgreiches Regionalparkmanagement zu übertragen.<sup>315</sup> Der Regionalpark Po-Delta im Nordosten Italiens ist beispielsweise geprägt vom großen Feuchtgebiet der Po-Mündung in das Adriatische Meer. Er wird als

---

<sup>314</sup> Vgl. [http://www.minambiente.it/export/sites/default/archivio/normativa/dm\\_27\\_04\\_2010\\_euap.pdf](http://www.minambiente.it/export/sites/default/archivio/normativa/dm_27_04_2010_euap.pdf), Abruf vom 01.03.2013

<sup>315</sup> REICHER, NIEMANN, UTTKE 2011: 234ff.

Interregionaler Regionalpark Po Delta bezeichnet. Das Gebiet umfasst die beiden Regionen Emilia Romagna und Veneto.<sup>316</sup> Zugleich besteht der Interregionale Regionalpark aus den nach beiden Regionen benannten Regionalparks.<sup>317</sup> Bei der Nachforschung stellt sich der Regionalpark, der bereits seit 1988 existiert, also noch vor Beginn der IBA Emscher Park gegründet wurde, als Vorreiter der Regionalparkentwicklung in Italien dar.<sup>318</sup>

### 3.2.9 Weitere Regionalparks in Europa

Weitere Regionalparks im europäischen Ausland sind in Spanien (Parque Regional Sierra de Gredos, Parque Regional Sierra Espuña und Parque Regional Carrascoy y El Valle) und in osteuropäischen Ländern, wie z. B. der Regional Park Gornje Podunavlje in Serbien, zu finden. Sie sind nach näherer Betrachtung nicht mit den deutschen Regionalparks gleichzusetzen. Sie können als Naturpark im Sinne des BNatSchG oder als Ferien- oder Freizeitpark verstanden werden und sollen hier nicht vertieft behandelt werden. Aufgrund der Vielzahl der Parks mit der Bezeichnung Regional Park oder Regionalpark konnte hier dementsprechend nur eine begrenzte Auswahl dargestellt werden.

---

<sup>316</sup> Vgl. <http://www.bund-reisen.de/reise/regionalpark-po-delta.html>, Abruf vom 01.03.2013

<sup>317</sup> Vgl. <http://www.parcodeltapo.it/pages/intro.php>, Abruf vom 01.03.2013

<sup>318</sup> Vgl. <http://www.visitriccione.com/de/grun-riccione/parco-delta-del-po>, Abruf vom 01.03.2013

### 3.2.10 Auswahlprozess

Aus den voran beschriebenen Regionalparks sollen im weiteren Schritt nun nach vordefinierten Kriterien vier Regionalparks ausgewählt werden, die für die Untersuchung in dieser Arbeit in Frage kommen. Dabei sollen je zwei Regionalparks aus Deutschland und zwei Regionalparks außerhalb Deutschlands näher betrachtet und miteinander verglichen werden.

Wie in 1.4 Methodik der empirischen Untersuchung bereits erläutert, kommen für die Auswahl der Fallstudien und deren empirische Untersuchung nur Regionalparkansätze in Frage, die über einen hohen Anteil an Freiraumfläche (Grünland, Ackerland, Wald) verfügen und in denen Naturschutzprojekte und Freiraum erhaltende Projekte in einem hohen Maße vorhanden sind. Der Fokus der einzelnen Projekte sollte dabei auf Themen aus dem Gebiet des Umwelt- und Naturschutzes mit Projektschwerpunkten aus Bereichen wie z. B. Renaturierungen von Flüssen und Revitalisierungen von ehemaligen Industriestandorten liegen. Parks, die in der Voruntersuchung und Beschreibung als Naturparks oder anderes Konstrukt ermittelt wurden, scheiden vorab aus und tauchen nicht in den nachfolgenden Tabellen auf. In diesen werden die deutschen und europäischen Regionalparks aufgelistet, die aufgrund der Vorauswahl in die Voruntersuchung gekommen sind.<sup>319</sup>

Die Voruntersuchungen für jeden Regionalpark verlaufen nach demselben Schema. In der Tabelle werden die Eigenschaften (Kriterien), die für einen Regionalpark als ausschlaggebend ermittelt wurden, aufgeführt. Dazu zählen Kriterien wie informelle Ausrichtung, kulturelle und touristische Schwerpunkte, interkommunale Kooperationen oder die zeitlich langfristige Ausrichtung des Regionalparks. Darüber hinaus sind Kriterien, die für den Schwerpunkt Landschafts-, Natur- und Freiraumschutz in Regionalparks entscheidend sind, aufgeführt.

---

<sup>319</sup> Die Vorauswahl erfolgte durch Internetrecherche. Durch diese zeigte sich schnell, ob ein als „Regionalpark“ betitelter Park ein Ferien- oder Naturpark bzw. ein Naturschutzgebiet war. Solche Parks wurden nicht in die nachfolgende Vorauswahl einbezogen

Kriterium <sup>320</sup>	ELP	RS	RM	RN	RH	BB	BO	ST	WA	RG
Freiraumschutz ist ein Schwerpunkt des Parks	++	++	++	+	+	++	+	++	++	++
Renaturierung von Flüssen und anderen Gewässern	++	++	+	++	+	+	+	++	++	-
Den Naturschutz fördernde Projekte	++	++	+	+	+	++	+	++	+	+
Metropolregion oder Verdichtungsraum	++	+	++	++	+	++	+	++	++	++
Langfristig angelegtes Instrument	++	++	++	+	+	+	++	+	+	+
Bewältigung des Strukturwandels in altindustrial. Regionen	++	++	-	-	-	+	-	-	-	-
Interkommunale Kooperationen	++	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Informeller und langfristiger Masterplan vorhanden	++	++	+	+	+	++	++	+	+	+
Hohe Anzahl an Projekten für den Freiraumschutz	++	++	+	+	+	+	+	+	+	+
Kulturelle Projekte wie Museen, Themenrouten, Kunst	++	+	+	++	+	+	+	+	+	+
Touristische Schwerpunkte wie Rad- oder Wanderwegen	++	++	+	++	+	+	+	++	+	+
<b>Summe</b>	<b>22</b>	<b>19</b>	<b>13</b>	<b>14</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>12</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>11</b>

---

<sup>320</sup> Darstellung der Hauptkriterien der Voruntersuchung

Tabelle 2: Ausgewählte Kriterien zur Vorauswahl der europäischen Regionalparks, dargestellt anhand Kapitel 2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark

++ = trifft voll zu; + = trifft zu; - = trifft nicht zu

ELP = Emscher Landschaftspark

RS = Regionalpark Saar

RM = Regionalpark Rhein-Main

RN = Regionalpark Rhein-Neckar

RH = Regionalpark Rheinhessen

BB = Regionalpark Berlin-Brandenburg

BO = Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben

ST = Landschaftspark Region Stuttgart

WA = Regionalpark Wedeler-Au

RG = Regionalpark Rosengarten

Kriterium <sup>321</sup>	MWRP	AL	LV
Freiraumschutz ist ein Schwerpunkt des Parks	++	++	++
Renaturierung von Flüssen und anderen Gewässern	++	++	+
Den Naturschutz fördernde Projekte	++	+	+
Metropolregion oder Verdichtungsraum	++	++	++
Langfristig angelegtes Instrument	-	++	+

---

<sup>321</sup> Darstellung der Hauptkriterien der Voruntersuchung

Bewältigung des Strukturwandels in altindustrial. Regionen	++	-	-
Interkommunale Kooperationen	++	++	+
Informeller und langfristiger Masterplan vorhanden	+	+	+
Hohe Anzahl an Projekten für den Freiraumschutz	+	++	+
Kulturelle Projekte wie Museen, Themenrouten, Kunst	++	+	+
Touristische Schwerpunkte wie Rad- oder Wanderwegen	++	++	+
<b>Summe</b>	<b>18</b>	<b>17</b>	<b>12</b>

Tabelle 3: Ausgewählte Kriterien zur Vorauswahl der ermittelten europäischen Regionalparks, dargestellt anhand Kapitel 2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark

++ = trifft voll zu; + = trifft zu; - = trifft nicht zu

MWRP = Mersey Waterfront Regional Park

AL = Agglomerationspark Limmattal

LV = Lee Valley Regional Park



Durch die in den Tabellen der Voruntersuchung nun ermittelten Regionalparks mit den höchsten Punktzahlen fokussiert sich die empirische Untersuchung dieser Arbeit demnach auf die zwei deutschen Regionalparks

- **Emscher Landschaftspark** im nordrhein-westfälischen Ruhrgebiet als erster Regionalpark in Deutschland und somit Pilotprojekt und Pionier
- und
- **Regionalpark Saar** im Saarland als neuer Regionalpark der so genannten zweiten Generation in Deutschland

und befasst sich zudem mit den europäischen Regionalparkkonzepten des

- **Mersey Waterfront Regional Parks** in der Region Liverpool in Großbritannien als Pendant zum Emscher Landschaftspark in der strukturschwachen Region Ruhr
- und des
- **Agglomerationsparks Limmattal** im Großraum Zürich als ein neuer und moderner Regionalparkansatz in der Schweiz

Die ausgewählten Regionalparks werden in den nachfolgenden Kapiteln untersucht und bewertet.

**TEIL IV**

## 4 DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN DEUTSCHLAND

### 4.1 Emscher Landschaftspark

<b>Land</b>	Deutschland
<b>Region / Bundesland</b>	Rhein-Ruhr / Nordrhein-Westfalen
<b>Fläche</b>	458 km <sup>2</sup>
<b>Einwohner</b>	~ 3,6 Millionen
<b>Typ der Stadtregion</b>	Polyzentrische Stadtregion
<b>Gewässer / Flüsse</b>	Emscher, Rhein-Herne-Kanal, Seseke
<b>Wichtigste Akteure</b>	Land Nordrhein-Westfalen, Regionalverband Ruhr
<b>Gründung</b>	1989
<b>Laufzeit</b>	>2020
<b>Projektschwerpunkte</b>	Renaturierung der Emscher und ihrer Nebenflüsse, Rekultivierung von Industriebrachen, touristische Schwerpunktprojekte wie z. B. Fahrradwege, Landmarken (z. B. ehemalige Bergehalden), Industrieruinen
<b>Ziele</b>	Erhalt, Vernetzung und Schutz des Freiraums bzw. dessen Rückgewinnung, Begleitung des Strukturwandels, Inwertsetzung der Industriebrachen und Vernetzung durch Grünverbindungen, Renaturierung der Emscher, Tourismusentwicklung
<b>Förderprogramm</b>	Landesförderprogramm ÖPEL (Ökologieprogramm im Emscher-Lippe-Raum), EFRE, EU-ZIEL 2

Tabelle 4: Rahmendaten des Emscher Landschaftspark

Wird vom Emscher Landschaftspark gesprochen, so sprechen die Akteure oft von einer Transformation von der Restlandschaft zur Kulturlandschaft und der Schaffung von landschaftlicher Qualität und städtebaulicher Ordnung<sup>322</sup>. Die stadtnahe Landschaft in der Emscherzone sollte nach Jahren der industriellen Nutzung wieder wertgeschätzt und geschützt werden.<sup>323</sup> Aus diesem Grund wurde Ende der 1980er Jahre im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park der Emscher Landschaftspark aus der Taufe gehoben. Der Emscher Landschaftspark ist ein Teilprojekt der IBA Emscher Park.

Der Emscher Landschaftspark (ELP) ist ein Regionalpark im nördlichen Ruhrgebiet. Er ist ein Kooperationsprojekt der Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr und gilt mit einer bisherigen Laufzeitdauer von über zwanzig Jahren zudem als ältester deut-

<sup>322</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>323</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 16

scher Regionalpark und als deutscher Vorreiter des Instruments Regionalpark in Europa<sup>324</sup>. Seine Laufzeit wurde auf eine Dauer von dreißig Jahren als langfristiges Entwicklungsprogramm der Emscherzone geplant.<sup>325</sup> Er ist mit einer Gesamtfläche von über 450 km<sup>2</sup> der größte Regionalpark der Welt.<sup>326</sup>

Der Emscher Landschaftspark besteht aus mehreren Parkteilen, denn die Freiflächen und Industriebrachflächen im gesamten Gebiet werden häufig Landschaftspark genannt. Dies sind beispielsweise der Landschaftspark Duisburg-Nord und die Landschaftsparks Mechtenberg und Bladenhorst. Dementsprechend ist die Verwechslungsgefahr groß, wenn man von dem „Landschaftspark im Ruhrgebiet“ spricht.<sup>327</sup>

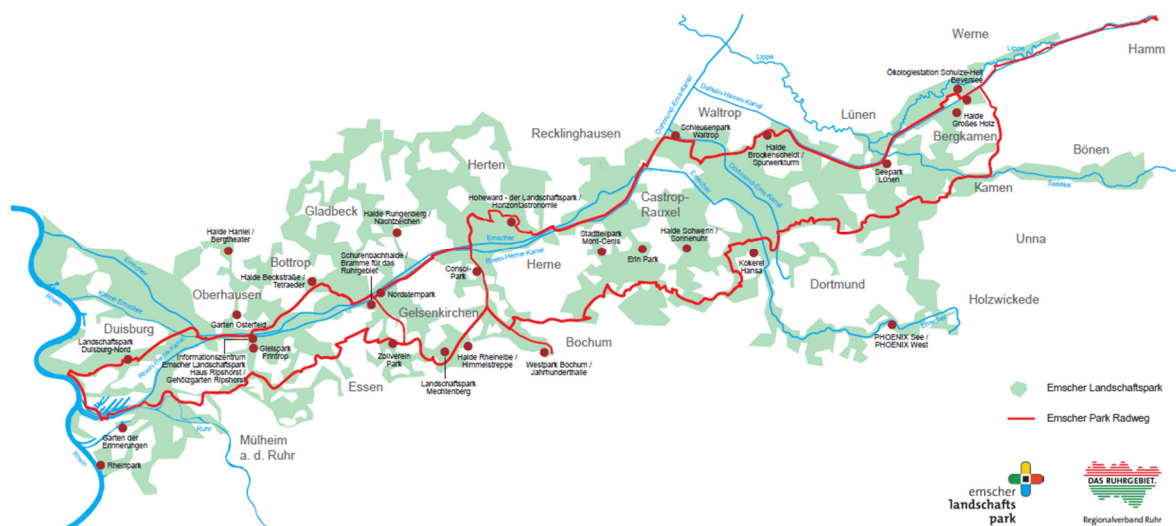


Abbildung 20: Der Emscher Landschaftspark mit dem Emscher-Park-Radweg (rot), Quelle: Regionalverband Ruhr

<sup>324</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>325</sup> SCHWARZE-RODRIAN 1999: 38

<sup>326</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 69

<sup>327</sup> Interview Dr. Geisler

#### 4.1.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung

Naturräumlich betrachtet ist der Bereich des Emscher Landschaftsparks in verschiedene Landschaftstypen untergliedert. Westlich grenzt der Landschaftspark an die Rheinebene des Niederrheinischen Tieflandes. Nördlich des Emscherlandes erstreckt sich die Emscherniederung, ein circa 10 Kilometer breites Tal. Östlich grenzen die Hellwegbörden und der Münsterländer Randbereich mit mächtigen Lößdecken an. Im Süden wird der Emscher Landschaftspark begrenzt durch den Westenhellweg mit einem Teil des Süderberglandes und seinen Sandsteinböden.<sup>328</sup>

An dem Kooperationsprojekt in der Metropolregion Ruhr sind durch den regionalen Zusammenschluss aus dem Jahr 2002<sup>329</sup> neunzehn Städte, zwei Landkreise sowie die Bezirksregierungen Arnsberg, Düsseldorf und Münster, das Land Nordrhein-Westfalen, die Emscher Genossenschaft und der Regionalverband Ruhr (ehemals Kommunalverband Ruhr – KVR) an der Entwicklung beteiligt. Als beteiligte Städte sind Bergkamen, Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Herten, Kamen, Lünen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Recklinghausen, Waltrop und Werne sowie die Gemeinden Holzwickede und Bönen zu nennen. Mitwirkende Kreise sind Recklinghausen und Unna.<sup>330</sup>

Die Fläche des ELP betrug zu Zeiten der IBA Emscher Park (1989–1999) 320 km<sup>2</sup>. Heute sind es über 450 km<sup>2</sup>.<sup>331</sup> Dies sind etwa 40 % der Fläche des Emscherraums. Der ELP bezieht sich nicht auf die gesamte Fläche des Verdichtungsraums, sondern nur auf einen Teil des nördlichen Ruhrgebiets, und zwar auf einen Teil des dort gelegenen Emscherraums. Die Fläche des Kernraumes entspricht dabei ungefähr der Hälfte des Emscherraums. Der Regionalpark erstreckt sich, projektorientiert, von der Stadt Duisburg im Westen bis zum Kreis Unna im Osten auf einer Länge von 70 Kilometern. Im Süden wird der Regionalpark begrenzt durch die Städte Mülheim, Essen,

---

<sup>328</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 15

<sup>329</sup> Masterplan ELP 2010

<sup>330</sup> Vgl. <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark.html>, Abruf vom 24.05.2012

<sup>331</sup> Vgl. [http://www.castrop-rauxel.de/Inhalte/Wohnen\\_Wirtschaft/Umwelt\\_und\\_Gruen/Gruen/Emscher\\_Landschaftspark/index.php](http://www.castrop-rauxel.de/Inhalte/Wohnen_Wirtschaft/Umwelt_und_Gruen/Gruen/Emscher_Landschaftspark/index.php), Abruf vom 24.05.2012

Bochum, Dortmund und im Norden durch die südlichen Bereiche des Kreises Wesel sowie die Städte Gladbeck, Gelsenkirchen, Waltrop und Lünen und den Kreis Recklinghausen. Die Nord-Süd-Ausdehnung des Regionalparks beträgt etwa 15 Kilometer an der breitesten Stelle.<sup>332</sup> Die Siedlungsstruktur ist sehr heterogen: Die Stadtlandschaft ist stark zersiedelt, „zerrissen“ und „künstlich“<sup>333</sup> und weist „arg verstümmelte Rudimente auf“.<sup>334</sup> Trotz des Freiraumkonzeptes Emscher Landschaftspark ist der Freiraumanteil im Ruhrgebiet sehr gering.<sup>335</sup> Die Städte haben untereinander einen fließenden Übergang und sind von Schienensträngen, den Bundesautobahnen 2, 3, 40, 42, 43, 45 und 430 sowie von dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Rhein-Herne-Kanal stark zerschnitten.<sup>336</sup> Zudem hat das Land Nordrhein-Westfalen deutschlandweit – und der Raum des Emscher Landschaftsparks sogar europaweit – die höchste Konzentration an Autobahnen.<sup>337</sup>

Räumlich dominiert die Siedlungsstruktur der Zwischenstadt nach der Definition von Prof. SIEVERTS, einem der ehemaligen Direktoren der IBA Emscher Park.<sup>338</sup>

Im Ruhrgebiet wurden in der Hochzeit der Industrialisierung die Städte um die jeweiligen Zechengelände geplant. Ein klassisches Stadtzentrum, wie es vor allem außerhalb des „Kohlenpotts“ zu finden ist, gibt es selten.<sup>339</sup> Doch aus diesen Fragmenten beschloss man, eine „menschenfreundliche, dem Arbeitsplatz wie der Wohnung nahe [...] attraktive Landschaft“ zu gestalten.<sup>340</sup> Heute hat sich aus der ehemaligen Industrielandschaft und der weit verzweigten, unterschiedlichen Stadtlandschaft eine leben-

---

<sup>332</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>333</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 24

<sup>334</sup> GANSER 1995: 172

<sup>335</sup> ROHLER 2003: 30

<sup>336</sup> ebenda: 26

<sup>337</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 21

<sup>338</sup> SIEVERTS 1997: 149

<sup>339</sup> LEHMANN 2003: 229

<sup>340</sup> SACK 1999: 49

dige Kulturlandschaft Ruhrgebiet gebildet. Man kann sie auch als Patchwork-Landschaft bezeichnen.<sup>341</sup> Denn die Landschaft der Emscherzone besteht aus den unterschiedlichsten Nutzungstypen.<sup>342</sup> Auf der einen Seite sind die Industrie mit ihren genutzten oder brachgefallenen Bereichen und die Städte mit dichter Bebauung und Besiedlung zu nennen. Auf der anderen Seite ist die Natur in Form von Wald, Feld und Flur vertreten.

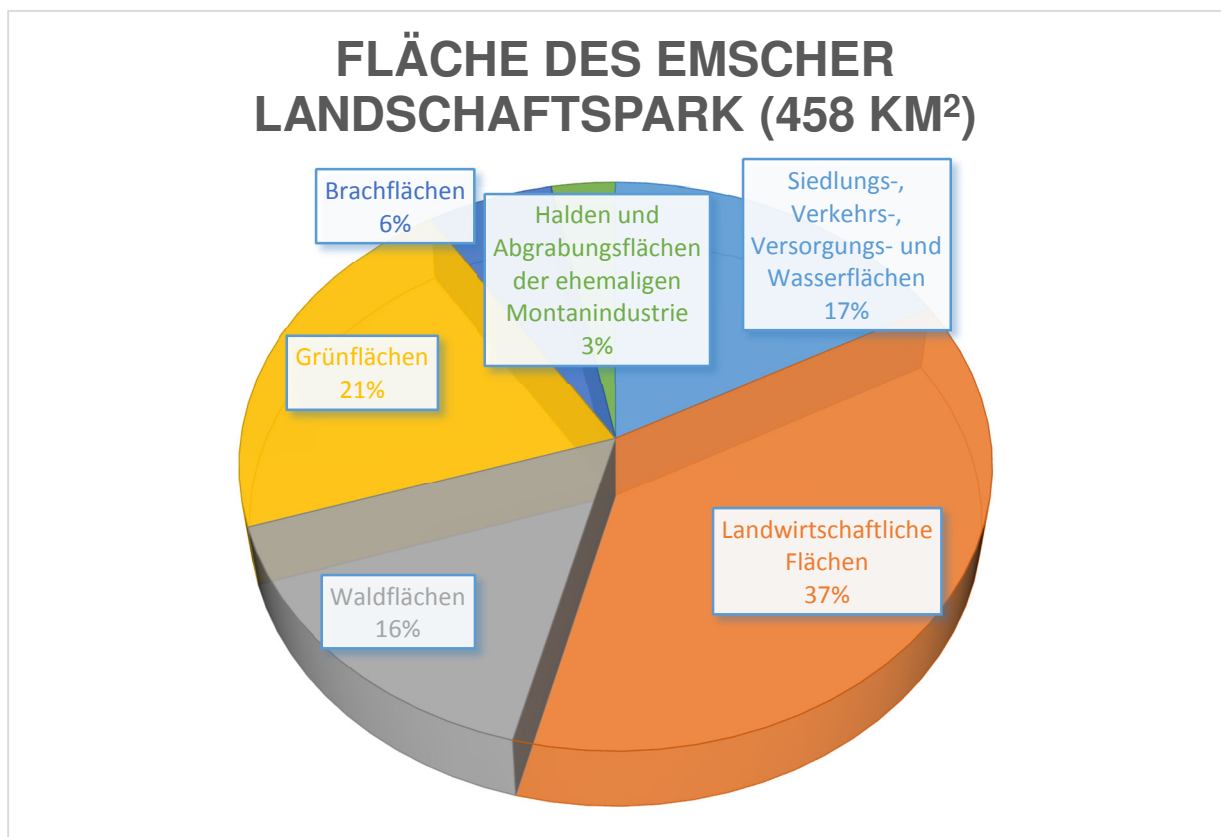


Abbildung 21: Prozentualer Nutzungsanteil an der Fläche des Emscher Landschaftspark. Quelle: DETTMAR; ROHLER 2010: 75.

Die Region Rhein-Ruhr ist Deutschlands größter Verdichtungsraum hinsichtlich der Einwohnerzahl und Flächengröße. Es handelt sich hierbei um eine polyzentrische

<sup>341</sup> KURTH 1999: 83

<sup>342</sup> ROHLER 2003: 36

Städtereion. Das Ruhrgebiet hat eine Einwohnerdichte von 1200 Einwohner/km<sup>2</sup> und eine Gesamteinwohnerzahl von 5,15 Millionen.<sup>343</sup>

Der Emscher Landschaftspark ist gegliedert in fünf Teilräume. Ausgehend von Osten sind dies die Teilräume Delta, Mittleres Emschertal, Östliches Emschertal, Östliches Kanalband und im Osten, die Neue Seseke.<sup>344</sup> Die fünf Teilräume haben sowohl Verbindungen von außen als auch nach innen. Sie sind also nicht abgegrenzt, sondern an das besiedelte Umland angegliedert und mit Landschaft und Freiraum verbunden. Ebenfalls von West nach Ost verlaufen die Regionalen Grünzüge, welche eingeteilt sind in die Abschnitte A–G.

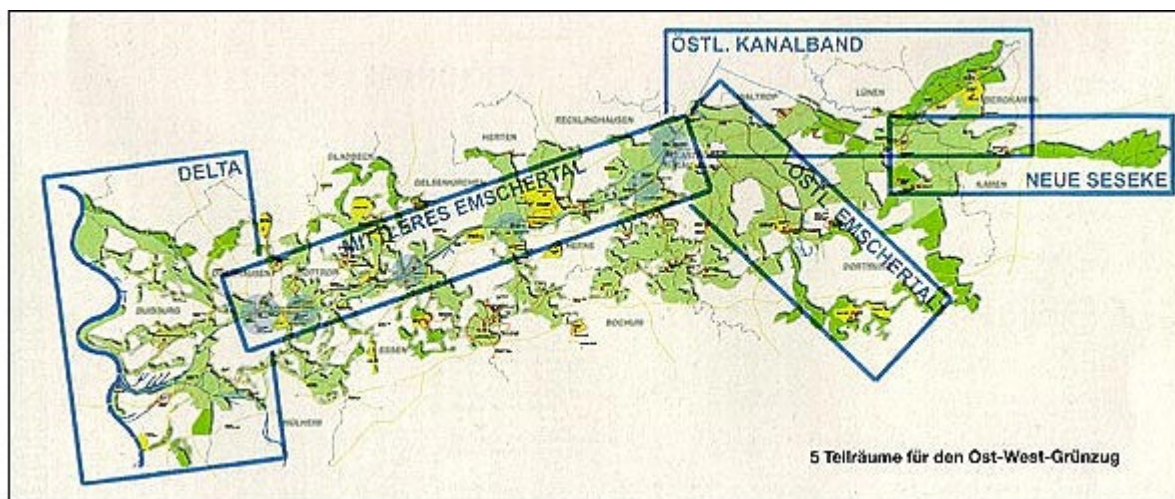


Abbildung 22: Masterplan des ELP: Die fünf Teilräume für den Ost-West-Grünzug (oben). Quelle: Projekt Ruhr GmbH

<sup>343</sup> Vgl. <http://www.metropol Ruhr.de/land-leute/daten-fakten/bevoelkerung.html>, Abruf vom 30.05.2012

<sup>344</sup> Vgl. [http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung\\_der\\_infrastruktur/freiraum\\_und\\_gruenflaechen\\_/ emscherpark.php? p=2,4](http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung_der_infrastruktur/freiraum_und_gruenflaechen_/ emscherpark.php? p=2,4), Abruf vom 30.05.2012



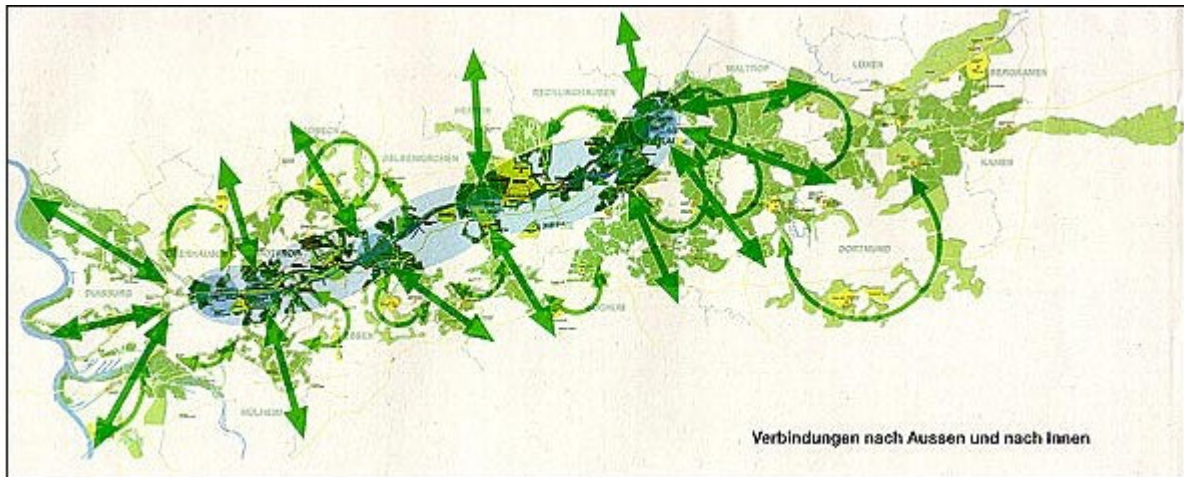


Abbildung 23: Verbindungen nach Außen und nach Innen. Quelle: Projekt Ruhr GmbH

#### 4.1.2 Geschichte

Mit dem Niedergang der Montanindustrie im Ruhrgebiet wurde ein Umdenken eingeleitet. Man musste auf die Umstrukturierung, die sich schon jahrelang abzeichnete, schnell reagieren. Durch den Wegfall der Montanindustrie in weiten Teilen des Ruhrgebiets konnten die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks und der Freiraum noch weiter ausgebaut werden. Die Konzeption des ELP wurde in den späten 1980er Jahren während der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA Emscher Park) entwickelt. Initiatoren waren der damalige Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Christoph Zöpel, und Karl Ganser, der spätere geschäftsführende Direktor der IBA Emscher Park. Das Projekt wurde top-down initiiert.<sup>345</sup> Die IBA Emscher Park galt als Zukunfts- und Stadtentwicklungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Ziel und Aufgabe waren die ökologische, ökonomische und städtebauliche Revitalisierung des nördlichen Bereichs des vom Strukturwandel betroffenen Ruhrgebietes sowie die Verbesserung von Image und Wettbewerbsfähigkeit. Zudem sollte die Lebensqualität der im Ruhrgebiet, speziell der in der Emscherzone lebenden Menschen, verbessert werden.<sup>346</sup> Durch eine Förderung der Innenentwicklung in den Städten, die Nutzung brach liegender Areale für den Siedlungsbau und einen ökologischen Umbau der Städte sollten auch Anreize geschaffen werden, um die Bewohner in der Region zu halten und neue Bewohner für das Wohnen in einem neuen, „grünen Ruhrgebiet“ zu begeistern. Das Strukturprogramm hatte eine Laufzeit von 10 Jahren. In dieser Zeit (bis 1999) wurden auf rund 800 km<sup>2</sup> circa 120 Projekte entwickelt und umgesetzt. An den Projekten waren neben den 17 Städten der Emscherregion (nördliches Ruhrgebiet) auch verschiedene andere Akteure (Unternehmen, Bürger, Verbände) beteiligt. Wichtig war hierbei, dass Partizipation mit den vielen an den Projekten beteiligten Bürgern gelebt wurde, so dass Projekte gemeinsam umgesetzt werden konnten. Kooperation und Kommunikation sind bis heute ein wichtiger Prozess im Regionalpark. Es herrscht eine offene Diskussionskultur im Ruhrgebiet, bei der auch zwischen den Verwaltungen der Kommunen verkrustete Strukturen

---

<sup>345</sup> GAILING 2005: 101

<sup>346</sup> KURTH 1999: 60

durch die informelle Planung aufgebrochen werden sollen, um so neue Beteiligungsprozesse zu initiieren und die kooperationsfeindlichen Strukturen zwischen den Städten zu beenden. Nur durch offene Prozesse kann schnelles Handeln garantiert werden und nur durch eine modern agierende Planung können aktiv Projekte umgesetzt werden.<sup>347</sup> Verantwortung und Betreuung der Projekte lagen direkt bei den Projektträgern wie Kommunen, Initiativen und Unternehmen, um so zu garantieren, dass diese auch nach dem Auslaufen der IBA Emscher Park im Jahr 1999 weiterentwickelt und gepflegt wurden.<sup>348</sup> Vorausgegangen war eine Machbarkeitsstudie des KVR, welche die Potentiale für eine Regionalparkentwicklung aufzeigen sollte.<sup>349</sup> Die IBA Emscher Park hatte sechs zentrale Leitthemen, respektive Schwerpunkte<sup>350</sup>, welche die Leitprojekte mit den sieben Kernthemen<sup>351</sup>

1. Emscher Landschaftspark
2. Umbau und ökologische Verbesserung des Emschersystems
3. Arbeiten im Landschaftspark
4. Industriedenkmäler
5. Wohnen und Stadtentwicklung
6. Soziale Initiativen
7. Neue Angebote für die Freizeit

zur Aufgabe hatte und aus denen der Emscher Landschaftspark als Teilprojekt hervorging.<sup>352</sup> Der Emscher Landschaftspark galt als das wichtigste Projekt der IBA Emscher Park.<sup>353</sup> Die Aufgabe der IBA Emscher Park und deren Akteure war es, durch neue Ideen, die in verschiedenen (Leit-)Projekten aus den Bereichen Ökologie, Städtebau,

---

<sup>347</sup> KURTH 1999: 86ff.

<sup>348</sup> Vgl. [http://www.iba-emscherpark.de/pageID\\_2507085.html](http://www.iba-emscherpark.de/pageID_2507085.html), Abruf vom 24.06.2012

<sup>349</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>350</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung (Hrsg.) 2008: 9

<sup>351</sup> Vgl. <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/forschung/drittmittel/emscherpark.html.de>, Abruf vom 30.06.2012

<sup>352</sup> GÜNTER 2010: 131

<sup>353</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 5

Kultur und Soziales implementiert waren, Initiativen und Anregungen für den Strukturwandel der Emscherregion zu geben. Dies konnte nur mit den unzähligen, schon erwähnten engagierten Partnern in der zehnjährigen Laufzeit der IBA erreicht werden.

Es gab drei Ebenen, die gleichzeitig und gleichwertig nebeneinander entwickelt wurden.<sup>354</sup> Dies waren neben dem Emscher Landschaftspark die Regionalen Grünzüge und die Einzelprojekte der IBA Emscher Park.<sup>355</sup>

#### 4.1.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks

Das angestrebte Ziel war, dem Strukturwandel in der polyzentrischen Städteregion Ruhrgebiet zu begegnen. Heute ist die postindustrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebietes ein Beispiel für einen durchaus gelungenen Umgang mit dem Strukturwandel, der, auch wenn er bereits lange andauert, noch nicht abgeschlossen ist. Dies zeigen die noch bis 2020 geplanten fünfzig weiteren Projekte des Regionalparks.<sup>356</sup> Das zentrale Thema des ELP war die „*Wiedergewinnung von Landschaft*“, sie zu sichern, zu verbinden und zu qualifizieren.<sup>357</sup> Die Entwicklung von Parks auf alten Standorten stellte bis zur IBA ein Novum und planerisches Neuland in dieser Größenordnung dar.

Die interkommunale Kooperation wurde durch eine Zusammenarbeit der einzelnen Städte in Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften (IKAG) geregelt. Diese wurden nach den jeweiligen Grünzügen in sieben Interkommunale Arbeitsgemeinschaften unterteilt. Die Städte, Kreise und Bezirksregierungen wurden daraufhin zugeordnet, so dass jede IKAG drei bis fünf Städte in der Gruppe hatte.<sup>358</sup>

Zudem erleichterte diese Zusammensetzung die Projektplanung zur Weiterentwicklung der Freiflächen durch beispielsweise Landschaftsgestaltung, Biotopmanagement und verschiedene Kulturaktionen, da die beteiligten Gemeinden voneinander lernen und gemeinsam etwas in einem interdisziplinären Team verändern konnten. So gelang

---

<sup>354</sup> GAILING 2005: 103

<sup>355</sup> KURTH 1999: 67ff.

<sup>356</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>357</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 9

<sup>358</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 41

die „*Transformation der Landschaft*“, eine Veränderung von (brachliegender, teils beschädigter) Stadtlandschaft zur Kulturlandschaft.<sup>359</sup>

Es bleibt unbestritten, dass der Landschaftspark, der sich aus unzähligen Projekten zu einer Patchworklandschaft zusammengesetzt hat, noch Jahre braucht, bis alles transformiert ist. Doch Landschaft wächst und eine Regionalentwicklung steht niemals still. Das Sichern der Restlandschaft, Entwicklung und Verbindung der isolierten Einzelflächen und die weitere Pflege und Monitoring dieser standen und stehen heute noch an oberster Stelle und werden es auch noch in den nächsten Jahren tun. In jedem Regionalen Grünzug gibt es kommunale, lokale Schwerpunktprojekte, die den einzelnen in den Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften kommunalen Mitgliedern zugeordnet sind.<sup>360</sup>

Hauptgrundsätze und Leitideen des ELP waren Schutz, Verbund und Qualifizierung der (noch) vorhandenen Freiräume sowie die Entwicklung von neuen, grünen Flächen auf den Standorten der ehemaligen Industrie. Zudem begann man mit dem Aufbau einer Parkinfrastruktur, also einer touristisch nutzbaren Verbindung der Einzelprojekte über Rad- und Wanderwege, die sich teilweise über die umgewandelten Strecken der Industriebahnen erschlossen. Durch den Verbund der verschiedenen Einzelprojekte entstand erst der Regionalpark.<sup>361</sup>

Die Umsetzung des Regionalparks erfolgte über verschiedene informelle Pläne. Im vom KVR aufgestellten Leitplan als Hauptplan wurden Leitziele und Themen definiert. In den sieben Rahmenplänen, die die Regionalen Grünzüge darstellten, wurden durch die Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften die Planungen im Bereich der jeweiligen Grünzüge der Mitgliedsstädte vorgenommen und umgesetzt. Der dritte Teil der Umsetzung erfolgte schließlich über die unzähligen Projekte des ELP.<sup>362</sup> In den vergangenen 20 Jahren wurden über 170 Projekte realisiert. Aktuell wird die Entwicklung des ELP in einem Masterplan ELP 2010 dargestellt und dokumentiert, welcher von den

---

<sup>359</sup> ebenda

<sup>360</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 18

<sup>361</sup> ebenda: 16

<sup>362</sup> ebenda: 18

beteiligten Akteuren in den Jahren 2002–2005 gemeinsam erarbeitet wurde. Kooperationspartner waren außerdem das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch die Ministerien für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV), Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport (MSWKS), Wirtschaft und Arbeit (MWA), Verkehr, Energie und Landesplanung (MVEL) sowie die Landesanstalt für Ökologie, Boden und Forsten (LÖBF) und die Landesentwicklungsgesellschaft NRW (LEG). Beteiligte Organe im Ruhrgebiet waren der Regionalverband Ruhr und die Emscher Genossenschaft.<sup>363</sup>

#### 4.1.4 Finanzierung

Die Finanzierung der Projekte und die Maßnahmen des Emscher Landschaftsparks im Rahmen der IBA Emscher Park wurden aus verschiedenen Quellen getätigt. Die IBA Kosten wurden zu 40 % aus privaten und zu 60 % aus staatlichen Mitteln (Land, Bund, EU) gedeckt.<sup>364</sup> Der Hauptteil floss aus dem Ökologieprogramm im Emscher-Lippe-Raum<sup>365</sup> (ÖPEL), dem Förderprogramm der damaligen Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.<sup>366</sup> Das Programm wurde 1991 – zur Verbesserung der ökologischen Bedingungen im Ruhrgebiet – gegründet.<sup>367</sup> Den Maßnahmenswerpunkt *„bildeten sowohl Erhalt und Entwicklung als auch Rückgewinnung und Neubegründung ökologischer Projekte“*.<sup>368</sup>

Hierbei gibt es verschiedene Themenfelder und Förderschwerpunkte. Diese umfassen die Rekultivierung von Freiflächen und eine damit verbundene naturverträgliche Erholungsnutzung. Zudem sollen die Emscher und die Nebenflüsse rekultiviert und renaturiert sowie Naturschutzgebiete und Waldflächen gesichert und entwickelt werden.

---

<sup>363</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2004: 2

<sup>364</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 9

<sup>365</sup> Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen für ökologische Maßnahmen im Rahmen des Ökologieprogramms im Emscher-Lippe-Raum (Förderrichtlinien Ökologieprogramm Emscher Lippe - ÖPEL) - Gem. RdErl. des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen -III - 9 -944.10.02.00 - und des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport – AZ VR-20.42 – vom 1.7.2003

<sup>366</sup> ROHLER 2003: 68

<sup>367</sup> Vgl. [http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Oepel\\_PDF/Flyer\\_Oepel.pdf](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Oepel_PDF/Flyer_Oepel.pdf), Abruf vom 02.02.2013

<sup>368</sup> ROHLER 2003: 68ff.

Durch die Extensivierung der Landwirtschaft sollte auch hier die ökologische, alternative Landwirtschaft gefördert werden. Mit der Ermöglichung von naturverträglichen Freizeitnutzungen in Form des Rad- und Fußwegesystems konnten so auch die einzelnen kulturell und touristisch nutzbaren Projekte im Emscher Landschaftspark vernetzt werden.<sup>369</sup> Ökologischer, naturverträglicher Tourismus – in Verbindung mit Umweltbildung und Besichtigung der durch das Land geförderten Rekultivierung alter Brachen und Industriedenkmalen mit den Stationen der Industrienatur und Kultur – war ein Hauptförderschwerpunkt des ÖPEL.<sup>370</sup> Dies wirkt sich auch auf die Verbesserung der weichen Standortfaktoren aus, ein wichtiges Ziel für die Region. Die Federführung hat die Bezirksregierung Münster – auch für Abschnitte außerhalb des eigenen Regierungsbezirkes.<sup>371</sup> Hierbei wurde durch ÖPEL hauptsächlich das Hauptprojekt der IBA Emscher Park, der Emscher Landschaftspark, gefördert. Das Landesförderprogramm ÖPEL war kein rein ökologisch orientiertes Förderprogramm, hat aber in weiten Teilen zu einer Rekultivierung der Landschaft und der Industriebrachen und somit zur Landschafts- und Freiraumentwicklung beigetragen und diese Instandsetzung letztendlich erst ermöglicht. Der ideelle Wert des Programms für die Region ist auf Zeiten nicht mit Geld zu beziffern. Zahlreiche (Groß-) Projekte wurden in Zusammenarbeit mit anderen Landesförderprogrammen wie Städtebauförderung / Stadterneuerung oder der Regionalen Wirtschaftsförderung realisiert. Eine Internationale Gartenbauausstellung (IGS) Ruhrgebiet 2027 befindet sich in der Planung.<sup>372</sup>

Das Fördervolumen des Landes Nordrhein-Westfalen betrug jährlich circa 15,4 Millionen Euro.<sup>373</sup> Diese aus Landesmitteln (zusammen durch das Gemeindefinanzierungsgesetz und durch das Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW – MUNLV NRW) zur Verfügung gestellte Summe wurde ab

---

<sup>369</sup> ebenda: 42f.

<sup>370</sup> ebenda: 68ff.

<sup>371</sup> ebenda

<sup>372</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>373</sup> ROHLER 2003: 68

1996 durch eine weitere Förderung der Europäischen Union aus dem NRW-EU-Programm Ziel 2 (Phase V) ergänzt. Zudem erfolgte eine Finanzierung aus den Gemeinschaftsinitiativen RESIDER II und RECHAR II.<sup>374</sup>

Zwischen 1989 und 1999 in der Zeit der IBA Emscher Park traf der Hauptanteil der Einzelprojektförderung auf den Landschaftspark Duisburg-Nord zu.<sup>375</sup> Im Zeitraum von 1991 bis 2006 wurden im Rahmen des ÖPEL über 400 Projekte mit einer Summe von 423 Millionen Euro gefördert. Der Anteil der EU lag hierbei (bis 2006) bei 108 Millionen Euro.<sup>376</sup> Der Förderzeitraum der darauffolgenden ÖPEL-Richtlinie lief von 2007 bis 2013.<sup>377</sup> Die Mittel aus dem EU-Ziel-2-Programm stehen seit 2006 nicht mehr zur Verfügung.<sup>378</sup> Der Förderanteil des Landes Nordrhein-Westfalen lag hierbei zwischen 80 und 90 %.<sup>379</sup> Der Rest wurde durch Projektpartner, die Emschergenossenschaft und dem Lippeverband sowie Kreisen und Kommunen beigesteuert.<sup>380</sup> Bis 2002 wurde so eine gesamte Investitionssumme von 500 Millionen DM getätigt.<sup>381</sup> Im Jahr 2006 schloss das Land Nordrhein-Westfalen mit der Region einen 10-Jahres-Vertrag, um die Weiterentwicklung des Regionalparks auch zukünftig zu gewährleisten. Das Geld fließt aus dem ÖPEL-Programm.<sup>382</sup> Bis 2010 sind, seit 1989, 680 Millionen Euro Gesamtfördergelder geflossen.<sup>383</sup>

Der Ablauf der Projektförderung und Antragstellung verläuft so, dass der Projektträger die ÖPEL-Mittel über die Bezirksregierung Münster beantragt, welche auch die Verteilung der Gelder verantwortet. Vorher jedoch entscheidet eine interministerielle Arbeitsgruppe im nordrhein-westfälischen Umweltministerium, ob das beantragte Projekt gefördert werden soll und umgesetzt werden darf. Die Kommunen sind neben einem Anteil der Projektfinanzierung auch an den Folgekosten beteiligt oder tragen diese ganz.

---

<sup>374</sup> GAILING 2005: 121

<sup>375</sup> ebenda

<sup>376</sup> Vgl. [http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Gefoerderte\\_Projekte\\_1991-2006/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Gefoerderte_Projekte_1991-2006/index.html), Abruf vom 02.02.2013

<sup>377</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 10

<sup>378</sup> ROHLER 2003: 78

<sup>379</sup> GAILING 2005: 120

<sup>380</sup> ROHLER 2003: 68

<sup>381</sup> ebenda

<sup>382</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 19f.

<sup>383</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 48



Dies sind beispielsweise Pflegemaßnahmen der einzelnen, teils kleinen Projekte und sie können den Haushalt der jeweiligen (verschuldeten) Kommune stark belasten. Viele Kommunen sehen sich deshalb außer Stande, den jährlichen Finanzbedarf aufzubringen, was die Frage nach der zukünftigen Finanzierung und dem damit beschiedenen Projekterfolg (Weiterführung der Pflegemaßnahmen) aufwirft. So stehen womöglich in den letzten Jahren der Projektlaufzeit und darüber hinaus einigen Projekten Jahre mit unzureichender Finanzierung bevor, was zu der Frage führt, wieso der Fokus nur auf Leuchtturmprojekte gesetzt wird und viele der Projekte vernachlässigt werden. Weniger Projekte wären hier mehr. Der Hauptteil der Förderung entfiel auf besonders große Projekte wie den Landschaftspark Duisburg-Nord oder auf die für die Bundesgartenschau 1997 umgestaltete Zeche Nordsternpark mit ihren Außenbereichen.<sup>384</sup> Hierbei spielt auch die kostenintensive notwendige Altlastensanierung der betreffenden Altindustriestandorte eine Rolle, was mitunter zu der hohen Fördersumme in diesen Bereichen führte. Diese haben z.T. über 20 % der Gesamtfördersumme der damaligen IBA Emscher Park (1989–1999) ausgemacht, wie GAILING 2005 berechnet hat.<sup>385</sup>

Zurzeit werden im Rahmen eines Trägerschaftsvertrages, voraussichtlich bis 2016, die Fördergelder über den RVR an die betreffenden Kommunen übermittelt respektive durch den RVR bei den eigenen Leuchtturmprojekten wie z. B. dem Landschaftspark Duisburg-Nord eingesetzt. Die jährliche Fördergeldsumme beträgt 2 Millionen Euro. Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligt sich zu 50 %.<sup>386</sup>

Durch das ÖPEL-Programm sorgt das NRW-Umweltministerium mit einer jährlichen Fördersumme von 10 Millionen Euro für eine Fortentwicklung der Projekte. Zudem können so neue Projekte angestoßen werden.<sup>387</sup> Aktuell befinden sich noch etwa 50

---

<sup>384</sup> ROHLER 2003: 73

<sup>385</sup> GAILING 2005: 121

<sup>386</sup> Vgl. Öffentlich-rechtlicher Vertrag über Inhalt und Umfang von Trägerschaften sowie über Inhalt und Umfang des Übergangs von Projekten einschließlich finanzieller Ausgleichsregelungen gemäß § 4 Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 7 des Gesetzes über den Regionalverband Ruhr (RVR-Vertrag) zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Regionalverband Ruhr vom 20.12.2006

<sup>387</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 74ff.

Projekte mit einem Fördervolumen von 90 Millionen Euro in der Umsetzung.<sup>388</sup> Für die Anschlussfinanzierung des Emscher Landschaftsparks erhält der Regionalverband Ruhr bis zum Jahr 2016 circa 30 Millionen Euro. Zudem wird die Route der Industriekultur mit 36 Millionen Euro bis zum Jahr 2016 vom Land unterstützt.<sup>389</sup>

#### 4.1.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure

Als Planungsgesellschaft des Landes Nordrhein-Westfalen wurde im Dezember 1988 die IBA Emscher Park GmbH als hundertprozentige Tochtergesellschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gegründet.<sup>390</sup> Sie war neben dem KVR Hauptträger der Gesamtstrategie IBA Emscher Park. Neben der Vermarktung und Moderation war sie auch mit der Projektakquisition und der Steuerung der IBA beauftragt und deckte so die gesamte Palette des Regionalmarketings und -managements ab.<sup>391</sup> Neben den Leitfiguren des Projektes (Land Nordrhein-Westfalen, IBA Emscher Park GmbH und KVR) hatte man für die Rahmenplanung, in der die Vorgaben der Leitplanung konkretisiert wurden, Interkommunale Arbeitsgemeinschaften gegründet. Jedem der sieben regionalen Grünzüge wurde eine IKAG zugeteilt, die dann Arbeitsschwerpunkte und fachliche Ziele mit Fachplanern entwickelte und konkretisierte, da die IKAG nicht unbedingt mit Fachleuten aus der Praxis besetzt war.<sup>392</sup> Als Nachfolgesellschaft der IBA Emscher Park wurde die Projekt Ruhr GmbH gegründet. Seit 2007 ist der Regionalverband Ruhr regionaler Träger des Emscher Landschaftsparks.<sup>393</sup>

Die derzeitigen Akteure und Kooperationspartner der Parkentwicklung des Emscher Landschaftsparks sind:<sup>394</sup>

- 20 beteiligte Kommunen
- 2 Kreise

---

<sup>388</sup> Vgl. [http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Foerderziel\\_und\\_Foerdermassnahmen/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Foerderziel_und_Foerdermassnahmen/index.html), Abruf vom 02.02.2013

<sup>389</sup> Vgl. <http://www.wirtschaftsmagazin-ruhr.de/nachrichten/20061122rvr.html>, Abruf vom 25.11.2013

<sup>390</sup> Vgl. [http://www.iba-emscherpark.de/pageID\\_2507085.html](http://www.iba-emscherpark.de/pageID_2507085.html), Abruf vom 24.06.2012

<sup>391</sup> ebenda

<sup>392</sup> ROHLER 2003: 58

<sup>393</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 20

<sup>394</sup> Stand 2010 (Masterplan Emscher Landschaftspark 2010)

- 3 Bezirksregierungen
- Regionalverband Ruhr
- Emschergenossenschaft
- Lippeverband
- Private Projektträger (Landwirte, Kleineigentümer, Spender)
- Institutionelle Projektträger (DSK, RAG, MGG, ThyssenKrupp u.v.a.)
- Landesentwicklungsgesellschaft (LEG)

Diese Vielzahl an Akteuren zeigt die weite Verflechtung des Emscher Landschaftsparks auf. Über 70 % der Parkfläche befinden sich bereits in privatwirtschaftlicher Nutzung, das heißt, dass die Privatwirtschaft Verantwortung trägt, Mitsprache hat und Investitionen tätigt. Denn die Projekte im Emscher Landschaftspark haben mehr als nur einen ökologischen oder touristischen Nutzen. Mit ihnen ist auch die Chance auf Beschäftigung in den Projekten verbunden, die durch die finanzielle Förderung von (neuen) Projekten erreicht wird. Verschiedenste Branchen haben sich in den modernisierten und umgewandelten Zechengebäuden niedergelassen: Restaurants, Agenturen der kreativen Branche, Veranstalter und Event-Firmen.

#### 4.1.6 Freiraumschützendes Element der Regionalen Grünzüge

Als Regionale Grünzüge werden in der Regionalplanung bandförmige Freiflächen genannt, die in der Regel nicht zusammenhängend bebaut sind.<sup>395</sup> Sie werden dort angewendet, wo ein bandartiges Zusammenwachsen der Siedlungen droht.<sup>396</sup> Sie sind eigenständige, klassische Instrumente zur Freiraumsicherung (siehe auch Kapitel 2.1.6 Formell-rechtliche raumordnerische Instrumente zur Sicherung und Schutz des Freiraums) und müssen als Freiraumkorridore vor Bebauung geschützt werden, um so auch ihrer Funktion als Erholungsraum nachzukommen.<sup>397</sup> Mit den Regionalen Grünzügen sollten die schon bestehenden Freiräume verbessert und weiter entwickelt wer-

---

<sup>395</sup> Siehe hierzu auch die Erläuterung zu den Vorrang- und Vorbehaltsgebieten im Kapitel „2.1.6 Formell-rechtliche raumordnerische Instrumente zur Sicherung und Schutz des Freiraums“

<sup>396</sup> RITTER 2005: 435

<sup>397</sup> ebenda

den. Bereits in den 1920er Jahren gab es eine lebhafte Diskussion zwischen Unternehmern, Stadtplanern und Politikern, um die als Regionalen Grünzüge bezeichneten bandförmigen Freiflächen, welche zu dieser Zeit in Nordrhein-Westfalen entwickelt wurden und die noch heute Bestandteil der Regionalpläne sind (z. B. GEP NRW – Gebietsentwicklungsplan des Landes Nordrhein-Westfalen). Der Essener Beigeordnete und erster Verbandsdirektor des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk, Robert Schmidt, entwickelte im frühen 20. Jahrhundert aus der Diskussion und den bestehenden Generalsiedlungsplänen<sup>398</sup> eine Idee zum Freiraumschutz, der durch eine Sicherung der Nord-Süd-Richtung und Ost-West-Richtung erreicht werden sollte.<sup>399</sup> Zudem sollte ein Steuerungselement entwickelt werden, welches trotz des immensen und rasanten Wachstums des damaligen aufstrebenden Ruhrstandortes Freiraumschutz und Schutz vor übermäßiger Besiedelung garantierte. So wurde durch den Ankauf von Baugrundstücken und durch Geländefreihaltung eine Zersiedelung des Gebietes verhindert und das Zusammenwachsen der einzelnen Städte erschwert. Schon damals wurde der Begriff „Park“<sup>400</sup> von Schmidt benutzt, nicht wissend, dass aus seiner damaligen Grundidee<sup>401</sup> in den 1990er Jahren ein Regionalpark entwickelt werden würde. Aus den sieben Regionalen Grünzügen in Nord-Süd-Richtung und dem Ost-West-Grünzug („Neues Emschertal“ entlang der Emscher, der Seseke und den Kanälen) wurde in der Kulturlandschaft Ruhr ein Regionalparkkonzept entwickelt. Im Emscher Landschaftspark bestehen derzeit sieben Regionale Grünzüge (A–G), die Nord-Süd-Grünzüge, die regionalplanerisch gesichert sind. Die von Westen nach Osten jeweils einigen Kommunen zugeordneten Regionalen Grünzüge (beginnend mit dem Buchstaben A im Westen bis G im Osten) bestehen seit dem ersten Gebietsentwicklungsplan (Regionaler Raumordnungsplan) für das Ruhrgebiet von 1966.<sup>402</sup>

---

<sup>398</sup> Generalsiedlungspläne des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk von 1912

<sup>399</sup> SCHWARZE-RODRIGAN 2005b: 24

<sup>400</sup> Vgl. <http://www.mai-nrw.de/Natur.21.0.html>, Abruf vom 03.02.2013

<sup>401</sup> SCHMIDT 1912

<sup>402</sup> Im Gebietsentwicklungsplan von 1966 wurden erstmals in den zeichnerischen Darstellungen Freizonen mit land- und forstwirtschaftlichen Bereichen, Erholungsbereichen sowie einem Regionale Grünflächensystem im Kerngebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk dargestellt. So sollten die „Vorranggebiete der Land- und Forstwirtschaft“ und die „regional-bedeutsamen Erholungsgebiete“ gesichert werden.



Abbildung 24: Der Emscher Landschaftspark mit seinen Regionalen Grünstreifen A–G, Quelle: Bezirksregierung Münster

Die zugeordneten Kommunen in den Regionalen Grünstreifen sind nach folgenden Buchstaben geordnet:

A: Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr

B: Essen, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop

C: Bottrop, Essen, Gladbeck, Gelsenkirchen

D: Bochum, Kreis Recklinghausen, Gelsenkirchen, Herne, Herten

E: Castrop-Rauxel, Bochum, Kreis Recklinghausen, Herne

F: Castrop-Rauxel, Dortmund, Waltrop

G: Kreis Unna, Dortmund, Lünen, Kamen, Bergkamen

Jeder Freiraumkorridor fällt so in die Gemarkung von mehreren Kommunen. Teilweise sind den Kommunen zwei Regionalen Grünstreifen zugeordnet. Die Regionalen Grünstreifen haben eine hohe Bedeutung für das Stadtklima und für den Luftaustausch zwischen den einzelnen Kommunen und bilden zugleich einen Biotopverbund und eine

Biotopvernetzung, z. B. durch Korridore. Auf ihnen ist die landwirtschaftliche Nutzung zulässig.<sup>403</sup>

In der textlichen Darstellung (Ziele und Grundsätze) des Gebietsentwicklungsplanes (GEP) der Bezirksregierung Düsseldorf finden sich die Erläuterungen zu den Regionalen Grünzügen.<sup>404</sup> Sie lauten wie folgt:

1. *„Die Regionalen Grünzüge sind als wesentliche Bestandteile des regionalen Freiraumsystems vor allem für die notwendigen Ausgleichsfunktionen der Verdichtungsgebiete gegen die Inanspruchnahme für Siedlungszwecke besonders zu schützen.“*
2. *„Die Regionalen Grünzüge sollen insbesondere die siedlungsräumliche Gliederung, den klimaökologischen Ausgleich, die Biotopvernetzung sowie die freiraumorientierte Erholung sichern. Sie sind ihrer Zweckbestimmung entsprechend zu erhalten und zu entwickeln. Planungen und Maßnahmen, die diese Aufgaben und Funktionen beeinträchtigen, sind auszuschließen; hiervon ausgenommen sind in begründeten Ausnahmefällen Einrichtungen der Infrastruktur und Nutzungen, die von der Sache her ihren Standort im Freiraum haben und nicht außerhalb der Regionalen Grünzüge verwirklicht werden können.“*
3. *„Die Regionalen Grünzüge sollen durch eine ökologische Aufwertung des Freiraumes, den Wiederaufbau von zerstörter oder beeinträchtigter Landschaft sowie durch die Vernetzung vereinzelt vorhandener ökologischer Potentiale entwickelt und verbessert werden. Zur Verbesserung der Umweltbedingungen ist hierbei insbesondere auf zusammenhängende ökologisch wirksame Verbindungsfunktionen hinzuwirken. Ein Verbund der innerörtlichen Grünflächen mit den Grünzügen ist im Rahmen der Bauleitplanung anzustreben.“*

---

<sup>403</sup> LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2012): 88

<sup>404</sup> Bezirksregierung Düsseldorf, Gebietsentwicklungsplan GEP 99, Textliche Darstellung, Ziel 2, Seite 23ff., Stand: 2008, Aktualisierung November 2011.

Die wichtigsten Aufgaben der Regionalen Grünzüge sind:

- die Siedlungsräume zu gliedern
- die Landschaft als Erholungsraum zu sichern
- klimaökologische Ausgleichsfunktionen für Siedlungsräume zu übernehmen
- einen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz zu liefern
- die Vermehrung, Erhaltung und den Schutz des Waldes zu fördern
- die Erhaltung, Entwicklung und Pflege der landwirtschaftlichen Nutzung zu gewährleisten

#### 4.1.7 Landschaft und Freiraum

Der Erhalt der Freiräume – durch ein überregionales Verbundsystem – ist planungsrechtlich im Gebietsentwicklungsplan (GEP) der Bezirksregierungen geregelt. Planerische Grundlage im Regionalpark sind hierbei die schon beschriebenen Regionalen Grünzüge sowie der Ost-West-Grünzug.

Die Freiraumflächen im Emscher Landschaftspark sind Kleingärten, Stadtparks, Friedhöfe, Fließgewässer und Flussauen sowie deren Ufer, Industriebrachen und die dazugehörigen Bergehalden, Bergsenkungsflächen, Wälder und landwirtschaftliche Flächen.<sup>405</sup> Es ist auch in Zukunft geplant, diese urbanen Biotopverbundflächen weiter miteinander zu verknüpfen und zu verflechten.<sup>406</sup> Bergsenkungsflächen sind vor allem die Flächen, die vielen Freiraumteilen im Ruhrgebiet aus der Zeit vor 150 Jahren und früher gleichen: Sie sind vernässte, sumpfige, überflutete Standorte, auf denen nur Spezialisten wie z. B. Erlen existieren können. Sie sind lebendige Reste einer vergangenen Naturlandschaft.<sup>407</sup> Gerade aus stadtökologischer Sicht bieten die Freiräume auch in Zukunft gute Ausgleichsfunktionen und werden weiter wachsen, geht man doch von einem Bevölkerungsrückgang in den kommenden Jahrzehnten aus.<sup>408</sup> Damit

---

<sup>405</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 144

<sup>406</sup> ebenda: 41

<sup>407</sup> ebenda: 144

<sup>408</sup> Vgl. <http://www.shrinkingcities.com/ruhrgebiet.0.html>, Abruf vom 15.04.2013

werden auch Wohnungsleerstände und durch etwaige Hausabbrüche zudem weitere Brachflächen entstehen, die begrünt werden könnten.

Die Grünen Ringe um einige der Städte in der Emscherzone sind beispielsweise Erweiterungsflächen des Emscher Landschaftsparks. Sie ziehen sich um die Stadtkerne der Städte Dortmund und Duisburg und ergänzen so die Regionalen Grünzüge.<sup>409</sup> Bisher wurden eher Investitionen getätigt, die für die Brachflächenentwicklung der ehemaligen Industriestandorte genutzt wurden, um so die Industriekultur zu beleben.<sup>410</sup> Der Fokus auf den ökologischen Bereich nimmt aber zusehends zu. Dies zeigen die beschriebenen Projekte in den Bereichen Umweltbildung, Rekultivierung und Renaturierung von Brachflächen und Förderung der Industrienatur. Mit diesen Projektinvestitionen werden auch Impulse für die Bereiche Tourismus, Wirtschaft gesetzt. Die Lebensqualität im Ruhrgebiet nimmt deutlich zu. Schon jetzt macht der Freiraumanteil auf dem Gebiet des Emscher Landschaftsparks mit über 86 % den Hauptteil der Flächennutzung im Emscher Landschaftspark aus.<sup>411</sup> 53 % der Fläche des Emscher Landschaftsparks bestehen dabei aus Wald- und Ackergebiet.<sup>412</sup> Wald- und Ackerflächen sind auch gleichzeitig Flächen für die Naherholung. Die Regionalen Grünzüge sind für viele Anwohner Orte der Erholung. Dies wird durch die direkte Anbindung an die Wohngebiete auch gerne genutzt. Die intensive anthropogene Überformung der Landschaft durch die Montanindustrie wurde auf diesen Landschafts- und Freiraumflächen endgültig verdrängt.

Die landwirtschaftlichen Flächen und die Flächen der Gartenbaubetriebe liegen im Emscher Landschaftspark zum Großteil im Osten.<sup>413</sup> Sie haben eine freiraumsichernde Funktion und dienen auch der Erhaltung der Biodiversität. Durch extensivierende Maßnahmen wird dies verstärkt. Die landwirtschaftlichen Flächen machen mit über 17.000 Hektar einen Hauptteil der Freiraumfläche des Emscher Landschaftsparks aus. Dies sind 37 % der Gesamtfläche. Die Ackerflächen dienen beispielsweise dem Anbau von

---

<sup>409</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 45

<sup>410</sup> ebenda: 209

<sup>411</sup> ebenda: 46f.

<sup>412</sup> ebenda: 209

<sup>413</sup> ebenda: 221



nachwachsenden Rohstoffen wie Mais und Raps für die erneuerbaren Energien. Sie sind durch ihre Nähe zu den ehemaligen Bergwerken (als Förderstätte für fossile Brennstoffe) Teil der Industriekultur des Ruhrgebiets. Durch ihren hohen Freiraumanteil werden die landwirtschaftlichen Flächen und ihre Betriebe auch aktiv durch den Regionalverband Ruhr in den Parkaufbau miteinbezogen und an der Pflege und somit am Planungsprozess beteiligt.<sup>414</sup> Privatpersonen können so aktiv an dem Aufbau des Emscher Landschaftspark teilhaben.

Es sind fünf verschiedene Parktypen<sup>415</sup> innerhalb des Emscher Landschaftsparks formuliert worden. Die Parktypen heißen „Industriell geprägter Landschaftspark“ (hierbei handelt es sich um Freiraumplanung auf Industriebrachen), „Stadtpark in der Industrielandschaft“ (hierbei handelt es sich um kleinere städtische Parkanlagen auf industriell geprägten Restflächen), „Wilder Industriewald“ (hierbei handelt es sich um Restflächen der Industrielandschaft, die durch Sukzession zu Wäldern transformiert wurden) und „Halden, Landmarken und Deponien“ (hierbei handelt es sich um Relikte aus der Vergangenheit der Montanindustrie wie Fördertürme, Bergehalden und Deponien, die rekultiviert, begrünt und durch Kunstprojekte erlebbar und begehbar gemacht worden sind).<sup>416</sup>

Die Landschaft des Ruhrgebietes weist die typischen Merkmale des regionalen Strukturwandels auf. Die gesamte Industrieregion Ruhrgebiet hat seit dem Beginn der Kohlekrise Ende der 1950er Jahre ein überproportionales Zechensterben erlebt. Von den seinerzeit über 400 Bergwerken im 19. und 20. Jahrhundert sind zum Stand 2012 nur noch drei fördernde Bergwerke, nämlich die Bergwerke Friedrich Heinrich (Bergwerk West), Prosper-Haniel und die Zeche Auguste Victoria in Betrieb.<sup>417</sup> Von den Gruben sind, neben den alten Zechen und verschiedenen Gebäuden, vor allem die weithin sichtbaren Bergehalden<sup>418</sup> und Deponien ein Symbol vergangener Industriehochzeiten

---

<sup>414</sup> ebenda: 26

<sup>415</sup> Man hat die unterschiedlichen Parkbereiche typisiert um so die Projekte in diese fünf Hauptgebiete einzuordnen und besser zu verwalten.

<sup>416</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 43f.

<sup>417</sup> Vgl. <http://www.kohlenpott.org/Zechen/indexd.html>, Abruf vom 24.08.2012

<sup>418</sup> Bergehalden bestehen überwiegend aus dem Gesteinsmaterial das durch den Kohleabbau als Nebenprodukt zu Tage gefördert wurde. Sie können teilweise eine Höhe von 100 Metern erreichen.

in der Landschaft des Ruhrgebietes. Sie sind neben den Hochöfen der Stahlwerke und den Fördertürmen der Bergwerke Landmarken, Orientierungspunkte und Zeugen der Industriekultur aus längst vergangenen Tagen. Mittlerweile sind die meisten Gebiete rekultiviert und von Vegetation überzogen. Die charakteristischen „schwarzen Berge“ des Ruhrgebietes sind begrünt und dadurch verschwunden. Heutzutage werden die Halden für die Bevölkerung zugänglich gemacht.<sup>419</sup> Es gibt weit mehr als 400 Halden im Ruhrgebiet, davon der Großteil im Raum des Emscher Landschaftsparks. Die höchste Halde, die Halde Scholven in Gelsenkirchen, hat dabei sogar einen Anstieg über 100 m über das benachbarte Gelände.<sup>420</sup>

Doch der Bergbau hat nicht nur Positives für das damalige Ruhrgebiet gebracht. Neben einer bestehenden Altlastenproblematik, die bis heute nicht behoben wurde, ist die Landschaft durch die verschiedenen und teils sehr großen Industriestandorte mit ihren Leitungstrassen, Werkstraßen und Abwasserwegen stark zerschnitten worden. Freiräume wurden aufgezehrt. Diese Barrieren sind bis heute nicht restlos beseitigt worden. Durch Bergsenkungen, also der Absenkung der Landschaft aufgrund von Bergbautätigkeiten<sup>421</sup>, sind nicht nur Schäden an Bauwerken und Infrastrukturen<sup>422</sup> entstanden, sondern auch Veränderungen des Wasserhaushaltes in der Emscherzone denen mit Pumpstätigkeiten entgegengewirkt wird, ohne die der Grundwasserspiegel schnell ansteigen würde.<sup>423</sup> Die Emscher floss zeitweise nicht mehr, sondern war ein stehendes Gewässer, was in den frühen Jahren der Industrialisierung auch Krankheiten wie Cholera und Typhus hervorrief.<sup>424</sup> Sogar die Krankheit Ruhr war im Ruhrgebiet aufgetreten, was der Region zweifelsohne zu dieser Zeit auch namensgebend hätte sein können. Ein Abwasserabtransport in Form von unterirdischen Rohren kam zu-

---

<sup>419</sup> ROHLER 2003: 26. Siehe auch nachfolgend in Kapitel 4.1.9 Ausgewählte Projekte des Regionalparks

<sup>420</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 25ff.

<sup>421</sup> ebenda: 26

<sup>422</sup> Im Winter 2013 behinderten Bergsenkungen den Schienenverkehr im Bahnhof Duisburg über Wochen. Züge mussten sehr langsam fahren, es kam zu erheblichen Verspätungen. Im April 2014 mussten die Bundesautobahnen 40 und 52 wegen Bergsenkungen temporär gesperrt werden.

<sup>423</sup> Vgl. [http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2008/0603/003\\_untertage.jsp](http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2008/0603/003_untertage.jsp), Abruf vom 24.06.2012

<sup>424</sup> EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 9

nächst nicht in Frage, da durch Bergsenkungen eben diese Rohre hätten bersten können. So erfolgte der Abwassertransport aus Industrie und Siedlungen jahrzehntelang über die Emscher, die im 20. Jahrhundert über Dekaden hinweg als der schmutzigste Fluss Europas galt und „Kloake des Ruhrgebietes“ genannt wurde.<sup>425</sup> Erst durch eine Renaturierung und Reinigung des Gewässers Anfang der 1990er Jahre im Rahmen des Emscher-Umbaus<sup>426</sup> („Neues Emschertal“) konnte sich der Fluss wieder erholen<sup>427</sup> und wurde in den Jahren 2010 und 2011 zur „Flusslandschaft des Jahres“ gewählt.<sup>428</sup> Heute gilt er als das lebendige Rückgrat des Emscher Landschaftsparks. Mittlerweile gibt es ein Netz von über 500 Kilometern Wasserstraßen im Ruhrgebiet.<sup>429</sup> Für die heute noch entstandenen Schäden z. B. an Gebäuden haftet der (ehemalige) Bergwerksbetreiber, die Pumpen müssen dauerhaft laufen, wenn man nicht riskieren will, dass die gesamte Emscherzone überflutet wird.<sup>430</sup> Durch die notwendigen Pumpmaßnahmen wird aber immer noch salzhaltiges Wasser von Untertage in die Emscher eingeleitet.<sup>431</sup>

Zudem hat sich die Luftqualität im Ruhrgebiet immens verbessert. Galt das Ruhrgebiet noch bis in die 1970/80er Jahre als verschmutzte Region, in der es *„Kohle regnete und man mehrmals täglich die von Kohlestaub verschmutzte heimische Fensterbank reinigen musste“*<sup>432</sup>, so ist die Region jetzt mittels Umweltzone Ruhrgebiet sowie erheblicher Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität und durch EU-Luftqualitätsstandards eine sehr saubere Region geworden.<sup>433</sup> Nach dem Zeitraum der Schwerindustrie

---

<sup>425</sup> Vgl. [http://www.iba-emscherpark.de/pageID\\_2507085.html](http://www.iba-emscherpark.de/pageID_2507085.html), Abruf vom 24.06.2012

<sup>426</sup> Vgl. <http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau.html>, Abruf vom 24.06.2012

<sup>427</sup> Das Bachbett des Flusses Emscher war jahrzehntelang eine in Beton gegossene feste Schale. Der Fluss wurde zudem an den meisten Stellen begradigt, was nicht nur der Fauna und Flora schadete. Der Fluss wurde vorwiegend für den Abwasserabtransport als oberirdischer Abwasserkanal missbraucht.

<sup>428</sup> Vgl. [http://naturfreunde.de/cms/de/4\\_Kampagnen/inhalte/2\\_Flusslandschaft/inhalte/2\\_2010\\_und\\_2011\\_Emsche/index.php?channel=channel\\_4&Kennung=4951f9cf0fefd271ae4967dc36bce78e&LN=22287&OF=de&PF=2074&URLzurueck=4114](http://naturfreunde.de/cms/de/4_Kampagnen/inhalte/2_Flusslandschaft/inhalte/2_2010_und_2011_Emsche/index.php?channel=channel_4&Kennung=4951f9cf0fefd271ae4967dc36bce78e&LN=22287&OF=de&PF=2074&URLzurueck=4114), Abruf vom 24.06.2012

<sup>429</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 10

<sup>430</sup> Interview mit Dr. Manfred Schmauck, ehemaliger Betriebsdirektor der Gruben Camphausen, Götterborn und Reden am 21. November 2012 in Saarbrücken

<sup>431</sup> ROHLER 2003: 27

<sup>432</sup> Udo Paschedag, Staatssekretär im Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen auf dem internationalen Fachkongress "Luftreinhaltung in europäischen Regionen – Herausforderungen und Erfolge" am 9. September 2010 in Essen.

<sup>433</sup> HEIN, SCHMAUCK 2010: 17

mit Kontamination und den schädlichen Eingriffen in Natur und Landschaft ist so nun eine grüne, saubere und blühende Region entstanden.<sup>434</sup> Industriebrachen werden als Ökosystem von der Fauna und Flora angenommen und Halden z. B. durch namhafte Landschaftsarchitekten und Landschaftsplaner begrünt. Standorttypische heimische Arten, wie Sandbirke und Holunder, aber auch nicht heimische Arten, wie Nachtkerze, Goldrute und Schmalblättriges Greiskraut, siedeln sich als Spontan- und Ruderalvegetation auf den Halden und Industriebrachen und ihrer Umgebung an, annektieren so das Industrieerbe und beleben es.<sup>435</sup> So entsteht Industrienatur mit der Ästhetik der bewusst geduldeten Verwilderung. Naturschutz wird so in den denkmalgeschützten Industrieruinen umgesetzt und ermöglicht.

Durch verschiedene Projekte innerhalb des Emscher Landschaftsparks haben Landschaftsplaner und Landschaftsarchitekten den Freiraum und die Industrieruinen neu interpretiert und gestaltet. Die Gartenkunst wurde z. B. durch die Bundesgartenschau 1997 in Gelsenkirchen an der Zeche Nordsternpark ins Ruhrgebiet geholt und ließ dieses aufblühen. So hielten auch Fauna und Flora Einzug in die einst laute und naturfeindliche Welt der Schwerindustrie. Der Landschaftspark Duisburg-Nord zeugt als weiteres Beispiel davon, wie Gartenkunst, Naturschutz und ökologische Aufwertung eines Altindustriestandortes vonstattengehen können. Er ist der sichtbar gewordener Zeuge des Unterganges der Schwerindustrie und gleichzeitiger Ausdruck der Veränderung und des Wandels im Emscher Landschaftspark. Die Natur erobert die einst feindlichen Standorte durch Sukzession auf brachgefallenen Flächen der ehemaligen Industriezweige Bergbau, Eisen-, Stahl- und Chemieindustrie, mit ihren Flächen von teils 100 bis 200 Hektar Größe, zurück.<sup>436</sup> Die einstigen Eingriffe des Menschen in Natur und Landschaft durch Ausbeutung und Nutzung natürlicher Ressourcen wurden durch die Industrienatur in großen Teilen beseitigt und wieder beglichen.

Auf den Halden, die aus Bergematerial bestehen, also dem bei der Kohleförderung anfallenden Nebenprodukt Gestein, finden sich auch immer wieder Altlasten. Der Altlastenproblematik im Ruhrgebiet wird oftmals mit Sorge vor einer auf den Menschen

---

<sup>434</sup> DETTMAR; ROHLER 2010: 30

<sup>435</sup> ebenda

<sup>436</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 134

übergreifenden Kontamination begegnet. Die Altlastensicherung erfolgt hierbei durch Abdeckung mit Planen.<sup>437</sup> Verschiedenste Pflanzen, die auf den Halden wachsen – teils aus Baumschulbestand nach einem Pflanzkatalog angepflanzt<sup>438</sup> oder auf natürliche Weise dort heimisch geworden – zeugen durchaus von weniger kontaminierten Haldenflächen. Allerdings ist die Begrünung der Haldenflächen kompliziert, da nicht alle Pflanzen auf den teils kargen Substraten gedeihen. Daher finden sich auch sehr viele Spezialisten in der Vegetation.<sup>439</sup> Dort, wo es möglich ist, wächst innerhalb von kürzester Zeit eine dichte Vegetation, die von einem Aufbruch in ein neues Zeitalter ohne Schwerindustrie zeugt. Teilweise sind Standorte nach 10 Jahren nahezu verwaldet.<sup>440</sup> Gerade die Waldstandorte (z. B. der Industriewald mit seinen 11 Standorten auf 220 Hektar Fläche) sind häufig Sukzessionswälder. Die Waldflächen sind vorwiegend in kommunalem Besitz oder Teil des Portfolios des Regionalverbands Ruhr.<sup>441</sup> Der Hauptanteil an natürlichen Waldflächen ist im östlichen Teil des Emscher Landschaftsparks zu finden. Im zentralen Teil, im Bereich der großen Industriestandorte Essen, Bottrop, Gelsenkirchen, finden sich überwiegend Sukzessionswälder auf ehemaligen Industriearealen.<sup>442</sup> Mit dem Projekt „Natur auf Zeit“ versucht man gezielt, Vegetation an brachgelegenen Industrieflächen oder sonstigen Orten zu ermöglichen. Im Falle einer Bebauung wird diese Vegetation dann wieder gerodet. So kann – zumindest für die Zeit der Nichtbebauung des jeweiligen Areals – die Natur wieder Raum gewinnen. Der Ort wird sich selbst überlassen, eine Pflege z. B. durch den Flächenbesitzer wird überflüssig. Tiere und Pflanzen gewinnen Lebensräume und die Stadt bekommt wieder ein bisschen mehr Grün zugeteilt.<sup>443</sup> So kann auch der Brach- und Freiflächenpool zeitweilig an Fläche gewinnen. Möglicherweise können einige kurz- und mittelfristig bewachsene Flächen ganz erhalten werden, um so den Grünanteil in

---

<sup>437</sup> ebenda: 28f.

<sup>438</sup> Dies können die üblichen Pioniergehölze wie Pappeln und Weiden, aber auch Schwarzkiefern, Walnuss und Sanddorn sein (ROHLER 2003: 27)

<sup>439</sup> ebenda: 135ff.

<sup>440</sup> ebenda: 141ff.

<sup>441</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 214

<sup>442</sup> ebenda: 221

<sup>443</sup> ebenda: 147

der jeweiligen Stadtregion zu steigern. Es könnte ein nachhaltiges Ziel sein, alle Grünflächen zu einem Biotop-Verbundsystem zu verknüpfen.

#### 4.1.8 Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

Am 9. Januar 2006 wurde vom damaligen NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg der ein Jahr zuvor von der Landesregierung beschlossene Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 vorgestellt. Er wurde in Zusammenarbeit mit dem RVR und Planungsbüros über einen Zeitraum von 3 Jahren erarbeitet.<sup>444</sup> Am Masterplan beteiligt sind 20 Städte aus der Region Ruhr, die drei Bezirksregierungen Arnsberg, Düsseldorf und Münster, die Emschergenossenschaft, der RVR und das Land Nordrhein-Westfalen. Der Masterplan ist das informelle Planungs- und Managementinstrument für den Regionalpark. Er formuliert, in Text und Karte, die künftige Entwicklung des Emscher Landschaftsparks bis 2020.<sup>445</sup>

Der Masterplan dient als Grundlage für die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks und führt die Planung und Entwicklung aus den vorherigen Plänen fort. Er stellt die langfristige Entwicklungsstrategie des Emscher Landschaftsparks für die nächsten zehn Jahre (bis 2020) vor und bilanziert zugleich die Jahre seit der Gründung des Emscher Landschaftsparks.<sup>446</sup> Im Masterplan werden für den gesamten Planungsraum nachhaltige Lösungsvorschläge entwickelt. Das Ziel der nachhaltigen Aufwertung der Emscher-Lippe-Zone wird zudem mit dem Leitprojekt „Neues Emschertal“ umgesetzt. Der Masterplan ist Regelwerk und offener Dialog zugleich. Der Prozess umfasst Diskussionen, Workshops und Treffen mit allen Beteiligten.<sup>447</sup> Die Fläche des Emscher Landschaftsparks ist u.a. durch Projektanmeldungen der einzelnen beteiligten Kommunen in den Jahren seit 1999 kontinuierlich angewachsen: Umfasste die Fläche des Emscher Landschaftsparks 1999 noch circa 320 km<sup>2</sup>, so ist sie auf eine derzeitige Größe von 457 km<sup>2</sup> angewachsen. Diese ist seit 2004 unverändert.<sup>448</sup> Die

---

<sup>444</sup> ebenda: 11

<sup>445</sup> ebenda: 27

<sup>446</sup> ebenda: 9

<sup>447</sup> ebenda: 13

<sup>448</sup> ebenda: 44

Einwohnerzahl im Emscher Landschaftspark betrug im Jahr 2002 3,6 Millionen Einwohner.<sup>449</sup>

Mit Stand 2008 sind im Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 178 Projekte realisiert worden. Rund 248 laufende Projekte waren bis dahin noch nicht abgeschlossen.<sup>450</sup> Dies zeigt die enorme Bereitschaft der Kommunen, an dem Masterplan mitzuwirken und zeigt gleichzeitig das Interesse der Akteure, nachhaltig an der Transformation des Ruhrgebietes mitarbeiten und den Strukturwandel aktiv zu gestalten. Der Masterplan benannte drei Schwerpunkte, die für die weitere Entwicklung des Emscher Landschaftsparks von Bedeutung waren<sup>451</sup>:

1. Die Fläche des Regionalparks soll um 140 km<sup>2</sup> auf 460 km<sup>2</sup> räumlich erweitert werden. Eine Vernetzung der Regionalen Grünzüge mit den innerstädtischen Grünflächen wird angestrebt.
2. Für das Neue Emschertal – das Leitprojekt des Masterplans Emscher Landschaftspark 2010 – soll ein landschaftliches Leitbild entwickelt und priorisiert werden.
3. Der Emscherraum soll nachhaltig entwickelt werden. Dazu soll mit einer integrierten Entwicklungsstrategie nicht nur die Lebensqualität der Bewohner verbessert und positive Anreize für Unternehmen geschaffen, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten (Bürgern, Unternehmen, Kommunen, Emschergenossenschaft, RVR und Land Nordrhein-Westfalen) forciert werden.

Der Masterplan zeigt vor diesem Hintergrund abgestimmte Pläne und konkrete Vorschläge zu einzelnen Maßnahmen und zu den Themen Standortentwicklung, Industrienatur, Parkinfrastruktur und Tourismus, Kultur des Parks, urbane Landwirtschaft und Waldnutzung und zur Parkpflege auf.<sup>452</sup>

---

<sup>449</sup> ebenda: 209

<sup>450</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 20

<sup>451</sup> SCHWARZE-RODRIGUES 2005b: 21f.

<sup>452</sup> Vgl. [http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Raueumlicher\\_Foerderschwerpunkt/Masterplan\\_Emscher\\_Landschaftspark\\_2010/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Raueumlicher_Foerderschwerpunkt/Masterplan_Emscher_Landschaftspark_2010/index.html), Abruf vom 02.02.2013

#### 4.1.9 Ausgewählte Projekte des Regionalparks

Eine ausführliche Befassung, Behandlung und Darstellung aller 450 Projekte des Regionalparks würde den Rahmen dieser Dissertation sprengen. Deshalb werden nachfolgend nur die größten Leitprojekte des Emscher Landschaftsparks und der IBA Emscher Park beschrieben, die gerade für Umwelt- und Naturschutz eine wichtige Rolle spielen.

##### 4.1.9.1 Landschaftspark Duisburg-Nord

Der Landschaftspark Duisburg-Nord befindet sich im Duisburger Stadtteil Meiderich, einem traditionellen Arbeiterviertel, und liegt an der westlichen Grenze des Emscher Landschaftsparks. Er ist einer von mehreren Landschaftsparks im Ruhrgebiet. Das Gelände liegt unmittelbar am Autobahnkreuz Duisburg-Nord und ist von den Autobahnen 42 und 59 gut einsehbar. Spricht man heute vom Emscher Landschaftspark, so ist dies in Gesprächen mit den Bewohnern aus dem Ruhrgebiet für viele der Landschaftspark Duisburg-Nord, da sie diesen Landschaftspark eher als einen „Park“ verstehen. Der Emscher Landschaftspark, in der Größe seiner regionalen Ausdehnung, ist für viele Menschen nicht greifbar.<sup>453</sup>

Der Landschaftspark Duisburg-Nord entstand auf dem Gelände des 1985 geschlossenen Meidericher Hüttenwerkes des Stahlkonzerns August Thyssen.<sup>454</sup> Die Gesamtgröße des Geländes umfasst circa 200 Hektar und gilt damit als flächenmäßig größtes Einzelprojekt des Emscher Landschaftsparks. Bereits zu Zeiten der IBA Emscher Park (1989–1999) wurde die Umnutzung eingeleitet und die Werksfläche von Thyssen durch das Land Nordrhein-Westfalen erworben.<sup>455</sup> Der symbolische Wert lag dabei bei 1 DM.<sup>456</sup> Im Jahr 1994, knapp 10 Jahre nach Stilllegung der Stahlhütte, präsentierte sich der Landschaftspark Duisburg-Nord der Öffentlichkeit. Anschließend wurde ein Wettbewerb zur Umgestaltung ausgelobt. Verschiedene interdisziplinäre Planungsteams aus ganz Europa planten eine Neunutzung der alten Stahlhütte. Hierbei wurde

---

<sup>453</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>454</sup> Interview Winkels

<sup>455</sup> WINKELS, ZIELING 2009: 24

<sup>456</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 59



letzten Endes auch der Entwurf prämiert und umgesetzt, der die Industrieruine vor dem Verfall sicherte und die Hochöfen vor dem Abriss bewahrte. Der Wettbewerb wurde durch eine Bürgerbeteiligung begleitet.<sup>457</sup> Darüber hinaus wurde eine umfassende ökologische Erneuerung des Geländes geplant und der schonende Umgang mit dem Baubestand gewährleistet. Der Siegerentwurf ließ die Sukzessionsstadien der einzelnen Gehölzflächen, die sich in den Jahren seit der Stilllegung im Randbereich der Stahlhütte angesiedelt hatten, unangetastet und schützte sie.<sup>458</sup> Jedoch musste ein Pflegekonzept entwickelt werden, da die dynamische Entwicklung der unterschiedlichen Vegetation Pflegeeingriffe nötig machten, um eine übermäßige Verbuschung des Geländes zu verhindern.<sup>459</sup>

Projekträger war die Landesentwicklungsgesellschaft NRW im Auftrag der Stadt Duisburg. Ab 1997 agierte eine eigens geschaffene, stadteigene Gesellschaft, die Landschaftspark Duisburg-Nord GmbH.<sup>460</sup> Die Finanzierung für Parkausbau und Unterhalt betrug von 1989 bis 2009 150 Millionen Euro. Alleine 4 Millionen Euro sind jährlich notwendig, um den Landschaftspark zu unterhalten und instand zu setzen. An der Finanzierung des Projektes sind das Land Nordrhein-Westfalen, die Stadt Duisburg und die Europäische Union beteiligt.<sup>461</sup>

Durch eine effektive Umnutzung aller Gebäudeteile wurde eine größtmögliche Nutzungspalette geschaffen. Diese umfasst die Umnutzung des alten Gasometers auf dem Zechengelände zu einem Tauchparadies<sup>462</sup> mit einer Tiefe von 13 Metern und einem Durchmesser von 45 Metern.<sup>463</sup> In der alten Erzbunkeranlage, dem so genannten Möllerbunker, wurde eine Kletteranlage in Form eines Höhenkletterparcours für Freeclimber installiert. Die künstliche Kletteranlage des Deutschen Alpenvereins ist die größte Anlage Deutschlands.<sup>464</sup> Der Landschaftspark Duisburg-Nord ist Teil der Route

---

<sup>457</sup> ebenda: 60

<sup>458</sup> ebenda: 61

<sup>459</sup> ebenda: 69

<sup>460</sup> WINKELS, ZIELING 2009: 25

<sup>461</sup> ebenda: 129

<sup>462</sup> Der Gasometer ist mit 20.000 Kubikmeter Wasser gefüllt und wird durch einen Tauchverein genutzt. Ebenfalls angesiedelt ist eine Tauchscheune mit Angeboten für die interessierten Besucher. Am Grund gibt es verschiedene Tauchattraktionen wie z. B. ein altes Kleinflugzeug.

<sup>463</sup> WINKELS, ZIELING 2009: 36

<sup>464</sup> ebenda: 134

der Industriekultur. Auch per Rad ist der Park erkundbar bzw. liegt an der Route des Emscher Park Radwegs. Mietradstationen ermöglichen das Leihen von Fahrrädern. Ein Touristenmagnet sind – gerade bei gutem Wetter – die Hochöfen. Der alte Hochofen 5 wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bei guter Sicht kann man auf über 70 Meter Höhe über das industriekulturelle Erbe des Ruhrgebiets schauen.



Abbildung 25: Ausblick vom alten Hochofen 5 des ehemaligen Meidericher Hüttenwerkes über das grüne Ruhrgebiet. Foto: Schmauck.

Heute ist der Landschaftspark Duisburg-Nord bei freiem Eintritt Naherholungsgebiet und Freizeitfläche für die Duisburger und jeden Interessierten. Jährlich besuchen etwa

700.000 Menschen den Park.<sup>465</sup> Verschiedene schon beschriebene Möglichkeiten für Sport und Freizeit sind Anziehungspunkte. Dazu zählen noch z. B. Mountainbiketouren, Crossgolfen, ein Skateboardpark und ein Hochseilgarten.<sup>466</sup> Darüber hinaus bietet der Landschaftspark Duisburg-Nord ein vielfältiges kulturelles Angebot in Form von Theatern und Konzertveranstaltungen und ist als zeitgeschichtlicher Zeuge der Industriekultur zugleich ein Museum.<sup>467</sup> Der Landschaftspark Duisburg-Nord gilt auch als Jobmotor in der Region. Waren zur Hochzeit des Hüttenwerks 1.500 Arbeiter beschäftigt und im Jahr der Schließung noch 300, so ist der Park heute ein Zentrum für Unternehmen aller Art.<sup>468</sup> Vor allem Firmen aus der Dienstleistungsbranche haben sich hier angesiedelt. Dazu zählen auf dem Gelände und in den benachbarten Bereichen Gastronomie, Hotellerie und verschiedene Firmen aus der kreativen Branche. Auf dem Gelände gibt es eine Diskothek, eine Jugendherberge, einen Bauernhof.<sup>469</sup> In den alten Hallen der ehemaligen Stahlhütte sind Firmenevents, Präsentationen, Tagungen und Dinners an der Tagesordnung. Vertreter aus Politik und Wirtschaft nutzen den Standort – ähnlich wie den der Zeche Zollverein – gerne für einen Abend in industriehistorischem Ambiente. Auf den Außenflächen nutzt die Film- und Fotoindustrie die alten Industriebauten gerne als Kulisse.<sup>470</sup> So ist das ehemalige Gelände des Thyssen-Hüttenwerks zu einem Image- und Markenträger im westlichen Ruhrgebiet avanciert.<sup>471</sup> Dabei war der Bestand des Hüttenwerkes zunächst nicht gesichert. Erst eine Expertenkommission befand, dass die Bausubstanz des Werkes für einen Erhalt sprach – ein Abriss wäre für die Stadt Duisburg und das Land Nordrhein-Westfalen schlussendlich zu teuer gekommen.<sup>472</sup> Jedoch wurden die alten Anlagenteile behutsam restauriert und sukzessive der Bevölkerung zugänglich gemacht. So konnte ein wichtiger industriegeschichtlicher Standort vor den Abbruchbaggern geschützt werden. Bei verschiedensten Führungen (es finden über 2.000 Besucherführungen jährlich statt) wird

---

<sup>465</sup> ebenda: 28

<sup>466</sup> ebenda: 46ff.

<sup>467</sup> ebenda: 25f.

<sup>468</sup> ebenda: 84

<sup>469</sup> ebenda: 85

<sup>470</sup> ebenda: 57

<sup>471</sup> ebenda: 68

<sup>472</sup> ebenda

heute die Industriegeschichte vom Meidericher Werk zum Teil durch ehemalige Stahlarbeiter vermittelt, die die Besucher unterrichten.

Weitere Angebote des Landschaftspark Duisburg-Nord bestehen aus verschiedenen nächtlichen Führungen mit Fackeln und Konzert- und Theateraufführungen. Als Besonderheit gilt die Illuminierung des gesamten Geländes. Die alten Hochöfen, Kräne, der Gasometer und andere Gebäudeteile sind rot, gelb, grün und blau angestrahlt. Die Kosten für die Installation beliefen sich auf circa 715.000 Euro. Die verschiedenen Beleuchtungsformen werden heute nachhaltig und umweltgerecht sukzessive auf verbrauchsarme LED-Technik umgerüstet.<sup>473</sup> Die Illumination ist Teil der Lichtinstallation des Künstlers Jonathan Park und auch sehr gut von der Autobahn zu sehen. So erhält der Landschaftspark Duisburg-Nord auch nachts ein Gesicht und hat einen hohen Wiedererkennungswert als leuchtendes Symbol des Strukturwandels im westlichen Ruhrgebiet.

Neben diesen touristischen Attraktionen ist der Landschaftspark Duisburg-Nord ein signifikantes Beispiel für die gelungene Ansiedelung von Industrienatur und deren Förderung und Erhaltung.<sup>474</sup> Im Jahr 2001 untersuchte das Wissensmagazin „GEO“ auf dem „GEO-Tag der Artenvielfalt“<sup>475</sup> die Biodiversität auf dem Gelände. Innerhalb von 24 Stunden fand man 1.800 Tier- und Pflanzenarten, darunter 100 Käferarten und 60 Vogelarten<sup>476</sup> wie z. B. den Turmfalken, der in den Hochöfen nistet.<sup>477</sup> Bei dieser Art der Inventur stießen die Wissenschaftler zudem auf geschützte und gefährdete Arten der roten Liste, wie die Kreuzkröte oder den Gartenrotschwanz, die inmitten der Industrienatur an geschützten Standorten heimisch geworden waren.<sup>478</sup> Eine Kuriosität war der Fund des Schmalblättrigen Greiskrautes, einer invasiven Pflanzenart, die in Europa nicht heimisch ist, aber dennoch an vielen Industriebrachen gefunden wird. Es wird vermutet, dass die Samen der Pflanze mit den Erzexporten aus ihrem Heimatland

---

<sup>473</sup> ebenda

<sup>474</sup> Interview Dr. Rohler

<sup>475</sup> GEO Magazin, Ausgabe 9, Jahr 2001, S.15-17

<sup>476</sup> ebenda

<sup>477</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 66

<sup>478</sup> Vgl. [http://www.planet-wissen.de/natur\\_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen\\_stadt.jsp](http://www.planet-wissen.de/natur_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen_stadt.jsp), Abruf vom 03.04.2013

Südafrika nach Duisburg gelangt sein können.<sup>479</sup> Zudem finden sich in den Erzbunkern in der dunklen und feuchten Abgeschiedenheit verschiedene Farne, im übrigen Gebiet Springkraut und Bärenklau.<sup>480</sup>

Eine wissenschaftliche Daueruntersuchung (Monitoring) betreibt die Landesanstalt für Ökologie, Boden und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen (LÖBF NRW, das heutige Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Verbraucherschutz – LANUV NRW) seit 1994. Damals wurde eine „Naturschutzeffizienzkontrolle“, also die dauerhafte Beobachtung der Fauna und Flora durch die Behörden, gestartet. Hierbei wurden die Vegetation und die Biotopstruktur kartiert.<sup>481</sup> Beim Rundgang über das Gelände des ehemaligen Hüttenwerkes fällt das Grün der Pflanzen direkt ins Auge. Gerade im Frühjahr und Sommer sind verschiedene Blühpflanzen zu entdecken. Die Natur hat sich den Platz auf einem Standort zurückerobert, der früher unwirtlich, kontaminiert und naturfeindlich war. Darüber hinaus gab es in den letzten Jahren verschiedene Untersuchungen und Kartierungen zur Biodiversität auf den Industriebrachen des Landschaftsparks Duisburg-Nord.<sup>482</sup>

#### 4.1.9.2 Route der Industriekultur und Route der Industrienatur

Die Route der Industriekultur ist eine touristische Themenroute und verbindet über die Grenze des Emscher Landschaftsparks hinaus die wichtigsten und für den Tourismus attraktivsten Industriedenkmäler im Ruhrgebiet. Sie ist ein Projekt des Regionalverbands Ruhr.<sup>483</sup> Die Route hat eine Gesamtlänge von über 400 Kilometern und ist netzartig aufgebaut. Dabei verbindet sie verschiedenste Orte zu den Themen Industriegeschichte und Kultur wie Museen, alte Halden, Industriedenkmäler und bedeutsame Orte wie historische alte (Bergarbeiter-) Siedlungen aus verschiedenen Epochen des Industriezeitalters.<sup>484</sup> Die Route der Industriekultur im Ruhrgebiet ist Teil der Europäischen Route der Industriekultur (European Route of Industrial Heritage – ERIH) und

---

<sup>479</sup> WINKELS, ZIELING 2009: 52f.

<sup>480</sup> Vgl. [http://www.planet-wissen.de/natur\\_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen\\_stadt.jsp](http://www.planet-wissen.de/natur_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen_stadt.jsp), Abruf vom 03.04.2013

<sup>481</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 69

<sup>482</sup> Interview Dettmar

<sup>483</sup> Vgl. <http://www.route-industriekultur.de/>, Abruf vom 05.03.2013

<sup>484</sup> ebenda

umfasst auch einige Kulturgüter des industriellen Erbes, die auf der Europäischen Route aufgelistet sind. Dies sind z. B. die Zeche und Kokerei Zollverein oder der Landschaftspark Duisburg-Nord.<sup>485</sup> An der Strecke befinden sich 25 Ankerpunkte mit Besucherzentren und Attraktionen für die Familie. Unterschiedliche Aussichts- und Panoramapunkte, meist auf öffentlich zugänglichen Landmarken und Halden, bieten einen Überblick über die Region wie beispielsweise der Ausblick vom Aussichtsturm „Tetraeder“, einer 60 Meter hohen, frei begehbaren Stahlkonstruktion in Form einer Pyramide auf der 90 Meter hohen Halde Beckstraße in Bottrop.<sup>486</sup>

Die Route der Industriekultur kann mit dem PKW, zu Fuß über Wanderwege oder mit dem ÖPNV erkundet werden. Für Radfahrer ist zudem ist ein über 700 Kilometer langes Radwegenetz „Route der Industriekultur per Rad“ eingerichtet worden. So sind die touristischen Ausflugsziele auch per Fahrrad erlebbar. Entlang der Strecke gibt es Fahrradmietstationen.<sup>487</sup> Durch die Route der Industriekultur werden Naturerleben und Industriekultur direkt miteinander verknüpft und touristisch zugänglich gemacht.

---

<sup>485</sup> Vgl. <http://www.route-industriekultur.de/>, Abruf vom 05.03.2013

<sup>486</sup> ebenda

<sup>487</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 7

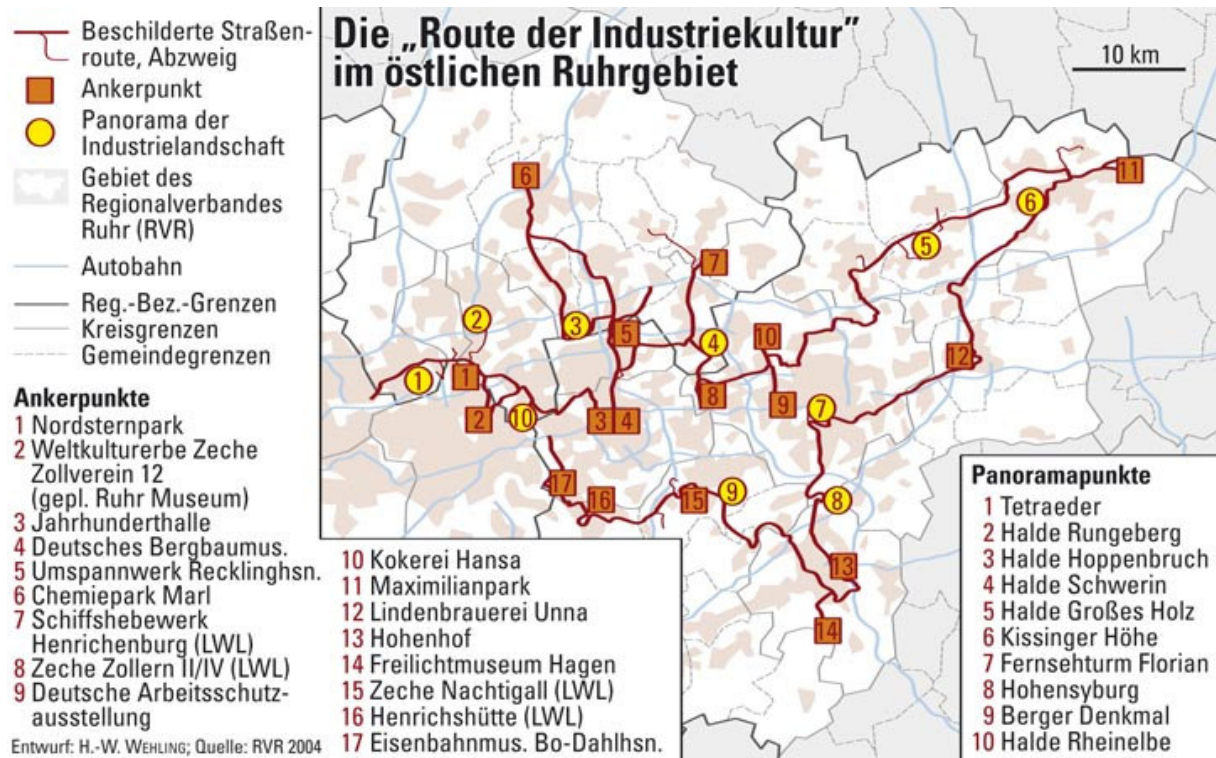


Abbildung 26: Die Route der Industriekultur und ihre Punkte im östlichen Ruhrgebiet, Quelle: Regionalverband Ruhr

Passend zur bereits bestehenden Route der Industriekultur hat der Regionalverband Ruhr die Route der Industrienatur ins Leben gerufen. Dieser touristische Themenwanderweg mit 19 Standorten ist Teil der Route der Industriekultur.<sup>488</sup> Sie kann ebenfalls bequem mit dem Fahrrad befahren werden.

An den Standorten der Route der Industrienatur zeigt sich das, was schon an vielen ehemaligen Standorten der Schwerindustrie des Emscher Landschaftsparks zu sehen ist: Die Natur erobert sich ihren Lebensraum zurück. Viele Pflanzenarten, davon einige, die auf Extremstandorten Fuß gefasst haben, gesellen sich zu künstlich angesiedelten Arten (z. B. bei der Begrünung von ehemaligen Bergehalden). Die anthropogen verursachte Naturverschmutzung und die Belagerung durch die Industrie werden nun langsam umgekehrt. So kann man bei Besichtigung der Industriebrachen durchaus die

<sup>488</sup> Vgl. <http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/natur-erleben/route-industrienatur.html>, Abruf vom 06.03.2013

eine oder andere Tierart entdecken. Zudem bietet das Informationszentrum Haus Ripshorst Führungen zu verschiedenen Themen an. Für jede Altersklasse werden wissenschaftliche Führungen durch das Gelände des jeweiligen Altstandortes angeboten. Gerade für Kinder ist dies eine pädagogische Maßnahme der Umweltbildung und Sensibilisierung für Naturschutz. Informationstafeln weisen auf die unterschiedlichen Besonderheiten der jeweiligen Pflanzenart hin. Dies sind z. B. auch nicht-heimische Arten wie Sommerflieder, Schmalblättriges Greiskraut auf floristischer und z. B. verschiedene Heuschreckenarten und die Kreuzkröte auf faunistischer Seite.<sup>489</sup>

#### 4.1.9.3 Industriewald Ruhrgebiet

Durch den Wegfall der Montanindustrie im Ruhrgebiet sind heute nur noch die Brachflächen und alten Zechenstandorte übriggeblieben. Viele werden auf unterschiedliche Weise neu genutzt. Auch in ökologischer Hinsicht hat man sich Gedanken um eine Nachnutzung gemacht und die Flächen zu Industriewäldern verwildern lassen. Diese Industriewälder entwickeln sich durch eine natürliche Sukzession auf den Brachen von alten Industrieanlagen der Montanindustrie und bieten einen hohen Artenreichtum an Tieren und Pflanzen.

Als der Industriewald Ruhrgebiet wird eine Vielzahl an ökologischen Projekten mit einer Gesamtfläche von über 230 Hektar auf 17 Projektflächen bezeichnet, die sich im nördlichen Bereich des Emscher Landschaftsparks befinden. Ziel der Maßnahmen ist es, die stillgelegten Industrieflächen – vorwiegend aus der Montanindustrie – wieder zum Leben zu erwecken, diesmal allerdings durch Bewuchs mit Gehölzen, um so neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere zu schaffen. Auch den Bewohnern erschließen sich so neue Erholungs- und Erlebnisräume auf dem Gelände, die vorher der Öffentlichkeit verwehrt und nun naturtouristisch nutzbar gemacht worden sind. Der Landes-

---

<sup>489</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 10f.



betrieb Wald und Holz NRW hat die Federführung für das Industriegewald-Projekt übernommen. Es besteht eine Kooperation mit der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) NRW.<sup>490</sup>

Im Rahmen der IBA Emscher Park wurde 1996 mit dem "Restflächenprojekt" auf drei ehemaligen Montanstandorten der Zechen Zollverein in Essen, Alma und Rheinelbe (in Gelsenkirchen) untersucht, ob eine nachhaltige Landschaftsentwicklung auf Industriebrachen möglich ist. Hierbei sollte sich die Flora auf brachliegenden Flächen von selbst wieder ansiedeln. So sollten diese Testflächen Pflanzen und Tieren wieder einen neuen Lebensraum bieten. Nach Abschluss der Testphase bekam der Industriegewald Ruhrgebiet im Jahr 2002 grünes Licht als nachhaltiges Projekt und die Flächen wurden der Landesforstverwaltung zu dauerhaften Pflege übergeben.<sup>491</sup>

Naturerleben und Industriegeschichte zusammen vermitteln Förster auf der Zeche Rheinelbe auch Kindern und Jugendlichen. Durch Umweltbildungsprojekte mit kooperierenden Schulen kann so Naturkunde, Naturschutz auf Altindustriestandorten und Nachhaltigkeit den Schülern direkt erlebbar gemacht werden. Förster und Biologen schulen so die jungen Besucher und sensibilisieren sie für Naturschutz und Verantwortung.

---

<sup>490</sup> Vgl. [http://www.wald-und-holz.nrw.de/fileadmin/media/Dokumente/IMPORT/30\\_Flyer\\_Industriegewald\\_Forststation.pdf](http://www.wald-und-holz.nrw.de/fileadmin/media/Dokumente/IMPORT/30_Flyer_Industriegewald_Forststation.pdf), Abruf vom 06.03.2013

<sup>491</sup> Vgl. [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen\\_Regional/Naturraum/Umwelt\\_Naturschutz/Industriegewald/index\\_html#Organisation](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Naturraum/Umwelt_Naturschutz/Industriegewald/index_html#Organisation), Abruf vom 06.03.2013

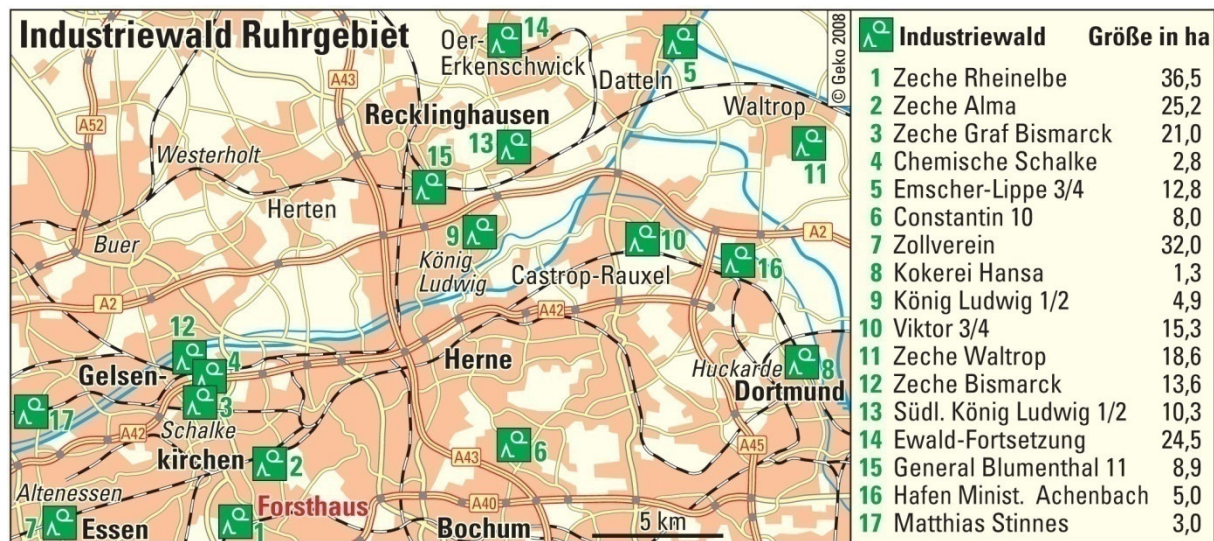


Abb. 1: Projekt „Industriewald Ruhrgebiet“

(Entwurf: K.-H. Otto, Quellen: Forstamt Recklinghausen, Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH)

Abbildung 27: Standorte der 17 Projektflächen des „Industriewald Ruhrgebiet“ mit Angaben zur Flächengröße, Quelle: Forstamt der Stadt Recklinghausen, Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH

Ebenso wie der Bildung ist die Industriewaldfläche auch namhaften regionalen Künstlern zugänglich, die dort Kunst, meistens in Form von Skulpturen, mit Natur verbinden und verwachsen lassen. Ein großes Problem ist aufgrund der Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit der Vandalismus in Form von Motorsport mit Quads oder Motocross, Kontamination durch auslaufendes Motoröl und der damit verbundenen Lärmbelastung, die Auswirkungen auf die Tierwelt mit teils seltenen Arten hat.<sup>492</sup>

#### 4.1.9.4 Parkinfrastruktur

Neben der ökologischen Komponente im Emscher Landschaftspark darf natürlich auch die Verknüpfung der einzelnen Sehenswürdigkeiten mit ihren kulturellen und freizeitorientierten Themenbereichen nicht außer Acht gelassen werden. Besonders wichtig sind hierbei die Verbindungen der einzelnen Landmarken über ein Infrastrukturnetz, die Parkinfrastruktur, durch ÖPNV, MIV, Schienenverkehr oder Fuß- und Wanderwege. Ein Hauptaugenmerk wird aber auf die klimaneutrale Mobilität gerichtet. Die Route der Industriekultur kann wahlweise per Fahrrad befahren oder zu Fuß begangen werden. Der Emscher Park Radweg, ein 230 Kilometer langer Radwanderweg, ist nur

<sup>492</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 147

ein Beispiel für das neu erschaffene regionale Radwegenetz im Ruhrgebiet. Der Emscher Park Radweg führt vom Bahnhof Kamen im Osten quer durch den Emscher Landschaftspark als Rundweg, einmal nördlich der Emscher bis Duisburg und dann südlich der Emscher bis Kamen zurück. Auf seiner Route kann man unterschiedliche Sehenswürdigkeiten anfahren und die Region entdecken.<sup>493</sup> Mit 13 Leihstationen des „revier.rad“, bietet er an vielen Punkten die Möglichkeit, ein Rad zu mieten. Zudem bietet der Emscher Park Wanderweg viele Wander- und Themenrouten. Im Gebiet des Emscher Landschaftsparks sind auch viele ehemalige Bahntrassen des Güterverkehrs zu Wander- und Fahrradwegen umgebaut worden. So sind direkte Wegeverbindungen durch die Industrielandschaft der postindustriellen Region entstanden. Der Emscher Park Wanderweg misst von Duisburg nach Kamen über 130 Kilometer.<sup>494</sup> Auch die Infrastruktur der Flüsse des Ruhrgebietes werden touristisch genutzt. Neben der Fahrgastschiffahrt und der Möglichkeit, die Natur der Ruhr vom Fluss aus zu entdecken, bieten sich z. B. für Familien viele Möglichkeiten dies per Ruder-, Schlauch- und Segelboot zu erleben. Befahrbare Flüsse sind Rhein, Emscher, Lippe und Seseke sowie die Kanäle Wesel-Datteln, Dortmund-Ems, Datteln-Hamm und Rhein-Herne.<sup>495</sup>

Über ein ÖPNV-Ticket kann der gesamte Regionalpark mit SPNV und Bus erreicht werden. Die Deutsche Bahn bietet wie der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) verschiedenste Tickets und Vergünstigungen an, die dazu dienen sollen, den „Emscher Schnellweg“ – die 58 Kilometer lange Bundesautobahn 42, wie sie im Ruhrgebiet genannt wird – nicht mit dem Auto zu benutzen. Dennoch kann man auch mit dem PKW die Route der Industriekultur befahren. So verbindet die A 42 Wahrzeichen der Industriekultur, wie alte Halden und Zechen, die teils direkt an der Autobahn liegen und auf die Hinweisschilder an der Autobahn aufmerksam machen.<sup>496</sup>

---

<sup>493</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 154f.

<sup>494</sup> THIESIES 1994: 6

<sup>495</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 168

<sup>496</sup> Vgl. <http://www.metropol Ruhr.de/freizeit-sport/emscher-landschaftspark/parkautobahn.html>, Abruf vom 11.04.2013

#### 4.1.9.5 Nordsternpark Gelsenkirchen / BUGA 1997

Die ersten Planungsüberlegungen zum Landschaftspark Nordsternpark fußten auf Überlegungen, im Emscher Landschaftspark die Ost-West-Verbindung und den Regionalen Grünzug C im Großraum Bottrop, Essen, Gelsenkirchen und Wattenscheid zu verknüpfen, um so diese Eng- und Schnittstelle im Freiraum zu schließen und sie zu bewahren.<sup>497</sup>

Die Zeche Nordsternpark wurde 1992 stillgelegt. Bereits Anfang der 1990er Jahre, mit Kenntnisnahme der Stilllegung, prüfte die IBA Emscher Park GmbH die Nachnutzung der Konversionsfläche als möglichen Freiraum. Pläne für eine Bundesgartenschau auf einer ehemaligen Industriefläche lagen bereits vor. So sollte ein Zeichen der Nachhaltigkeit gesetzt werden. Die 200 Hektar große Fläche sollte als ein „*Beispiel für den Neuaufbau von Landschaft in der Industrieregion überregionale Bedeutung [...]*“ erlangen.<sup>498</sup> Die Planungsverantwortlichen um den damaligen NRW-Umweltminister Matthiesen überzeugten sich vor Ort von den Möglichkeiten. Das ehemalige Zechengelände sollte als Trittsteinbiotop die Regionalen Grünzüge C und den Ost-West-Grünzug verbinden.<sup>499</sup> Schließlich bekam die Bundesgartenschau eine Fläche von 110 Hektar zugewiesen.<sup>500</sup>

In Nordrhein-Westfalen wird die Bundesgartenschau 1997 untrennbar mit dem Ruhrgebiet verknüpft. Gartenkunst trifft auf Industrieruine, Landschaftsarchitektur auf Konversionsplanung und Landschaftsästhetik auf die Reste der Montanindustrie in einer längst postindustriellen Zeit nach der Kohleförderung und -verarbeitung. „*Ist das noch Gartenkunst?*“, fragte die Landschaftsarchitektin und heutige Direktorin der Abteilung Baukunst an der Akademie der Künste in Berlin, Donata Valentien<sup>501</sup>, denn Bundesgartenschauen fanden bis dato nicht auf ehemaligen Industriearealen statt. Das Gelände der Zeche wurde bereits früh von den Verantwortlichen IBA Emscher Park in die

---

<sup>497</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 74

<sup>498</sup> ebenda: 76

<sup>499</sup> ebenda

<sup>500</sup> ebenda

<sup>501</sup> ebenda: 130

Überlegungen zum Freiraumschutz mit einbezogen.<sup>502</sup> Es wurden im Verlauf eine BuGa GmbH gegründet, Planungswettbewerbe, Entwurfsseminare und verschiedene Kolloquien gestartet.<sup>503</sup> Die Planung der Bundesgartenschau sah vor, dass die denkmalgeschützten Industrieensembles wie Kohlewäsche, Förderturm, Kohlenmischanlage, Kohlebunker und weitere Gebäudeteile in das Konzept integriert wurden. Die Struktur bestand aus Wege- und Sichtachsen mit verschiedenen Blick- und Sichtbeziehungen. Die Halden wurden in das Konzept integriert und anschließend ihrem unveränderten Sukzessionsbewuchs überlassen. Auf der Halde wurde eine begehbare Pyramide installiert, von der man über das Ruhrgebiet schauen konnte. Eine Brücke, als Zeichen der Verbindung über den Rhein-Herne-Kanal, wurde errichtet und damit die Barriere der Zerschneidung durch den Kanal überbrückt.<sup>504</sup>

Am Rhein-Herne-Kanal wurde eine Uferpromenade gebaut.<sup>505</sup> Verschiedene Künstler errichteten Installationen in den Zechengebäuden und auf dem Gelände. Als ein Zeichen für Umweltbildung und Nachhaltigkeit errichtete man ein „Grünes Klassenzimmer“, das Schülerinnen und Schülern den Umweltschutz näher bringen sollte. Dies wurde durch eine Sonderschau zum damaligen noch nicht so bekannten Thema „Nachwachsende Rohstoffe“ ergänzt. Es gab einen „Altlastenpavillon“, der über Altlastenproblematiken an alten Industriestandorten aufklärte. Der Deutsche Alpenverein installierte wie im Landschaftspark Duisburg-Nord eine Kletteranlage.<sup>506</sup> Die RAG investierte in die Rekultivierung der Halden der BuGa im Durchschnitt 25.500 Euro pro Hektar.<sup>507</sup>

#### 4.1.9.6 Haus Ripshorst und der Gehölzgarten Ripshorst

Das Informationszentrum des Emscher Landschaftsparks befindet sich in Oberhausen. Direkt am Rhein-Herne-Kanal, unweit der „Neuen Mitte / CentrO“ (Shopping-Mall)

---

<sup>502</sup> ebenda: 74ff.

<sup>503</sup> ebenda: 78

<sup>504</sup> ebenda: 87

<sup>505</sup> ebenda: 83

<sup>506</sup> ebenda: 85

<sup>507</sup> ROHLER 2003: 71

in Oberhausen gelegen, zeigt Haus Ripshorst, ein alter Bauernhof, eine Dauerausstellung zur Entstehungsgeschichte des Emscher Landschaftsparks. Die Ausstellung im Haus Ripshorst soll so zu einem Erlebnis für die ganze Familie werden. Sie bietet einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Regionalparks, die Projekte und Umweltthemen. Das ganze Haus ist ein Museum, bietet verschiedene Führungen an und ist erste Anlaufstation für umfassende Informationen zum Emscher Landschaftspark.<sup>508</sup>

Im angrenzenden Gehölzgarten Ripshorst sind über 6.000 verschiedene Gehölze aus allen Erdzeitaltern zu entdecken. Der Garten beherbergt heimische und fremdländische Bäume. Besucher, insbesondere Schulklassen, sollen als Maßnahme der Umweltbildung die Evolution der Flora in einer lebendigen Zeitreise erleben.<sup>509</sup>

#### 4.1.9.7 Neues Emschertal und Umbau der Emscher

Untrennbar mit dem Namen Emscher Landschaftspark ist der Fluss Emscher verbunden. Er war bis in die 1980er Jahre, wie schon erwähnt, einer der am meisten verschmutzten Flüsse Europas. In den letzten 20 Jahren hat eine Transformation vom braunen Abwassersammler hin zum lebendigen blauen Fluss stattgefunden. Im Jahr 1992 wurde der Umbau der Emscher und deren Nebenläufe von der Politik beschlossen.<sup>510</sup> Das Projektgebiet des Neuen Emschertals erstreckt sich auf einer Länge von knapp 60 Kilometern zwischen Duisburg und Holzwickede in west-östlicher Richtung. Das Projekt ist unterteilt in drei Bereiche: Das östliche Emschertal erstreckt sich von Castrop-Rauxel bis Holzwickede, dem Ort der Emscherquelle. Das mittlere Emschertal ist der Bereich zwischen Oberhausen und Castrop-Rauxel. Der westliche Teil wird „Emscherdelta“ genannt und umfasst den Bereich von Oberhausen bis zur Mündung der Emscher in den Rhein bei Duisburg.<sup>511</sup>

---

<sup>508</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 18ff.

<sup>509</sup> ebenda

<sup>510</sup> EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 5

<sup>511</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 70



Abbildung 28: Begradigte und kanalisierte Emscher in Gelsenkirchen, Quelle: [www.gelsenkirchener-geschichten.de](http://www.gelsenkirchener-geschichten.de)

Das Neue Emschertal bildet also den Bereich zwischen der Quelle und der Mündung der Emscher.<sup>512</sup> Mit dem Neuen Emschertal sind umfassende Maßnahmen, die zur Umsetzung und Realisierung Zeit brauchen, verbunden. Hauptziel ist es, die Emscher aus ihrer ungünstigen Lage eines abwasserabführenden Flusses im Betonbett zu befreien und die Ufer anschließend naturnah zu gestalten. So soll eine stadtnahe Auenlandschaft erschaffen werden. Zudem werden Maßnahmen zur Regenwasserversickerung umgesetzt. Dabei wird die ehemals eingezäunte Emscher durch einen Umbau auch wieder für die Bevölkerung geöffnet.<sup>513</sup> Ein Wegekonzept, parallel zum Wasser verlaufend, soll Fußgänger und Radfahrer für neue Wege am Fluss gewinnen. Der Fluss soll von seiner Funktion als oberirdischer Abwasserkanal entlastet werden und Abwässer sollen zukünftig nur noch unterirdisch abgeleitet werden.<sup>514</sup> Die EG-Wasserrahmenrichtlinie<sup>515</sup> regelt, dass bis 2014 Abwässer aus Flussläufen verbannt und

---

<sup>512</sup> ebenda: 66ff.

<sup>513</sup> ebenda 86

<sup>514</sup> ebenda: 86

<sup>515</sup> Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik



unterirdisch abgeleitet werden müssen.<sup>516</sup> Dies wird derzeit bereits umgesetzt, wenn auch zu hohen Kosten.<sup>517</sup>



Abbildung 29: Informationstafel der Emschergenossenschaft zum Emscher-Umbau, Quelle: [www.gel-senkirchener-geschichten.de](http://www.gel-senkirchener-geschichten.de)

<sup>516</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 20

<sup>517</sup> Vgl. <http://www.umwelt.nrw.de/umwelt/wasser/abwasser/emscherumbau/index.php>, Abruf vom 07.04.2013





Abbildung 30: Vision der renaturierten Emscher, Quelle: Emschergenossenschaft

Die Ufer sollen mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden. Dabei wird auf gewässertypische Flora und auf heimische Pflanzenarten zurückgegriffen. So soll ein Biotopverbundraum mit vielen Retentionsräumen entstehen, der durch die vielen Nebenflüsse der Emscher zu einem Gewässernetzwerk zusammengefasst wird.<sup>518</sup> Die Zukunft der Emscher soll dem Wunsch der Politik nach ökologisch sein. Das heißt, dass im Landschaftsbild des Emscher Landschaftspark auch ein Kontrast zwischen den bestehenden Flüssen entsteht. Während die Emscher nach und nach renaturiert und hergerichtet wird, ist der parallel verlaufende Rhein-Herne-Kanal eine typische Wasserstraße der Binnenschifffahrt und Nutzwasser und nur durch die Emscher-Insel, dem Landbereich zwischen den beiden Flüssen, getrennt. Die Emscher-Insel erstreckt sich zwischen den Städten Oberhausen und Castrop-Rauxel auf einer Länge von über 34 Kilometern und einer Breite von knapp zwei Kilometern.<sup>519</sup> Sie bildet das Herz des Neuen Emschertals. Mit einer Flächengröße von 11 Quadratkilometern ist sie im Vergleich größer als die Nordseeinsel Borkum.<sup>520</sup> Zahlreiche Wohnprojekte haben sich

---

<sup>518</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 94ff.

<sup>519</sup> ebenda

<sup>520</sup> ebenda: 92

auf ihr angesiedelt. So leben inzwischen 7.000 Menschen auf der Emscherinsel.<sup>521</sup> Betritt man die Emscherinsel, so ist die Insellage keinesfalls bemerkbar. Aufgrund der sehr breiten Flächen, auf denen neben Wohnsiedlungen auch Industrie und Gewerbe angesiedelt sind, bietet sich eine Landschaft, die einen hohen Freizeit- und Erholungswert für die Bewohner des Ruhrgebiets hat.



Abbildung 31: Die Emscher mit der Emscherinsel und dem Radverkehrsweg am Rhein-Herne-Kanal, Quelle: Regionalverband Ruhr / Maier-Jantzen

Im Jahr 2012 war bereits die Hälfte der unterirdischen Abwasserkanäle im Emschergebiet fertiggestellt. Bereits 90 km der Oberflächengewässer sind nun revitalisiert.<sup>522</sup> Der Umbau der Emscher bezieht sich dabei nicht nur auf Renaturierungsmaßnahmen oder das Entfernen der Betonverschalung, sondern auch auf die Errichtung von technischen Bauwerken wie Kläranlagen, Pumpspeicherkraftwerken und Hochwasserrück-

---

<sup>521</sup> Vgl. [http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/Daten\\_\\_\\_Fakten/AG\\_Neues\\_Emschertal/Emscher\\_Insel.pdf](http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Daten___Fakten/AG_Neues_Emschertal/Emscher_Insel.pdf), Abruf vom 07.04.2013

<sup>522</sup> EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 5

haltebecken. Deiche und weitere Hochwasser-Schutzmaßnahmen sollen die Sicherung des Neuen Emschertals garantieren.<sup>523</sup> Zudem bestehen noch knapp 160 Brücken und Uferquerungen zwischen den Orten Dortmund und Dinslaken, die ebenfalls in den Masterplan Emscher-Zukunft mit aufgenommen werden.<sup>524</sup>

Das Projekt wird als ein Jahrhundertprojekt und Generationenprojekt betitelt.<sup>525</sup> Es gilt als eines der heutigen Leuchtturmprojekte im Emscher Landschaftspark und als das zentrale Leitprojekt des Masterplans Emscher Landschaftspark 2010.<sup>526</sup> Zudem ist es nach Angaben des Regionalverbands Ruhr „Europas größtes Renaturierungsprojekt“.<sup>527</sup> Mit dem Neuen Emschertal sind über 200 weitere kleinere Projekte verwoben.<sup>528</sup> Das Neue Emschertal, welches eigentlich kein richtiges Tal ist, umfasst sämtliche Maßnahmen im Bereich der unmittelbaren Nähe des Emscher-Ufers. Diese Bereiche sind aber breit genug, um Siedlungsgebiete, Freiflächen, Gewerbe- und Industriegebiete sowie die dazugehörige Infrastruktur zu beinhalten.<sup>529</sup>

Im Rahmen des Projekts Neues Emschertal haben sich weitere kleinere Projektmaßnahmen mit Bezug auf Bildung, Verbesserung und Aufwertung des Wohnumfeldes für die Bevölkerung, Ökologie und Kultur gebildet. Sie werden in Foren und Workshops durch die beteiligten Politiker, Bürger und Kommunen weiterentwickelt.<sup>530</sup>

Der Masterplan Emscher-Zukunft ist neben dem Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 das Leitwerk für den Umbau des Emschersystems. In ihm werden Leitsätze und Handlungserfordernisse definiert. Er ist zudem das zentrale Dokument für die Kooperation und den Dialog aller beteiligten Akteure. Das hauptausführende

---

<sup>523</sup> SCHWARZE-RODRIGUES 2005b: 93

<sup>524</sup> ebenda: 95

<sup>525</sup> Vgl. <http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/neues-emschertal/wir-ueber-uns.html>, Abruf vom 07.04.2013

<sup>526</sup> Vgl. [http://www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Raemlicher\\_Foerderschwerpunkt/Neues\\_Emschertal/index.html](http://www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Raemlicher_Foerderschwerpunkt/Neues_Emschertal/index.html), Abruf vom 02.02.2013

<sup>527</sup> Regionalverband Ruhr 2013a:15

<sup>528</sup> Vgl. [http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/Daten\\_\\_\\_Fakten/AG\\_Neues\\_Emschertal/Flyer\\_der\\_AG\\_NET.pdf](http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Daten___Fakten/AG_Neues_Emschertal/Flyer_der_AG_NET.pdf), Abruf vom 02.02.2013

<sup>529</sup> Vgl. <http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau/das-neue-emschertal.html>, Abruf vom 24.06.2012

<sup>530</sup> EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 7

Organ ist die Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal als Kooperation zwischen dem RVR und der Emschergenossenschaft.<sup>531</sup>

Mit dem Bau von neuen und leistungsfähigeren Kläranlagen und der Verlagerung der Abwasserkanäle mit einer Gesamtlänge von etwa 400 Kilometern wurde bereits Ende der 1990er Jahre begonnen. Die nachfolgende Renaturierung der circa 350 Kilometer langen Gewässerstrecke soll dem Fluss ein neues Gesicht geben.<sup>532</sup> Bis zum Jahr 2017 soll der Emscher-Hauptkanal fertiggestellt worden sein, das Gesamtprojekt bis zum Jahr 2020.<sup>533</sup> Bis dato werden rund 400 km Abwasserkanäle entstehen. Zudem soll die Wasserbewirtschaftung verbessert werden: ein System, bestehend aus Auenlandschaften im Bereich der renaturierten Emscher, und weitere Hochwassersicherheitsmaßnahmen wie z. B. Regenrückhaltebecken werden durch ein übergeordnetes Flussgebietsmanagement geregelt.<sup>534</sup> Zudem sind ufergestaltende Maßnahmen geplant, um so den knapp 2,3 Millionen Bürgerinnen und Bürgern, die in der Emscherzone leben, den Fluss zurückzugeben und ihnen so die Möglichkeit zu geben bis ans Ufer heran zu treten.<sup>535</sup>

---

<sup>531</sup> Vgl. <http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/neues-emschertal/wir-ueber-uns.html>, Abruf vom 07.04.2013

<sup>532</sup> ebenda

<sup>533</sup> Vgl. <http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/emscher-landschaftspark/neues-emschertal.html>, Abruf vom 07.04.2013

<sup>534</sup> EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 9

<sup>535</sup> ebenda



Abbildung 32: Projekt Emscher-Umbau („Neues Emschertal“) mit den verschiedenen Renaturierungsbereichen und Projektabschnitten. Quelle: Emschergenossenschaft

#### 4.1.9.7.1 Finanzierung

Der Umbau des Emschersystems ist über die Einnahmen der Emschergenossenschaft und über das schon beschriebene Landesförderprogramm ÖPEL finanziert worden. Bis zur voraussichtlichen Fertigstellung 2020 schätzt man die finanziellen Ausgaben des Umbaus der Emscher auf circa 4,5 Milliarden Euro.<sup>536</sup>

#### 4.1.9.7.2 Akteure

An dem Jahrhundertprojekt arbeiten zahlreiche Akteure und Kooperationspartner aus allen Bereichen mit. Neben dem Land Nordrhein-Westfalen, den Bezirksregierungen und den in der Emscherzone gelegenen Städten sind u.a. Natur- und Umweltschutzverbände, die Wirtschaftsförderung Ruhr und zahlreiche große und kleine institutionelle Partner am Projekt beteiligt. Die Federführung hat die Emschergenossenschaft in Kooperation mit dem Regionalverband Ruhr.<sup>537</sup> Sie ist als Betreiber gleichzeitig für

<sup>536</sup> Bis zur Fertigstellung im Jahr 2020 werden laut Emschergenossenschaft 4,5 Mrd. Euro in den Emscher-Umbau investiert worden sein. Dies ist die Investitionssumme von Beginn bis Ende der Umbaumaßnahmen (Zeitraum 1992-2020), Stand: 30. Juni 2010 (EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2012: 9)

<sup>537</sup> Vgl. <http://www.eglv.de/wasserportal/emsher-umbau/die-akteure.html>, Abruf vom 24.06.2012



Planung und Investition zuständig und steht im ständigen Dialog mit allen Beteiligten.<sup>538</sup> Zudem überwacht sie den Bau der Abwasserkanäle für die nächsten Jahre.

Das Bachbett wurde über die letzten Jahre aus seinem Betonkorsett befreit. An vielen Teilen ist die Betonverschalung einem wieder mäandrierenden Ufer gewichen.<sup>539</sup> Dabei ist die Emscherzone zu 40 % Poldergebiet.<sup>540</sup> Die meisten Polderflächen liegen im westlichen Emschergebiet zwischen Duisburg und Dinslaken und im Cluster der großen Montanbetriebe in Bottrop, Gelsenkirchen und Essen.<sup>541</sup> Durch die finanzielle Förderung und den Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 gelang die Grundsteinlegung für ein umfassendes Konzept. Dieses kann auf zahlreiche Revitalisierungsmaßnahmen zurückblicken. Bis 2020 sollen weitere Renaturierungen umgesetzt werden.

Durch den Umbau der Emscher sind zahlreiche Möglichkeiten für den Erlebnistourismus geschaffen worden. Der Emscher Landschaftspark präsentiert sich hier von seiner touristisch vielfältigsten Seite. Mit dem Rad kann man entlang der Emscher auf Promenaden fahren, da die Route Teil des Emscher Park Radweges ist, oder spazieren gehen. Entlang der Emscher entstanden unterschiedliche Verweilorte. Mit der Wahl zur europäischen Kulturhauptstadt (Essen) wurden gleich 53 Städte im Bereich des RVR stellvertretend gewählt. Damit wurde mit der Wahl des Ruhrgebietes erstmalig eine ganze Region Kulturhauptstadt. Im Rahmen der RUHR.2010 wurden auch an der Emscher und auf der Emscherinsel verschiedenste Kunstprojekte gezeigt. Mit dem

---

<sup>538</sup> SCHWARZE-RODRIAN 2005b: 92

<sup>539</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 12

<sup>540</sup> ROHLER 2003: 27

<sup>541</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 25

Projekt Emscherumbau / Neues Emschertal wird bewiesen, dass Umwelt- und Naturschutzprojekte in einem Regionalpark umsetzbar sind und hohe Priorität haben.

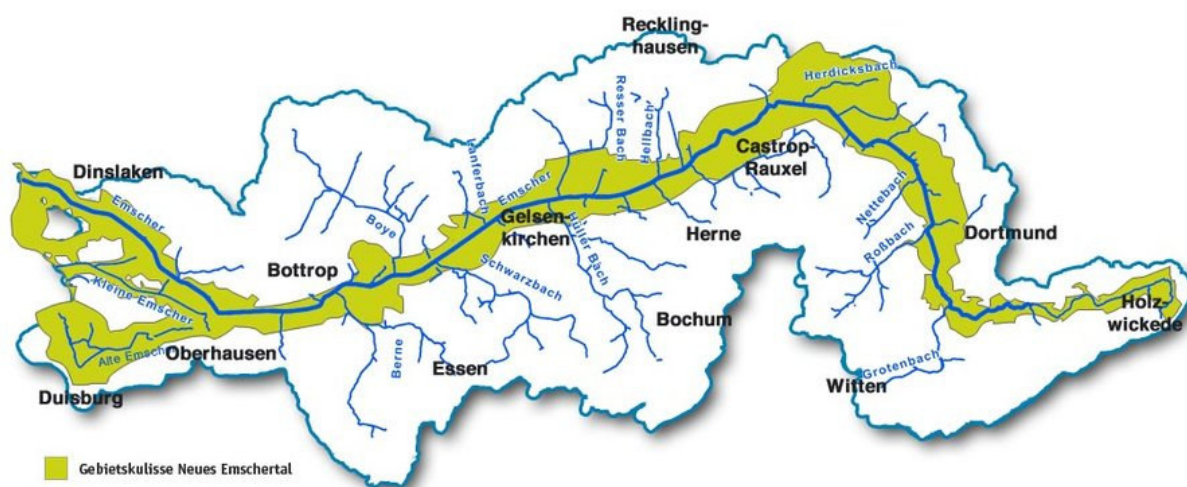


Abbildung 33: Das neue Emschertal – Übersichtskarte des Projektgebietes (Gebietskulisse), Quelle: Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal

#### 4.1.9.8 Zeche Zollverein

Die Zeche Zollverein ist seit 1986 stillgelegt. Die angrenzende Kokerei schloss 1993. Seit 2002 ist die Zeche, die von vielen Menschen als die „schönste Zeche der Welt“ angesehen wird, UNESCO-Weltkulturerbe und gleichzeitig die bekannteste Zeche des Ruhrgebietes. Die Zeche, im Essener Stadtteil Katernberg gelegen, wurde wie der Landschaftspark Duisburg-Nord nach Stilllegung komplett umgestaltet, restauriert unter Denkmalschutz gestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der gesamte Gebäudekomplex ist im Bauhaus-Stil der 1920er Jahre gebaut.<sup>542</sup> Der alte, noch stehende Doppelschachtbock XII ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen. Hierbei entstanden Veranstaltungs-, Ausstellungs-, Konzert- und Gastronomieräume in den alten Hallen. Im Jahr 2010 eröffnete das Ruhr-Museum und zeigt seitdem Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebietes. Das Designmuseum „red.dot“ zeigt die weltweit umfassendste Sammlung an zeitgenössischem Design.<sup>543</sup> Das gesamte Gelände mit seinen Gebäuden und Halden, Zollverein Park genannt, ist ein Komplex aus alter Industrieruine und stellt sich als ökologische Industrienaturfläche in neuem, deindustrialisiertem

<sup>542</sup> Vgl. <http://www.ruhrgebiet-industriekultur.de/zollverein.html>, Abruf vom 24.06.2012

<sup>543</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 60

Gewand dar. Die Zeche kann mittels PKW, ÖPNV, vor allem aber per Fahrrad, über die Route der Industriekultur erreicht werden.<sup>544</sup>

Auf dem Gelände finden sich an den vielen ruhigen Stellen nicht nur viele verschiedene Pflanzen, sondern auch seltene Zugvögel wie der Hausrotschwanz.<sup>545</sup> Für das gesamte 100 Hektar große Areal wurde der Masterplan Industrielandschaft Zollverein entwickelt, der seit 2003 auch die Freiraumgestaltung und den Umgang mit den Industrienaturflächen regelt.<sup>546</sup> Viele Ecken des Geländes wurden der Sukzession überlassen, auch um Kosten zu sparen und den Pflegeaufwand gering zu halten. Für den überwiegenden Teil der Fläche gibt es Pflegepläne und ein durch ein Planungsbüro entwickeltes Plankonzept, das Kunst, Kultur und Sukzessionsflächen miteinander verbindet. Für die Besucher des Geländes gibt es ein umfassendes Wege- und Informationssystem, welches Informationen zur der Geschichte der Kohleförderung und Kohleverarbeitung im Ruhrgebiet im Gelände bereitstellt.<sup>547</sup>

#### 4.1.10 Weitere Projekte des Emscher Landschaftsparks

Neben den beschriebenen Hauptprojekten gibt es im Emscher Landschaftspark noch viele weitere laufende und abgeschlossene Projekte. Seit der Gründung der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park im Jahr 1989 sind über 400 Projekte in der Projektdatenbank des RVR aufgeführt.<sup>548</sup>

Unter diesen Projekten sind auch sehr viele Naturschutzprojekte, Umweltbildungsprojekte und Naturerlebnisprojekte. Von den unzähligen ehemaligen Halden im Bereich des Emscher Landschaftsparks sind über 30 Halden rekultiviert, renaturiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.<sup>549</sup>

---

<sup>544</sup> Vgl. <http://www.zollverein.de/#/welterbe>, Abruf vom 20.07.2014

<sup>545</sup> Vgl. <http://www.route-industriekultur.de/themenrouten/24-industrienatur/welterbe-zollverein.html>

<sup>546</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung 2008: 278

<sup>547</sup> ebenda

<sup>548</sup> Vgl. <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark/projektdatenbank.html>, Abruf vom 21.07.2014

<sup>549</sup> Vgl. <http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/ausflugsziele/halden-und-landmarken.html>, Abruf vom 22.07.2014



Im Erlebnisführer Emscher Landschaftspark, dem Touristenführer zu den wichtigsten und touristisch interessantesten Projekten und Orten im Emscher Landschaftspark, werden die Halden Beckstraße, Rungenberg, Hoheward, Brockenscheidt, Großes Holz und Rheinelbe, um nur einige Haldeneinzelprojekte aufzuzählen, vorgestellt.<sup>550</sup> Weitere Halden sind in die vielen Einzelprojekte, z. B. Nordsternpark Gelsenkirchen – BUGA 1997-Gelände, integriert.<sup>551</sup> Zudem gibt es wichtige Projekte, die hier kurz aufgezeigt werden sollen. Dies sind von Ost nach West quer über das Gebiet des Emscher Landschaftsparks verstreute Projekte. Aufgrund der Schwerpunktsetzung der Dissertation auf den Bereich Landschafts- und Freiraumplanung werden hier nur die Projekte, die für Natur- und Freiraumschutz signifikant sind, vorgestellt:

In Duisburg, der westlichsten Stadt des Emscher Landschaftsparks, gibt es einen Altstadtgarten im Innenhafen des Duisburger Hafens. Durch Umgestaltung des alten Innenhafens ist ein attraktives, grünes Wohnquartier direkt am Wasser erschaffen worden.<sup>552</sup> So entstand zusätzliche Grünfläche im Hafen und durch verschiedenste landschaftsarchitektonische Gestaltungen auch viel Fläche für Flora und Fauna.

Der Landschaftspark Mechtenberg ist mit einer Gesamtfläche von 290 Hektar eine der größten Freiraumflächen im Emscher Landschaftspark, die bereits im Rahmen der IBA Emscher Park entwickelt wurde. Auf der Gemarkung der Städte Essen, Gelsenkirchen und Bochum ergänzt er den Regionalen Grünzug C.<sup>553</sup> Er besteht aus verschiedenen Nutzungsarten wie Grünfläche, Wald und Ackerland. Die beteiligten Kommunen und die Akteure RVR und Emschergenossenschaft sind für die Umsetzung der verschiedenen Einzelmaßnahmen auf ihrer Gemarkung zuständig, z. B. für die Pflege der Obstbaumwiesen (RVR / Kommunen) oder den ökologischen Umbau der Bäche im Landschaftspark (Emschergenossenschaft).<sup>554</sup> Der Landschaftspark ist mit dem Fahrrad erkundbar. So bietet sich auch die Gelegenheit, die unzähligen, wechselnden Kunst-

---

<sup>550</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 2

<sup>551</sup> ebenda: 28

<sup>552</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 96

<sup>553</sup> ebenda: 106

<sup>554</sup> ebenda: 107

projekte zu besichtigen. Der Landschaftspark wurde seit den 1990er Jahren durch verschiedene Künstler und Landschaftsarchitekten gestaltet.<sup>555</sup> Über diese Kunstmaßnahmen wachen die unteren Landschaftsbehörden. Teile des Parks sind unter Landschafts- oder Naturschutz gestellt.<sup>556</sup>

Der Kunstwald Teutoburgia ist ein Freiraum- und Gartenkunstprojekt auf dem Gelände der ehemaligen 1925 geschlossenen und erst 1994 aus der Bergaufsicht entlassenen Zeche Teutoburgia und zeigt Kunst in Verknüpfung mit verschiedenen Gehölzen und wird daher als „Kunstwald“ betitelt.<sup>557</sup> Das knapp 6 Hektar große Areal liegt im Regionalen Grünzug E zwischen Herne und Castrop-Rauxel.<sup>558</sup> Ihm direkt angegliedert ist der Landschaftspark Bladenhorst. Er umfasst das ehemalige Gelände des Freizeitparks Bladenhorst und das Castroper Holz, ein Waldgebiet. Beide Gelände sind zusammen knapp 130 Hektar groß und zählen damit zu den größeren Landschafts- und Freiraumflächen im Emscher Landschaftspark.<sup>559</sup> Der Landschaftspark liegt zwischen den Städten Castrop-Rauxel und Herne. Er ist zerschnitten durch die A 42, die Trasse der Emschertalbahn sowie verschiedene Verkehrsstraßen, den Rhein-Herne-Kanal und kleinere Bäche. Ein Teil der Freifläche ist landwirtschaftliche Ackerfläche. Der Großteil besteht aus Wiesen und Wald. Seit 1992 wird das Gelände durch verschiedene Landschaftspflegemaßnahmen und Revitalisierungsprojekte kultiviert. Erkundbar ist der Landschaftspark über den Emscher Park Radweg, der mitten hindurch führt.<sup>560</sup>

Der Seepark Lünen liegt direkt am Dattel-Hamm-Kanal in Lünen im östlichen Teil des Emscher Landschaftspark. Seinen Namen hat er aufgrund des Horstmarer Sees erhalten, der inmitten des Parks liegt und als Badensee genutzt wird. Der See ist naturbelassen und bietet genug Rückzugsräume für Tiere in einem angrenzenden Feuchtbiotop.<sup>561</sup>

---

<sup>555</sup> ebenda: 109ff.

<sup>556</sup> ebenda: 107f.

<sup>557</sup> ebenda: 122

<sup>558</sup> Vgl. [http://www.herne.de/kommunen/herne/ttw.nsf/id/DE\\_KunstWald](http://www.herne.de/kommunen/herne/ttw.nsf/id/DE_KunstWald), Abruf vom 22.07.2014

<sup>559</sup> DETTMAR, GANSER 1999: 122

<sup>560</sup> ebenda

<sup>561</sup> Regionalverband Ruhr 2013a: 42

Im Emscher Landschaftspark gibt es zahlreiche dieser Projekte. Meist sind es Haldenrekultivierungen oder ehemalige Zechengelände, die zu einem naturnahen Raum umgestaltet und mit touristischen Attraktivitäten verknüpft wurden.<sup>562</sup>

---

<sup>562</sup> ebenda

## 4.2 Regionalpark Saar

<b>Land</b>	Deutschland
<b>Region / Bundesland</b>	Stadtregion Saarbrücken / Saarland
<b>Fläche</b>	1.121 km <sup>2</sup>
<b>Einwohner</b>	~ 740.000
<b>Typ der Stadtregion</b>	Polyzentrischer Verdichtungsraum
<b>Gewässer / Flüsse</b>	Saar
<b>Wichtigste Akteure</b>	Ministerium für Umwelt, Planungsbüros
<b>Gründung</b>	2004
<b>Laufzeit</b>	unbekannt
<b>Projektschwerpunkte</b>	Umwelt, Tourismus
<b>Ziele</b>	Begleitung des Strukturwandels im post-montanindustriellen Raum
<b>Förderprogramm</b>	INTERREG IIC, INTERREG IIIB und INTERREG IVA

Tabelle 5: Rahmendaten des Regionalpark Saar

Der Regionalpark Saar besteht noch nicht so lange wie andere Regionalparks in Deutschland. Erst 2004 wurde, auf Initiative der im Ministerium für Umwelt des Saarlandes ansässigen Landesplanung, der Regionalpark im Entwurf des Landesentwicklungsplanes (LEP) „Umwelt“ des Saarlandes verankert.<sup>563</sup> Das INTERREG IIC-Projekt "Neue Stadtlandschaften" war das damals erste Projekt des Regionalpark Saar. Als einziges der in dieser Arbeit untersuchten Regionalparkkonzepte weist der Regionalpark Saar eine Ausrichtung auf den Naturraum Wald auf. Der Regionalpark gilt als neues informelles Instrument der saarländischen Landesplanung.<sup>564</sup>

### 4.2.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung

Der Regionalpark Saar befindet sich im Großraum Saarbrücken im Bundesland Saarland. Er umfasst eine Fläche von 1.121 km<sup>2</sup> und circa 44 % der Fläche des Saarlandes.<sup>565</sup> Dabei schließt der Regionalpark Saar die Fläche der Landkreise Saarlouis, Neunkirchen, Teile des Saar-Pfalz-Kreises und den Stadtverband Saarbrücken ein. Die Fläche des Regionalparks ist identisch mit der Fläche des Verdichtungsraums des Saarlandes. Circa 74 % der Einwohner des Saarlandes leben im Regionalpark Saar.<sup>566</sup>

---

<sup>563</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_geoportal/LEP\\_Teilabschnitt\\_umwelt%281%29.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_geoportal/LEP_Teilabschnitt_umwelt%281%29.pdf), Abruf vom 24.01.2013

<sup>564</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/regionalpark.htm>, Abruf vom 12.10.2012

<sup>565</sup> BEZZENBERGER; DAMM; STEIN 2005: 3

<sup>566</sup> Vgl. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes 2012: 1.

Der Regionalpark liegt in der naturräumlichen Einheit des eher ländlich geprägten Prims-Blies-Hügellandes, das flächenmäßig einen großen Teil des Saarlandes bedeckt. Dabei sind über 35 % der Fläche des Regionalparks, der den saarländischen Verdichtungsraum umfasst, von Wald, wie z. B. dem Saarkohlenwald, bedeckt.<sup>567</sup>

Der Naturraum im Bereich des Regionalparks Saar besteht geomorphologisch aus Schiefertönen, Tonsteinen und aus den Kohleflözen des Karbons mit einem hohen Anteil an Fett- und Flammkohle. Der Naturraum ist in den oberen Schichten größtenteils von Buntsandsteinschollen im Norden Saarbrückens und im westlichen Teil des Saarlandes (Warndt, beidseits der saarländisch-lothringischen Grenze) geprägt.<sup>568</sup>

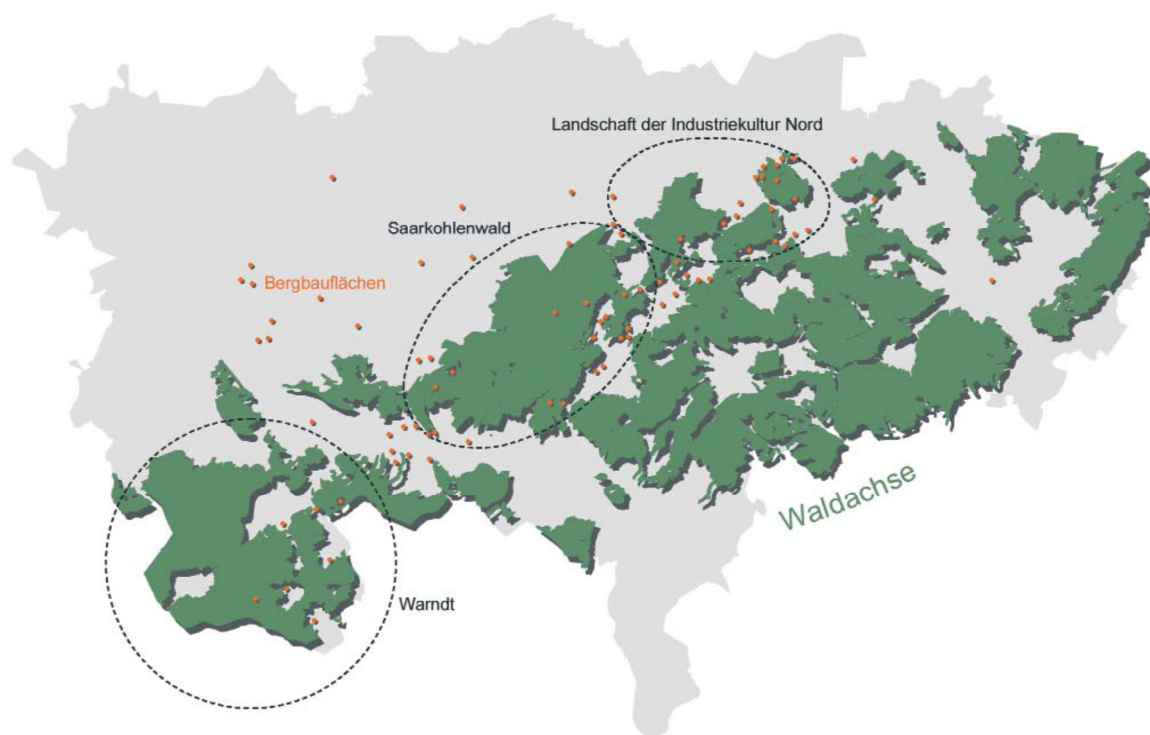


Abbildung 34: Der Regionalpark Saar mit den Projekträumen „Warndt – Zukunft nach der Kohle“, „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ und „Landschaft der Industriekultur Nord“ und der Waldachse. Rot dargestellt sind die verschiedenen ehemaligen Bergbaustandorte, Quelle: [www.umwelt.saarland.de](http://www.umwelt.saarland.de)

<sup>567</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbro-schuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbro-schuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

<sup>568</sup> Interview Dr. Schmauck

#### 4.2.2 Geschichte

Das Saarland war bis Ende der 1980er Jahre eine prosperierende Montanregion im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland. Schon zur Zeit der Kelten wurde der Steinkohleabbau durchgeführt. Die regelmäßige Gewinnung der Steinkohle begann vor circa 250 Jahren.<sup>569</sup> Zeitweise waren über 70.000 Menschen im Steinkohlebergbau beschäftigt.<sup>570</sup> Die hohen Kohlevorkommen machten das Saarland schnell zu einer Zuwanderungsregion und den Bergbau und die angegliederte Stahlindustrie zum Hauptarbeitgeber. Bei der Gründung der Saarbergwerke AG im Herbst 1957 waren achtzehn fördernde Gruben in Betrieb.<sup>571</sup> In den 1960er Jahren setzte nach der Kohlekrise der schrittweise Rückgang des Bergbaus auch im Saarland ein.<sup>572</sup> Das Zechensterben fand in den 1990er Jahren seinen Höhepunkt. Im Juni 2012 stellte man dann auch den Förderbetrieb des letzten Bergwerks des Saarlandes, dem Bergwerk Saar in Ensdorf, ein.<sup>573</sup>

Ehemals industriell genutzte Flächen, Bergwerke und Infrastrukturen lagen brach. Der regionalen Identität drohte eine negative Entwicklung. Nur langsam verlaufende Umstrukturierungsprozesse und die schleppende Transformation vom industriellen zum tertiären Sektor führten dazu, dass sich große Firmen meist im nahegelegenen Ausland ansiedelten. Die Arbeitslosenquote stieg. Durch die Auswirkungen des demografischen Wandels kam es dazu, dass junge, mobile und gut ausgebildete Bewohner der Region in andere Metropolregionen zogen.<sup>574</sup> Um dem Strukturwandel zu begegnen, wurden daraufhin Lösungen gesucht und Konzepte entwickelt. Im Vergleich mit den anderen westlichen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland gehört das Saar-

---

<sup>569</sup> Vgl. <http://www.saarmontan.de/bergbau.html>, Abruf vom 12.10.2012

<sup>570</sup> Vgl. <http://www.saarbruecken.de/de/event/138533>, Abruf vom 12.10.2012

<sup>571</sup> Vgl. <http://www.saar-nostalgie.de/Saargruben.htm>, Abruf vom 12.10.2012

<sup>572</sup> REBELE 1996: 42ff.

<sup>573</sup> Interview Dr. Schmauck

<sup>574</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_demographischer\\_wandel/Broschuere\\_generation\\_gemeinsam\\_DW\\_web.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_demographischer_wandel/Broschuere_generation_gemeinsam_DW_web.pdf), Abruf vom 15.09.2012

land zu den schrumpfenden Regionen, also zu denen mit einem negativen Bevölkerungssaldo.<sup>575</sup> Die Abwanderung der saarländischen Bevölkerung ist auf den Strukturwandel und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit zurückzuführen: Junge Leute suchen die Chance auf Ausbildung und Beschäftigung in den Metropolregionen und nicht in der Peripherie des ländlich geprägten Saarlandes. Teilweise sind in Gebieten des Regionalparks Saar seit Mitte der 1990er Jahre über 10 % der Bevölkerung abgewandert.<sup>576</sup>

Mit der Aufwertung und Gestaltung der Stadtlandschaft und verschiedenen städtebaulichen Qualitätsoffensiven – insbesondere in der Landeshauptstadt Saarbrücken – hat die damalige Landesregierung um die Jahrtausendwende versucht, zusammen mit Investoren und Projektpartnern dem Strukturwandel entgegenzuwirken und auch die Areale der alten Berg- und Stahlwerke im Rahmen des Regionalpark Saar anderweitig zu nutzen, z. B. als Museen oder als Fachhochschulstandort.<sup>577</sup>

#### 4.2.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks

Ziel der Planer war es, den post-montanindustriellen Entwicklungen und Umstrukturierungsprozessen, die sich durch den Wegfall der Montanindustrie als Hauptarbeitgeber in der Region ergaben, Entwicklungschancen zu geben und den Strukturwandel zu begleiten. Gerade diese damals stark industrialisierten Region, mit hoher arbeitsbedingter Zuwanderung und einer prosperierenden Montanindustrie bis in die 1990er Jahre hinein, erfuhr einen kompletten Strukturwandel, ebenso wie zeitgleich das Ruhrgebiet. Altindustrieregionen wie das Saarland brauchten nun eine neue Perspektive. Ziel der Politik ist es daher, die Landschaft des altindustrialisierten Raums aufzuwerten und zu gestalten. Darüber hinaus soll die regionale Identität der Region gestärkt und

---

<sup>575</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_demographischer\\_wandel/Broschuere\\_generation\\_gemeinsam\\_DW\\_web.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_demographischer_wandel/Broschuere_generation_gemeinsam_DW_web.pdf), Abruf vom 15.09.2012

<sup>576</sup> Vgl. PEPL LIK.Nord - Pflege- und Entwicklungsplan zum Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“, Band 1: Die Landschaft der Industriekultur Nord im Überblick, Stand: 11.09.2012

<sup>577</sup> Interview Hartz

die Lebensqualität der Bewohner verbessert werden.<sup>578</sup> Es sollen Netzwerke als Plattform für regionale Kooperationen geschaffen werden. Darüber hinaus wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit angestrebt.<sup>579</sup>

#### 4.2.4 Finanzierung

Der Regionalpark hat kein eigenes Budget. Die Finanzierung des Masterplans und der Projekte erfolgte unter dem INTERREG IIIB-Projekt SAUL inklusive seiner Ergänzungen SAUL plus und SAUL 2. Die EU-Förderung lag bei 50 % der Projektkosten. Es bestanden Gesamtkosten von 3 Millionen Euro für das Saarland. Dies beinhaltet sämtliche Kosten, inklusive solcher für z. B. Personal und Veranstaltungen.<sup>580</sup>

EU-Förderungen im Rahmen von INTERREG, die ebenfalls unter dem Dach des Regionalparks Saar geführt wurden, sind die später noch ausführlich beschriebenen Projekte INTERREG IV B „C-Change – Changing Climate, Changing Lives“, INTERREG IV A „Blaues Band“ und INTERREG IV A „Der Warndt nach dem Bergbau“. Die Gesamtkosten seit Gründung des Parks werden auf ungefähr 20,5 Millionen Euro beziffert.<sup>581</sup>

#### 4.2.5 Schwerpunktthemen des Regionalparks Saar

Der Masterplan „Neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland“ des Regionalparks Saar hat mit seinen drei Schwerpunktthemen regionale Akzente und Prioritäten gesetzt, die unabhängig von den Projekträumen in Form von regionalen Konzepten und fassbaren Projekten entwickelt und umgesetzt werden. Die drei Schwerpunktthemen lauten:

1. Besondere Orte – Halden und Gärten
2. Wasser als Element der Stadtlandschaft
3. Wege in die Stadtlandschaft

---

<sup>578</sup> BEZZENBERGER; DAMM; STEIN 2005: 4

<sup>579</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/regionalpark.htm>, Abruf vom 12.09.2012

<sup>580</sup> Schriftverkehr (E-Mail) mit Tanja Helmes, Umweltministerium Saarland vom 06.10.2014.

<sup>581</sup> ebenda



Durch den Wegfall der Montanindustrie im Saarland lagen viele Bergbaustandorte und -flächen brach. Hierbei spielte es auch eine Rolle, dass nicht mehr genutzte Bergbaustandorte nach dem Bundesberggesetz<sup>582</sup> rekultiviert werden müssen. Die Bergehalden und Absinkweiher in Grubennähe wurden als industriekulturelles Erbe erkannt und als Gartenkunst neu begriffen, interpretiert und genutzt. Mit dem Schwerpunktthema „Besondere Orte – Halden und Gärten“ wurde im Regionalpark Saar gezeigt, dass Industrielandschaft und Gartenkunst eine Verbindung eingehen können. Auf den Internationalen Bauausstellungen (IBA) Emscher Park (1989–1999) und Fürst-Pückler-Land in Brandenburg (2000–2010) wurde schon in den Jahren zuvor gezeigt, dass dem Strukturwandel mit seinen Folgelandschaften der Braunkohlegewinnung in der Niederlausitz und den historischen Landschaftsgärten des Fürsten von Pückler-Muskau in Bad Muskau und Branitz durch gartenkünstlerische Gestaltung der Industriebrachen begegnet werden kann. Verschiedene Haldenstandorte im Bereich des Regionalparks Saar wurden rekultiviert und renaturiert. Als Beispiel ist das Projekt „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ zu nennen, bei dem die Halden auch für Besucher touristisch erschlossen wurden. Auch im Warndt und in der Landschaft der Industriekultur Nord (LIK Nord) wurden verschiedene Halden mit Gartenkunst verknüpft.

Das Schwerpunktthema „Wasser als Element der Stadtlandschaft“ befasst sich mit den Fließ- und Stillgewässern im Regionalpark Saar. Hierbei steht die Revitalisierung der Saarachse als blaues Rückgrat der Stadtlandschaft im Vordergrund. Verschiedene Projekte zum Thema Wasser und Bergbaufolgelandschaften sind in diesem Schwerpunktthema umgesetzt worden. In der Hochzeit der Industrialisierung und des Bergbaus waren viele Gewässer im Gebiet des heutigen Regionalparks Saar durch Siedlungs- und Industrieabwässer stark verschmutzt. Erst durch die negativen Auswirkungen des Strukturwandels wurden in den letzten 20 Jahren Anstrengungen unternommen, die Gewässergüte durch moderne Abwasser- und Kläranlagen zu verbessern und die Verschmutzung stark zu reduzieren. Heutzutage kann über die Hälfte der kleineren Fließgewässer mit einer Gesamtlänge von knapp 50 Kilometern in der Landeshauptstadt Saarbrücken als naturnah eingestuft werden. Deshalb bildet heute auch die

---

<sup>582</sup> Vgl. § 66 Bundesberggesetz (BBergG)

Saarachse als blaues Rückgrat und blaues Band der Stadtlandschaft im Saarland einen Entwicklungsschwerpunkt des Regionalparks Saar. Rekultivierungsmaßnahmen und Entwicklungskonzepte der durch Bergbau und Siedlungswachstum in Mitleidenchaft gezogenen Flusstäler wurden für die Flüsse Rossel, Fischbach, Sulzbach und Burbach umgesetzt. Die Maßnahmen beziehen sich auf die Rekultivierung der Auenlandschaft, den Hochwasserschutz, die Verbesserung der Gewässergüte und eine naturnahe Gestaltung des Bachlaufes mit touristischer Infrastruktur in Form des Ausbaus des Wanderwegenetzes.<sup>583</sup>

Das dritte Schwerpunktthema befasst sich mit dem Thema „Wege in die Stadtlandschaft“. Hierbei ist das Ziel, die Stadtlandschaft durch Fahrradwege und Wege für Fußgänger erlebbar zu machen. Die Besonderheiten und Eigenarten der Stadtlandschaft, verbunden mit der Geschichte der Industrie im Saarland, lassen sich am besten mit dem Fahrrad erkunden. Für das Projekt „SaarRadland“ und die damit verbundene Schaffung einer durchgängigen Wegeverbindung investierte das Wirtschaftsministerium des Saarlandes bisher beträchtliche finanzielle Mittel in den Bau eines neuen saarlandweiten und durchgängigen Radwegenetzes mit einer Länge von mehr als 750 Kilometern.<sup>584</sup>

Für die Erschließung des Natur- und Kulturerbes der Stadtregion wurde zudem ein „System der grünen Routen“ entwickelt. Dieses System stellt ein Radverkehrsroutennetz durch das Saarland dar. Diese Radverkehrsrouten haben verschiedene Themenschwerpunkte. Neben einem circa 350 km langen Rundweg, dem Saarlandradweg, bestehen verschiedene Routen, wie z. B. der Industriekulturradweg, der die bedeutendsten Orte der Industriekultur und der Bergbaufolgelandschaft erschließt.<sup>585</sup>

---

<sup>583</sup> Vgl. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes 2012: 3

<sup>584</sup> Vgl. <http://www.nationaler-radverkehrsplan.de/neuigkeiten/news.php?id=1477>, Abruf vom 25.10.2012

<sup>585</sup> ebenda

Der Regionalpark Saar ist darüber hinaus in drei Projekträume von Nord-Ost nach West aufgeteilt:

1. Landschaft der Industriekultur (LIK) Nord – Erbe aus der Montanindustrie
2. Saarkohlenwald als zusammenhängendes Waldgebiet
3. Grenzüberschreitender Warndt: Inseln des Bergbaus und Siedlungen im Wald

Auf sie wird später noch ausführlich eingegangen.

#### 4.2.6 Struktur, Organisation, Kooperation und Akteure

Die Projektpartner des Regionalparks sind neben dem federführenden Projektpartner, dem Ministerium für Umwelt des Saarlandes, die Landeshauptstadt Saarbrücken, der Stadtverband Saarbrücken, die Montan-Grundstücksgesellschaft mbH, der SaarForst Landesbetrieb, die Industriekultur Saar GmbH, die Deutsche Steinkohle AG, das Ausbildungszentrum Burbach, die Stadt Völklingen und die Gemeinde Großrosseln.<sup>586</sup>

#### 4.2.7 Ausgewählte Projekte des Regionalparks

Nachfolgend werden die für den Natur- und Freiraumschutz wichtigen Projekte des Regionalparks Saar beschrieben.

##### 4.2.7.1 Projekte SAUL und SAUL 2

Das Projekt SAUL (Sustainable and accessible urban landscapes) – nachhaltige und begehbare Stadtlandschaften – ist ein transnationales Kooperationsprojekt. Kofinanziert wird das INTERREG IIIB-Projekt durch die Europäische Union. Das Projekt lief von 2002 bis 2006, das Projektvolumen lag bei 22 Millionen Euro.<sup>587</sup> Am Projekt sind sechs europäische Agglomerationsräume beteiligt. Dies sind Amsterdam, Frankfurt/Rhein-Main, London, Luxemburg, Rhein-Ruhr und das Saarland. Die Federführung hatten die britischen Partner in London.<sup>588</sup> Mit dem Projekt soll die Entwicklung

---

<sup>586</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/SID-79EC3C31-14850F9F/8224.htm>, Abruf vom 25.10.2012

<sup>587</sup> Vgl. Erstes Regionalpark-Forum. Regionalpark Saar – neue Partnerschaften für die Stadtlandschaft am 21./22. September 2004 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation, S. 30.

<sup>588</sup> ebenda

von Stadtlandschaften nachhaltig vorangetrieben werden. Das Projekt SAUL ist das Nachfolgeprojekt des vormaligen INTERREG IIC-Projektes „Neue Stadtlandschaften – New Urban Landscapes“. Das nachfolgend in Kapitel 4.2.7.2 Pilotprojekt Saarkohlenwald beschriebene Pilotprojekt Saarkohlenwald ist in SAUL eingebunden und ein Teilprojekt von diesem. Ebenso sind die Projekte „Der Warndt – Zukunft nach der Kohle“ und das INTERREG IV A Projekt „Der Warndt nach dem Bergbau“ Teil des SAUL-Projekts.

Im Zuge der Suburbanisierungsprozesse und des Strukturwandels in vielen europäischen Ballungsräumen wird mit dem SAUL-Projekt eine Brücke zwischen den Regionen im europäischen Raum geschlagen. Praktiker lernen von Praktikern in Joint-Planning-Groups, also transnationalen Planungsteams, und können sich in Symposien fortlaufend über den neuesten Stand der Planungsprozesse des Nachbarn informieren. Ziel des Projekts ist die Entwicklung von Freiräumen und öffentlichen Räume in den Stadtregionen. Themen sind Freiraumschutz und Rückgewinnung von Freiflächen und deren Gestaltung. Konversionsprojekte von industriellen Brachen, verursacht durch den Strukturwandel, sind ebenso Teil des Projekts wie auch die Beschäftigung mit der Rolle der Forst- und Landwirtschaft in urbanen Räumen.<sup>589</sup> Im Jahr 2005 wurden weitere INTERREG-Mittel vergeben und das Projekt SAUL+ wurde als Folgeprojekt gestartet. Auf der SAUL-Abschlusskonferenz im Jahr 2006 wurden die Kernthesen in einem Abschlussbericht zusammengefasst. Sie enthalten Empfehlungen für Politiker und Planer, wie die Lebensqualität in den Stadtregionen zu verbessern, transnationale Partnerschaften zu stärken und auszubauen. Bewohner aller Altersklassen sollen zur Entwicklung neuer Stadtlandschaften beitragen und Verantwortung für die Umwelt übernehmen.

Aufgrund der großen Resonanz hat die EU die finanzielle Förderung der zweiten Projektphase, SAUL 2 genannt, genehmigt. Diese startete Anfang 2007. Zudem wurden, um die Weiterentwicklung der Projekte „Saarkohlenwald“ und „Warndt“ zu gewährleisten, neue Kooperationsvereinbarungen durch die Projektpartner unterzeichnet.<sup>590</sup>

---

<sup>589</sup> ebenda

<sup>590</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/27802.htm>, Abruf vom 21.07.2012

SAUL 2 befasst sich als Fortsetzung des vorgenannten Projekts und zugleich als Förderprojekt, in dessen Rahmen der Masterplan<sup>591</sup> für den Regionalpark Saar entwickelt wurde, mit dem Thema „Stadtlandschaft als Arbeitsort und Produktionsraum“. So sollten schwerpunktmäßig vor allem die Entwicklung der brachliegenden Bergbaufolgefleichen im Warndt und der Bereich Wald vorangetrieben werden. Das Grundkonzept des Masterplans entstand als Teil des Projekts „Neue Stadtlandschaften“, das als INTER-REG IIC Projekt durch die EU kofinanziert wurde. Des Weiteren wurden die Themenbereiche Tourismus, Kultur, Umweltbildung<sup>592</sup>, Freizeit und Sport ausgebaut, da dort auch die berufliche Qualifizierung junger Menschen gefördert wird und durch Schaffung von Arbeitsplätzen die Arbeitslosenquote im Saarland gesenkt werden konnte. Somit konnte auch dem Wegzug aus dem Saarland durch neue Arbeitsanreize entgegengesteuert werden. Das Projekt lief von Januar 2007 bis September 2008.<sup>593</sup>

#### 4.2.7.2 Pilotprojekt Saarkohlenwald

Der Saarkohlenwald ist ein Waldgebiet mit einer Fläche von über 6.000 Hektar, nördlich von Saarbrücken gelegen.<sup>594</sup> Dieses einzigartige zusammenhängende Waldgebiet mitten im Regionalpark Saar gilt als der Erlebnis- und Erholungsraum für die Saarländer. Der Saarkohlenwald ist das Pilotprojekt des Regionalparks Saar. Mit einem Anteil von 35 % Wald besitzt der saarländische Verdichtungsraum einen im bundesweiten Vergleich außerordentlich hohen Waldanteil.<sup>595</sup> Im Mittelalter und bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war der Saarkohlenwald Schwerpunkttraum der Jagd, der Waldbewirtschaftung und schlussendlich der Montanindustrie. Heute sind zahlreiche Altstandorte, Bergehalden und Schlammweiher letzte Überreste aus der Hochzeit des saarländischen Bergbaus. Die saarländische Fortwirtschaft hat schon früh auf na-

---

<sup>591</sup> Der Masterplan stellt eine Entwicklungsperspektive und gleichzeitig ein Aktionsprogramm für die Stadtlandschaft dar. Er stellt den Leitfaden für die Landesplanung und die regionalen Partner dar. Zudem ist er Grundlage für die Weiterentwicklung der Projekträume „Saarkohlenwald“ und „Warndt“.

<sup>592</sup> z. B. Waldpädagogik, Waldkindergärten, Führungen.

<sup>593</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/27802.htm>, Abruf vom 21.07.2012

<sup>594</sup> Vgl. Erstes Regionalpark-Forum. Regionalpark Saar – neue Partnerschaften für die Stadtlandschaft am 21./22. September 2004 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation, S.23.

<sup>595</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbrochure.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbrochure.pdf), Abruf vom 25.01.2013

turnahe und nachhaltige Waldwirtschaft umgestellt, sodass in den 1980er Jahren sukzessive ein „wilder Wald“, also ein extensiv bewirtschafteter und naturnaher Wald, entstand. Mit dem Pilotprojekt „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ wurde nach dem Umbruch der Industriegesellschaft ein neues Landschaftsbild geschaffen. Die urbane Landschaft wurde neu gestaltet und die Flächen für die Bevölkerung wieder attraktiv und erlebbar gemacht. Der Saarkohlenwald soll sich somit als *„attraktives Besuchsziel und Imagerträger für die Region“* präsentieren.<sup>596</sup>

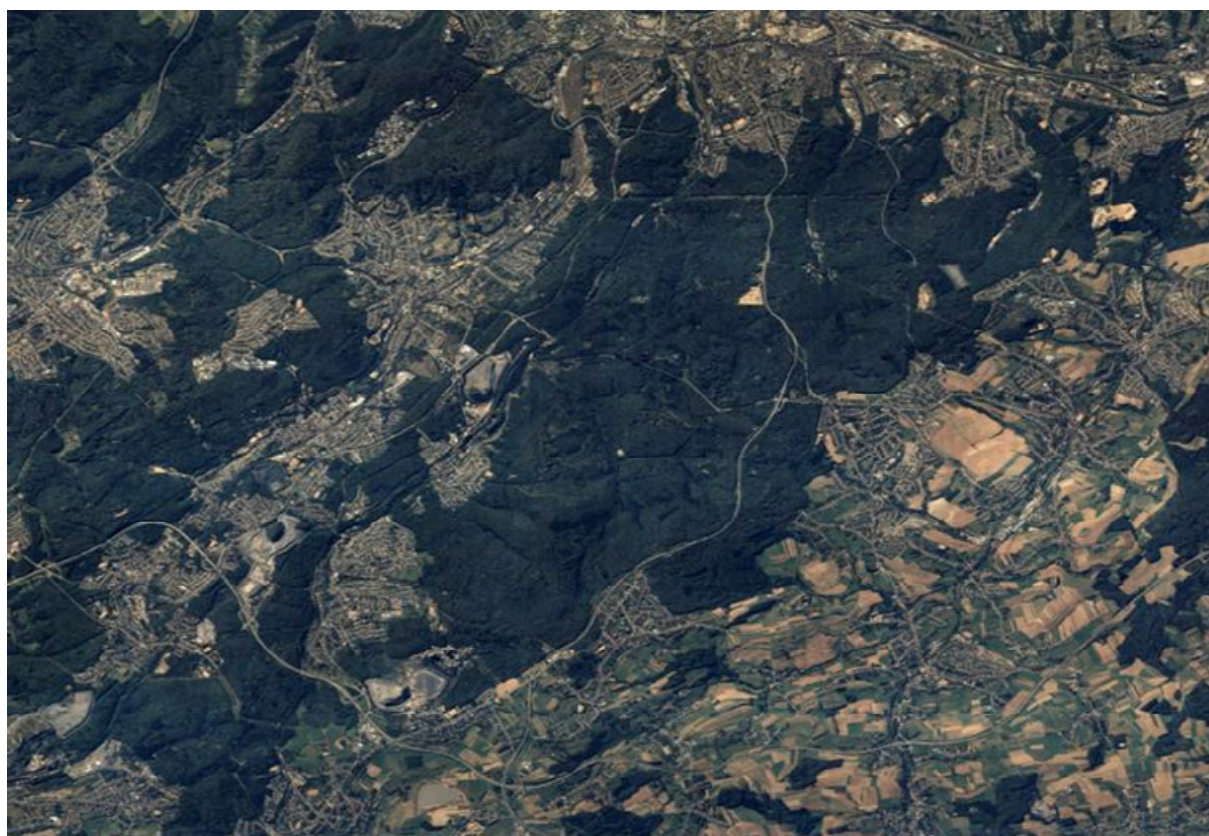


Abbildung 35: Luftaufnahme des Saarkohlenwalds, Quelle: [www.maps.google.de](http://www.maps.google.de)

Der Saarkohlenwald befindet sich überwiegend in Besitz von Bund oder Kommunen.<sup>597</sup> Dies machte die Projektplanung einfacher. Der Saarkohlenwald liegt im Planungsbereich des Stadtverbandes Saarbrücken. Zusammen mit den Projektpartnern

---

<sup>596</sup> Vgl. Vorwort von Michael Burkert, Stadtverbandspräsident Saarbrücken. In: Saarkohlenwald – Geschichte und Zukunft 2005: 3

<sup>597</sup> Vgl. Erstes Regionalpark-Forum. Regionalpark Saar – neue Partnerschaften für die Stadtlandschaft am 21./22.September 2004 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation, S.23.

Deutsche Steinkohle AG (DSK), Saar-Projekt und der Industriekultur Saar GmbH (IKS) wurde das Projekt im März 2007 aus der Taufe gehoben.<sup>598</sup> Der Saarkohlenwald gilt als grüne Lunge einer einst luftverschmutzten Region, ist nun ein Landschaftsschutzgebiet und zudem das mit 24,2km<sup>2</sup> größte saarländische FFH-Gebiet.<sup>599</sup> Das im Saarkohlenwald gelegene und im nachfolgenden Kapitel 4.2.7.3 Projekt „Urwald vor den Toren der Stadt“ beschriebene Naturschutzgebiet „Urwald vor den Toren der Stadt“ gilt in der Bevölkerung als die stadtnahe Wildnis Saarbrückens.<sup>600</sup>

#### 4.2.7.3 Projekt „Urwald vor den Toren der Stadt“

Im Herzen des Saarkohlenwaldes liegt der „Urwald vor den Toren der Stadt“.<sup>601</sup> Das Projekt entstand im Rahmen der ersten Planungen zum Regionalpark Saar im Jahr 2002<sup>602</sup>, als das Areal in ein Naturschutzgebiet umgewandelt wurde. Trotz Bewuchs mit Spontanvegetation ist es für die Bevölkerung immer zugänglich gewesen. Eine Sicherungspflicht gilt nur auf den Wegen<sup>603</sup>, da die Wälder und die Forstwirtschaft anderen Verkehrssicherungspflichten unterliegen als andere Freiraumbereiche.<sup>604</sup> Nicht alle Wege sind ausgebaut, einige sind nur schmale Pfade. Andere Wege müssen selbst erkundet und erwandert werden und sind nicht barrierefrei ausgebaut. Das Gebiet hat eine Gesamtfläche von 1.011 Hektar.<sup>605</sup> Umgeben wird das Gebiet von einem 4.700 Hektar großen Ringwald, in dem 1.200 Hektar als Prozessschutzwald ausgewiesen sind und 3.500 Hektar bewirtschaftet werden.<sup>606</sup> Auf diesem alten Waldstandort entsteht eine komplette Wildnis, ein „Urwald“, in den die Forstwirtschaft nicht mehr

---

<sup>598</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/27803.htm>, Abruf vom 21.07.2012

<sup>599</sup> BEZZENBERGER; DAMM; STEIN 2005: 158

<sup>600</sup> Vgl. Currin, Anna und Schönwald, Antje: Kritische Überlegungen zu aktuellen Wildnis - Konzepten am Beispiel des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ in Saarbrücken. Vortrag auf dem ARL Kongress „Regionale StadtLandschaften“ am 6. Juni 2013 in Hamburg

<sup>601</sup> ebenda

<sup>602</sup> 2002 schließen das Ministerium für Umwelt des Saarlandes, der NABU Saarland und der Saar-Forst Landesbetrieb einen Partnerschaftsvertrag (Kooperationsvertrag) zur gemeinsamen Entwicklung des 1.000 Hektar großen Waldschutzgebietes vor den Toren der Landeshauptstadt Saarbrücken. Zur Begleitung des Projektes wurde eine „Urwald“-Lenkungsgruppe gegründet.

<sup>603</sup> Vgl. Currin, Anna und Schönwald, Antje: Kritische Überlegungen zu aktuellen Wildnis - Konzepten am Beispiel des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ in Saarbrücken. Vortrag auf dem ARL Kongress „Regionale StadtLandschaften“ am 6. Juni 2013 in Hamburg

<sup>604</sup> JIRKU 2013: 17

<sup>605</sup> ebenda

<sup>606</sup> TRAN 2008: 178

eingreift. Die Besucher können die Verwandlung vom Wirtschaftswald in einen Wildniswald mitverfolgen. Ein Wildniscamp bietet Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Naturerleben und Erlebnispädagogik einen Einblick durch „Expeditionen in den Urwald“.<sup>607</sup> Als wissenschaftliches Anschauungsobjekt, Naturerlebnisraum für Besucher und als Lebensraum für Tiere und Pflanzen ist der Wald Paradebeispiel für eine nachhaltige, umweltgerechte Waldnutzung. Neben verschiedener Veranstaltungen, wie z. B. „Urwald macht Schule“, Kinder-Ferienprogramme, Kinderfeste und Urwald-Camps, bietet der NABU im Wald auch für erwachsene Besucher vielfältige Erlebnismöglichkeiten und Weiterbildungen an. Der „Urwald vor den Toren der Stadt“ gibt den Besuchern die Möglichkeit, die ursprüngliche Wildnis und Naturlandschaft zu erleben, wie sie sonst nur noch in den Wäldern Osteuropas vorhanden ist.

---

<sup>607</sup> Vgl. [www.saar-urwald.de](http://www.saar-urwald.de), Abruf vom 22.07.2012





Abbildung 36: Urwald vor den Toren der Stadt – Lageplan, Quelle: Agentur SSL

#### 4.2.7.4 Projekt „Der Warndt – Zukunft nach der Kohle“ und das INTERREG IV A-Projekt „Der Warndt nach dem Bergbau“

Als zweiter Projektraum des Regionalparks und des SAUL-Projekts gilt das Projekt Warndt. Der Warndt ist ein circa 5.000 Hektar großes Waldgebiet beidseits der saarländisch-lothringischen Grenze (Grenzgebiet Deutschland – Frankreich). Er liegt südwestlich von Völklingen. Der Warndt liegt zu 2/3 in Lothringen und zu 1/3 im Saar-

land.<sup>608</sup> Der Name „Warndt“ lässt sich ungefähr 1.000 Jahre zurückverfolgen: *„In vergangenen Jahrhunderten diente der ‚verwarnte‘ Wald der adligen Oberschicht als Jagdrevier, wovon das Karlsbrunner Jagdschloss noch heute zeugt.“*<sup>609</sup> Die Region war durch die üppige Bewaldung ein beliebtes Jagdgebiet.<sup>610</sup> Seit den 1960er Jahren prägte zudem die intensive Steinkohleförderung die Region. Rund vierzig Jahre später wurde der Bergbau im Warndt eingestellt. Auf lothringischer Seite lief der Bergbau im Jahr 2004 vollständig aus. Der Förderstandort Warndt/Luisenthal schloss 2005 und besiegelte damit auch das Ende der Ära des Steinkohlebergbaus auf der deutschen Seite des Warndt.<sup>611</sup> Im Rahmen einer Regionalen Strukturkonferenz wurde im Februar 2004 eine regionale Kooperation initiiert, um neue Perspektiven, aber auch Probleme der Entwicklung des Warndt in der post-montanindustriellen Phase zu besprechen, zu erarbeiten und zu begleiten. Hierbei konnten die Probleme, die in verschiedenen Arbeitsgruppen analysiert wurden, behandelt werden. Die Erfahrungen, die bereits mit dem Projekt „Saarkohlenwald“ gemacht wurden, konnten genutzt werden. Im November 2004 fand eine basisdemokratische Bürgerwerkstatt zum Strukturkonzept „Zukunft Warndt“ in zwei Foren statt. Hierbei haben sich die Bürger beidseits der Grenze dafür eingesetzt, den Strukturwandel im grenzüberschreitenden Kultur- und Naturraum aktiv voranzutreiben. Es wurden im „1. Warndt Forum“ drei Zukunftsperspektiven<sup>612</sup> und abschließend ein Strukturkonzept „Zukunft Warndt“, das auf sechs Säulen<sup>613</sup> fußt und verschiedene Projekte enthält, erarbeitet. Das Strukturkonzept beschreibt konkrete Handlungsoptionen, zahlreiche Projekte und Maßnahmen.

Ein Hauptprojekt ist dabei die Entwicklung des alten Förderstandortes Warndt, die Tagesanlage Warndt. In Bürgerworkshops wurde empfohlen, dass das Grubenareal zu einem neuen Marktplatz, also zu einem Standort für verschiedene Nutzungen im

---

<sup>608</sup> Vgl. [http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/geschichte/was\\_ist\\_warndt.php](http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/geschichte/was_ist_warndt.php), Abruf vom 26.07.2012

<sup>609</sup> Vgl. <http://www.saarlaendlich.de/LeaderRegionen/leaderWarndt.php>, Abruf vom 26.07.2012

<sup>610</sup> Vgl. <http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/999-1999-komplett.pdf>, Abruf vom 26.07.2012

<sup>611</sup> Vgl. Erstes Regionalpark-Forum. Regionalpark Saar – neue Partnerschaften für die Stadtlandschaft am 21./22. September 2004 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation, S.25.

<sup>612</sup> „Transformationsraum Warndt, Entspannungsraum Warndt, Treffpunkt Warndt“

<sup>613</sup> „Wirtschaftsimpulse, Grüner Warndt, Lebenswerte Dörfer, Jung sein im Warndt, Stärke durch Partnerschaft, Identität und Image“

Warndt entwickelt werden sollte.<sup>614</sup> In Zukunft könnte sich deshalb ein Nutzungsmix etablieren, der sowohl privatwirtschaftliche als auch sozial-orientierte Aktivitäten kombiniert und integriert.<sup>615</sup>



Abbildung 37: Wildwuchs am ehemaligen Förderstandort Warndt/Luisenthal, Quelle: [www.tourismus.saarland.de](http://www.tourismus.saarland.de)

#### 4.2.7.5 Projekt „Blaues Band Saar“

Durch das Kooperationsprojekt „Blaues Band Saar“ sollten sich Städte und Kommunen im Saar-Raum verstärkt in Richtung Saar orientieren. Es war beabsichtigt, dem Fluss Saar einen neuen Stellenwert im Bereich der Siedlungs- und Landschaftsentwicklung zuzuteilen und das Bewusstsein für eine gemeinsame grenzüberschreitende Identität zu schaffen.<sup>616</sup>

Das INTERREG IV A-Projekt „Das blaue Band – Die Saarachse als Impulsgeber für eine Neuorientierung der grenzüberschreitenden Agglomeration“ (Blaues Band I) ist

---

<sup>614</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/7863.htm>, Abruf vom 27.07.2012

<sup>615</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/7863.htm>, Abruf vom 27.07.2012

<sup>616</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/60838.htm>, Abruf 27.07.2012

eine Kooperation zwischen deutschen und französische Kommunen und Kommunalverbänden von Saaralbe (F) bis Völklingen.<sup>617</sup> Die EU fördert dieses Projekt über den EFRE mit circa 160.607 Euro. Die Gesamtprojektkosten betrugen 231.214 Euro.<sup>618</sup> Die Förderperiode lief von Juli 2008 bis Juli 2010.<sup>619</sup> 2011 erfolgte eine bis Ende 2014 laufende Fortführung, genannt Phase 2, des Projekts unter dem Namen „Das blaue Band: Saar leben. Die Umsetzung der Raumvision“ (Blaues Band II). Sie hat Budgetkosten von insgesamt 5,2 Millionen Euro.<sup>620</sup> Unter Federführung des Ministeriums für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes sind seit 2009 neben den Kommunen und Kommunalverbänden auch die RAG Montan Immobilien GmbH, der Verein Zukunft SaarMoselle Avenir und das ZBB Saar gGmbH an einer gemeinsamen Entwicklungsperspektive für die grenzüberschreitende Freiraum- und Siedlungsachse entlang der Saar beteiligt. Die Projektpartner haben sich auf das Leitbild „Vivre la Sarre – Saar leben“ geeinigt. In diesem Leitbild sollen verschiedene Maßnahmen aus den Bereichen Städtebau, Freiraumplanung, Naturschutz und Tourismus sowie Beschäftigungspolitik vereint werden. Dies umfasst für den Naturschutzbereich z. B. Aufwertung und Renaturierung von Ufern und Auenbereichen. Zudem legt eine Raumvision als Entwicklungsstrategie mit einem Masterplan als Handlungskonzept den Rahmen für weitere Projektmaßnahmen fest.<sup>621</sup> Das Ziel war die Förderung einer gemeinsamen, grenzüberschreitenden Identität, einer „cross border identity“, die sich nicht auf nationales Verwaltungshandeln beschränkt, sondern sich auf den gesamten grenzüberschreitenden Projektraum des „Blauen Bandes“ an der Saar ausweitete. Hierbei wurden ein gemeinsames Leitbild und eine regionale grenzüberschreitende nachhaltige Entwicklungsstrategie entwickelt. Die beiden Leitmotive „sich mit dem Fluss bewegen“ und „sich dem Fluss zuwenden“ beziehen sich auf den gesamten Flussverlauf und sollen die Saar in den Mittelpunkt des Geschehens stellen. Das Projekt knüpft nahtlos an das Konzept des Regionalparks Saar an, das neben der Wald- und Bergbauachse auch den Talraum der Saar als wichtigen Teilbereich versteht. Dies bedeutet, dass die

---

<sup>617</sup>Vgl. [http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005\\_INTERREG\\_DAS\\_BLAUE\\_BAND/index.html](http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005_INTERREG_DAS_BLAUE_BAND/index.html), Abruf vom 28.07.2012

<sup>618</sup> Vgl. <http://www.interreg-4agr.eu/de/projet-detail.php>, Abruf vom 28.07.2012

<sup>619</sup> ebenda

<sup>620</sup> ebenda

<sup>621</sup> <sup>621</sup>Vgl. [http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005\\_INTERREG\\_DAS\\_BLAUE\\_BAND/index.html](http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005_INTERREG_DAS_BLAUE_BAND/index.html), Abruf vom 28.07.2012

zwei zentralen Freiraumachsen im Verdichtungsraum Saar – einmal die Saarachse als das „blaue Rückgrat“ und die Waldachse als das „grüne Rückgrat“ der Stadtregion – als eine grenzüberschreitende Zukunftsperspektive zu verstehen sind. Durch den Masterplan sind nun auch alle Maßnahmen für die interessierte Bevölkerung einsehbar. Der Masterplan wird jedoch als nicht abgeschlossenes Planwerk verstanden und soll kontinuierlich weiterentwickelt werden. Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit hat man zudem versucht, den Bürgern die Region bewusst erlebbar zu machen und diese auch am Prozess der Mitgestaltung zu beteiligen. So wird nicht nur das Leben im Fluss bzw. das Leben am Fluss, sondern auch das Leben in der Stadt direkt an der Flusslandschaft mit gefördert.<sup>622</sup> Die Aufwertung der urbanen Flusslandschaft trägt den Namen „Stadtmitte am Fluss“.

Die Flusslandschaften an der Saar, im Projekt „SaarLandschaften“ genannt, unterscheiden sich voneinander. Hierbei gibt es verschiedene Landschafts- bzw. Flussabschnitte, die folgendermaßen benannt sind: „die industrielle Saar“, „die urbane Saar“, „die Saar der Nachbarn“, „Saar und Blies in der Stadt“, „die doppelte Saar“ und „die Ouvertüre“. Jeder Flussabschnitt beinhaltet mehrere Leitprojekte, die sich mit verschiedenen Maßnahmen, z. B. Freiraumschutz, Tourismus oder Hochwasserschutz, befassen. In einem Aktionsprogramm sind die Maßnahmen der Leitprojekte zusammengeführt. Projekte und Projektpartner können in das Aktionsprogramm aufgenommen werden und geben so dem Aktionsprogramm eine gewisse Dynamik und Impulse für den Diskussionsprozess mit den einzelnen Projektpartnern.<sup>623</sup>

---

<sup>622</sup> Vgl. Zukunftsfähige Stadtlandschaften. Drittes Regionalpark-Forum am 28. Mai 2008 in Großrosseln. Tagungsdokumentation, S. 43.

<sup>623</sup> Vgl. Entwicklungsimpulse für die grenzüberschreitende Agglomeration SaarMoselle. Viertes Regionalpark-Forum am 9. Juni 2010 in Völklingen. Tagungsdokumentation, S. 21.





Abbildung 38: Lage des blauen Bandes im Raum Saarland / Lothringen, Quelle: [www.umwelt.saarland.de](http://www.umwelt.saarland.de)

#### 4.2.7.6 Landschaft der Industriekultur Nord (LIK Nord)

Industriekultur und Industrienatur prägen die Landschaft zwischen den Ortschaften Göttelborn und Neunkirchen. Die Landschaft der Industriekultur Nord, kurz LIK Nord, ist ein Teilgebiet des Regionalparks Saar. Das Kerngebiet hat eine Fläche von 2.362 Hektar.<sup>624</sup> Die Landschaft der Industriekultur Nord startete 2007 als dritter Projekttraum des Regionalparks Saar.<sup>625</sup> Zur Umsetzung des Naturschutzgroßvorhabens wurde im Jahre 2009 der Zweckverband LIK Nord gegründet. Ebenfalls 2009 startete die erste Förderphase (2009–2012) für die Erstellung eines Maßnahmen- und Pflegeplans.<sup>626</sup> Hierbei sind die Gemeinden Illingen, Merchweiler, Quierschied, Schiffweiler sowie Friedrichsthal und Neunkirchen Mitglieder. Das Gebiet der LIK Nord, nördlich von Saarbrücken gelegen, stellt eine typisch saarländische Bergbaufolgelandschaft dar.<sup>627</sup>

<sup>624</sup> Vgl. [http://www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html), Abruf vom 28.07.2012

<sup>625</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/SID-AB11F37D-DC0E89AA/27801.htm>, Abruf vom 28.07.2012

<sup>626</sup> Vgl. [http://www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html), Abruf vom 28.07.2012

<sup>627</sup> Vgl. <http://www.idee-natur.de/saar110.html>, Abruf vom 28.07.2012

Die Förderung der zweiten Förderphase (2013–2024) der LIK Nord, die zur Umsetzung der Maßnahmen aus dem Pflege- und Entwicklungsplan der ersten Förderphase dient, wurde 2014 durch das BMU und das BfN genehmigt.<sup>628</sup>

Mit der Schließung der Bergwerke, die bis zum Jahr 2000 in diesem Teilraum vollzogen wurde, ist auch deren Nachnutzung grundlegend verändert worden. Die Landschaftsbereiche, die aus der Nutzung gefallen sind, sollten nun neuen Verwertungen zugeführt werden, und die Standorte, wie z. B. die Fläche des ehemaligen Bergwerkes Reden, nachhaltig entwickelt werden.<sup>629</sup> Der Regionalpark Saar bietet eine ideale Plattform und ein Netzwerk, um die unterschiedlichen Projekte und Initiativen zu fördern.

Die Landschaft in diesem Bereich des Regionalparks ist geprägt durch die jahrzehntelang ansässige Montanindustrie, die der Landschaft ihren unverwechselbaren Charakter gegeben hat: Bergehalden und Kohleschlammweiher (Absinkweiher). Industriebrachen und alte Fördertürme sind auch heute noch prägende Landschaftselemente, mit denen gestalterisch und naturschutzfachlich gearbeitet wurde. Die Lebensräume in dieser urban-postindustriellen Landschaft könnten vielfältiger nicht sein – genau wie der Artenreichtum der dortigen Fauna und Flora.<sup>630</sup> Viele schützenswerte und bedrohte Arten sind auf den ehemaligen Grubenstandorten und in deren Umfeld entdeckt worden. Durch die gezielte Umnutzung der alten Standorte konnten Lebensräume für Fauna und Flora bewahrt bzw. neu erschaffen werden und durch eine gezielte Umnutzung z. B. der Bergehalden auch revitalisiert werden. Diese Bergbaufolgelandschaft ist einzigartig im Saarland. Das Projektgebiet der LIK Nord ist eng verbunden mit seinen altindustriell geprägten Siedlungen, der Bergbaufolgelandschaft und mit den durch den Wegfall der Montanindustrie nun zahlreich vorhandenen Freiräumen. Es galt der Grundsatz, die Industrielandschaft zu bewahren. Dafür sind, neben den genannten Kom-

---

<sup>628</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/111055.htm>, Abruf vom 20.02.2014

<sup>629</sup> Delf Slotta, Projektleiter „Netzwerk der Industriekultur des Saarlandes“ der Industriekultur Saar GmbH, im Informationsfilm des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes zum LIK Nord unter [www.saarland.de/7864.htm](http://www.saarland.de/7864.htm), Abruf vom 28.07.2012

<sup>630</sup> Vgl. [http://www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html), Abruf vom 28.07.2012

munen, auch das Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr, die RAG Montan-Immobilien GmbH, der SaarForst Landesbetrieb, die IndustrieKultur Saar GmbH sowie zahlreiche weitere regionale und lokale Akteure, z. B. BUND Saar, NABU Saarland, DELATTINIA (Vereinigung ehrenamtlich tätiger Naturforscher zur Erfassung der Flora und Fauna des Saarlandes), am Prozess beteiligt und in diesen integriert.<sup>631</sup>

Das Ziel dieses Naturschutzgroßprojektes ist es, die vom Bergbau geprägte Landschaft zu erhalten und aufzuwerten und den Überlassenschaften aus Bergbau und Industrie planerisch zu begegnen. Es war beabsichtigt, die von Schwerindustrie und Bergbau geprägte Landschaft mit der Erarbeitung einer neuen Raumvision als „Park der Region“ neu zu interpretieren und so zu gestalten, dass Naturschutz und Naturerleben kombiniert werden. Es sollte der Natur konsequent Raum gelassen werden, auch um die Dynamik des Wachstums und des Wiederansiedelns von Pflanzen und Tieren zu begünstigen. Mit der Landschaft der Industriekultur Nord wird dabei ein Konzept verfolgt, welches für Erhaltung, Revitalisierung, Naturdynamik und Umdeutung von Natur und Landschaft steht, in der die Montanindustrie den Raum eingenommen hat. Nun gewinnt die Natur die Industriebrachen und Halden zurück und transformiert die Landschaft in eine „Industriewildnis“. Die LIK Nord ist einer der Gewinner des Wettbewerbes „Idee.Natur – Zukunftspreis Naturschutz“ des Bundeswettbewerbs für Naturschutzgroßprojekte und ländliche Entwicklung des Bundesamtes für Naturschutz im Jahr 2009 in der Kategorie Moore.<sup>632</sup>

Flora und Fauna, speziell in den post-industriellen Regionalparks, haben sich im Laufe der Jahre in den Industriebrachen angesiedelt: Pflanzen haben sich den Bedingungen angepasst und wachsen nun auf den nährstoffarmen Bergehalden, überall auf den Industriebrachen, im Gemäuer und auf Türmen. Tiere haben die Industriebrachen als Lebensraum erschlossen. Amphibien und Libellen haben die zahlreichen Gewässer in Grubennähe annektiert. Heimische Reptilien, Schrecken und Falter, aber auch Fledermäuse haben ihren Rückzugsraum in alten Industriegemäuern gefunden. So werden

---

<sup>631</sup> Vgl. <http://www.lik-nord.de/partner/>, Abruf vom 20.09.2012

<sup>632</sup> Vgl. [http://www.bfn.de/5117.html?cHash&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=2521](http://www.bfn.de/5117.html?cHash&tx_ttnews[tt_news]=2521), Abruf vom 21.09.2012



naturnahe Lebensräume wie Wälder und Gewässer mit den alten Relikten der Bergbau-Ära des Saarlandes verknüpft und von Fauna und Flora angenommen. Für Bergehalden und Absinkweiher gibt es sowohl Schutz- als auch Nutzungskonzepte. Hierbei sollen die Bergehalden durch die Freistellung von Pionierstandorten und eine Ausweisung von Sukzessionsflächen<sup>633</sup> erhalten und gepflegt werden. Das gleiche Schutz- und Nutzungskonzept gilt hierbei auch für die Gewässer im Projektgebiet. Diese sind z. B. Absinkweiher für Kohleschlamm die nun als Ruhezonen für verschiedene (Wasser-)Tierarten gelten sollen.<sup>634</sup>

Im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes sollen darüber hinaus die Waldbereiche geschützt werden. Hierfür sind insbesondere Strategien für eine ökologische Bewirtschaftung von Grünland entwickelt worden. Das schon in Naturparks angewendete Instrument des Vertragsnaturschutzes soll sich hier, neben einer Vergabe von langfristigen Pachtverträgen, als Maßnahme für den Natur- und Artenschutz durchsetzen. Generell wird eine gesamträumliche Vernetzung aller Lebensräume angestrebt. Das Netzwerk soll schwerpunktmäßig folgende Bereiche miteinander verknüpfen:

- Streuobstwiesen
- Gewässer
- Bahn- und Leitungstrassen
- Siedlungsbereiche
- Gärten, Straßenbegleitgrün, Böschungen

Stadt- und Ortsplanung können dazu beisteuern, dass die durch den im Saarland eingehenden demografischen und strukturellen Wandel leer stehenden Gebäude oder Brachflächen in den Gemeinden als Naturschutzflächen oder als Ansiedlungsflächen für Tiere und Pflanzen ausgewiesen werden. Die Lebensqualität der Bevölkerung in den Ortschaften könnte durch mehr Grün in den Ortschaften merklich verbessert werden.

---

<sup>633</sup> Flächen, die früher z. B. im Bereich Bergbau genutzt wurden und seither über einen längeren Zeitraum sich selbst überlassen wurden, werden als Sukzessionsflächen bezeichnet.

<sup>634</sup> Vgl. <http://www.idee-natur.de/saar110.html>, Abruf vom 28.07.2012

Ebenso kann der Erholungs- und Erlebniswert der Region, die seit Jahren unter dem Strukturwandel leidet und in der Außenwahrnehmung oft als negativ betrachtet wird, gestärkt werden. Alte Bergbaustandorte und Industriebrachen sind durch die Projekte des Regionalparks Saar touristisch nutzbar gemacht worden. So wird für den Natur- und Erlebnistourismus in der Industriewildnis geworben.

Die post-montanindustriellen Brachen des Bergbaus sollen Einheimischen so wie Touristen die Region näher bringen und ihre Geschichte vermitteln. So soll die heutige Region nicht als niedergegangene, schwache Region begriffen werden, sondern als eine transformierte Region, die den Strukturwandel in Teilen bereits vollzogen hat und ihn weiterhin vollzieht. Die alten erhaltenen Förderstandorte sollen also durch die Natur zurückgewonnen werden, gleichzeitig aber auch Industriegeschichte vermitteln, um so einen kulturtouristischen Beitrag zu leisten.

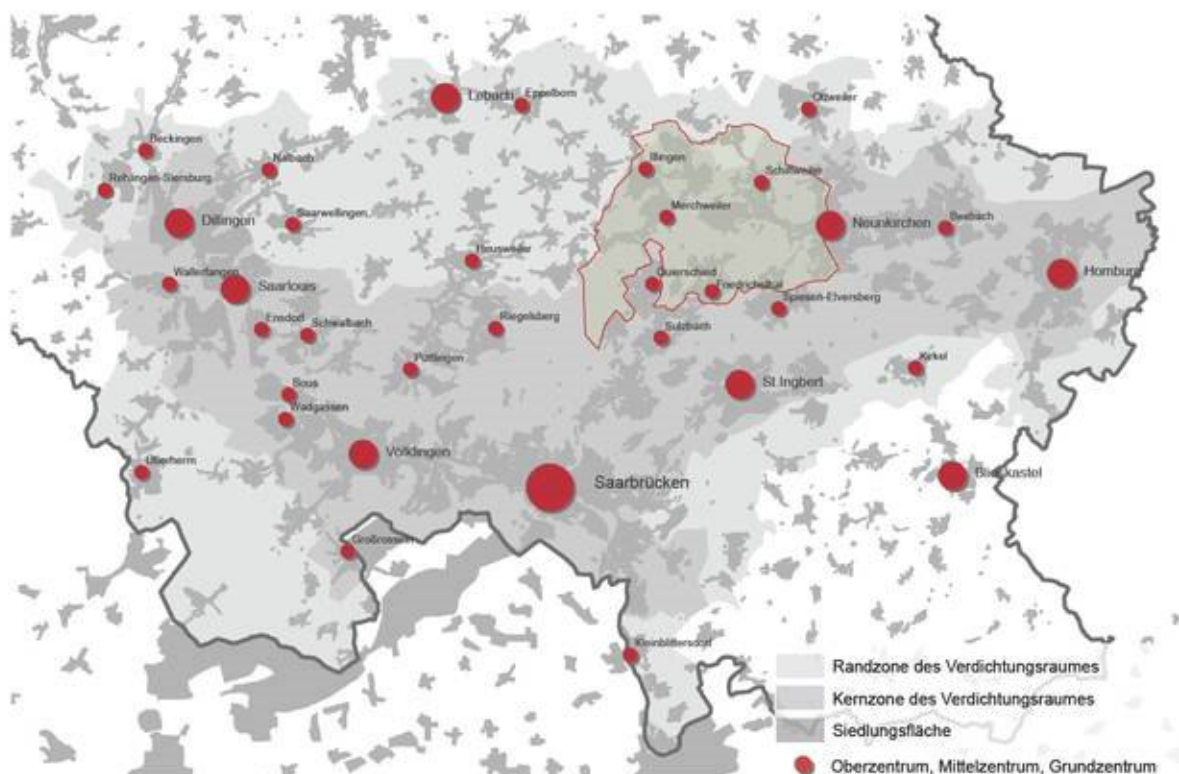


Abbildung 39: Lage der LIK Nord im Verdichtungsraum Saarbrücken, Quelle: Gemeinde Quierschied

Beispiele für schon vollzogene Transformationsprozesse gibt es bereits. Dazu gehört die alte Grube Reden, die zu einem Garten („Garten Reden“) umgestaltet wurde. An

dem ehemaligen Bergbaustandort Göttelborn siedelte sich der neue Campus Göttelborn an. Aus dem Neunkircher Stahlwerk entstanden das AHA-Gelände (Agentur für haushaltsnahe Arbeit) und der Hüttenpark. Die Grube Göttelborn verfügt zudem über einen alten Förderturm, im Volksmund „weißer Förderturm“ genannt, der mit 90 Metern Höhe der ehemals höchste Bergbauförderturm weltweit war und heute im Rahmen des Projektes „Netzwerk der Industriekultur“ regelmäßig bei Führungen über das Gelände als Aussichtsplattform genutzt wird.<sup>635</sup>



Abbildung 40: Blick von der Autobahn A8 auf den weißen Förderturm (Schacht IV) der Grube Göttelborn. Foto: Schmauck

---

<sup>635</sup> Vgl. <http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/saarbruecken/Dieser-Turm-soll-in-die-Zukunft-leuchten;art2806,2962579,0#.UOGYvaz4KSp>, Abruf vom 09.12.2012



Abbildung 41: Der Förderturm aus der Nähe: die Schachtanlage Göttelborn IV im Winter. Foto: Schmauck

Die vier Kerngebiete des Naturschutzgroßvorhabens hat man als Landschaftslabore benannt. In diesen vier Landschaftslaboren (siehe Abbildung 42: Lage der Landschaftslabore zueinander und Verknüpfung untereinander) sollen klare räumliche Schwerpunkte im Sinne des Naturschutzes und der integrierten Regionalentwicklung dargestellt werden. Die einzelnen Landschaftslabore heißen:

- „Neuerfindung der Bergmannskuh“<sup>636</sup>
- „Forstwirtschaft und natürliche Prozesse“
- „Bergbaufolgelandschaft Heinitz“
- „Vogelzug und wilde Weiden“

#### 4.2.7.6.1 Landschaftslabor „Neuerfindung der Bergmannskuh“

Ziel dieses Landschaftslabors ist die Fortführung der extensiven Wiesen- und Weidenutzung, die aus dem Altbauerntum hervorgegangen ist. Impulse sollen zudem für die Reaktivierung der Streuobstnutzung, extensive Wiesennutzung und Sanierung und Renaturierung der Gewässer (Wiederansiedlung von Bachforelle und Edelkrebs) im

---

<sup>636</sup> Als „Bergmannskuh“ wurde im Saarland die Ziege bezeichnet, die insbesondere in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg viele Bergarbeiterfamilien mit Milch und Käse versorgt hat.

Bereich der postmontanen Landwirtschaft gegeben werden. Dabei steht die Sicherung des extensiven Grünlands mit seinen Glatthafer-, Mager-, Nass- und Pfeifengraswiesen an erster Stelle. Dies soll in Zusammenarbeit mit der örtlichen Bevölkerung geschehen.<sup>637</sup> Das Gebiet umfasst mehrere Täler im Umfeld der einstigen Bergbaustandorte Schiffweiler, Landsweiler und Stennweiler, die als gewässerbegleitende Auen bis in die Siedlungsbereiche reichen und eng mit den Siedlungsrandern verzahnt sind.

#### 4.2.7.6.2 Landschaftslabor „Forstwirtschaft und natürliche Prozesse“

Ziel dieses Landschaftslabors mit einer Größe von 812 Hektar ist die Schaffung einer naturnahen Waldstruktur in den großflächig vorhandenen Buchen-Eichen-Wäldern und kleinflächigen Erlen-Eschen- und Eichen-Hainbuchen-Wäldern mit Vorkommen von Zwerghirschkäfer, Beulenkopfböck und anderen Insekten.<sup>638</sup> Durch eine entsprechend veränderte Bewirtschaftung als Prozessschutzwald durch den Staatsforstbetrieb soll die Entwicklung zu Laubwaldbeständen mit hohem Altholzanteil erfolgen. Die natürlichen Prozesse im Wald sollen möglichst wenig beeinträchtigt werden. Die Bewirtschaftungsform des Prozessschutzwaldes gilt als die der Natur am nächsten kommende Form der Waldbewirtschaftung und soll so zu einer möglichst naturnahen Waldstruktur führen, in der die walddynamischen ökosystemaren Prozesse so wenig wie nötig gestört bzw. waldbaulich genutzt werden. So werden z. B. nur heimische Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft gefördert, der Wald durch natürliche Verjüngung erneuert und die Baumentnahme nur einzeln (Einzelstammweise) vollzogen. Jagd dagegen wird intensiv betrieben, um den Wildbestand auf „ökologisch tragfähige Dichten“ zu reduzieren.<sup>639</sup>

#### 4.2.7.6.3 Landschaftslabor „Bergbaufolgelandschaft Heinitz“

Ziel dieses mit 910 Hektar flächenmäßig größten Landschaftslabors ist es, ein Nutzungskonzept für die Bergbauflächen zu entwickeln. Diese beherbergen auf ihren Ext-

---

<sup>637</sup> Vgl. Ministerium für Umwelt des Saarlandes 2008a: 56ff.

<sup>638</sup> ebenda

<sup>639</sup> ebenda

remstandorten wie Halden, Gewässern (Schlammweihern) und Industriebrachen zahlreiche spezialisierte Arten wie z. B. Wechselkröte, Gelbbauchunke, Blauflügelige Sandschrecke, Salzbinse, Helm-Azurjungfer oder an den gefährdeten Waldrändern auch Brombeer- und Silberfleck-Perlmutterfalter. Nachdem zahlreiche Bergbaustandorte, teilweise nach der Sanierung von Altlastenflächen, aus der Bergaufsicht entlassen wurden, stehen diese nun der Neugestaltung und dem Naturschutz für Maßnahmen offen. Pionierwälder und Schlammweiher z. B. sollen sich selbst überlassen bleiben. An den Schlamm- und Stauweihern sind vor allem Maßnahmen zum Rückbau sowie die Modellierung und teilweise Offenhaltung von Uferbereichen vorgesehen.<sup>640</sup>

#### 4.2.7.6.4 Landschaftslabor „Vogelzug und wilde Weiden“

Ziel dieses mit 230 Hektar relativ kleinen Landschaftslabors, das in eine halboffene Weidelandschaft eingebunden werden soll, ist die Entwicklung des ehemaligen Schlammweihers Hahnwies in der Nähe des Bergwerks Göttelborn. In den großflächigen Verlandungszonen des Schlammweihers sind Arten wie der Drosselrohrsänger zu finden. Ziel des Landschaftslabors ist es, die seit der Nutzungsaufgabe als Schlammweiher Anfang der 2000er Jahre entstandenen Anordnungen des Schlammweihers (Verlandungsflächen, Röhrichzonen) zu bewahren und weiter zu fördern.<sup>641</sup>

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen im Umfeld des Standortes Göttelborn sollen so umstrukturiert werden, dass der Weiher in naher Zukunft zu einem Zentrum einer halboffenen Weidelandschaft wird und sich zu einem Refugium für Zug- und Wasservögel entwickelt.<sup>642</sup>

---

<sup>640</sup> ebenda

<sup>641</sup> ebenda

<sup>642</sup> ebenda

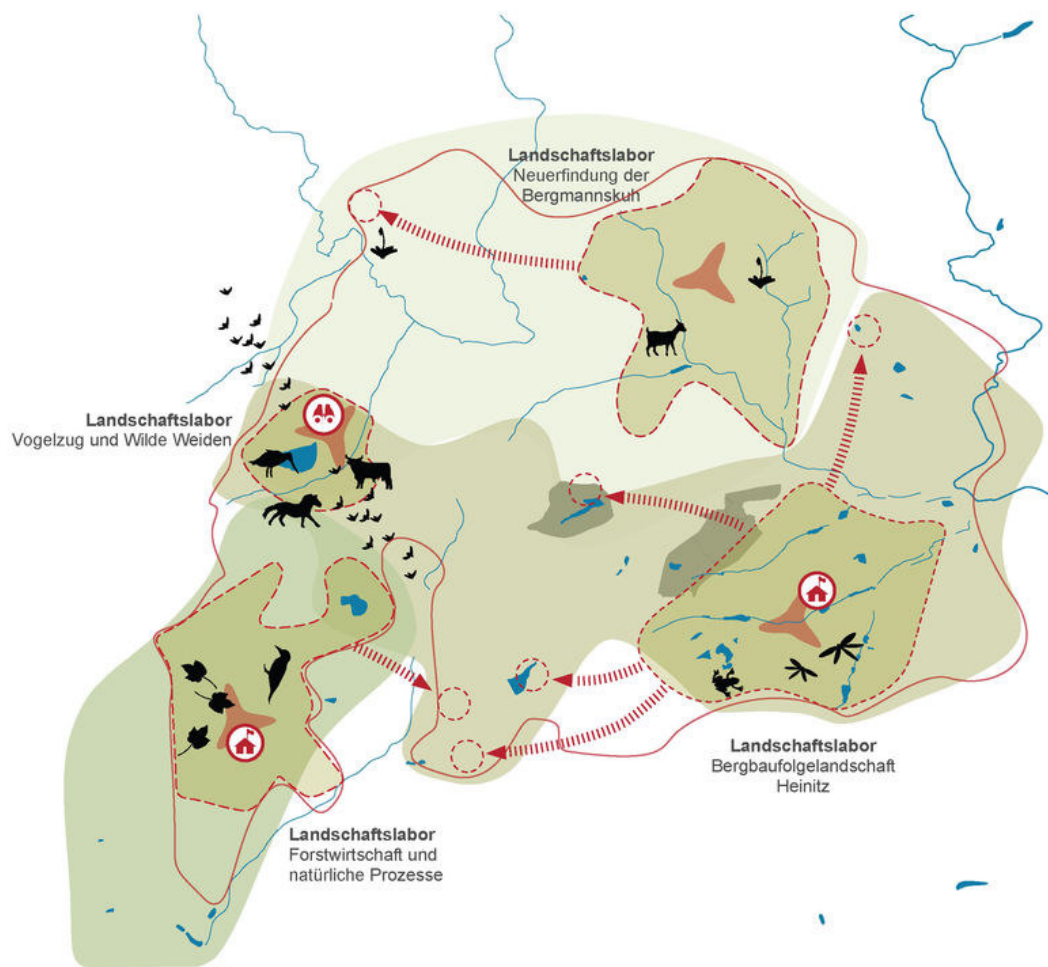


Abbildung 42: Lage der Landschaftslabore zueinander und Verknüpfung untereinander, Quelle: Zweckverband Landschaft der Industriekultur Nord

#### 4.2.7.7 C-Change – Changing Climate, Changing Lives

Das Projekt C-Change (Kurzform für Climate Change) ist ein Projekt, das sich mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzt.<sup>643</sup> Dass dem Klimawandel in der Stadt-

---

<sup>643</sup> Durch die Novellierung des Baugesetzbuches (BauGB) im Juli 2011 sind nun auch die Kommunen ausdrücklich dazu aufgefordert, sich mit den Themen „Klimaschutz und Klimaanpassung“ als explizite Aufgabe der Bauleitplanung auseinander zu setzen und diese in der Abwägung zu berücksichtigen. Auch das Raumordnungsgesetz (ROG) fordert in seinen Grundsätzen für die Landes- und Regionalplanung, dass den räumlichen Erfordernissen des Klimaschutzes Rechnung zu tragen ist. Dies soll sowohl durch Maßnahmen, die dem Klimawandel entgegenwirken, als auch durch Maßnahmen, die der Anpassung an den Klimawandel dienen, geschehen.



und Freiraumplanung begegnet werden und die Praxis Handlungserfordernisse formulieren muss, darüber herrscht in Forschung und Praxis breiter Konsens.<sup>644</sup>

Das Projekt ist ein durch das EU-Programm für Nordwesteuropa gefördertes transnationales INTERREG IV B-Projekt. Im Rahmen des Projektes setzten sich Vertreter unterschiedlicher europäischer Regionen, darunter das Saarland, mit dieser Zukunftsthematik auseinander. Die Federführung hatte das britische Büro Groundwork aus London. Der Austausch erfolgte während des Projekts bilateral zwischen den einzelnen Regionen, die ähnliche Projekte in Angriff genommen hatten, aber auch in transnationalen Expertengruppen (engl. Expert Joint Planning Groups, EJPG), welche sich mehrmals während des Projektverlaufs trafen. Das Gesamtfördervolumen für alle beteiligte Regionen (siehe Abbildung 43) betrug 7.191.615 Euro.<sup>645</sup> Das Fördervolumen für das Saarland betrug 496.500 Euro, wovon 50 % über den Europäischen Fonds für die regionale Entwicklung (EFRE) gefördert wurden.<sup>646</sup>

---

<sup>644</sup>Vgl. [http://www.bbsr.bund.de/cln\\_032/nn\\_21970/BBSR/DE/Raumentwicklung/EnergieKlimaschutzpolitik/energieumwelt\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_21970/BBSR/DE/Raumentwicklung/EnergieKlimaschutzpolitik/energieumwelt__node.html?__nnn=true), Abruf vom 10.12.2012

<sup>645</sup> Vgl. [http://www.nweurope.eu/index.php?act=project\\_detail&id=5328](http://www.nweurope.eu/index.php?act=project_detail&id=5328), Abruf vom 10.12.2012

<sup>646</sup> Vgl. <http://www.cchangeproject.org/>, Abruf vom 10.12.2012



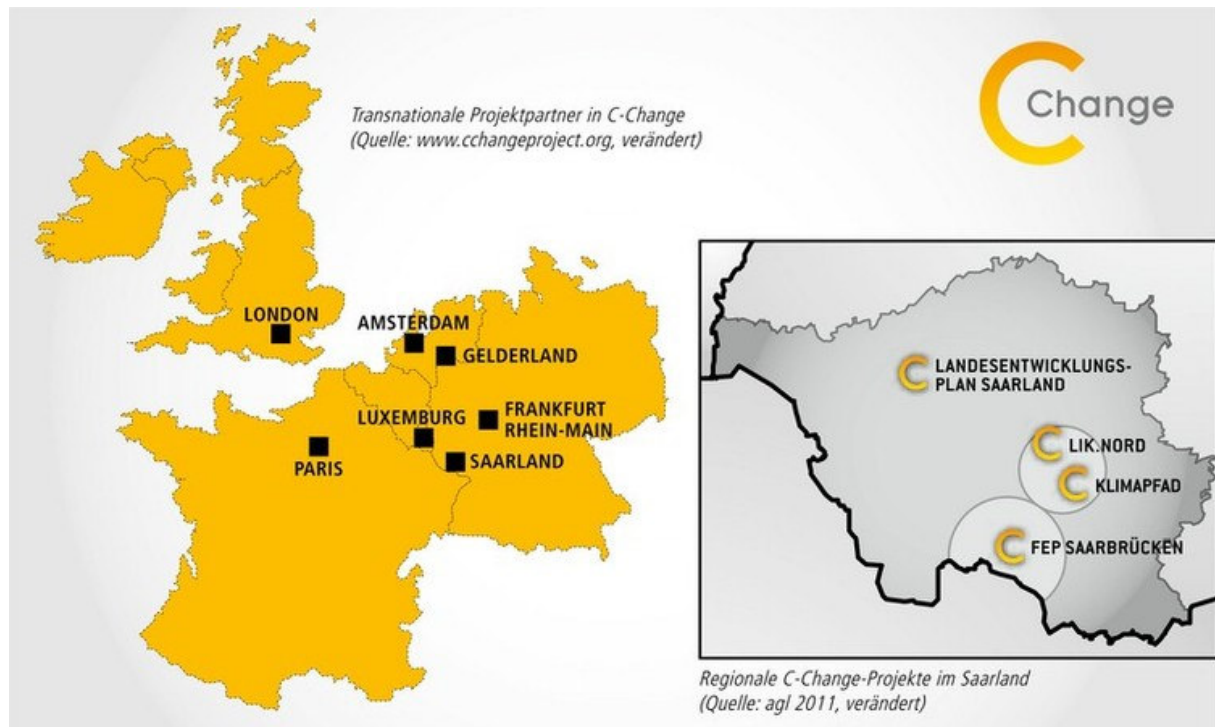


Abbildung 43: Projekttraum und beteiligte Städte / räumliche Lage der C-Change-Projekte im Saarland (Landesentwicklungsplan Saarland, Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel in der LIK Nord“, Klimapfad „Tour d’énergie“ und Freiraumentwicklungsprogramm (FEP) Saarbrücken), Quelle: Planungsgruppe AGL

Das Saarland wurde im Projekt vertreten durch die saarländische Landesplanung im Ministerium für Inneres und Sport als federführenden Partner im Projekt, die Stabsstelle Nachhaltige Entwicklung im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz und durch das Amt für Grünanlagen, Forsten und Landwirtschaft der Landeshauptstadt Saarbrücken. Im Rahmen des Projektes wurden im Saarland verschiedene Teilprojekte und Maßnahmen umgesetzt, die nachfolgend beschrieben werden.

#### 4.2.7.7.1 Klimapfad Tour d’énergie

Ein Teilprojekt ist der Klimapfad Tour d’énergie, der zwischen den ehemaligen Grubenstandorten Reden und Göttelborn im März 2012 eröffnet wurde und auf dem der Klimawandel für die Bevölkerung veranschaulicht werden soll. Der Fahrradweg soll die Menschen für den Klimawandel sensibilisieren.<sup>647</sup> Mehrere Fahrradetappen sind somit

<sup>647</sup> Vgl. Tagungsdokumentation zum 5. Regionalparkforum am 28. März 2012 in Saarbrücken, S.5.

erkundbar (siehe Abbildung 44: Verlauf der Tour d'énergie von Reden nach Göttelborn). Jede Etappe enthält Zwischenstationen, die sich mit alternativer Energiegewinnung, der Rolle des Kohlendioxid und der Funktion des Waldes im Zusammenhang mit Klimaveränderungen beschäftigen. So wird z. B. auch Bezug genommen auf die Verbindung zwischen Klima und Kohle. Das Solarkraftwerk Göttelborn steht beispielsweise für die neue Energiegewinnung am Standort Göttelborn – von der Kohle zur Sonne. Für die Tour d'énergie können auch Elektrofahrräder gemietet werden.<sup>648</sup>

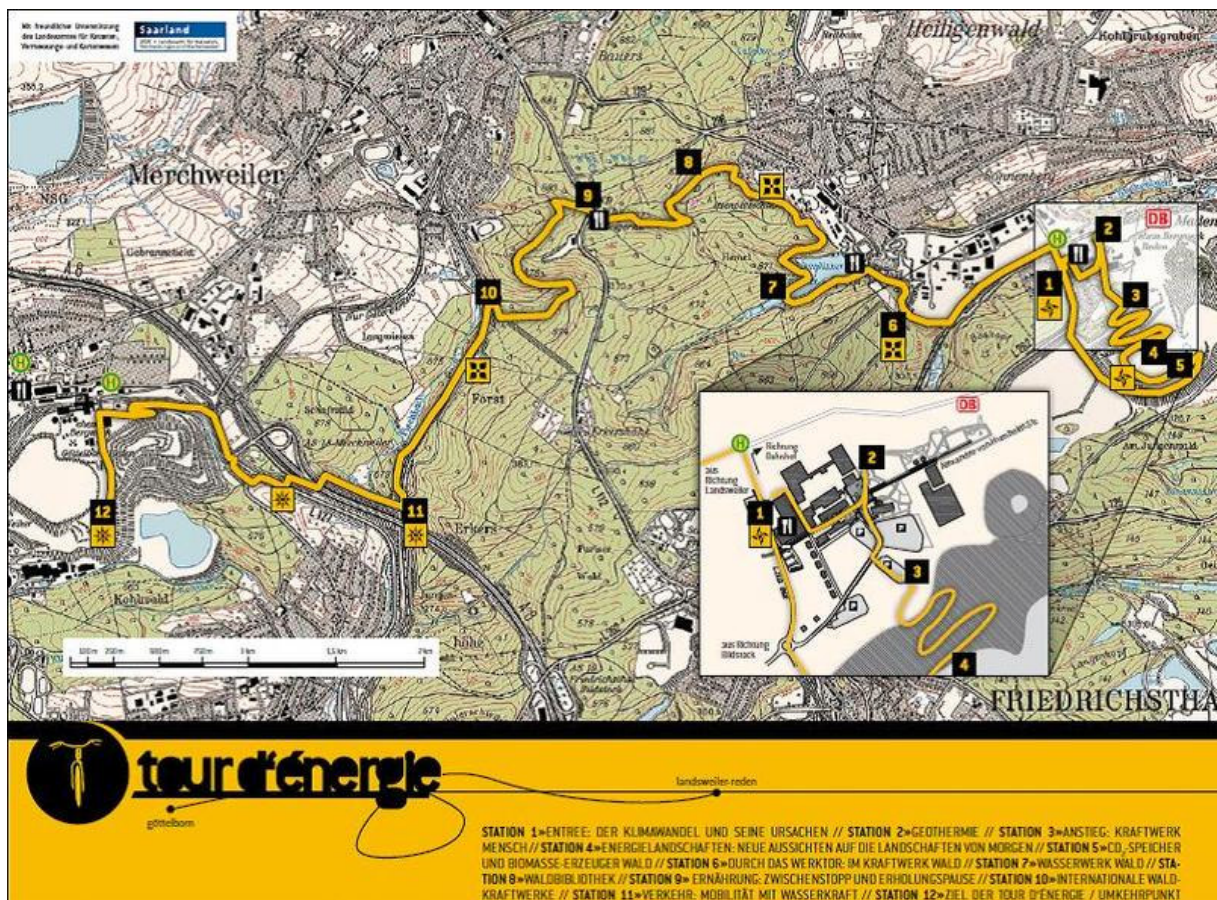


Abbildung 44: Verlauf der Tour d'énergie von Reden nach Göttelborn, Quelle: Gemeinde Quierschied

<sup>648</sup> Vgl. <http://www.lik-nord.de/de/tde>, Abruf vom 19.10.2013

#### 4.2.7.7.2 Der Landesentwicklungsplan als Beitrag für ein klimaangepasstes Saarland

Durch die saarländische Landesplanung wurden konzeptionelle Vorschläge zum Umgang mit dem Klimawandel formuliert, die bei der geplanten Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans (LEP) des Saarlandes Berücksichtigung finden sollen. Eine Studie zweier Planungsbüros befasst sich mit der Auswertung der regionalen Klimamodelle des Saarlandes, der Einschätzung der Anfälligkeit der Raumnutzungen und Raumstrukturen im Saarland für klimatische Veränderungen und der Erarbeitung von konzeptionellen Vorschlägen und Zielen zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz, die für den weiteren LEP-Verfahrensablauf genutzt werden sollten.<sup>649</sup>

#### 4.2.7.7.3 Das Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel“ in der LIK Nord

Das Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel“ in der LIK Nord befasste sich mit den möglichen Auswirkungen des Klimawandels, die beispielhaft für den kommunalen Projektraum aufgezeigt wurden. Ziel war die Sensibilisierung der kommunalen Akteure. In zwei Workshops mit den Akteuren wurden Ideen für kommunale Aktionsprogramme und mögliche Handlungsoptionen erarbeitet. Der Fokus lag hierbei auf den Themengebieten Natur und Landschaft. In einer Bestandsaufnahme sind die Anfälligkeit des Menschen gegenüber Hitze, die Sensitivität der Arten und Biotope gegenüber Hitzebelastung (Bioklima und Luftqualität) und gegenüber Bodenerosion (z. B. durch extremen Niederschlag) erforscht worden.<sup>650</sup>

Als erste Handlungserfordernisse sah man die Notwendigkeit zur Offenhaltung von Luftleitbahnen und Kaltluftproduktionsflächen inner- und außerhalb der Kommunen. Die Maßnahmen umfassen z. B. eine Offenhaltung von Bachtälern und die Bewahrung und Entwicklung von innerörtlichen Grünflächensystemen, um so die bioklimatische Aufenthaltsqualität in der Stadt zu verbessern. Hierbei sind Klimakomfortinseln im

---

<sup>649</sup> Vgl. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes 2011: 1

<sup>650</sup> Vgl. Klimawandel und Raumentwicklung im Saarland. Abschlussbericht der INTERREG IV B-Projektes "C-Change - Changing Climate, Changing Lives", S. 23ff.

Sinne von beschatteten Grünflächen geschaffen worden.<sup>651</sup> Zu den weiteren Maßnahmen gehört die Förderung der Energieerzeugung aus erneuerbaren Energien. Im LIK Nord sind dies Photovoltaik, Windenergie, Geothermie und, aufgrund des hohen Waldanteils, Biomasse.

Abschließend wurden Schritte für die Klimaanpassung und den Klimaschutz auf kommunaler und interkommunaler Ebene formuliert. Gemeinsam wurde im Workshop diskutiert, welche Potentiale die Landschaft der LIK Nord in Zukunft nach Umsetzung der Maßnahmen für den Klimaschutz hat und wie die Kommunikation zwischen Bürgern und Verwaltung im Bereich Klimaschutz und Klimaanpassung erfolgreicher gestaltet werden kann.<sup>652</sup>

#### 4.2.7.7.4 Freiraumplanung als Handlungsfeld für Adaptionenmaßnahmen – das ExWoSt-Modellprojekt der Landeshauptstadt Saarbrücken

Im ExWoSt-Forschungsfeld "Urbane Strategien zum Klimawandel" des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) wurden zwei Forschungsschwerpunkte definiert.<sup>653</sup> Forschungsschwerpunkt 1 befasst sich mit dem Thema „Kommunale Strategien und Potenziale zum Klimawandel“, der Forschungsschwerpunkt 2 mit „Immobilien- und wohnungswirtschaftlichen Strategien und Potenzialen zum Klimawandel“. Das ExWoSt-Modellvorhaben der Landeshauptstadt Saarbrücken für den Forschungsschwerpunkt 1 beschäftigte sich mit der Freiraumplanung als Handlungsfeld für Adaptionenmaßnahmen. Das Freiraumentwicklungsprogramm (FEP) der Landeshauptstadt dient als Instrument der Freiraumpolitik in der Landeshauptstadt als Grundlage. Für die Landeshauptstadt sind mit den Handlungsschwerpunkten „Hitze in der Stadt“ und „Extremniederschläge“ zwei wichtige Themenfelder benannt worden. Der erste Handlungsschwerpunkt befasst

---

<sup>651</sup> Vgl. Klimawandel und Raumentwicklung im Saarland. Abschlussbericht der INTERREG IV B-Projektes "C-Change - Changing Climate, Changing Lives", S. 25.

<sup>652</sup> ebenda

<sup>653</sup> Mit dem Forschungsprogramm "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau" (ExWoSt) fördert der Bund in Form von Forschungsfeldern, Studien und Initiativen innovative Planungen und Maßnahmen zu wichtigen Themen in der Städtebau- und Wohnungsbaupolitik.

sich mit dem Stadtklima und Luftaustausch sowie dem Bioklima in der Großstadt, der zweite Handlungsschwerpunkt befasste sich mit der Gefährdung der Siedlungsbereiche durch Überflutung und Hochwassergefahren an den Ufern des Flusses Saar. Für den Forschungsschwerpunkt 2 wurden Themenfelder aus dem Forschungsschwerpunkt 1 auf den Bereich Immobilienwirtschaft übertragen und Maßnahmen für die Zukunft getroffen.<sup>654</sup>

Hauptziel aller Projekte war es, die Bevölkerung für das Thema Klimawandel zu sensibilisieren und eine Bewusstseinsneubildung zum Thema Klimawandel zu schaffen. Es wurde versucht, die Bevölkerung aktiv für einen Mitgestaltungsprozess an den Projekten zu begeistern.<sup>655</sup>

---

<sup>654</sup> Vgl. Tagungsdokumentation zum 5. Regionalparkforum am 28. März 2012 in Saarbrücken, S. 21ff.

<sup>655</sup> Vgl. <http://www.saarland.de/SID-AB11F37D-DC0E89AA/60835.htm>, Abruf 20.10.2013

**TEIL V**



## 5 DIE UNTERSUCHTEN REGIONALPARKKONZEPTE IN EUROPA

### 5.1 Agglomerationspark Limmattal

<b>Land</b>	Schweiz
<b>Region / Kantone</b>	Limmattal / Kantone Aargau und Zürich
<b>Fläche</b>	~ 80 km <sup>2</sup>
<b>Einwohner</b>	~ 650.000
<b>Typ der Stadtregion</b>	Polyzentrischer Verdichtungsraum
<b>Gewässer / Flüsse</b>	Limmat, Zürisee
<b>Wichtigste Akteure</b>	Regionalplanungsverbände, 2 Kantone und 17 Gemeinden
<b>Gründung</b>	2007
<b>Laufzeit</b>	>2025
<b>Projektschwerpunkte</b>	Freiraumsicherung, Tourismus
<b>Ziele</b>	Freiraumschutz und Freiraumsicherung durch ein Freiraumnetz zwischen Zürich (ZH) und Baden (AG), Renaturierung des Flusses Limmat, Aufbau eines Wegenetzes für Freizeit und Tourismus
<b>Förderprogramm</b>	Finanzierung durch den Bund, die Kantone Aargau und Zürich sowie 17 Gemeinden

Tabelle 6: Rahmendaten zum Agglomerationspark Limmattal

Der Agglomerationspark Limmattal liegt in der Schweiz in den Kantonen Zürich und Aargau<sup>656</sup>. Das Projekt wird von den beiden Kantonen, zwei Regionalplanungsverbänden und der Stadt Zürich getragen.<sup>657</sup> Als Nebenfluss der Aare fließt die Limmat, der namensgebende Fluss des Tals, auf einer Strecke von circa 36 Kilometern durch das Limmattal. Der gleichnamige Agglomerationspark, im Weiteren Agglopark genannt, erstreckt sich entlang der Limmat zwischen Baden und Zürich, beginnend am westlichen Ende des Zürichsees, in einer Länge von 30 Kilometern.<sup>658</sup> Der Agglopark ist circa 3–4 Kilometer breit und hat eine Gesamtfläche von circa 8.000 Hektar.<sup>659</sup> Er umfasst ein Gebiet mit 650.000 Einwohnern in 17 Gemeinden und Städten. Im Kanton Zürich sind dies die Gemeinden Zürich, Oberengstringen, Unterengstringen, Schlieren, Dietikon, Weiningen, Gerolswil und Oetwil. Im Kanton Aargau sind dies die Ortschaften Baden,

<sup>656</sup> ROHDE 2011: 31

<sup>657</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>658</sup> SCHMITT 2012: 3

<sup>659</sup> Interview Eiermann

Spreitenbach, Kilwangen, Würenlos, Neuenhof, Wettingen, Ennetbaden, Bergdietikon und Urdorf.<sup>660</sup>

### 5.1.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung

Das Limmattal gilt als eine wirtschaftlich boomende Region, ist stark zersiedelt<sup>661</sup> und gehört zu den Schweizer Ballungsräumen mit einer hohen Entwicklungsdynamik (Einwohner- und Arbeitsplatzwachstum).<sup>662</sup> Der Großteil des Limmattals ist ländlich geprägt. Die stärkste Besiedelung ist im Raum Zürich zu verzeichnen.<sup>663</sup> Durch das fortschreitende Siedlungswachstum und der damit einhergehenden baulichen Verdichtung des Raumes besteht die Gefahr, dass die ländlich geprägte Agglomeration den Landschafts- und Freiraumanteil zugunsten neuer Expansionen wie Wohngebiete, Verkehrsstrassen und Gewerbegebiete verliert. Durchschnitten wird der Agglopark zudem durch verschiedene Nationalstraßen, verschiedenen Bahnlinien mit einem großen Rangier- und Güterbahnhof, mitten im Limmattal gelegen, sowie durch die Autobahnen A1, A3 und A4, die als Hauptverkehrsachsen des Transitverkehrs über Zürich in Richtung Basel nach Deutschland führen.<sup>664</sup> Durch die topografische Lage des Limmattals sind die größeren Hauptgemeinden entlang der Limmat über die Jahre zusammengewachsen. Es entstand eine Art Bandstadt, deren Ortsteile und Orte verkehrsinfrastrukturell miteinander vernetzt sind. Das Limmattal ist verkehrstechnisch sehr gut erschlossen. Hieran sind auch Logistikstandorte internationaler Unternehmen geknüpft.<sup>665</sup> Ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung des Limmattals ist die Realisierung des Aggloparks Limmattal mit durchgehenden Wegen von Zürich bis Baden und ökologisch hochwertigen Erholungsgebieten zwischen den sich immer stärker verdichtenden Siedlungsräumen.<sup>666</sup> Jedoch ist an vielen Stellen die Kapazitätsgrenze für

---

<sup>660</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>661</sup> Vgl. „Den Agglopark Limmattal vor Augen. Kantone und Gemeinden unterzeichnen Absichtserklärung“, in: Neue Zürcher Zeitung vom 08.09.2009

<sup>662</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>663</sup> Interview Eiermann

<sup>664</sup> Die beiden Autobahnen verfügen im Bereich des Aggloparks über acht Anschlussstellen.

<sup>665</sup> Vgl. <http://www.standort-limmattal.ch/de/raumentwicklung>, Abruf vom 11.10.2013

<sup>666</sup> Vgl. [http://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2012/146\\_agglomerations-programm\\_limmattal.html](http://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2012/146_agglomerations-programm_limmattal.html), Abruf vom 11.10.2013



den MIV erreicht – viele Orte sind verkehrstechnisch sehr stark belastet.<sup>667</sup> Im Limmattal gibt es einen hohen Anteil an Industrie- und Gewerbestandorten.<sup>668</sup>

Die Topographie des Limmattals ist geprägt durch die steilen, walddreichen Hänge und die bewaldeten Hügelkuppen der Bergketten Altholz, Junkholz, Bergholz oder Altberg, die teilweise bis 600 m ü. M. aufragen. Durch das auf etwa 400 m ü. M. gelegene Limmattal zieht sich der namensgebende Fluss, die Limmat.

Geologisch betrachtet liegen die Tal- und Hanglagen des Limmattals in den südlichen Ausläufern des Jura sowie im Mittelland der Schweiz. Sie haben einen hohen Anteil an Kalkstein. Die subalpine Molasse ist von Restanteilen der Gletscher aus der Eiszeit geprägt.<sup>669</sup>

---

<sup>667</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>668</sup> BLUME 1998: 14-17

<sup>669</sup> Vgl. <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00244/04456/index.html?lang=de>, Abruf vom 12.10.2013



Abbildung 45: Der Betrachtungsraum des Limmattals von Baden im Nordwesten bis Zürich im Südosten.  
Quelle: Präsentation Christian Bachofner, Kantonsverwaltung Aargau

### 5.1.2 Geschichte

Ursprünglich war das Limmattal im Flussbereich eine Auenlandschaft. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden weite Teile des Limmatufers, welche Reste der ursprünglichen Auenlandschaften enthielten, durch den Regierungsrat des Kantons Zürich unter Naturschutz gestellt.<sup>670</sup> Diese Auenkonzepte und Renaturierungen wurden auch durch Projekte des Aggloparks wieder aufgegriffen und so Naturschutz auf regionaler Ebene im Limmattal nachhaltig fortgeführt (siehe auch Abbildung 56). Die heutige Kulturlandschaft Limmattal wird durch verschiedene Projekte in den Bereichen

---

<sup>670</sup> ebenda

Freiraum- und Naturschutz, nachhaltiger und sanfter Tourismus und nachhaltige Ortsgestaltung entwickelt.<sup>671</sup>

Die Vorbereitung und Planung des Aggloparks sind noch nicht allzu lange abgeschlossen. Sie erfolgten erst Anfang 2007, die Konzeptbearbeitung schloss sich in den Jahren 2007 bis 2008 an.<sup>672</sup> Eine erste Erwähnung fand der Agglopark bereits jedoch schon Mitte der 1990er Jahre, auch in einem Fachzeitschriftenartikel aus dem Jahr 1998 wird er genannt.<sup>673</sup> Die Idee für eine regionale Freiraumentwicklung in Form eines Agglomerationsparks und die Initiative für die Grundsteinlegung des Parks gingen vom Kanton Aargau aus.<sup>674</sup> Dadurch haben im September 2009 die Kantone Aargau und Zürich, der Planungsverband Baden Regio, die Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), die Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) und 17 Städte und Gemeinden des Limmattals eine gemeinsame Absichtserklärung, eine so genannte Legitimation (letter of intent), unterzeichnet und damit die Zusammenarbeit im Freiraumschutz im Limmattal manifestiert.<sup>675</sup> Der Erklärung zufolge sind Kommunen und Kantone gleichberechtigte Partner, was ein Umsetzen der Konzepte und Projekte erleichtert, ohne, dass es im Vorfeld zu kommunalpolitischen Konflikten kommt. Seit Ende 2009 sind die nachfolgend beschriebenen Initialprojekte angelaufen die zeitig abgeschlossen sein sollen.<sup>676</sup> Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf dem sanften und nachhaltigen Tourismus. Seit einigen Jahren erfährt die Region Limmattal einen enormen Zuzug und ist zudem ein beliebtes Urlaubsziel.<sup>677</sup>

---

<sup>671</sup> ebenda

<sup>672</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>673</sup> BLUME 1998: 14-17

<sup>674</sup> Interview Bachofner

<sup>675</sup> Die Absichtserklärung zur Weiterentwicklung und Umsetzung des kantonsübergreifenden Freiraumkonzepts wurde am 7. September 2009 durch die Gemeinden und Städte Baden, Berg Dietikon, Dietikon, Ennetbaden, Geroldswil, Killwangen, Neuenhof, Oberengstringen, Oetwil an der Limmat, Schlieren, Spreitenbach und Engstringen Urdorf, Reiningen, Wettingen, Würenlos und Zürich sowie durch die Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), den Gemeinverband Baden Regio und die Kantone Aargau und Zürich unterzeichnet.

<sup>676</sup> Interview Eiermann

<sup>677</sup> ebenda

Das Konzept des Aggloparks Limmattal ist in vier thematische Leitideen unterteilt<sup>678</sup>:

- **Naherholung bewahren, stärken und ergänzen** (Skaten, Wandern, Radfahren, sportliche Aktivitäten)
- **Kulturraum Limmat stärken** (Besuch von Sehenswürdigkeiten, Ausstellungen, Wanderungen zu historischen Orten, Inszenierung des Themas Wasser)
- **Landschaftliche Vielfalt akzentuieren, bestehende Naturwerte sichern** (Sicherung des attraktiven Landschaftsbildes, Schutz der Offenlandschaft, Schaffung von Freiraumflächen als ökologische Ausgleichsräume, ökologische Vernetzung, Reduzierung von Zerschneidung, Renaturierung der Limmat, Definition der Siedlungsgrenzen)
- **Schaffung eines sicheren und attraktiven Langsamverkehrsnetzes mit entsprechender Infrastruktur** (Schaffung eines ausgedehnten Netzes an Fahrradwegen entlang der Limmat, Ausbau der Querverbindungen über die Limmat, Erschaffung neuer Themen- und Rundwege, Attraktivitätssteigerung des ÖPNV)

Durch erste Projekte im Rahmen der thematischen Leitideen ist es bereits möglich geworden, mit dem Fahrrad entlang des „blauen Bandes“, einem zentralen Freiraum- und Erholungskorridor, am Fluss Limmat zu fahren.<sup>679</sup> Besonders die Fahrradwegverbindung zwischen Baden und Zürich ist für Radtouristen attraktiv und stellt ein wichtiges Projekt im Agglopark dar. Spaziergänger und Wanderer können ebenfalls die flussnahen Wege nutzen (siehe „Initialprojekt Limmatuferweg“). An einigen Streckenabschnitten besteht aufgrund potentieller Nutzungskonflikte mit den Fußgängern ein Radfahrverbot.<sup>680</sup> Eine beliebte Sport- und Freizeitaktivität ist das Fahren mit Inline-skates entlang der Uferwege.

---

<sup>678</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>679</sup> ROHDE 2010: 5

<sup>680</sup> Vgl. <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/freie-fahrt-fuer-velos-am-linken-limmat-ufer/story/28693287>, Abruf vom 13.10.2013

Neben diesen Strategien für den Langsamverkehr gibt es auch Strategien für die Siedlungsentwicklung, die Wirtschaft sowie für die Landschafts- und Raumnutzung. Bezogen auf den Bereich Siedlung gibt es wohnungs- und arbeitsplatznahe Freiräume sowie qualitativ hochwertige Naherholungsangebote, welche das Potential der Region unterstreichen. Das Limmattal hat sich auch einen hervorragenden Ruf als Wohnstandort erworben. Hier sind die Grundstückspreise nicht so hoch wie an der so genannten „Goldküste“, also den Ufern des Zürichsees.<sup>681</sup> Neue Wohnstandorte im Limmattal tragen die Namen „Riverside“ oder „Parkside“.<sup>682</sup>

In der Bevölkerung besteht der Wunsch nach naturnahem Wohnraum und naturnaher Erholung. Gerade Großstädter suchen im Limmattal Wohnraum außerhalb der Metropole Zürich und nehmen dafür eine längere Pendelstrecke in Kauf.<sup>683</sup> Die Siedlungsentwicklung entlang der Limmat ist stark eingeschränkt und wird durch die Kommunen reglementiert.<sup>684</sup> Außerdem ist der Hochwasserschutz entlang der Limmat ein wesentliches Element der Planung und begrenzt daher die baulichen Aktivitäten in diesem Bereich.<sup>685</sup> Bei baulichen Projekten findet zuerst immer ein Dialog mit den Bürgern statt. Es gibt ein Agglomerationskonzept sowie einen Maßnahmenplan Wasser, welcher den Hochwasserschutz beinhaltet. Durch die in den letzten Jahrzehnten realisierte bauliche Veränderung des Limmatraumes hat sich das Limmattal zu einem wichtigen Agglomerationsraum entwickelt. Mit dem fortschreitenden Siedlungswachstum und der damit einhergehenden baulichen Verdichtung sind die ehemals ländlich geprägten Räume zu einer vorstädtischen Agglomeration herangewachsen. Der Agglopark Limmattal hat zum Ziel, das zusammenhängende Netz von Freiräumen auch für die kommenden Generationen zu sichern.<sup>686</sup> Mit der Naherholung soll das Angebot verstärkt und ergänzt werden, die landschaftliche Vielfalt soll herausgestellt und die kulturell-soziale Entwicklung forciert werden. Trotz des Entwicklungsdrucks steht der

---

<sup>681</sup> Interview Bachofner

<sup>682</sup> Vgl. Halter Immobilien, Wohnen im Parkside – Ihr urbanes Zuhause zwischen Stadtplatz und Bahnhof Schlieren, Broschüre.

<sup>683</sup> Interview Bachofner

<sup>684</sup> ebenda

<sup>685</sup> Vgl. <http://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2010/mar/100323a.html>, Abruf vom 13.10.2013

<sup>686</sup> Vgl. Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio 2008: 6

schonende Umgang mit den Naturräumen im Vordergrund. Die Landschafts- und Freiraumentwicklung des Limmattals und die Schonung der landschaftlichen Qualitäten und deren Erhalt brauchen Strategien und Maßnahmen, welche schon früh in Entwicklungskonzepten definiert wurden.<sup>687</sup> Chancen und Potentiale der Region wurden erkannt und werden kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert. So soll auch verhindert werden, dass das heutige Limmattal als ein intensiv genutzter und hochdynamischer Verkehrs- und Wirtschaftsraum zerstört wird.

#### 5.1.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks

Ziel der Planer des Aggloparks Limmattal ist die Schaffung eines durchgängigen Freiraumnetzes in dem Verdichtungsraum. Das Konzept des Aggloparks dient dazu, die wohn- und arbeitsnahen Freiräume und Grünflächen zu sichern und zu qualifizieren. Zudem soll – als ein Kernpunkt – die kommunal- und kantonsübergreifende Zusammenarbeit gestärkt und gefördert werden, um so ein Netzwerk auszubilden. Ferner soll auch die regionale Identität in der Region gestärkt werden, um Bewohner und Unternehmen gleichermaßen an die Region zu binden und so Anreize für Investitionen und Ansiedlungen zu schaffen.<sup>688</sup> Ein wichtiges Ziel stellen zudem die Gestaltungen touristischer und kultureller Möglichkeiten wie Wandern auf Themenwanderwegen, Radfahren auf Themenrouten oder den Limmatuferweg dar, um Urlauber und freizeitorientierte Besucher für die Region zu begeistern.

#### 5.1.4 Finanzierung

Finanziert werden die Projekte und die Gestaltung der Landschafts- und Freiraumspangen von den Kommunen und Kantonen. Die Radwanderwege („Velowege“) wer-

---

<sup>687</sup> In einer ersten Projektskizze von 2006 (Büro Hesse+Schwarze+Partner, Hochschule Rapperswil und CSD Ingenieure AG) waren die Kernabsichten des Projektes, die Freiräume zu schützen, die Siedlungsqualität zu sichern und Natur und Landschaft in Wert zu setzen. Der Fokus der Projektarbeit lag hierbei auf der Entwicklung des Limmattals (Talraum) und dessen Siedlungsfreiräume, dem Schutz der unbebauten Landschaft und der Naherholung in Siedlungsnähe, quasi direkt am Fluss Limmat. Bewusst wurden die Umgebungsräume (z. B. Hügelzüge) in die Projektarbeit mit einbezogen um dadurch auch die Seitenflanken des Limmattals mit zu entwickeln.

<sup>688</sup> Vgl. Präsentation von Thomas Eiermann, Baudirektion Kanton Zürich, auf dem Seminar zum Agglopark Limmattal am 31.09.2010 in Bern

den beispielsweise von den Kantonen Zürich und Aargau unterhalten. Die ermittelbaren Gesamtkosten betrugen dabei 400.000 CHF, die hauptsächlich für konzeptionelle Arbeiten verwendet wurden. Darüber hinaus haben die Fachstellen der Kantone Aargau und Zürich auch eigene Ressourcen bereitgestellt.<sup>689</sup> Für alle weiteren, kleinteiligen Projekte werden die „*Fördertöpfe der Gemeinden angezapft*“.<sup>690</sup> Zudem unterstützt der Bund den Agglomerationspark Limmattal über das „Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung“<sup>691</sup> im zeitlichen Rahmen von 2007–2011.<sup>692</sup> Die Finanzierungssumme betrug dabei 50.000 CHF.<sup>693</sup>

#### 5.1.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure

Die Organisation des Regionalparks umfasst Projektsteuerung, Projektleitung und Bearbeitung sowie eine Arbeitsgruppe und eine Begleitgruppe. Die Projektsteuerung obliegt den Kantonen Aargau und Zürich, der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU), der Zürcher Planungsgruppe (ZPL) und dem Regionalplanungsverband Baden Regio.<sup>694</sup> Die Organisationsstruktur des Aggloparks ist unterteilt in eine Steuerungsgruppe mit den Projektträgern, eine Arbeitsgruppe, in der die beteiligten Verwaltungen mitwirken, und eine Begleitgruppe mit Vertretern der ansässigen Ortsgemeinden im Limmattal.<sup>695</sup> Die Bearbeitung der Projekte und Berichte wird von externen Planungsbüros der Landschafts- und Raumplanung übernommen.

Es ist seitdem eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Aargau und Zürich mitsamt siebzehn Gemeinden entstanden, die gleichzeitig ein Modellvorhaben des Schweizer Bundesamtes für Raumentwicklung ist. Ziel des Modellprojektes ist die nachhaltige Raumentwicklung im Limmattal und die damit verbundene Sicherung der Standortqualität des Raumes in Verbindung mit der Initiierung eines

---

<sup>689</sup> Interview Bachofner

<sup>690</sup> ebenda

<sup>691</sup> Vgl. [https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/projekte\\_4/agglomerationspolitik/modellvorhaben/modellvorhaben\\_1.jsp](https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/projekte_4/agglomerationspolitik/modellvorhaben/modellvorhaben_1.jsp), Abruf vom 03.05.2011

<sup>692</sup> Vgl. <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/modellvorhaben/2007-2011/index.html?lang=de>, Abruf vom 03.05.2011

<sup>693</sup> Interview Bachofner

<sup>694</sup> ebenda

<sup>695</sup> ebenda

gemeinde- und kantonsübergreifende Kooperationsprozesse für eine nachhaltig erfolgreiche Zusammenarbeit.<sup>696</sup>

Die Gemeinden sind im Rahmen der interkommunalen Kooperation am Agglopark beteiligt. Der Agglopark ist in der Schweiz als ein einmaliges Kantons- und Gemeindegrenzen überschreitendes Freiraumprojekt zu verstehen und gilt als ein Projekt, welches innerhalb kürzester Zeit zwischen 2007 und 2009 durch ein effektives Projektmanagement und interkommunale und interkantonale Zusammenarbeit entwickelt wurde. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass verschiedene Grund- und Ansätze der deutschen Regionalparks aufgegriffen und mit anderen planerischen und landschaftsschützenden Elementen verbunden wurden.<sup>697</sup>



Abbildung 46: Logo des Aggloparks Limmattal mit der stilisierten Freiraumspange, grünen Klammer und dem Fluss Limmat, Quelle: [www.agglopark-limmattal.ch](http://www.agglopark-limmattal.ch)

Zurzeit gibt es Ideen für 80 Teilprojekte und Maßnahmen sowie 13 Initialprojekte.<sup>698</sup> Die Bearbeitung der einzelnen Projekte wird durch externe Büros begleitet. Bedeutendstes Initialprojekt ist der Limmatuferweg von Baden bis Zürich, eine durchgehende landschaftlich attraktive Verbindung für den Langsamverkehr (u.a. Radfahrverkehr). Aus diesen skizzierten Leitideen wurden thematische Umsetzungspläne mit konzeptionellen Maßnahmen entwickelt. Die Initialprojekte vervollständigen den Ansatz und

---

<sup>696</sup> Vgl. Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio (2008): 6

<sup>697</sup> Interview Bachofner

<sup>698</sup> Vgl. Christian Bachofner, Suburbane Freiraumentwicklung „Integrale Planung“. Erfahrungsaustausch am 11. November 2010, ARE Ittingen, Präsentation.



agieren auf kleinräumlicher Ebene. Außerdem schaffen diese Initialprojekte Möglichkeiten, die interkantonale und -kommunale Zusammenarbeit inklusive ihrer Strukturen zu erproben und zu verbessern. Auf einige Projekte wird in dieser Arbeit nachfolgend noch genauer eingegangen.

#### 5.1.6 Landschaft und Freiraum

Die nachfolgend beschriebenen zentralen Freiraumelemente sind maßgeblich für das Freiraumkonzept Limmattal und den Agglopark. Sie bilden die zentralen Elemente der Freiraumentwicklung, um im Limmattal ein durchgängiges und vielfältiges Freiraumnetz zu schaffen und um Frei- und Grünräume nachhaltig zu sichern. Die nachfolgende Abbildung 47 zeigt die zentralen Freiraumelemente des Agglo Parks Limmattal mit dem „blauen Band“ (1), der „grünen Klammer“ (2), den Landschafts- und Freiraumspangen (3) und dem Freiraumband entlang der beidseitig verlaufenden und das Limmattal begrenzenden Hangflanken (4).

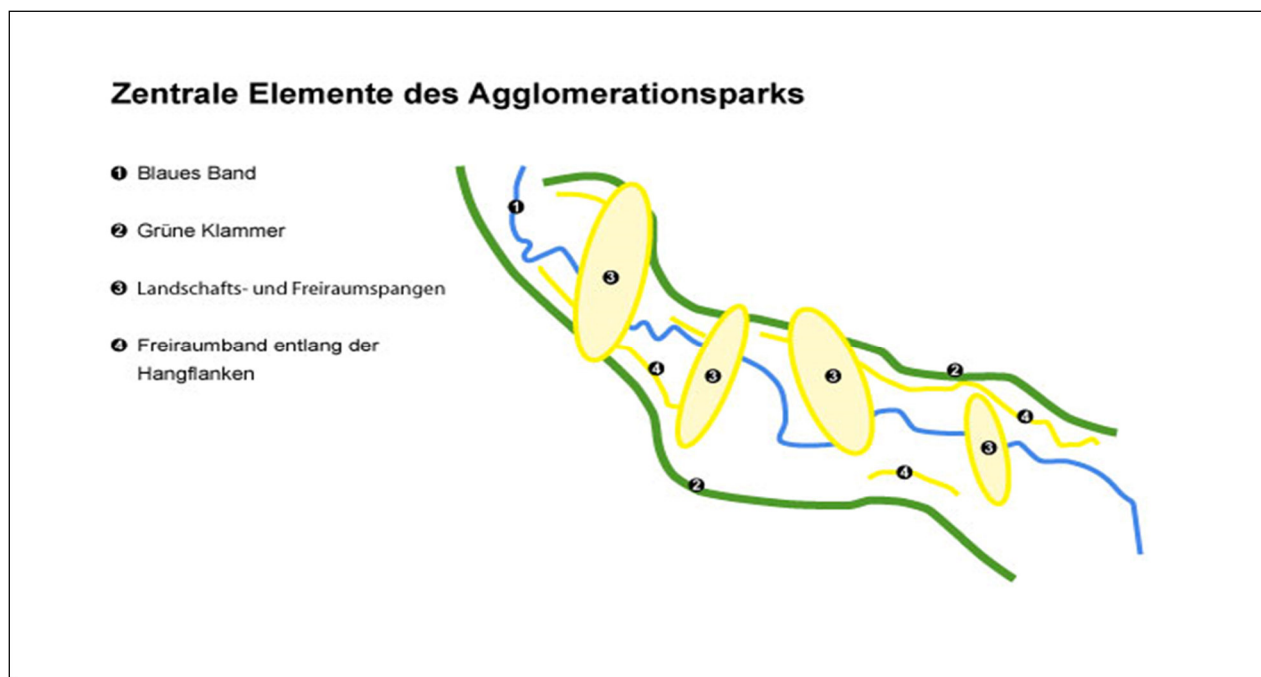


Abbildung 47: Zentrale Freiraumelemente des Agglo Parks, Quelle: [www.agglopark-limmattal.ch](http://www.agglopark-limmattal.ch)

#### 5.1.6.1 Das „blaue Band“

Die Limmat als „blaues Band“<sup>699</sup> fungiert gewissermaßen als Natur- und Erholungsraum, der sich wie eine Verbindungsachse durch das Limmattal erstreckt. Neben der Erholungsfunktion für die lokale und regionale Bevölkerung hat er vor allem eine ökologische Ausgleichsfunktion. Für den Freiraumschutz und die Verbindung zwischen den Freiraumachsen ist er als wichtiges Element von Bedeutung. Neben Erholungsfunktionen an der Limmat, wie Boot fahren, Spazieren gehen und Rad fahren, wird vor allem eine konsequente Renaturierung als eines von vielen Projekten umgesetzt.<sup>700</sup> Hierdurch werden alte Planungen wie Flussbegradigungen korrigiert und die vorher vernachlässigten Ufer naturnah gestaltet. So wird das Neuansiedeln verschiedener Tier- und Pflanzenarten ermöglicht.

#### 5.1.6.2 Die Landschafts- und Freiraumspangen

Die Landschafts- und Freiraumspangen<sup>701</sup> sind Querverbindungen zwischen den beiden Hangflanken, die quer durch das Tal und über die Limmat verlaufen. Es gibt vier Landschafts- und Freiraumspangen<sup>702</sup>, die in ihren Dimensionen unterschiedlich groß sind.<sup>703</sup> Ein wichtiger Aspekt für den Natur- und Freiraumschutz im Limmattal ist, dass diese Querverbindungen von Siedlungsbereichen freigehalten werden. So könnte ein attraktives Landschaftsschutzgebiet geschaffen werden, jedoch stehen die Landschafts- und Freiraumspangen auch der landwirtschaftlichen Nutzung zur Verfügung. Die Landwirte unterhalten in diesen Zonen Flächen mit extensiver Landwirtschaft.<sup>704</sup> Ergänzend werden im kantonalen Richtplan Schutz- und Renaturierungsflächen ausgewiesen, die den Landwirten Auflagen zur Flächennutzung machen oder diese un-

---

<sup>699</sup> ebenda

<sup>700</sup> ebenda

<sup>701</sup> Vgl. <http://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/natur-soll-das-limmattal-zusammenhalten-370777>, Abruf vom 14.10.2013

<sup>702</sup> Dies sind die Landschaftsspangen Sulperg-Rüsler-Heitersberg, „Hüttikerberg-Niderfeld“, „Hansleren-Weininger Feld-Schönenwerd“ und die Freiraumspange „Gubrist-Wird-Schlierenberg“.

<sup>703</sup> ROHDE 2010: 5

<sup>704</sup> Interview Bachofner

tersagen. Darüber hinaus gibt es Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes und anderweitige Cross-Compliance-Regelungen. Weitere Maßnahmen sind geldwerte Entschädigungen der Landwirte gemäß der Schweizer Öko-Qualitätsverordnung.<sup>705</sup>

#### 5.1.6.3 Die „grüne Klammer“

Beidseits des Limmattals verlaufen bewaldete Hügelzüge und begrenzen seitlich als „grüne Klammer“<sup>706</sup> den Agglopark.<sup>707</sup> Durch den Verlauf von Waldbereichen, naturnahen Hecken, Streuobstwiesen und anderem Bewuchs dient die „grüne Klammer“ als erwünschter ökologischer Ausgleichs- und Rückzugsraum. Somit hat dieser Bereich eine hohe ökologische Bedeutung für die Biodiversität in den Freiräumen des Limmattals. Die „grüne Klammer“ dient auch als klimatische Ausgleichsfläche der Region.<sup>708</sup>

---

<sup>705</sup> ebenda

<sup>706</sup> Vgl. ROHDE 2010: 6

<sup>707</sup> ebenda

<sup>708</sup> Vgl. Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio 2008: 29



Abbildung 48: Blick über die Limmat in Richtung Zürich, Quelle: [www.de.academic.ru](http://www.de.academic.ru)

#### 5.1.6.4 Das Freiraumband

Entlang der Hangflanken verläuft durch das Limmattal eine bandartige Grünverbindung – das Freiraumband – als Trenngürtel zwischen den Siedlungen und den bewaldeten Hügelzügen.<sup>709</sup> Der Bereich des Freiraumbandes soll nicht bebaut werden, um so Erholungsräume zwischen den Siedlungen und Waldrändern zu schaffen. Das Freiraumband schließt nahtlos an die bewaldeten Hügelzüge an.

#### 5.1.7 Ausgewählte Projekte des Regionalparks

Die Projekte im Agglopark werden durch eine Steuerungsgruppe, eine Arbeitsgruppe und eine Begleitgruppe geleitet. Zur Steuerungsgruppe gehören die Projektträger, zu der Arbeitsgruppe die beteiligten Verwaltungen und zu der Begleitgruppe die Vertreter der beteiligten Limmattalgemeinden.<sup>710</sup> Der Projektplanungsablauf des Initialprojektes

---

<sup>709</sup> ebenda

<sup>710</sup> ebenda

Limmatuferweg verlief für jedes Teilstück beispielsweise immer nach den folgenden, in 4 Phasen aufgeteilten Schritten<sup>711</sup>: Definition der Ausgangslage und Durchführung einer Analyse (Phase 1), Erarbeitung eines Konzepts, Festlegung von Zielen und Entwicklungsstrategien (Phase 2), Erarbeitung der gewünschten Maßnahmen / Massnahmenvorschläge (Phase 3) und die Dokumentation und Vorarbeit zur Umsetzung (Phase 4).<sup>712</sup> Nachfolgend werden zwei bedeutende Initialprojekte vorgestellt. Die hier beschriebenen Initialprojekte des Aggloparks und die zugehörigen Massnahmen sind als Anschub- und Leuchtturmprojekte zu verstehen und werden kantonsübergreifend durch verschiedene Beteiligte entwickelt. Sie dienen als Koordinations- und Kooperationsprojekte der Weiterentwicklung und schrittweisen Umsetzung des Aggloparks Limmattal in den kommenden Jahren bis 2020.<sup>713</sup>

Abbildung 49: Raum des Aggloparks Limmattal mit den einzelnen Räumen und Standorten der Initialprojekte (Ideenskizze), Quelle: Büro Hesse+Schwarze+Partner / PLANAR, Zürich

#### 5.1.7.1 Initialprojekt Landschaftsspange Sulperg-Rüsler-Heitersberg

Das Initialprojekt Landschaftsspange Sulperg-Rüsler-Heitersberg ist eines von 13 Initialprojekten.<sup>714</sup> Im Agglopark Limmattal gibt es vier das Tal und die Limmat querende Landschaftsspangen. Die Landschaftsspange Sulperg-Rüsler-Heitersberg ist, von Baden aus gesehen, die erste der vier Landschaftsspangen und hat eine Fläche von circa 400 Hektar.<sup>715</sup> Ziel des Initialprojektes ist es, ein nachhaltiges Nutzungskonzept zur Sicherung und Aufwertung eines durchgängigen Landschaftsraumes zwischen den Ortschaften Spreitenbach, Wettingen, Würenlos und Killwangen umzusetzen. Dieses umfasst Aufwertungs- und Renaturierungsmaßnahmen, aber auch Ideen für zukünftige Nutzungen in den Bereichen Siedlung, Erholung, Naturschutz, Land- und Landwirtschaft und Infrastruktur.<sup>716</sup> Zusammen mit den beteiligten Standortgemeinden erarbeitet der Regionalplanungsverband Baden Regio ein Konzept. Die Gemeinden haben in der schon beschriebenen Absichtserklärung beschlossen, die Landschaftsspange zu konkretisieren.<sup>717</sup>

---

<sup>714</sup> Die zwölf weiteren Initialprojekte lauten: Landschaftsspange Hüttikerberg-Niderfeld, Landschaftsspange Hansleren-Weininger Feld-Schönenwerd, Erholungs- und Landschaftskonzept Erdbeerfeld-Zelgli, Erholungs- und Landschaftskonzept Lindenbüel, Erholungs- und Landschaftskonzept Schlieren Horgen, Durchgängiger Limmat-Wanderweg, Hangweg Süd, Hangweg Nord, Konzept „Natur- und Erlebnisjuwel Gleisfeld“, Themenweg Siedlungsgeschichte, Internationale Gärten und Freiraumspange Gubrist-Wird-Schlierenberg.

<sup>715</sup> Vgl. <http://www.sapartners.ch/staedte-und-regionen.html?dtl=21>, Abruf vom 21.03.2012

<sup>716</sup> Vgl. <http://planar.ch/landschaftsentwicklung/landschaftsspange-rusler-sulperg-agglomerationspark-limmattal/>, Abruf vom 21.03.2012

<sup>717</sup> Vgl. <http://www.baden-regio.ch/aktuelles/raumplanung-und-verkehr/landschaftsspange-sulperg-ruesler.html>, Abruf vom 21.03.2012





Abbildung 50: Landschaftsspanne Sulperg-Rüslar-Heitersberg, Quelle: [www.sapartners.ch](http://www.sapartners.ch)

Ein Konzept umfasst z. B. touristische Maßnahmen im Bereich Wanderwegeplanung. So sollen die Freiräume und Identifikationsorte untereinander sowie mit den umliegenden Dörfern und Siedlungen verknüpft werden. Als Beispiel kann hier der Rundweg über den Altberg und den Sulperg (Marienkapelle mit Kreuzweg) genannt werden, welcher vor allem für kulturhistorisch interessiert Wandertouristen geplant wurde.<sup>718</sup> Weitere Rundwege sind noch in Planung und beziehen sich nicht nur auf die typische Gruppe der Wanderer, sondern auch auf Radfahrer, Kunst- und Kulturinteressierte und jüngere Menschen.

#### 5.1.7.2 Initialprojekt Limmatuferweg

Das erste im Agglopark gestartete Initialprojekt ist das Pilotprojekt Limmatuferweg.<sup>719</sup> Es stellt ein Wegenetz entlang der Limmat für Fußgänger und Fahrradfahrer dar und wurde am 26. August 2014 eingeweiht.<sup>720</sup> Es dient einerseits der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gemeinden und soll andererseits die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Aargau und Zürich anregen und stärken.

<sup>718</sup> Vgl. Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio 2008: 37

<sup>719</sup> Vgl. [http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich\\_west/projekte\\_realisiert/limmatuferweg.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich_west/projekte_realisiert/limmatuferweg.html), Abruf vom 24.08.2014

<sup>720</sup> Vgl. <http://www.agglopark-limmattal.ch/>, Abruf vom 26.08.2014

Das Projekt wurde von beiden Kantonen mit 120.000 CHF finanziert und unterhalten.<sup>721</sup> Ziel ist, dass der Limmatuferweg das Langsamverkehrsnetz stärkt und für Fahrradfahrer und Fußgänger attraktiver macht. Das Initialprojekt Limmatuferweg ist ein Bestandteil des Agglomerationsprogramms Limmattal.<sup>722</sup> Der Limmatuferweg erstreckt sich entlang des Flusses Limmat, welcher im Limmattal vom Zürichsee nach Baden auf einer gesamten Länge von circa 36 Kilometern fließt. Beidseitig der Limmat ist eine Strecke für den Rad- und Fußverkehr ausgeschildert.<sup>723</sup> Die Strecke umfasst 59 Flussquerungen wie Brücken und Stege.<sup>724</sup> Eine hohe Diversität und Vielfalt zeichnen den Limmatraum zwischen Zürich und Baden aus. Fußgängern und Radfahrern bieten die uferbegleitenden Wege einen hohen Erlebnis- und Freizeitwert. Die ursprüngliche naturnahe Flusslandschaft der Limmat hat im Laufe der Industrialisierung und Besiedelung zahlreiche Einschränkungen erlebt, die nun wieder zurückgebaut werden. Zudem wird die Limmat im Rahmen der Anlage des Limmatuferweges in Ufernähe revitalisiert und renaturiert. Besonders die Wasserkraftwerke<sup>725</sup> und verschiedene den Flusslauf querende Straßen hatten in den vergangenen Jahrzehnten negative Auswirkungen auf die Biodiversität der Limmat. Nun bietet sich innerhalb des Initialprojekts Limmatuferweg die Chance auf Wiederherstellung einer einzigartigen Natur- und Erholungslandschaft.

---

<sup>721</sup> Interview Bachofner

<sup>722</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>723</sup> Vgl. <https://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2014/limmatuferweg.html>, Abruf vom 26.08.2014

<sup>724</sup> Vgl. Quadra GmbH, Initialprojekt Limmatuferweg – Erläuternder Projektbericht, September 2011

<sup>725</sup> Das Wasserkraftwerk Dietikon z. B. wurde bereits im 19. Jahrhundert in Betrieb genommen. Heute wird im Wasserkraftwerk Energie für rund 4300 Haushalte produziert.





Abbildung 51: Eine von zwölf Informationstafeln mit Informationen zum Verlauf des Limmatuferweges, Quelle: Kanton Zürich



Abbildung 52: Limmatuferweg bei Zürich, Quelle: [www.cityrunning.ch](http://www.cityrunning.ch)

Der Agglopark Limmattal hat die Absicht, sich mit seinem blauen Band entlang der Limmat als attraktive Region zu präsentieren und landschaftliche Qualitäten und Aufenthaltsmöglichkeiten am Wasser für den einzelnen Besucher zu bieten. Die Limmat ist seit jeher ein beliebtes Naherholungsziel für Bürger aus dem Großraum Zürich und

Baden. Mit der Neugestaltung der Promenaden erhoffen sich die Planer weitere Anreize für Bewohner und Touristen. Die neu geplanten Wege sind zwischen zwei und drei Meter breit.<sup>726</sup> Die angesprochenen Hauptnutzer des Limmatuferwegs sind idealerweise Fahrradfahrer, Fußgänger und Hundehalter. Ein dichtes regionales Netz, bestehend aus Fuß- und Radwegen direkt am Wasser, ermöglicht Spaziergänge und Fahrradfahrten in der unmittelbaren Umgebung. Verschiedene landschaftsbezogene Erholungsangebote sowie Umweltbildungsprojekte richten sich an verschiedene Nutzungsgruppen. Das Konzept Limmatuferweg ist in verschiedenen Karten und Konzeptplänen dargestellt. Hierbei wird auch der zukünftig erwartete Zielzustand dargestellt. Die Konzeptpläne<sup>727</sup> (siehe Beispiel auf Abbildung 53) legen den Zielzustand des Limmatuferweges auf folgenden vier Ebenen dar:

- **Erlebnischarakter** des Flusses Limmat und seiner ufernahen Bereiche
- **Aktivitäten** und **Attraktionen** am Wasser
- **Wegenetz** Limmattal für **Fußgänger** mit direkter Anbindung an die wichtigsten ÖPNV-Haltestellen im Limmattal
- **Wegenetz** Limmattal für **Fahrradfahrer** mit Anbindungen an die nächstgelegenen ÖPNV-Haltestellen im Limmattal

---

<sup>726</sup> Vgl. Quadra GmbH, Initialprojekt Limmatuferweg – Erläuternder Projektbericht, September 2011

<sup>727</sup> Bestand und Analyse sind auf den Plänen 1 a (Kanton Zürich) und 1 b (Kanton Aargau) im Maßstab 1:10.000 dargestellt. Das Konzept ist auf Plan 2 im Maßstab 1:35.000 dargestellt. Hier werden das Wegenetz entlang der Limmat für Fußgänger und Fahrradfahrer, der gewünschte zukünftige Erlebnischarakter des Limmatuferweges sowie die Limmat als großzügige Park- und Erholungslandschaft abgebildet. Sämtliche Maßnahmen sind in den Plänen 3 a und 3 b bzw. im Gesamtplan 3 dargestellt. Sofortmaßnahmen sind auf Plan 4 dargestellt.





Kernpunkt der Aktivitäten und Attraktionen am Wasser sind die oben genannten Uferwege für Fahrradfahrer und Fußgänger mit ihrem weitläufigen Fußweg- und Radwegenetz und verschiedene Konzepte für andere sportliche Nutzungsarten.<sup>729</sup> Verschiedene Aktivitäten stimmen die Planungsorganisation Baden Regio und die Zürcher Planungsgruppe Limmattal untereinander ab und koordinieren sie, wenn es erforderlich ist.<sup>730</sup>



Abbildung 54: Die Ackerbereiche im Limmattal bei Baden, Foto: Schmauck

---

<sup>729</sup> Vgl. Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation

<sup>730</sup> ebenda



Abbildung 55: Der mitten im Tal gelegene Rangierbahnhof im Limmattal ist ein sichtbares Zeichen der Zerschneidung der Landschaft durch die Verkehrsinfrastruktur (Blickrichtung über die Landschaftsspanne von Heitersberg nach Dietikon), Quelle: [www.de.academic.ru](http://www.de.academic.ru)



Abbildung 56: Entwicklung des Verlaufs der Limmat bei Dietikon – Transformation von einer Auenlandschaft (1850) zu einem kanalisiertem Fluss (1968) und zurück zu einem naturnahen Gewässer (2008), dargestellt auf einem Schaubild, Quelle: Fachstelle für Naturschutz des Kantons Zürich

## 5.2 Mersey Waterfront Regional Park

<b>Land</b>	Großbritannien
<b>Region</b>	Liverpool, Merseyside
<b>Fläche</b>	135 km Küstenabschnitte
<b>Einwohner</b>	~ 1,4 Millionen
<b>Typ der Stadtregion</b>	Polyzentrischer Verdichtungsraum
<b>Gewässer / Flüsse</b>	Mersey, Irische See
<b>Wichtigste Akteure</b>	Mersey Basin Campaign, Northwest Regional Development Agency
<b>Gründung</b>	2003
<b>Laufzeit</b>	–2011
<b>Projektschwerpunkte</b>	Küstenschutz, Renaturierungen, Tourismus
<b>Ziele</b>	Begleitung des Strukturwandels im post-industriellen Raum und Aufwertung der Landschaft durch bspw. Renaturierungen und Entwicklung touristischer Konzepte, Revitalisierung der Küstenabschnitte
<b>Förderprogramm</b>	Europäische Union (EFRE), Förderung durch die Northwest Regional Development Agency, private Förderer

Tabelle 7: Rahmendaten für den Mersey Waterfront Regional Park

Der Regionalpark Mersey Waterfront<sup>731</sup> liegt in der Region um die Metropole Liverpool im Nordwesten Englands. Er ist einer der jüngsten britischen Regionalparks.<sup>732</sup> Das Konzept des Regionalparks besteht seit dem Jahr 2000.<sup>733</sup> Der Park wurde von der Northwest Development Agency (Nordwest Entwicklungsagentur) der Mersey Basin Campaign entwickelt und entstand aus der Erstellung eines Aktionsplanes für die Region.<sup>734</sup>

Mit dem Regionalparkkonzept wird versucht, Flächen entlang des Wassers an der Liverpools Waterfront zu nutzen, um für Anwohner mehr Lebensqualität, für Besucher eine höhere Attraktivität, für die Umwelt eine bessere Qualität und für die Wirtschaft mehr Wachstum zu erreichen. So sollte ein neues Image der Region geschaffen werden. Die Grundvoraussetzung ist, dass die Summe aller Bestandteile weit zwingender und mächtiger ist als die einzelnen Komponenten. Die Region hat durchaus erhebliche Vorzüge und Potentiale. Jedoch sind auch viele öffentliche Bereiche gerade im Bau- und Umweltbereich diejenigen, die jahrelang unter Vernachlässigung und mangelnden

<sup>731</sup> Engl.: Mersey Waterfront Regional Park; im Weiteren dieser Arbeit auch so genannt.

<sup>732</sup> Mersey Partnership 2008: 1

<sup>733</sup> Interview Batey

<sup>734</sup> ebenda



Investitionen gelitten haben. Der Mersey war einst einer der schmutzigsten Flüsse Europas, jedoch hat sich diese Situation seit den 1980er Jahren durch Revitalisierungsmaßnahmen, politische Kampagnen und ein Umdenken verbessert.



Abbildung 57: Gebiet des Mersey Waterfront Regional Park an der Küste der Irischen See und den Ufern des Mersey, Quelle: [www.sefton.gov.uk](http://www.sefton.gov.uk)

Ein Umweltbewusstsein soll im Rahmen des Mersey Waterfront Regional Park auch den Bewohnern vermittelt werden. Hierzu wurde ein langer Projektzeitraum (2003–2011) gewählt und eine Kooperation zwischen den öffentlichen, privaten und ehrenamtlichen Sektoren angestrebt. Die hierbei nicht unerhebliche Finanzierung erfolgte durch verschiedene Geldgeber und Fördertöpfe.



### 5.2.1 Räumliche Struktur und naturräumliche Gliederung

Der Mersey Waterfront Regional Park liegt im Nordwesten Englands in der Stadtregion Liverpools, direkt an der Irischen See. Die geografische Ausdehnung des Mersey Waterfront Regional Parks umfasst dabei ein Gebiet auf der Merseyside von circa 135 Kilometern, welches sich entlang der Küstenlinie (einschließlich der Strände und Dünen, dem Wattenmeer und den internationalen Häfen) am namensgebenden Fluss Mersey und dem Fluss Dee, bzw. deren Ästuar, erstreckt und acht Grenzen der kommunalen Gebietskörperschaften einbezieht (siehe Abbildung 57). Das Gebiet erstreckt sich nördlich von Southport im Verwaltungsbezirk Sefton bis Widnes im südöstlichen Verwaltungsbezirk Halton und gegenüber dem Mersey von Runcorn im Verwaltungsbezirk Halton bis Heswall im Verwaltungsbezirk Wirral.

Die Region fällt in den nördlichen Bereich des Cheshire-Beckens, welches sich südlich der Stadt Liverpool befindet und einen hohen Anteil an Buntsand- und Tongesteinen hat.<sup>735</sup> Das Gebiet des Regionalparks umfasst eine Zone mit Dünenlandschaften am Meer sowie Agrarlandschaften im Hinterland.

### 5.2.2 Geschichte

Im 19. Jahrhundert war die Region um Liverpool ein prosperierender Landstrich. Sie gilt als die weltweit erste industrialisierte Region.<sup>736</sup> Die giftigen industriellen Abwässer wurden damals direkt in den Mersey geleitet – und dies geschah über Dekaden: In den 1980er Jahren waren der Mersey und die Mersey-Mündung in die Irische See das am stärksten verschmutzte Flusssystem in Großbritannien. Dies führte dazu, dass im Rahmen der ersten Nachhaltigkeitsgedanken und in den Anfängen der Umweltbewegung Wasserbehörden gegründet wurden, die sich dem Problem annahmen, wobei durch verschiedene Rechtsvorschriften die Verschmutzung abnahm. Gleichzeitig führte der Niedergang der industriellen Entwicklung zu einer Verbesserung der Wasserqualität, wie dies auch bei Flüssen in den deutschen industrialisierten Regionen zu beobachten

---

<sup>735</sup> Vgl. <http://www.southampton.ac.uk/~imw/Geology-Britain.htm>, Abruf vom 24.12.2012

<sup>736</sup> Interview Batey

war.<sup>737</sup> Der Rückgang der industriellen Produktion führte zu einer postindustriellen Verwahrlosung der Region, hervorgerufen durch Fabrikschließungen und Arbeitslosigkeit, die erst Jahre später nach einem lang andauernden Strukturwandel mit der Konversion und Umnutzung der industriellen Anlagen gestoppt werden konnte. Das Revitalisierungsprogramm im Rahmen der Mersey Basin Campaign des Regionalparks begann 2000 und lief bis 2011. Das Mersey-Waterfront-Programm entstand im Jahr 2003.<sup>738</sup> Viele Projekte wurden in der größten Stadt, der alten Hafenstadt Liverpool, des Mersey Waterfront Regional Park umgesetzt. Liverpool ist bis heute immer noch Großbritanniens zweitgrößter Exporthafen.<sup>739</sup> Planerisch wurde in Liverpool mit der Umgestaltung der Promenade um die alten Hafengebäude „Albert Dock“ und dem „Pier Head“ dem Verfall entgegenwirkt und so das alte Kulturgut revitalisiert und renoviert. Die Umgestaltung trug dazu bei, dass sich die Stadt heute am Ufer des Mersey modern präsentiert. Zahlreiche Geschäfte und Wohnungen, überwiegend im hochpreisigen Segment, sind entstanden. Der historische Teil der alten Hafenstadt wurde 2004 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.<sup>740</sup>

---

<sup>737</sup> z. B. Emscher; Vergleich mit dem Ruhrgebiet

<sup>738</sup> Interview Batey

<sup>739</sup> Vgl. <http://www.peel.co.uk/activities/ports>, Abruf vom 05.03.2012

<sup>740</sup> Vgl. <http://whc.unesco.org/en/list/1150>, Abruf vom 05.03.2012



Abbildung 58 und Abbildung 59: Ein Teil des umgestalteten Hafens von Liverpool mit Geschäften, neuen Bürokomplexen und Touristenattraktionen am Albert Dock. Fotos: Schmauck

### 5.2.3 Ziele, Leitbilder und Strategien des Regionalparks

Das Hauptziel des Mersey Waterfront Regional Park ist die Revitalisierung des über 135 Kilometer langen Mündungs- und Küstengebiets (dargestellt in Abbildung 57: Gebiet des Mersey Waterfront Regional Park an der Küste der Irischen See und den Ufern des Mersey) zwischen den Ortschaften Southport im Norden, Warrington im Osten und Wirral im Süden.<sup>741</sup> Ein weiteres Ziel ist die Erschließung des gesamten Küstenabschnittes für die Bevölkerung in der Region Liverpool bis 2020. Es soll hierbei eine begehbare Küste geschaffen werden<sup>742</sup>, von der derzeit erst circa 60 % zugänglich sind.<sup>743</sup> Zudem sind die wirtschaftlichen Kernthemen für die Bevölkerung – Arbeit, Wohnen, Tourismus – wichtige ökonomische Ziele, wie nachfolgend beschrieben wird.

---

<sup>741</sup> Siehe Abbildung 57

<sup>742</sup> Interview Batey

<sup>743</sup> Stand 2012

Man versucht darüber hinaus eine Balance zwischen den Kernthemen Erholung, Freizeit und Tourismus und der Agglomeration von natürlichen Ressourcen zu erzielen.<sup>744</sup> Auch ökologische Ziele bilden einen Schwerpunkt des Parks, wie nachfolgend erläutert wird.

Ein wirtschaftliches Ziel des Regional Parks ist es, die regionale Identität und das schlechte Image der Region um Liverpool nachhaltig zu verbessern, die nach dem Niedergang verschiedener Zweige der Schwerindustrie – ähnlich wie im Ruhrgebiet – mit Arbeitslosigkeit und sozialen Missständen zu kämpfen hatte. Es sind auch Kernthemen des Umweltschutzes behandelt worden, wie beispielsweise die Verbesserung der Luftqualität und der Schutz der Küste und ihrer Fauna und Flora. Ein wichtiges Ziel ist der Ausbau von touristischen Aktivitäten in der Region. Durch die Umgestaltung der Waterfront der Stadt Liverpool und die Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe erhofft man sich eine Steigerung der Besucherzahlen und vermehrte Investitionen in der Region in den kommenden Jahren. Es wird auch beabsichtigt, neue Möglichkeiten für Freizeit und Naherholung anzubieten, welche durch Fuß- und Radwanderwege wie dem Mersey-Way oder der Küstenpromenade Liverpools erreicht werden soll.

Ein weiteres ökonomisches Ziel war es, die Metropolregion Liverpool in ihrer Attraktivität für Unternehmen und hochqualifizierte Arbeitnehmer zu bewerben. National wie international sollte die postindustrialisierte Region im Nordwesten Englands einen besseren Ruf bekommen. Dies soll sich positiv auf die Wirtschaft auswirken, wenn sich Unternehmen in der Region niederlassen und gezielt dort investieren. Ein weiteres Ziel war es, die Region auch für Einwohner und Touristen gleichermaßen attraktiver zu gestalten. So sollte die gesamte Region für neue Bewohner und Touristen an Anziehungskraft gewinnen, um z. B. in die Region zu ziehen und um dort zu arbeiten, oder um im Mersey Waterfront Regional Park den Urlaub zu verbringen und lokale Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Weltweite positive Bekanntheit hatte Liverpool bereits in den 1960er Jahren durch die Beatles erlangt. Sehenswürdigkeiten rund um die Bandgeschichte sind Teil der Marketingkampagne der Stadt. Der Großraum Liverpool ver-

---

<sup>744</sup> Mersey Partnership 2008: 1

fügt seit Jahren über ein gut ausgebautes ÖPNV-Netz, welches vor allem den Schienenverkehr entlang der Küste bedient und die einzelnen touristischen Ausflugsmöglichkeiten entlang der Küste vernetzt. Zudem gibt es auf dem Mersey und auf der Irischen See Ausflugsboote, welche verschiedene Sehenswürdigkeiten an der Waterfront anfahren. Im Mersey Waterfront Regional Park gibt es eine Vielzahl von touristischen Aussichtspunkten mit außergewöhnlichen Aussichten auf das Meer und den Mersey. Durch die städtebaulichen Revitalisierungsmaßnahmen an der Waterfront sind weitere Anreize für touristische Aktivitäten geschaffen worden, die nachfolgend beschrieben werden.

Ein spezielles Programm soll die Wirtschaft innerhalb der Region durch eine Vielzahl von Aktivitäten unterstützen. Eine solche Aktion ist die Vermarktung der gesamten Region als touristische Destination durch die Mersey Partnership. Außerdem gestaltet, beeinflusst und unterstützt das Mersey-Waterfront-Projekt die Entwicklung von entscheidenden wirtschaftlichen Aktivitäten am Wasser, wie z. B. der Hafenwachstumsstrategie Liverpool und Aktivitäten in Verbindung mit anderen wichtigen Programmen. Dazu gehören die Unterstützung von bestehenden und neuen sozialen Unternehmensinitiativen im „Speke & Garston“-Küstenschutzgebiet und dem Projekt „Pride in our Promenades“ im Leeds & Liverpool Kanalkorridor.<sup>745</sup>

Die wichtigsten ökologischen Ziele sind der Erhalt sowie die Verbesserung der umweltfreundlichen Nutzung und der ökologischen Ressourcen. Für die Einhaltung dieser Ziele existieren Aktionspläne speziell für die Schutzgebiete des Mersey-Mündungsgebietes. Weitere Ziele sind die Senkung des Ressourcenverbrauchs durch den Einsatz von erneuerbaren Energien in Küstennähe sowie durch den in Großbritannien teils vernachlässigten energieeffizienten Hausbau.<sup>746</sup>

Der Regionalpark soll einen erwünschten gewinnbringenden Nutzen für alle Menschen in der Stadt Liverpool und dem Stadtumland liefern, jedoch nicht auf Kosten der Umwelt. Denn rund 71 % der Küste des Mersey, die bekannt für die artenreiche Tier- und

---

<sup>745</sup> Interview Batey

<sup>746</sup> Mersey Partnership 2008: 4

Pflanzenwelt ist, wurde für den Lebensraum wildlebender Tierarten ausgewiesen (z.B. durch Naturschutzgebiete).<sup>747</sup> Der Spagat, der hier von den Planern versucht wird, besteht darin, diesen Lebensraum weiterhin einzigartig zu machen und zu schützen, während er teilweise für die Bevölkerung zugänglich gemacht werden soll, z. B. in Form von Rad- und Wanderwegen oder in Form von Umweltbildungsmaßnahmen. Ob dies gelingt, wird sich in den kommenden Jahren nach Auslauf der Förderung zeigen und bedarf eines fachlichen Monitorings. Im Mersey Waterfront Regional Park werden die Projekte mit den Landeignern, Projektmanagern und den lokalen Behörden gemeinschaftlich entwickelt.<sup>748</sup> Für die Projekte werden Verträge gemacht, welche die neuesten Umweltstandards über Jahre garantieren sollen. Für Wanderwege hat man es sich beispielsweise zur Aufgabe gemacht, möglichst nur Materialien zu verwenden, die als umweltschonend gelten und die sich harmonisch in die Umwelt einfügen und von Flora und Fauna angenommen werden, wie Granulate, Split und Rasenlochsteine.<sup>749</sup>

Der Mersey Waterfront Regional Park sollte ein Alleinstellungsmerkmal der Metropolregion Liverpool werden und hat als Pilotprojekt in der Region zur Aufwertung der Region und zur Schaffung eines konkurrenzfähigen und attraktiven Standortes geführt.<sup>750</sup>

#### 5.2.4 Finanzierung

Die Finanzierung des Mersey Waterfront Regional Park wurde in zwei Etappen abgewickelt. In Phase 1, dem so genannten Startprogramm, wurde eine Anschubfinanzierung in Höhe von 8,8 Millionen Pfund (~11 Millionen Euro) durch die Northwest Regional Development Agency (NWDA) geleistet.<sup>751</sup> Das Startprogramm lief von 2003 bis 2007 und gilt als das wirtschaftliche Fundament. Im Rahmen dieses ersten Programms wurden 60 Projekte von unterschiedlicher Größe und Umfang u.a. auch mit privaten

---

<sup>747</sup> Mersey Partnership 2008: 2

<sup>748</sup> Interview Batey

<sup>749</sup> Mersey Partnership 2008: 2

<sup>750</sup> Interview Batey

<sup>751</sup> Vgl. [http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey\\_Waterfront.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey_Waterfront.pdf), Abruf vom 21.03.2012

Fördergeldern finanziert.<sup>752</sup> Private Partner und institutionelle Investoren sind ein wichtiger Baustein der Finanzierung des Mersey Waterfront Regional Parks und seiner Projekte.<sup>753</sup> Nach dem Auslaufen der ersten Finanzierung wurde ein Folgeprogramm aufgelegt, welches von 2007 bis 2010 lief und wieder durch die Northwest Regional Development Agency, diesmal zusammen mit dem Government Office North West, durch EFRE-Mittel finanziert wurde. Die Northwest Regional Development Agency steuerte 10,9 Millionen Pfund bei. Die EFRE-Förderung betrug 9 Millionen Pfund.<sup>754</sup> Eine exakte Summe der Gesamtkosten für die Laufzeit des Parks war nicht ermittelbar, da sich die Fördersumme aus EU-Fördermitteln wie dem EFRE, aber auch aus privaten, nicht veröffentlichten Fördergeldern zusammensetzte.<sup>755</sup>

#### 5.2.5 Struktur, Organisation, Kooperation, Akteure

Der Mersey Waterfront Regional Park wurde im Rahmen der Mersey Basin Campaign gegründet. Der ehemalige britische Minister und spätere Staatssekretär für Umwelt, Michael Heseltine, rief das Programm im Rahmen einer persönlichen Initiative 1985 ins Leben, nachdem er die Stadt wegen der Unruhen im Liverpools Vorort Toxteth<sup>756</sup> in den frühen 1980er Jahren besucht hatte und von der Verschmutzung der Gewässer Kenntnis erlangt hatte.<sup>757</sup> Ziel der Kampagne war es, die Umweltbedingungen am Mersey zu verbessern. Im Rahmen der Kampagne wurde 2003 schließlich der Mersey Waterfront Regional Park gegründet. Die wichtigsten strategischen Partner sind die lokalen Behörden von Liverpool, Halton, Sefton und Wirral. Die Organisation übernahm die North West Development Agency und die Stadt Wirral hatte als Hauptakteur

---

<sup>752</sup> Mersey Partnership 2008: 3

<sup>753</sup> Interview Batey

<sup>754</sup> Vgl. [http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey\\_Waterfront.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey_Waterfront.pdf), Abruf vom 21.03.2012

<sup>755</sup> Interview Batey

<sup>756</sup> 1981 gab es sozialen Unruhen in deren Folge es zu Straßenschlachten zwischen Anwohnern und der Polizei und zu Brandstiftungen in dem sozial benachteiligten Vorort „Toxteth“ im Süden Liverpools kam.

<sup>757</sup> Vgl. <http://www.uklandscapeaward.org/Entryfiles/1282648695MBC-Landscape-Awards-Final.pdf>, Abruf vom 25.01.2012

die Federführung im Projektmanagement übernommen.<sup>758</sup> Der Projektträger ist das Mersey Waterfront Executive Team unter der Leitung der Mersey Partnership.

#### 5.2.6 Landschaft und Freiraum

Die Landschaft im Mersey Waterfront Regional Park ist geprägt von der Irischen See und dem Mersey. Der Küstenabschnitt am Mersey besteht aus Siedlungen, Dünen, Wattgebiet, Stränden, Schiffshafen und Industriebereichen. Zum Bereich des Regional Parks gehören die Küste von Sefton im Norden, der Ballungsraum Liverpool, der Verwaltungsbezirk Wirral im Westen und das Mersey-Tal im Osten. Im Landesinneren, also nicht direkt am Mersey, ist die Landschaft geprägt von Wald- und Wiesengebieten sowie von Feldern mit den für England typischen Heckenlandschaften.

Diese landschaftliche Vielfalt macht die Region touristisch attraktiv. In Bezug auf die Erlebnisvielfalt, die diese bietet, ist es aber auch eine große Herausforderung, alles in einem strategischen Rahmen zu verknüpfen. Anders als es der Name Waterfront vermuten lässt, besteht die Landschaft des Mersey Waterfront Regional Park nicht nur aus der Waterfront, also dem Landschaftsabschnitt am Wasser, sondern auch aus den genannten Landschaftsabschnitten im Landesinneren. Zum Schutz der Landschaft ist es wichtig, bei den touristischen Konzepten auf eine gute Besucherführung mittels Beschilderung, Besucherzentren und ausgewiesenen Parkplätzen zu achten. Ein Besucherlenkungskonzept wird im Rahmen des Parkkonzepts verfolgt, um so zu vermeiden, dass Besucher sich beispielsweise in Dünenbereiche begeben, wo Vögel ungestört brüten sollen.<sup>759</sup> Die Abschnitte an Offenlandschaft im Bereich des Mersey Waterfront Regional Park beträgt circa 83,5 km – dies sind 62 % der Fläche des Regionalparks. Urbane Gebiete haben eine Gesamtlänge von circa 51,5 km. Dies sind 38 % der Fläche des Mersey Waterfront Regional Park.<sup>760</sup>

Der Fokus ist auf den Naturschutz, in erster Linie auf den Küstenschutz mit seinen Naturschutzaktivitäten für Seevögel und Meereslebewesen, gerichtet. Dies betrifft vor

---

<sup>758</sup> Vgl. [http://www.wrrl-kommunal.de/content,36.html?project\\_id=133](http://www.wrrl-kommunal.de/content,36.html?project_id=133), Abruf vom: 25.01.2012

<sup>759</sup> Interview Batey

<sup>760</sup> Vgl. Mersey Basin Campaign 2007a: 29



allem die Bereiche an der Küste von Sefton im Norden des Regional Park sowie die Flächen an der Mündung des Mersey in die Irische See. Hierbei haben sich verschiedenste Schutzgebiete bewährt, die in Großbritannien wie folgt benannt sind<sup>761</sup>:

- Special Protection Areas (SPA) – Spezielle Schutzgebiete
- Ramsar-Gebiete<sup>762</sup>
- Sites of special scientific interest (SSSIs) – Gebiete von wissenschaftlichen Interesse
- Local Nature Reserves – (Lokale) Naturschutzgebiete

Es ist beabsichtigt, mit den Projektpartnern die Sicherung der bestehenden Ziele und der aktuellen Standards zu garantieren. Zudem soll sich die zukünftige Entwicklung nicht negativ auf die aktuellen Naturschutzgebiete auswirken. Dazu werden verschiedene Konzepte verfolgt, die mit nachhaltigen Methoden versuchen, alle Beteiligten für die natürlichen Ressourcen und den Naturschutz an der Waterfront zu sensibilisieren. Dazu gehört auch der schon beschriebene Bereich der touristischen Aktivitäten mit seinen Angeboten in den Kategorien Freizeit-, Sport- und Eventtourismus.<sup>763</sup>

Auch der Klimawandel gilt über die nächsten Jahre als ein wichtiges Thema im Mersey Waterfront Regional Park und betrifft weite Teile des Naturschutzes, aber auch des Küstenschutzes und der Populationen an Wildtieren. In den letzten Jahren wurde die Wasserqualität in der Region stetig verbessert.<sup>764</sup>

Neben dem Schutz des Wassers und dem Fokus auf Wasserqualität und Gewässergüteklasse ist auch der Hochwasserschutz ein wichtiges Thema am Mersey. Zudem ist geplant, dass die Betreiber der Passagierschiffe („Mersey Ferries“) ihr Angebot kontinuierlich erweitern und dass Wassersportaktivitäten auf dem Mersey gefördert und ausgebaut werden sollen.<sup>765</sup> Dies ist jedoch nur dort möglich, wo Naturschutzbelange

---

<sup>761</sup> ebenda: 35

<sup>762</sup> Als Ramsar-Gebiete werden am Mersey Gebiete bezeichnet, die nach der Ramsar-Konvention von 1971 über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum von Wasser- und Wattvögeln von internationaler Bedeutung sind.

<sup>763</sup> Mersey Basin Campaign 2007a: 35

<sup>764</sup> ebenda

<sup>765</sup> ebenda: 46

nicht tangiert und Wassersport aufgrund von Ebbe und Flut auch möglich ist. Ergänzend soll mit Partnern ein Konzept für die Gewinnung erneuerbarer Energien, z. B. mit Windkraftwerken und Gezeitenkraftwerken unter der Prämisse der Beachtung der Belange des Natur- und Landschaftsschutzes, entwickelt werden. Die Belange des Naturschutzes sind im Mersey Estuary Management Plan aufgeführt und geregelt.<sup>766</sup> Neue Entwicklungen wie z. B. Bauprojekte müssen daher folglich immer auf den Naturschutz Rücksicht nehmen und die Flächen der Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete beachten. Dies geschieht durch Abstimmung mit allen Partnern und Beratern im laufenden Planungsprozess.

#### 5.2.7 Ausgewählte Projekte des Mersey Waterfont Regional Park

Der Großteil der nachfolgend beschriebenen Projekte bezieht sich auf Revitalisierungsmaßnahmen in Küstennähe oder direkt am Ufer. Im Laufe der postindustriellen Entwicklung sind auf ehemaligen Flächen industrieller Überprägung verschiedene Naturschutzprojekte entstanden. Beispielsweise wurde mit dem „Strategic Landscape Framework“, einem Landschafts- und Freiraumrahmenprogramm, genau dort angesetzt, wo die Planung und der Natur- und Landschaftsschutz zusammenarbeiten. Dies geschah über eine gut koordinierte Projektentwicklung, bei dem die öffentliche Hand, private Investoren und die Bürgerinnen und Bürger Hand in Hand gearbeitet haben.<sup>767</sup>

Eine Vielzahl der Projekte des Mersey Waterfront Regional Park bezieht sich auf den „Pier Head“ in Liverpool, der direkt am Wasser liegende Teil des Liverpools Stadtzentrums. Hierbei wurden u.a. neue Landebrücken für Kreuzfahrtschiffe gebaut, eine Kanalverbindung zwischen Liverpool und Leeds ermöglicht und ein neues Fährbootterminal mit verschiedenen Zielen errichtet. Für die Gestaltung hatte man internationale Landschaftsarchitekten konsultiert. Mit ihren Ideen entwickelten sie den Raum am Pier Head zu einem benutzerfreundlichen zentralen Punkt.<sup>768</sup> Weitere Projekte waren

---

<sup>766</sup> Vgl. <http://www.merseybasin.org.uk/archive/items/MBC166.html>, Abruf vom 22.03.2012

<sup>767</sup> Interview Batey

<sup>768</sup> Interview Batey

die gestalterische Erneuerung der Uferpromenade des Mersey in Liverpool sowie Umweltverbesserungen, die durch die Ausweisung des Küstenschutzgebietes „Speke & Garston“ erreicht wurden.

Nachfolgend sind einige, für die Region und den Mersey Waterfront Regional Park signifikante Projekte aufgeführt.

#### 5.2.7.1 „Another Place“

Die Installation „Another Place“ von dem Künstler Antony Gormley am Crosby Beach, circa 20 Kilometer nordwestlich von Liverpool, zeigt verschiedene Skulpturen aus rostigem Metall. Die Installation besteht aus 100 lebensgroßen Figuren aus Gusseisen, die entlang eines drei Kilometer langen Küstenabschnittes bis tief ins Wattenmeer hinein stehen (siehe Abbildung 60).<sup>769</sup> Die Figuren – jeweils mit einem Gewicht von 650 Kilogramm – sind in verschiedenen Stadien zu sehen, je nachdem wie hoch die Flut gerade steht. Die Arbeit wird als eine poetische Antwort auf die individuellen und universellen Gefühle verstanden, die mit der Auswanderung im 19./20. Jahrhundert in Richtung USA verbundenen waren.<sup>770</sup> Das Kunstwerk wurde zuvor in Cuxhaven, Stavanger in Norwegen und De Panne in Belgien ausgestellt. Biologen von der Universität Liverpool nutzten die Statuen als eine Gelegenheit, um die Besiedlung der Statuen durch sessile Organismen, wie Seepocken zu erforschen. Es zeigte sich also, dass die Figuren wichtig für den Naturschutz und die Tierwelt sind.<sup>771</sup>

---

<sup>769</sup> Vgl. <http://www.visitliverpool.com/things-to-do/another-place-by-antony-gormley-p160981>, Abruf vom 12.01.2013

<sup>770</sup> Vgl. <http://www.sefton.gov.uk/around-sefton/antony-gormleys-another-place.aspx>, Abruf vom 12.01.2013

<sup>771</sup> Vgl. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3492251/>, Abruf vom 12.01.2013



Abbildung 60: Skulpturen im Watt („Another Place“ von Antony Gormley). Nahaufnahme einer 189 cm großen und 650 Kilo schweren Skulptur. Foto: Schmauck.



Abbildung 61: Informationstafel der Skulpturen-Installation am Strand von Waterloo. Foto: Schmauck.

#### 5.2.7.2 „Pride in our Promenades“

Das Projekt „Pride in our Promenades“ gilt als eines der Vorzeigeprojekte des Parks, das eine Projektperiode von 2005–2010 hatte. Das Projekt sollte der Bevölkerung die Möglichkeit geben, direkt und durchgängig am Ufer des Mersey, beginnend circa 2 Kilometer südlich des Stadtzentrums von Liverpool, zu flanieren. Das Vorhaben ist z. B. mit der Fertigstellung der Promenaden von Otterspool und Dingle, Liverpool, Egremont, Wirral und Sefton umgesetzt worden.<sup>772</sup> Beteiligt waren neben der Northwest Entwicklungsagentur auch die Verwaltungen der Bezirke Liverpool, Sefton, Wirral und die British Waterways sowie die Mersey Basin Campaign. Eine Steuerungsgruppe aus Vertretern der Verwaltungen überwachte den Projektablauf. „Pride in our Promenades“ besteht zudem aus mehreren kleinen Projekten, die sich mit der Wiederherstellung alter Promenaden beziehungsweise dem Neubau von Promenaden entlang dem Küstenverlauf des Mersey durch alle Verwaltungsbezirke am Mersey, nördlich von Liverpool bis zum südwestlichsten Teil, erstreckt. Hierbei werden Umweltschutzgedanken mit touristischen Aktivitäten verbunden, um so dem Besucher erstens die Natur nahe zu bringen und zweitens die teilweise verfallenen Küstenabschnitte neuer und moderner und somit auch freundlicher, sauberer und sicherer zu gestalten.<sup>773</sup> Einhergehend damit sollte eine hohe Wasserqualität konstant gehalten werden. Umgesetzt wurde dies in dem Projekt, indem die revitalisierten Promenadenabschnitte kontinuierlich überwacht wurden. Es wurde zudem ein circa 1,7 Kilometer langer Zaun an der Promenade gebaut.<sup>774</sup> Darüber hinaus sollen die revitalisierten Promenaden die regionale Identität in der Bevölkerung stärken, was dazu anregen soll, behutsam mit dem neuen Aufenthaltsorten umzugehen, und an die Vernunft der Besucher appelliert, die Natur zu schützen.<sup>775</sup> Ranger überwachen zudem die Küstenabschnitte des Mersey und gelten als eine Art Ordnungs- und Sicherheitsdienst auf den Promenaden. Außerdem gibt

---

<sup>772</sup> Vgl. [http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride\\_in\\_the\\_Proms.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride_in_the_Proms.pdf), Abruf vom 06.02.2012

<sup>773</sup> Interview Batey

<sup>774</sup> Vgl. [http://admin.localgov.co.uk/his\\_localgov/view/images/uploaded/Image/07UGS2.pdf](http://admin.localgov.co.uk/his_localgov/view/images/uploaded/Image/07UGS2.pdf), Abruf vom 06.02.2012

<sup>775</sup> Interview Batey



es geführte Touren der Ranger für Familien und Schulklassen, die dem Zwecke der Umweltbildung dienen.<sup>776</sup>



Abbildung 62: Neu gestaltete Promenade inmitten der Offenlandschaft am Mersey. Foto: Schmauck.

---

<sup>776</sup> Vgl. [http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride\\_in\\_the\\_Proms.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride_in_the_Proms.pdf), Abruf vom 06.02.2012

#### 5.2.7.3 „Artery“

„Artery“ war ein nachhaltiges Projekt, an dem, gefördert durch den EFRE, auch die Bundesrepublik Deutschland und die Niederlande teilnahmen. Kernthema war die Renaturierung und Regenerierung der Flusssufer. Arterie wurde deshalb als Projektname gewählt, weil die Flüsse wie Arterien im menschlichen Körper die Landschaft durchziehen und so Flora und Fauna mit Wasser versorgen. Im Rahmen des Projekts wurden zwei Subprojekte, das Speke & Garston-Küstenschutzgebiet und der Mersey Vale Nature Park, realisiert.

#### 5.2.7.4 Speke & Garston-Küstenschutzgebiet

Die Stadtviertel Speke und Garston galten als zwei der am meisten sozial benachteiligten Wohngebiete im Vereinigten Königreich. Fehlendes Umweltbewusstsein zeigte sich in illegaler Müllentsorgung, soziale Frustration in Brandstiftungen. Dies führte in den 1980er und 1990er Jahren zu teilweiser Verwüstung der Küstengebiete, die jeher als wichtige Brutgebiete für See- und Zugvögel dienten. Erst ab dem Jahr 2000 entschied man sich etwas zu unternehmen und das in Mitleidenschaft gezogene Küstengebiet komplett zu sanieren.<sup>777</sup> Durch eine Gruppe bestehend aus der Stadt, der Northwest Entwicklungsagentur, Investoren und ehrenamtlichen Helfern aus der Bevölkerung wurde das heruntergekommene, verfallene Land wieder in eine Landschaft verwandelt, in der Platz für Flora und Fauna ist. Seitdem sind Teile des Gebietes auch wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Heute ist das Küstenschutzgebiet reich an vielen Arten von Wasservögeln, die hier ihre Brutplätze haben. Im Winter können hier Krickente und Pfeifente sowie Bussarde und Falken beobachtet werden.<sup>778</sup> Auch Lachse sind schon gesichtet worden.<sup>779</sup>

---

<sup>777</sup> Vgl. Batey, Peter 2009: Mersey playgrounds: what can we learn from regional parks. Präsentation, Universität Liverpool.

<sup>778</sup> Mersey Basin Campaign 2007b: 15

<sup>779</sup> ebenda: 19



#### 5.2.7.5 Mersey Vale Nature Park

Auch im Bereich des heutigen Mersey Vale Nature Park<sup>780</sup> in Stockport, südlich von Manchester, hat industrieller Verfall dazu beigetragen, dass in diesem Gebiet illegal Müll abgelagert wurde und Vandalismus überhandnahm.<sup>781</sup> Hier hat man, wie im voran beschriebenen Projekt, mit der Hilfe von freiwilligen Helfern aus der Bevölkerung und Landbesitzern unter Federführung der Stadtverwaltung ein Projekt umgesetzt, das die zerstörte Landschaft wieder prosperieren lässt. Heute ist das Gebiet ein Touristenmagnet für Tagesausflügler, die dort in natürlicher Umgebung direkt am Fluss die Natur erleben können. So ist es auch erlaubt, am Fluss zu angeln und Kanu zu fahren, was sich neben den Hauptaktivitäten wie Spaziergehen, Fahrradfahren und Reiten aber im Rahmen hält. Der Nature Park umfasst ein circa 20 Hektar großes Areal. Er wurde 2008 eröffnet.<sup>782</sup>

#### 5.2.7.6 Mersey-Way

Der Mersey-Way ist ein 35 Kilometer langer Rad- und Wanderweg.<sup>783</sup> Er verläuft entlang des nördlichen Mersey-Ufers und entlang des Mersey Mündungsgebietes und der Küste, ausgehend von den South-Docks im südlichen Liverpool, über das ehemalige Problemviertel Speke und dem heutigen Küstenschutzgebiet Speke & Garston weiter über Widnes nach Warrington im Osten.<sup>784</sup> Der Mersey-Way führt den Wanderer quasi durch das Herz des Mersey-Ästuars mit verschiedenen Naturschutzgebieten.

---

<sup>780</sup> Der britische Naturpark ist nicht mit dem deutschen Naturpark (Vgl. § 27 BNatSchG) vergleichbar.

<sup>781</sup> Vgl. <http://www.stockport.gov.uk/services/leisureculture/parksandrecreation/parks/merseyvalenaturpark/>, Abruf vom 08.02.2012

<sup>782</sup> Vgl. [http://www.lnr.naturalengland.org.uk/special/lnr/lnr\\_details.asp?themeid=1451138](http://www.lnr.naturalengland.org.uk/special/lnr/lnr_details.asp?themeid=1451138), Abruf vom 08.02.2012

<sup>783</sup> Vgl. <http://www.gps-routes.co.uk/routes/home.nsf/routeslinkswalks/mersey-way-walking-route>, Abruf vom 07.02.2012

<sup>784</sup> ebenda

## **TEIL VI**

## 6 BEWERTUNG UND FAZIT

### 6.1 Analyse und Bewertung

Die Analyse und Bewertung der vier Fallstudien sowie die Formulierung von Handlungsempfehlungen für Planung und Praxis bilden den abschließenden Teil dieser Arbeit. Es soll hinterfragt werden, ob sich Regionalparks als Steuerungselement für den Freiraumschutz in Europa nach deutschem Vorbild bewährt haben und ob sich Regionalparks dabei als Handlungsinstrument für die zukünftige Regionalentwicklung in Europa eignen.

Als erstes werden nun die beiden deutschen Regionalparks, Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar, untereinander und anschließend mit den europäischen Regionalparks, Agglopark Limmattal und Mersey Waterfront Regional Park, verglichen. Die aktuelle Bewertung basiert auf der Untersuchung der empirischen Daten<sup>785</sup> und erfolgt teils tabellarisch, teils durch textliche Erläuterungen.<sup>786</sup> Die Bewertung des jeweiligen Kriteriums in den Tabellen erfolgt in der Notenskala von „sehr gut“ über „gut“, „befriedigend“, „ausreichend“, „mangelhaft“ bis zu „ungenügend“.

Die Kriterien lehnen sich an den Schwerpunkt dieser Dissertation, dem Natur- und Freiraumschutz in Regionalparks, an. Sie sind daher, neben allgemeinen Bewertungskriterien wie Finanzierung, Akteursstruktur und Laufzeit des Regionalparks / Masterplans, schwerpunktmäßig in der tabellarischen Bewertung vertreten.

Als Grundlage für die tabellarischen Erfassungen dienten neben Internetrecherchen zu allen Parks die Sichtung von Printmedien und persönliche Interviews. Die meisten Informationen fanden sich hierbei zum Emscher Landschaftspark, über den schon seit den späten 1980er Jahren Publikationen erschienen sind. Eine umfassende Anzahl an

---

<sup>785</sup> Die Bewertung basiert auf den durch Interviews, Auswertung der Fachliteratur, eigenen Recherchen und Exkursionen gewonnenen empirischen Daten zu jedem Regionalpark.

<sup>786</sup> Um die Übersichtlichkeit bei der Bewertung zu gewährleisten, sind neben der ausführlichen verbalargumentativen Beschreibung kurze Steckbriefe und tabellarische Übersichten für die jeweilige Fallstudie gewählt worden. In diesen Tabellen werden die einzelnen Regionalparks anhand von ausgewählten Kriterien bewertet. Auf Grundlage der Tabellen erfolgt schließlich die Auswertung und Diskussion der deutschen und europäischen Fallstudien.

Veröffentlichungen, wie es sie zum Emscher Landschaftspark gibt, findet sich aufgrund der noch nicht lange existierenden drei anderen Regionalparks nicht.

Eine abschließende Bewertung aller hier untersuchten Regionalparks ist nicht möglich, da viele Projekte noch nicht abgeschlossen und Regionalparks im Kern grundsätzlich als langfristig laufende Freiraumkonzepte angedacht sind.

#### 6.1.1 Vergleich der deutschen Regionalparks Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar

Regionalparks werden in Deutschland seit dem Ende der 1980er Jahre entwickelt. Der Emscher Landschaftspark war hierbei Pionier. Gegründet wurde er als Leitprojekt der IBA Emscher Park (1989–1999), um dem Strukturwandel im Ruhrgebiet zu begegnen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung hat er bereits eine vollzogene Laufzeit von 25 Jahren und ihm kommt daher die Vorläuferrolle in der Regionalparkentwicklung in Deutschland zu. Er ist daher der Maßstab, mit dem alle Regionalparks in dieser Arbeit verglichen werden. Weitere deutsche Regionalparks kommen bis heute auf eine Laufzeit von z. B. 20 Jahren (Regionalpark Rhein-Main) oder 10 Jahren (Regionalpark Saar). Daneben sind weitere Regionalparks in Deutschland entstanden, wie die Vorstellung dieser Regionalparks in dieser Arbeit gezeigt hat. Das informelle Instrument Regionalpark ist aus der Regionalplanung nicht mehr wegzudenken und findet als Steuerungsinstrument für Freiraumschutz und Freiraumsicherung mittlerweile überall in Deutschland, und nicht nur explizit in Metropolregionen die formelle Planung unterstützend, Anwendung.

Regionalparks in Deutschland weisen im Vergleich zueinander viele Unterschiede auf. So ist die Regionalparkentwicklung in Deutschland von einer Ungleichheit der Regionen geprägt. Regionale Gegebenheiten, z. B. ob eine Region mono- oder polyzentrisch, hoch oder schwach verdichtet, schrumpfend oder prosperierend ist, spielen eine große Rolle. Es finden sich daher Regionalparks in stark boomenden Regionen wie der Metropolregion Hamburg oder der Metropolregion Frankfurt/Main und wiederum andere Regionalparks in schrumpfenden Regionen wie die Regionalparks in Berlin und Brandenburg. Andere Regionalparks kämpfen mit dem Strukturwandel wie der Regionalpark Saar und der Emscher Landschaftspark. Beide in post-montanen und post-

industriellen Regionen gelegene Parks haben Probleme bedingt durch steigende Arbeitslosigkeit und Fluktuation der Bevölkerung. Zudem sind die Rahmenbedingungen der einzelnen Parks unterschiedlich. Das zeigt sich z. B. in der Finanzierung und der Organisationsstruktur. Das Instrument Regionalpark wird von jeder Region auf unterschiedliche Weise interpretiert und umgesetzt, da jeder Regionalpark mit den oben genannten unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu kämpfen hat und eine Definition von Regionalparks bisweilen nicht einheitlich erfolgt ist.

Die beiden deutschen Regionalparks, Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar, haben nach Auswertung der gewonnenen Daten viele Gemeinsamkeiten. Dies erklärt sich aus der gemeinsamen Geschichte, der Verwaltungs- und Planungskultur sowie den Finanzierungsmöglichkeiten, die es für Regionalparks in Deutschland gibt. Die beiden genannten Regionalparks können als herausragendes Beispiel für den informellen planerischen Umgang mit dem Strukturwandel und der Nachnutzung der freigewordenen Industrieflächen in post-industriellen Stadtregionen gelten.

Die Landschaft im Regionalpark Saar ist gekennzeichnet durch einen hohen Freiraumanteil, insbesondere mit einem Anteil von 35 % an Waldflächen.<sup>787</sup> Der Verdichtungsraum um Saarbrücken und der Bereich des Regionalparks erscheinen eher ländlich. Im Gegensatz dazu ist die polyzentrische Metropolregion Ruhr eine stark verstädterte Region mit einem Anteil von nur 16 % an Waldflächen und einem recht hohen Anteil von fast 40 % an landwirtschaftlichen Flächen, siehe Abbildung 21, in der eine Stadt oft fließend in die nächste übergeht. Zudem umfasst der Regionalpark Saar mehr als die doppelte Fläche des Emscher Landschaftsparks. Der Regionalpark Saar wurde erst 15 Jahre nach der Gründung der IBA Emscher Park (und damit des Emscher Landschaftsparks) gegründet. Es ist damit im Vergleich relativ spät auf die post-montanen Divergenzen reagiert worden, bestand mit dem Emscher Landschaftspark doch lange genug ein anschauliches Instrument zur Freiraumsicherung und zur Revitalisierung und Renaturierung von Brachen. Die beiden Regionalparks gleichen sich in vielen

---

<sup>787</sup> Vgl. [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbro-schuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbro-schuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

Themenschwerpunkten wie Tourismus, Freiraumschutz, Naturschutz und Renaturierungsvorhaben. Beide Regionalparks haben auch die Revitalisierung der jeweiligen regionalen Flüsse (Saar, Emscher) zu ihren Aufgaben gemacht. In beiden Regionalparks ist es das Ziel, dem Strukturwandel zu begegnen und die brachgefallenen ehemaligen Industrieflächen neuen Nutzungsmöglichkeiten zuzuführen. Dies ist durch Revitalisierungen von Halden oder der Nachnutzung der Gebäude als Museen, Bildungseinrichtungen oder Veranstaltungshallen geschehen.

Beim Emscher Landschaftspark und beim Regionalpark Saar gibt es jeweils Projekte, die sich mit der post-industriellen Waldnutzung befassen. Diese sind das in dieser Arbeit beschriebene Projekt „Wilder Industriewald“ im Emscher Landschaftspark (hierbei handelt es sich um Restflächen der Industrielandschaft, die durch Sukzession zu Wäldern transformiert wurden) und „Urwald vor den Toren der Stadt“ im Regionalpark Saar, ein der Spontanvegetation überlassenes Waldgebiet. Hinsichtlich des Freiraumschutzes gibt es den Unterschied, dass es beim Regionalpark Saar keine Regionalen Grünzüge gibt, wie dies mit den sieben Regionalen Grünzügen im Emscher Landschaftspark der Fall ist.

Zwischen Gründung des Emscher Landschaftsparks 1989 und der Gründung des Regionalparks Saar 2004 liegen 15 Jahre. Die Macher des Regionalparks Saar, bestehend aus Verwaltung, Politik und privaten Planungsbüros, haben sich die Projekte des Emscher Landschaftsparks zum Vorbild genommen und versucht, ähnliche Projekte in ihrer Region zu implementieren und zu verankern. Dies ist ihnen nach Untersuchung in dieser Arbeit gelungen. Hinsichtlich Projektgröße, Projektanzahl, Förderungsmöglichkeiten und Fördertöpfen sowie Anzahl der im Regionalparkmanagement beschäftigten Planer ist der Regionalpark Saar kleiner aufgestellt als der Emscher Landschaftspark. Die Organisationsstruktur und die vielen am Planungsprozess beteiligten Akteure aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik tragen dazu bei, dass sich ähnlich wie beim Emscher Landschaftspark eine sehr gute Kooperationskultur und ein umfangreiches Netzwerk an Partnern entwickelt hat. Es ist davon auszugehen, dass weitere Projekte nachhaltig angestoßen werden können und dass die Bevölkerung auch zukünftig aktiv an den Projekten im Saarland beteiligt und einbezogen wird. So kann die

regionale Identität und das Image des Saarlandes und des Warndt nachhaltig verbessert werden.

<b>Bewertungskriterium</b>	<b>Bewertung des Kriteriums</b>	<b>Beschreibung</b>
<i>Leitbild und Ziele</i>	sehr gut	Umfangreiche Themenschwerpunkte und vielseitige Abdeckung nachhaltiger Ziele in der Region mit hohem Nutzen für Bevölkerung und Image, Erhalt, Revitalisierung, Vernetzung und Sicherung des Freiraums, projektorientierte Begleitung des Strukturwandels im Ruhrgebiet
<i>Laufzeit</i>	sehr gut	Sehr lange Laufzeit (>25 Jahre), dadurch umfangreiche Projekte planbar, welche langfristig erfolgreich sein können
<i>Finanzierung und Förderung</i>	gut	Finanzierung durch das Land gesichert, jedoch Höhe der Förderung p. a. derzeit unbekannt
<i>Freiraumsituation</i>	gut	Gute Freiraumsituation durch die Sicherung mittels Regionaler Grünzüge und frei gewordener Flächen durch Schließung von Industriestandorten
<i>Freiraumstruktur</i>	befriedigend	Ausuferndes Wachstum von Siedlungs- und Verkehrsinfrastruktur, Zerschneidung der Landschaft mit Barrierewirkung durch Verkehrsinfrastrukturen nach wie vor erheblich, hohes Maß an Zersiedelung
<i>Freiraumsicherung</i>	sehr gut	Freiraumsicherung erfolgt mittels sieben, nord-südlich verlaufender Regionaler Grünzüge und einem Ost-West-Grünzug („Neues Emschertal“) und durch verschiedene Freiraumprojekte als Teil des Regionalparks
<i>Belange des Naturschutzes</i>	gut	Beachtet, Projekte mit hohem Potential für den Naturschutz umgesetzt
<i>Zusammenarbeit der Akteure mit Kommunen, Landwirtschaft, Vereinen und Initiativen</i>	befriedigend	Austausch erfolgt, stagniert jedoch von Zeit zu Zeit, Austausch mit anderen Gruppen erfolgte nicht langfristig
<i>Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern</i>	befriedigend	Austausch erfolgt, Informationen zu Projekten und Veranstaltungen über das Internet abrufbar, Prozess als zukünftig ausbaufähig beurteilt
<i>Projektschwerpunkte</i>	sehr gut	Orientierung der Projektschwerpunkte am Leitbild und an den Zielen des Regionalparks, Abdeckung einer umfangreichen Themenpalette von Tourismus über Wirtschaftsförderung bis zum Naturschutz
<i>Integration in die formelle Planung</i>	gut	Regionalpark im Regionalplan (Gebietsentwicklungsplan – GEP) dargestellt (textlich)

Tabelle 8: Kriterien für die Bewertung des Emscher Landschaftsparks



<b>Stärken des Emscher Landschaftsparks</b>	<b>Schwächen des Emscher Landschaftsparks</b>
Schaffung einer neuen regionalen Identität im Ruhrgebiet und der Emscherzone	Teilweise schwierige Kommunikation bei der interkommunalen Kooperation mit einzelnen Kommunen
Verbesserung des Images der Region Ruhr im In- und Ausland	Sicherung der zukünftigen Finanzierung und Pflege der Projekte aufgrund des Umfangs und Anzahl der Projekte aufwendig und ungewiss
Freiraumschutz und Sicherung des Freiraums durch informelle Planung und Projekte	
Umbau, Revitalisierung und Renaturierung des Emschersystems	
Begleitung des Strukturwandels durch projektorientierte Planung	
Projektorientierte Etablierung von Kunst und Kultur im gesamten Raum des Regionalparks	
Erlebbar machen der Industriekultur durch Umnutzung von Halden und Stahl- und Bergwerken	
Stärkung der weichen Standortfaktoren	
Förderung der Umweltbildung	
Schaffung eines attraktiven Freizeitangebotes durch regionale die Kommunen im Ruhrgebiet vernetzende Rad- und Wanderwege	

Tabelle 9: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Emscher Landschaftsparks

<b>Bewertungskriterium</b>	<b>Bewertung des Kriteriums</b>	<b>Beschreibung</b>
<i>Leitbild und Ziele</i>	gut	Aufwertung und Neugestaltung der Stadtlandschaft, Begleitung des Strukturwandels im Verdichtungsraum
<i>Laufzeit</i>	gut	Seit 2004, laufend
<i>Finanzierung und Förderung</i>	gut	Erfolgreiche INTERREG-Förderung der Kernprojekte
<i>Freiraumsituation</i>	sehr gut	Gute Freiraumsituation durch hohen Wald- und Agrarflächenanteil in post-industrieller Landschaft
<i>Freiraumstruktur</i>	sehr gut	Hoher Anteil an Wald und Agrarflächen, Region geprägt durch ein Oberzentrum und sieben Mittelzentren mit südlich im Saarland gelegenem Verdichtungsraum und hohem Freiraumanteil in der Region
<i>Freiraumsicherung</i>	gut	Projektorientiert, siehe <i>Projektschwerpunkte</i>
<i>Belange des Naturschutzes</i>	sehr gut	Förderung des Natur- und Artenschutzes durch hohen Waldanteil und viele nicht begehbare Areale
<i>Zusammenarbeit der Akteure mit Kommunen, Landwirtschaft, Vereinen und Initiativen</i>	gut	Gute Zusammenarbeit durch verschiedene Organisationen, Verwaltung und Politik, grenzüberschreitende Kooperationen und transnationale Netzwerkbildung, Austausch der Akteure auf der Projektebene
<i>Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern</i>	gut	Planungsworkshops und Foren, bei denen die Bürger aktiv in den Planungsprozess mit eingebunden wurden
<i>Projektschwerpunkte</i>	gut	Rekultivierung von Halden, Revitalisierung der Saarachse, Rad- und Wanderwegenetz, Umnutzung alter Förderstandorte der industriell-überformten Restlandschaft
<i>Integration in die formelle Planung</i>	gut	Implementierung in den LEP Saarland, Teilabschnitt „Umwelt“ (Darstellung der Ziele)

Tabelle 10: Kriterien für die Bewertung des Regionalparks Saar

<b>Stärken des Regionalparks Saar</b>	<b>Schwächen des Regionalparks Saar</b>
Sicherung des hohen Anteils an Landschaft und Freiraum, insbesondere Wald	Langfristige Finanzierung nicht abschließend geklärt
Begleitung des Strukturwandels durch projektorientierte Planung	Weiterer Anstoß von Projekten derzeit offen
Verbesserung des Images der Region	
Verbesserung der regionalen Identität	
Erhaltung und Aufwertung der Kulturlandschaft	
Grenzüberschreitende Regionalpark-Vernetzung und Zusammenarbeit mit Lothringen mittels Projekten (Metropolitane Grenzregion)	
Steigerung des Erlebniswertes der Landschaft durch Naherholung	
Förderung der Umweltbildung	

Tabelle 11: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Regionalparks Saar

### 6.1.2 Vergleich der deutschen und europäischen Regionalparks

Der Regionalpark Saar, der Emscher Landschaftspark und der Mersey Waterfront Regional Park gleichen sich insofern, als dass alle in altindustrialisierten, mit dem Strukturwandel konfrontierten, post-montanen oder post-industriellen Regionen mit akuter ökonomischer Stagnation gegründet wurden und somit in puncto Industriegeschichte den gleichen Hintergrund haben. Der Rückgang der Schwerindustrie durch Schließung oder Verlagerung von Werften und anderen Industrieanlagen und der damit verbundene unvermeidbare Abbau von Arbeitsplätzen seit den 1980er Jahren hat die metropolitane Region um Liverpool und Manchester ähnlich stark getroffen wie das Ruhrgebiet und das Saarland. Komplette gegensätzlich stellt sich die Situation im Agglopark Limmattal dar. Die Region ist nicht von einem Rückgang der Industrie betroffen.

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen dem Mersey Waterfront Regional Park und dem Emscher Landschaftspark liegt darin, dass die Flüsse in den jetzigen Regionalparks im 19. und 20. Jahrhundert als oberirdische Abwassersammler fungiert haben, in die die Industrie ihre Abwässer eingeleitet hat. In der Region Liverpool waren dies Einleitungen in die Flüsse Dee und Mersey sowie Einleitungen in die Irische See. Dies hat die Natur über lange Zeit stark aus dem Gleichgewicht gebracht. Ähnliche Schäden waren bis in die 1970er und 1980er Jahre auch an der Emscher zu beobachten. Bis in

die Mitte des 20. Jahrhunderts gilt die Emscher als der schmutzigste Fluss Deutschlands<sup>788</sup> und wurde im Volksmund „Kloake des Ruhrgebietes“ genannt. Zudem gilt die Emscher bis heute als der letzte oberirdisch verlaufende Abwasserkanal der Bundesrepublik.<sup>789</sup> Ihre Wasserqualität liegt immer noch überwiegend in der Güteklasse IV, die als „übermäßig verschmutzt“ gilt – trotz Renaturierungsmaßnahmen.<sup>790</sup> Als das britische Pendant gilt der Mersey, welcher mit seinen Nebenflüssen bis in die 1980er Jahre der am meisten verschmutzte Fluss der britischen Insel war.<sup>791</sup> Einige Quellen nennen ihn gar den am meisten verschmutzten Fluss Europas<sup>792</sup>. Beide Regionalparks haben daher bereits Erfahrungen mit verschmutzten Oberflächengewässern sammeln können. Sie haben die Renaturierung der Flüsse zu einem Themenschwerpunkt im jeweiligen Regionalpark gemacht („Mersey Life Project“ und „Umbau der Emscher – Neues Emschertal“). So wird heutzutage nicht nur der Mersey abschnittsweise revitalisiert (wie dies auch mit dem Projekt „Neues Emschertal“ im Emscher Landschaftspark geschieht), sondern seine Ufer werden auch der Bevölkerung ähnlich zugänglich gemacht, wie dies beim Emscher-Umbau geschehen ist. Mittels direkt am Fluss verlaufender Rad- und Wanderwege (z. B. dem Mersey-Way) können die Besucher im Mersey Waterfront Regional Park und im Emscher Landschaftspark entlang der Ufer spazieren und Rad fahren. Im Mersey Waterfront Regional Park sind dies Strecken direkt am Mersey und an der Irischen See. Im Emscher Landschaftspark sind dies Abschnitte an der Emscher und am Rhein-Herne-Kanal.

Gemeinsamkeiten zwischen dem Mersey Waterfront Regional Park, dem Regionalpark Saar und dem Emscher Landschaftspark bestehen jedoch nicht nur historisch durch den industriellen Strukturwandel, sondern auch hinsichtlich dem Schwerpunkt auf der touristischen Entwicklung der Region. Im Bereich der Tourismusvermarktung gleichen sich alle vier Regionalparks durch geschaffene Wegeverbindungen, welche

---

<sup>788</sup> Vgl. <http://www.kulturräumverdichtung.de/emscherkunst-2013.html>, Abruf vom 12.02.2014

<sup>789</sup> Vgl. [www.zeit.de/wissen/umwelt/2009-10/natur-des-jahres-2010/komplettansicht](http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2009-10/natur-des-jahres-2010/komplettansicht), Abruf vom 12.05.2013

<sup>790</sup> Vgl. [http://www.niederrhein.nrw.de/emscher/kap\\_2/kap\\_2\\_1\\_3\\_2.html](http://www.niederrhein.nrw.de/emscher/kap_2/kap_2_1_3_2.html), Abruf vom 13.02.2014

<sup>791</sup> Vgl. <http://www.uklandscapeaward.org/Entryfiles/1282648695MBC-Landscape-Awards-Final.pdf>, Abruf: 12.05.2013

<sup>792</sup> Vgl. <http://www.environment-agency.gov.uk/homeandleisure/wildlife/102362.aspx>, Abruf vom 12.02.2014

die Flächen mit Exponaten der Industriekultur und die Freiflächen außerhalb der Städte miteinander vereinigen, wie beispielsweise durch die Otterspool Promenade (Mersey), den Saar-Radweg oder den Emscher-Park-Radweg. Kunst und Kultur werden dadurch über Wege (Fahrradwege, Fußgängerwege, Wanderwege und Laufstrecken) verbunden. Im Limmattal sind dies beispielsweise Wege für Fahrradfahrer und Fußgänger, welche sich direkt am Limmatufer befinden (Promenaden am Fluss und der Limmatuferweg) oder zu kulturellen Punkten im Umland führen. Gemeinsamkeiten in allen Regionalparks bilden somit die touristischen Routen, die die kulturellen Punkte mittels Fahrradwegen, meistens entlang von Flüssen, miteinander verbinden. Mittels eines Wegenetzwerks aus so genannten "Industrierouten" oder "Industriekulturradwegen" soll den Bewohnern und Besuchern die Industriegeschichte der jeweiligen Region per Rad näher gebracht und sie erfahrbar gemacht werden. Dies wurde auch unter dem Aspekt der Umweltbildung und Geschichtserziehung für Familien und Schulklassen geplant.

Der Mersey Waterfront Regional Park hat nach den Aussagen des Interviewpartners Prof. Peter Batey, Universität Liverpool, den Emscher Landschaftspark als Vorbild für die Umsetzung und Anreize seiner Projekte genommen.<sup>793</sup> Vertreter des Mersey Waterfront Regional Parks haben zudem den deutschen Regionalpark im Ruhrgebiet besucht, um sich auch über das Projekt „Neues Emschertal“ (Renaturierung der Emscher) zu informieren und so für ihre Region Lösungsansätze und weitere Ideen für den Umgang mit post-industrieller Entwicklung und Renaturierung der Gewässer zu finden.<sup>794</sup> Auch der Agglopark Limmattal hat sich den Emscher Landschaftspark hinsichtlich der touristischen Wegekonzepte und der Regionalen Grünzüge als Anschauungsobjekt genommen, wie in persönlichen Interviews deutlich gemacht wurde.<sup>795</sup>

Auch die Zusammenarbeit mit den Kommunen in beiden europäischen Fallbeispielen gleicht dem der interkommunalen Zusammenarbeit im Emscher Landschaftspark. In England wurden dafür langjährige Partnerschaften geschaffen und in Arbeitsgruppensitzungen in der Zeit der Förderperioden intensiviert. In diesen Arbeitsgruppen wurden

---

<sup>793</sup> Interview Batey

<sup>794</sup> ebenda

<sup>795</sup> Interviews Bachofner und Eiermann

auch informelle Pflegepläne für den Mersey Waterfront Regional Park entwickelt. Es gibt dort, im Gegensatz zum Emscher Landschaftspark, jedoch weder Regionale Grünzüge noch Grünzäsuren. Durch die neu geschaffenen „Green Belts“, also Grüngürtel, sind entlang der Küstenlinie neue Freiraumzonen errichtet, mittels Pflege erhalten und vor Bebauung geschützt worden. Auf diesen „Green Belts“ sind heute wichtige Brutstätten für Seevögel entstanden. Der Fokus des Mersey Waterfront Regional Park lag aber nicht primär auf dem Ziel des Natur- und Artenschutzes, sondern auf der Revitalisierung der Küstenregion, der Waterfront der Stadt Liverpool und dem Tourismusbereich.<sup>796</sup> Für den Bereich Umweltbildung gibt es im Mersey Waterfront Regional Park Maßnahmen, die – wie im Emscher Landschaftspark – Schulklassen die Themen Umwelt und Naturschutz näher bringen und sie für den Umwelt- und Naturschutz sensibilisieren sollen.

Gemeinsamkeiten zwischen dem Emscher Landschaftspark und dem Agglopark bestehen hinsichtlich der bandartigen Ausbildung der Parks. Der Agglopark hat in seiner Mitte die hier verlaufende Limmat als „blaues Band“ zwischen Zürich und Baden, der Emscher Landschaftspark die Emscher und den Rhein-Herne-Kanal als Ost-West-Grünzug zwischen Duisburg und Dortmund. Zudem ist der Agglopark ähnlich stark von Autobahnen und Schienensträngen durchschnitten wie der Regionalpark in der Metropolregion Ruhr.

Die Finanzierung der beiden deutschen Regionalparks ist für die nächsten Jahre gesichert. Im Gegensatz dazu ist die Förderung des Mersey Waterfront Regional Park bereits 2011 ausgelaufen. Eine Erneuerung der Förderperioden steht derzeit nicht auf der Agenda.<sup>797</sup> Die Pflege der Projekte ist daher zum heutigen Zeitpunkt ungewiss. Die Förderung des Aggloparks Limmattal soll nach Auskunft weiterlaufen.

Der Agglopark Limmattal ist der jüngste und zugleich kleinste der vier untersuchten Regionalparks. Im Agglopark wird durch die federführenden Kantone Aargau und Zü-

---

<sup>796</sup> Interview Batey

<sup>797</sup> Telefonat mit Prof. Batey im März 2014

rich versucht, auf kleinstem Raum die Landschafts- und Freiraumentwicklung projektorientiert (touristische Projekte wie Radwege und Wander Routen) und durch informelle Steuerung der Anlage von Landschaftsspangen und Grünverbindungen zu gestalten. Im Gegensatz zu den anderen Regionalparks liegt der Agglopark Limmattal jedoch nicht in einer vom Strukturwandel geprägten Region, sondern in einer prosperierenden Wirtschaftsregion im Kanton Aargau. Dies stellt einen markanten Unterschied hinsichtlich der Schwerpunktsetzung im Agglopark dar. Im Kanton Aargau, welcher als größter Schweizer Industriekanton einen hochdynamischen Wirtschaftsraum darstellt, sind Unternehmen der chemischen Industrie, Life Sciences (Pharma-, Bio- und Medizinindustrie) sowie Unternehmen aus den Bereichen der Maschinenbau- und Elektrotechnik angesiedelt. Im Agglopark ist in den letzten Jahren durch ambitionierte Planung und eine sehr gute interkommunale und interkantonale Zusammenarbeit ein gemeindeübergreifendes Projekt entstanden, welches mit allen 17 beteiligten Gemeinden die Landschafts- und Freiraumentwicklung vorantreibt und die gemeinsamen Potentiale und Stärken der Region entwickelt.<sup>798</sup> Das Interesse der Bevölkerung an den Projekten war vorhanden und der Dialog mit den Bürgern fand statt. Jedoch könnte die Bevölkerung stärker für Projekte im Rahmen des Aggloparks interessiert und informiert werden.<sup>799</sup> Es wurde ein kantonsübergreifendes Freiraumnetz entwickelt, das neben der landschaftsbezogenen Erholung auch die noch nicht bebauten Landschaftsteile durch Landschaftsspangen und Freiraumbänder zu schützen versucht und gleichzeitig den Tourismus in der Region durch attraktive Rad- und Wanderwege in der Region fördern will. Hierzu zählen Panoramawege auf den Bergrücken, die die Schönheit der Region zeigen, aber auch direkte Flaniermöglichkeiten an den Ufern der Limmat. Gleichzeitig wurde der Hochwasserschutz an der Limmat vorangetrieben und verbessert. Somit hat dieser Regionalpark signifikante Berührungspunkte mit dem Emscher Landschaftspark.

---

<sup>798</sup> Interview Eiermann

<sup>799</sup> ebenda

<b>Bewertungskriterium</b>	<b>Bewertung des Kriteriums</b>	<b>Beschreibung</b>
<i>Leitbild und Ziele</i>	gut	Begleitung des Strukturwandels im post-industriellen Raum, Aufwertung der Landschaft durch Renaturierungen und Entwicklung touristischer Konzepte, Revitalisierung der Küstenabschnitte
<i>Laufzeit</i>	ausreichend	Sehr kurze Laufzeit (bis 2011), jedoch lang genug, um die wichtigsten Kernprojekte zu realisieren, aber zu kurz um ein langfristiges Monitoring und Anschlussprojekte zu starten
<i>Finanzierung und Förderung</i>	gut	Schnelle und ausreichende Förderung, jedoch Förderperiode seit 2011 ausgelaufen
<i>Freiraumsituation</i>	sehr gut	Flächen des Mersey Waterfront Regional Parks an der Küste vorwiegend freigehalten oder mit kleineren Kulturprojekten bestellt, hohes Maß an qualifizierten Freiflächen
<i>Freiraumstruktur</i>	sehr gut	Bandförmig entlang der Küste, Offenlandbereiche, Äcker und Wiesen
<i>Freiraumsicherung</i>	gut	Projektorientiert, Sicherung durch Landschaftsschutzgebiete, Küstenschutzgebiete
<i>Belange des Naturschutzes</i>	sehr gut	Schutz der Küste mit ihrer Flora und Fauna auf 135 km Küstenabschnitten
<i>Zusammenarbeit der Akteure mit Kommunen, Landwirtschaft, Vereinen und Initiativen</i>	gut	Gute Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren, gute Kommunikationskultur aufgrund lokaler Partnerschaften („Local Strategic Partnerships“)
<i>Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern</i>	gut	Bürger wurden informiert und am Planungsprozess beteiligt
<i>Projektschwerpunkte</i>	gut	Revitalisierung des Mersey, Kunst- und Kulturprojekte, Rad- und Wanderwege, Küstenschutz
<i>Integration in die formelle Planung</i>	gut	Projekte und Ziele des Parks implementiert in den Mersey Waterfront Strategic Spatial Plan und den Mersey Estuary Management Plan und die Regional Spatial Strategy

Tabelle 12: Kriterien für die Bewertung des Mersey Waterfront Regional Park



<b>Stärken des Mersey Waterfront Regional Park</b>	<b>Schwächen des Mersey Waterfront Regional Park</b>
Nutzung der durch Austausch gewonnenen Erfahrungen des Emscher Landschaftsparks	Förderung und Projektlaufzeit bereits beendet
Guter Austausch mit allen Beteiligten	Derzeit noch geringe Bekanntheit der Region außerhalb Großbritanniens
Hoher Anteil an naturschutzrelevanten Projekten entlang der Küste, Sensibilisierung der Bewohner für Küstenschutz	Keine umfassenden Informationen, gebündelt auf einer eigenen Regionalpark Homepage oder in Broschüren
Hohes Potential an Erholungsräumen	
Hohe Anzahl an geschaffenem Naturraum und Freiflächen	
Fokus auf ökologisch orientiertem Tourismus	
Erfolgreiche Revitalisierungen der Flüsse und Küstenabschnitte in kurzer Zeit	
Schaffung einer neuen positiven regionalen Identität, Imageverbesserung der Region	
Verbesserung der Wasserqualität des Mersey, Fluss kein Abwassersammler mehr	
Finanzierung aus unterschiedlichen Bereichen, so auch Spenden privater Partner, ermöglichen schnelle Umsetzung der Projekte	

Tabelle 13: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Mersey Waterfront Regional Park

<b>Bewertungskriterium</b>	<b>Bewertung des Kriteriums</b>	<b>Beschreibung</b>
<i>Leitbild und Ziele</i>	gut	Freiraumschutz und Freiraumsicherung in der Region durch ein Freiraumnetz, Renaturierung des Flusses Limmat, Aufbau eines Wegenetzes für Freizeit und Tourismus
<i>Laufzeit</i>	gut	Laufzeit nach erwartet positiver Resonanz der Pilotphase 2007–2014 auch nach 2025 angedacht
<i>Finanzierung und Förderung</i>	gut	Finanzierung durch Bund, Kantone und Gemeinden
<i>Freiraumsituation</i>	befriedigend	Stark zerschnittener peri-urbaner Raum mit wenig zusammenhängenden Freiflächen, Versuch, viele Freiraumverbindungen zu schaffen, die einen Schutz vor dem Zusammenwachsen der Ortschaften bieten sollen
<i>Freiraumstruktur</i>	gut	Offenlandschaft, hoher Anteil an Wald und landwirtschaftlichen Fläche, Talraum begrenzt durch bewaldete Höhenzüge
<i>Freiraumsicherung</i>	gut	Freiraumsicherung durch Hangflanken und Freiraumbänder sowie Landschaftsspangen, die ausufernde Bebauungen ein- und begrenzen sollen
<i>Belange des Naturschutzes</i>	sehr gut	Förderung des Artenschutzes in den Bereichen, wo Landschaftsspangen und -bänder vorgesehen sind, Kooperationen mit Landwirten zur extensiv orientierten Landwirtschaft
<i>Zusammenarbeit der Akteure mit Kommunen, Landwirtschaft, Vereinen und Initiativen</i>	gut	Austausch findet regelmäßig statt, Förderungen für Landwirte bei bestimmten die Biodiversität und den Naturschutz fördernden Maßnahmen, interkommunale Kooperationen sind aufgrund der Seltenheit in der Schweiz aber als noch ausbaufähig einzustufen (Gemeinde- und Kantonsautonomie), intensivere fachliche Begleitung und Austausch zwischen allen Beteiligten wünschenswert
<i>Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern</i>	gut	Austausch findet regelmäßig statt
<i>Projektschwerpunkte</i>	gut	Schwerpunkte auf dem Freiraumschutz und der Vernetzung der Freiflächen, auf der Renaturierung der Limmat und auf einem Ausbau eines Fuß- und Radverkehrswegenetzes
<i>Integration in die formelle Planung</i>	gut	Kantonaler Richtplan für Aargau und Zürich der Regionalplanungsverbände

Tabelle 14: Kriterien für die Bewertung des Agglomerationsparks Limmattal

<b>Stärken des Agglomerationsparks Limmattal</b>	<b>Schwächen des Agglomerationsparks Limmattal</b>
Hohe Anzahl an Naturraum und Freiflächen	Niedriger Bekanntheitsgrad des Aggloparks außerhalb der Schweiz
Hohes Potential an Erholungsräumen	Begrenzte Ausdehnungs- und Wachstumsmöglichkeit des Aggloparks wegen Bandstruktur und Begrenzung durch Hangflanken
Gute Vernetzung der Landschaft mittels Freiraumspangen und Freiraumbändern	Agglopark steht aufgrund der geringen Laufzeit noch am Anfang der Entwicklung zahlreicher Projekte
Gute fußläufige Erreichbarkeit aller Punkte im Agglopark, dichtes Radroutennetz entlang der Limmat	Starke Siedlungsentwicklung und Nachfrage nach günstigerem Wohnraum
Vernetzung der Region durch bandartig angelegten Agglopark	Zerschneidung und Fragmentierung der Landschaft durch die vorhandene Verkehrsinfrastruktur (Autobahnen, Straßen, Schienen)
Hoher Anteil großflächig genutzter landwirtschaftlicher Flächen	Wanderung der Fauna von einer Hangflanke zur nächsten aufgrund Siedlungs- und Verkehrsinfrastruktur nur bedingt möglich
In Teilen renaturierter Fluss Limmat (naturnahe Ufergestaltung, Bepflanzungen, Sanierung der Gewässersohle), Hochwasserschutzmaßnahmen, Aufwertung des Landschaftsraums mit Förderung der Ansiedlung vielfältiger Flora und Fauna und ökologischer Vernetzung, Auen-schutzkonzept, Maßnahmenplan Wasser	Niedrige Qualität der Freiräume an Hanglagen aufgrund akustischer Hintergrundbelastung für den Tourismus und die Tierwelt
Ausgezeichnete straßeninfrastrukturelle Anbindung des Aggloparks an den Rest der Schweiz / Europa, Ausbau des ÖPNV-Netzes	Problematik des Zusammenspiels zwischen Erholungssuchenden (Fußgängern, Radfahrern) und MIV
Steigerung des Bekanntheitsgrades der Region innerhalb der Schweiz	Probleme durch die Gemeinde- und Kantonsautonomie bei der Umsetzung der Projekte und bei grenzübergreifender Zusammenarbeit nicht ausgeschlossen
Verbesserung der Wasserqualität der Limmat	Personalressourcen nicht ausreichend, Dachorganisation oder Zweckverband für Auftritt nach außen nicht vorhanden (Bündelung der Aufgaben)
Hohe wirtschaftliche Bedeutung der Region für die Schweiz	

Tabelle 15: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Agglomerationsparks Limmattal

### 6.1.3 Erfolgsfaktoren und Erreichtes

Erreichte Ziele aller Regionalparks sind die Erfolge für die Landschafts- und Freiraumentwicklung. Durch die Qualifizierung und Sicherung der Landschaft und der Freiräume wurden in jeder Region neue Identitäten erschaffen. Durch die Transformation von einer Restlandschaft zu einer urbanen Kulturlandschaft haben sich das Image und die regionale Identität der untersuchten Regionalparks (Regionalpark Saar, Mersey

Waterfront Regional Park und Emscher Landschaftspark) spürbar verbessert und über die Grenzen dieser Regionen hinaus nachhaltig und europaweit positiv verbreitet. Die Öffnung für den Tourismus durch Wander- und Radfahrwege, kulturelle Ausstellungen und Aktivitäten in der Natur ermöglicht auch durch die Renaturierung der Flüsse, hat die Attraktivität der Regionen gesteigert und die Landschaft aufgewertet. Alle Interviewpartner waren sich einig, dass sich die Entwicklung eines Regionalparks als langfristiger Gewinn und Nutzen für die jeweilige Region erwiesen hat. Dies alles hat zur Folge, dass jede Region, besonders die post-montanen Regionen, ein neues (regionales) Selbstbewusstsein bekommen haben, das sich letzten Endes auch im Marketing der einzelnen Regionalverbände und Kommunen widerspiegelt. Ehemaligen abgeschlagenen und abgeschriebenen Regionen wurden im internationalen Kampf um Standortkonkurrenzen wieder Argumente gegeben, um sich zu empfehlen und um Vorteile im Standortwettbewerb zu haben. Es ist unbestreitbar, dass ehemalige Industrie-regionen neue Ziele für Tourismus, Erholung und Freizeit geworden sind, in die man reist, um zu wandern oder um dort kulturhistorische Museen zu besuchen. Durch einen Regionalpark und die neu entwickelten Flächen sind Anreize geschaffen worden, um Investoren zu akquirieren, die in der Region Unternehmen ansiedeln und auch langfristig in dieser gehalten werden sollen. Durch Regionalparks hat sich die Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern durch bottom-up initiierte Projekte und Workshops verbessert. Schulklassen wurde durch die unterschiedlichen Themen der Umweltbildung das Thema Umwelt näher gebracht. Die Natur hat Flächen zurückgewonnen, Tiere und Pflanzen haben ihre Habitate ausweiten können respektive die alten Habitate zurückerhalten. Es ist ein Miteinander von Tieren und Menschen entstanden, das sich nun auf den alten Industriearealen beobachten lässt.

#### 6.1.4 Probleme und Konflikte

Im Verlauf der Förder- und Projektperioden gab es bei den einzelnen Regionalparks natürlich auch Probleme, die jedoch nicht so schwerwiegend waren, dass sie zur Einstellung des Regionalparks oder eines Projekts geführt haben.<sup>800</sup> In den Dialogen mit

---

<sup>800</sup> Interviews mit den Projektverantwortlichen aller vier Regionalparks.

den Akteuren wurde deutlich, dass es viele Probleme und Hürden gab.<sup>801</sup> Diese lagen z. B. in der Organisation und der interkommunalen Zusammenarbeit. Außerdem birgt ein Ausbleiben der Finanzierung und Weiterbewilligung der Förderung nach Ablauf der Förderperiode die Gefahr, dass Projekte nicht weiter verfolgt werden und das Konstrukt Regionalpark nicht fortgeführt werden kann. Daher gilt es in allen Regionalparks den Fokus darauf zu setzen, beim Projektmonitoring auch nach Abschluss eines Projektes alle Kosten für die weiterführende Pflege der Projekte, etwa Rasenmäh und Baumschnitt, zu kalkulieren. Die Pflege- und Erhaltungskosten der Projekte stellen für alle Regionalparks eine wichtige Zukunftsausgabe dar, ohne deren Finanzierung der Regionalpark zukünftig nicht ordnungsgemäß betrieben werden kann. Auch beim Em-scher Landschaftspark hatten die Kommunen oft das Gefühl, vom Land nicht genügend unterstützt zu werden, was aber auch an Kommunikationsproblemen zwischen den einzelnen Kommunen und dem Land Nordrhein-Westfalen liegen kann.<sup>802</sup> Gerade bei einem großen Park mit über 400 Projekten verliert man schnell den Überblick, wenn das Regionalparkmanagement nicht zuverlässig funktioniert. Jedoch ist davon auszugehen, dass die Politik auch weiterhin nicht an einer Einstellung eines so wichtigen Projektes für die regionale Wirtschaft und die Freiraumsicherung interessiert ist.<sup>803</sup>

Im Mersey Waterfront Regional Park war das Konstrukt der Förderung, das aus EU-Mitteln, Fördermitteln der Regionalen Entwicklungsagentur und privaten Förderern bestand, zunächst unsicher. Es gab hierbei enge zeitliche Projektrahmen und teilweise nur eine gesicherte Finanzierung für ein Jahr pro Projekt.<sup>804</sup> 2011 wurde die Förderung eingestellt. Die Zukunft ist ungewiss.<sup>805</sup>

---

<sup>801</sup> Da in den Interviews zu Risiken und Problemen der Regionalparks nur wenige Interna preisgegeben wurden, konnte hierzu neben eigenen Feststellungen bei den Besichtigungen ausschließlich Fach- und Sekundärliteratur verwendet werden.

<sup>802</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>803</sup> ebenda

<sup>804</sup> Interview Batey

<sup>805</sup> ebenda

<b>Erreichtes / Erfolge in den Regionalparks</b>	<b>Nichterreichtes / Probleme in den Regionalparks</b>
Sicherung und Qualifizierung des Freiraums	Langfristige Sicherung der Finanzierung
Erschaffung einer regionalen Identität	Kommunikationsbarrieren und Organisationshemmnisse
Stärkung der weichen Standortfaktoren	
Imageverbesserung der Region	
Qualifizierung des Freiraums durch Renaturierungen von Flüssen	
Umweltbildung	
Verbesserung der Kommunikation mit Bürgern	
Entwicklung von Naturschutzprojekten und Ausweisung von Naturschutzgebieten	
Steigerung der Attraktivität für Naherholung und Tourismus in der Region	

Tabelle 16: Erreichtes / Erfolge und Nichterreichtes / Probleme in den Regionalparks

### 6.1.5 Fazit und Handlungsempfehlungen

Nach Abschluss der vergleichenden Betrachtung der vier Regionalparks muss noch diskutiert werden, wie sich die Regionalparks weiterhin politisch sowie planerisch-strategisch positionieren und wie sie zukünftig finanziell unterhalten werden können.

Für Organisation und Verwaltung der Regionalparks ist die finanzielle Situation mitentscheidend. Frühzeitige Freigabe und Bereitstellung finanzieller Mittel ist notwendig, um planerische Sicherheit zu gewährleisten. So gibt es derzeit in Nordrhein-Westfalen keine offizielle Bestätigung zu einer Verlängerung der Förderperiode des Emscher Landschaftsparks nach 2014.<sup>806</sup> Bis dato sind aber auch keine öffentlichen Informationen zu einer Einstellung der Förderung der vorgestellten deutschen Regionalparks bekannt, was politisch wohl schwer zu verantworten wäre. Im Mersey Waterfront Regional Park ist die Förderung 2011 ausgelaufen.

Ein funktionierender Regionalpark bedarf zudem stets der vollen Unterstützung von Politik und – bei der finanziellen Förderung – idealerweise auch der der Wirtschaft in Form von Subventionen und Sponsoring, wie es bei anderen lokalen und regionalen Großprojekten oftmals der Fall ist. Denn die Finanzierung, so hat sich gezeigt, stellt das größte Problem für die Zukunft eines Regionalparks dar. Nach Auslaufen der Förderperioden, sei es bei Förderung durch EU-Mittel oder einen Landesfördertopf, sind

---

<sup>806</sup> Interview Rudolph

die weiteren Projektplanungen und die dauerhafte Pflege des Parks gefährdet. Hier müssen die am Park beteiligten Kommunen, Landkreise oder Länder finanzielle Garantien geben.

Bei ausbleibender Förderung, nicht genügender Unterstützung und fehlendem Rückhalt in Politik und Bevölkerung oder mangelnden und schwindenden personellen Ressourcen droht die Stagnation der Projekte und das Ende der Regionalparks, was einen negativen Einfluss auf die regionale Entwicklung und Prosperität der Region mit sich ziehen würde. Die Finanzierung der Regionalparks und der Pflegemaßnahmen und eine funktionierende Organisationsstruktur der Regionalpark-Verwaltung sind die Schlüsselbausteine eines langanhaltend erfolgreichen und nachhaltigen Regionalparks. Förderprogramme sollten seitens der Politik entwickelt werden und Sponsoren aus der freien Wirtschaft angeworben werden, um so die Finanzierung langfristig und breit aufgestellt sichern zu können. Im Regionalpark Rhein-Main z. B. ist mit der Fraport AG, der Betreibergesellschaft des Flughafens Frankfurt am Main, ein Sponsor akquiriert worden, der die Finanzierung des Regionalparks langfristig ermöglicht.

Die derzeit in vielen deutschen Kommunen (z. B. im Ruhrgebiet) herrschende angespannte Finanzlage lässt eine intensive Behandlung des Themas Regionalparks mit der damit verbundenen fortlaufenden planerischen Bearbeitung oftmals nicht zu. Es reicht maximal zur Unterhaltung bereits vorhandener Regionalparks. Gerade für die Koordinierung der Planung, Durchführung und Finanzierung ist der Spielraum der Kommunen aufgrund personeller Ressourcen – hauptsächlich in der öffentlichen Verwaltung – derzeit stark eingeschränkt. Andere Aufgabenbereiche haben oftmals Vorrang. Gekürzte Budgets können jedoch dazu führen, dass weniger Personal beschäftigt werden kann, das den Regionalpark managt, die Projekte koordiniert und sie auch weiterhin pflegt.

Es ist wichtig, gerade im Emscher Landschaftspark, die Organisation in den Arbeitsgruppen (Interkommunale Arbeitsgemeinschaften – IKAG) weiter aufrecht zu erhalten. Dies scheint aber nach über 20 Jahren seit Gründung des Emscher Landschaftsparks

problematisch zu sein, da seit 2013 die IKAGs nicht mehr tagen.<sup>807</sup> Jede Kommune verfolgt in den derzeit schwierigen Zeiten für den Gemeindehaushalt vermutlich erstmal nur eigene Ziele. Dabei „*haben die interkommunalen Kooperationen noch ein Riesepotential nach oben*“.<sup>808</sup>

Nur eine schlagkräftige und kompetente Verwaltung mit ausreichenden personellen Ressourcen kann eine reibungslose Ablaufplanung und Organisation in der Projektleitung und der Parkpflege garantieren. Ein vorgeschlagenes Mittel wäre die Auslagerung der Arbeiten an externe Büros im Rahmen des Public-Private-Partnership (PPP), um so bei personeller Not noch die wichtigsten Aufgaben und den Unterhalt der Organisation und der Planung zu gewährleisten. Die Mischung aus Steuerung und Organisation ist entscheidend für einen erfolgreich laufenden Regionalpark. Häufig, so scheint es, fehlen eine Führung und schnelle politische Entscheidungen, um das Management erfolgreich fortzusetzen. Die Verwaltung des Regionalparks ist in der Regel eine (regionale) Behörde. Interkommunale und interregionale Kooperationen können dabei erfolgreich steuern. Dies erfordert die aktive Mitwirkung aus Privatwirtschaft, Industrie, Kommunen und Verbänden. Nur gemeinsam kann an einem Regionalpark gearbeitet und Projekt für Projekt systematisch umgesetzt werden. Der Regionalpark bedarf immer der Mitarbeit eines Kollektivs und nicht einer einzelnen Behörde. Dies gilt für Förderung, Pflege und Unterhaltung. Eine Projektentwicklung von bottom-up statt top-down hat sich in vielen Fällen als erfolgreich erwiesen. Die Hauptplanungen laufen zwar immer noch hierarchisch von oben nach unten, sie scheinen aber künftig vermehrt in die andere Richtung zu verlaufen, nämlich von der Bevölkerung und den örtlichen Akteuren ausgehend. Eine offene Planungskultur muss auch zukünftig geschaffen werden. Will man weitere Akteure und mögliche Sponsoren aus der Wirtschaft gewinnen, so müssen Arbeitskreise, bestehend aus verschiedenen Interessenlagern wie Vereine, Politik, NGOs und Verwaltung, eingerichtet und unterhalten werden. Ein Dialog mit den Beteiligten in Form eines Austausches an Erfahrung und Wissen kann auch interregional ein Netzwerk schaffen, an dem alle partizipieren und voneinander lernen

---

<sup>807</sup> Interview Dr. Geisler

<sup>808</sup> Interview Rohler



können. Dies zeigte sich beispielsweise an dem Projekt SAUL<sup>809</sup> im Regionalpark Saar, das ein europaweiter Zusammenschluss von Stadtregionen ist.<sup>810</sup> Hierbei gilt die umfassende Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger als ein wichtiger Aspekt für das Gelingen der Projekte in einem Regionalpark. Gezielt sollten die Bürgerinnen und Bürger über die aktuell laufenden und zukünftig geplanten Projekte informiert werden. Ein wichtiger Schlüssel für eine reibungslose Koordination und Organisation in den behandelten Regionalparks ist daher der enge Austausch mit den Bürgern, die in der Regel fachliche Laien sind, und Akteuren beispielsweise auf Bürgerworkshops und anderen Infoveranstaltungen. Landwirte, Flächeneigner, Kommunen, Bürger und andere Akteure müssen zusammenarbeiten und im fortlaufenden Dialog intensiv durch das Regionalparkmanagement informiert werden. Gerade Landwirte, als häufig in den Regionalparks unterrepräsentierte Gruppe, gilt es zu stärken. Es sollte mit ihnen ein Konsens gefunden werden, um Vertragsnaturschutz, die Nutzung von organischem Dünger oder von Gründüngung, anderweitige Nutzung der Flächen (Tourismus, Naturschutz oder erneuerbare Energien), Bewirtung mittels extensiver Landwirtschaft und die Vergabe langfristiger Pachtverträge zu vereinbaren. Landwirte sind die wichtigsten Flächennutzer- und bewirtschafteter im Freiraumbereich. Es sollten auch Landwirtschafts- und andere Verbände mit einbezogen werden. Wissen und Informationen können durch die Projektverantwortlichen auf diesem Weg verständlich vermittelt werden. Dadurch entstehen ergebnisorientierte Dialoge auf Augenhöhe, an denen jeder partizipiert, und eine Win-win-Situation für Verwaltung und Bevölkerung entsteht. Partizipation gilt hierbei als das Schlüsselwort für eine multilaterale, transparente und barrierefreie Kommunikation, bei der auch eine bürgernahe Verwaltungssprache unabdingbar ist. Kommunikationsprobleme und Konflikte sind im Vorfeld und auch im Ablauf der Planung zu vermeiden. Gerade bei kommunalen Projekten in einem Regionalpark sind die Bürger sensibilisierter und interessierter als bei großen regionalen Projekten außerhalb ihrer Gemeinde. Denn die Bevölkerung ist in der Regel auf kommunaler Ebene (Projekte des Regionalparks) stärker mit der Kommune verwurzelt und identifiziert sich mit ihr. Bürger sehen einen Erfolg, wenn z. B. in ihrer Nachbarschaft durch Renaturie-

---

<sup>809</sup> Vgl. <http://3b.nweurope.eu/page/projet.php?id=456>, Abruf vom 15.10.2013

<sup>810</sup> Siehe hierzu auch das Kapitel 4.2 Regionalpark Saar

rungsprojekte ein Fluss revitalisiert wird und dadurch Zonen am Ufer wieder zugänglich und erlebbar gemacht werden, die vorher für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Die Projekte betreffenden weiterführenden Informationen sollten unbedingt über das Internet in Form einer Regionalpark-Homepage, über Facebook, Twitter und E-Mail-Verteiler mit Newsletter verbreitet werden. Aufgrund fehlender personeller Ressourcen in der Verwaltung oder fehlender Bereitschaft der Verantwortlichen kann dies noch nicht überall ermöglicht werden.

Investitionen in die Stadtregionen Europas, wie in die strukturschwachen Städtereionen Ruhrgebiet, Saarland und Liverpool, können sich langfristig auszahlen. Die mit erfolgreichen Landschafts- und Revitalisierungsprojekten verbundene Steigerung der Lebensqualität der Bewohner der Regionalparks kann sich auch nachhaltig auf Unternehmensansiedlungen in solchen Regionen auswirken, da durch Regionalparkprojekte eine Region weltweit bekannt werden kann. Ein positives Image einer attraktiven Region (weiche Standortfaktoren) und eines Regionalparks begünstigen die Schaffung von Arbeitsplätzen. Trotzdem weist das Ruhrgebiet nach wie vor eine sehr hohe Arbeitslosenquote auf.<sup>811</sup> Für die Wirtschaftsentwicklung einer Region kann ein hoher Anteil an Freiräumen von Vorteil sein. Imagewirksam sind hierbei Grünflächen und Freiräume mit hohem Freizeitwert, welche auch für Arbeitnehmer ein Anreiz sein könnten, in die Region zu ziehen. Zudem ist davon auszugehen, dass Immobilien in einer grünen Stadtregion hinsichtlich des Grundstückswertes höher bewertet werden als solche in Stadtregionen ohne einen hohen Anteil an Grünflächen. Ein attraktives Wohnumfeld, das eine hohe Lebensqualität verspricht, geht auch immer einher mit begerhtem Wohnraum.

Der gesellschaftliche Wandel in Deutschland bewirkt auch, dass sich das Mobilitätsverhalten der Menschen im Bereich der Metropolregionen, der ländlichen Räume und letzten Endes auch im Bereich der Regionalparks verändert. Auch Veränderungen durch die alternde Gesellschaft, den demografischen Wandel und damit verbundene

---

<sup>811</sup> 2010 waren 11,7% Menschen im Durchschnitt in der Metropole Ruhr als arbeitssuchend gemeldet. Davon hat die Stadt Duisburg mit 13,2% die höchste Arbeitslosenquote in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Dortmund (12,9%), Gelsenkirchen (12,8%) und Essen (12,3%). Stand: 2010 (Regionalverband Ruhr)

zukünftige Wohnungsleerstände sind in die Planungen miteinzubeziehen. Zu nennen ist hierbei die Gegenüberstellung von Wohnen außerhalb der Städte im ländlichen und suburbanen Bereich und modernen, urbanen Wohnformen. Derzeit ist ein Wandel von der Suburbanisierung der 1960er und 1970er Jahre hin zur Urbanisierung zu beobachten, was auch die Innenentwicklung begünstigen und so die Umwandlung von Freifläche zur Fläche für Siedlungen und Verkehr außerhalb der großen Städte reduzieren kann. Die Probleme, welche Einfamilienhaussiedlungen hervorrufen (höherer Flächenbedarf und Versiegelung), könnten reduziert und das ambitionierte 30-Hektar-Ziel zukünftig verwirklicht werden, wenn Politik und Planung dies rechtzeitig erkennen. Die Tatsache, dass Wohnformen in der Stadt (insbesondere Single-Haushalte) heutzutage mehr Wohnfläche beanspruchen, als dies noch vor 50 bis 60 Jahren der Fall war, wirkt sich gegenteilig auf das 30-Hektar-Ziel aus. Jedoch muss auch der Wohnungsleerstand einiger Kommunen berücksichtigt werden, denn nicht überall kommt es zum Zuzug in die Städte, sondern auch zur Flucht aus den Städten. Verlassene Stadtteile sind dann die Folge und sind der Gegensatz zur Gentrifizierung in den vielen innerstädtischen Stadtteilen deutscher Großstädte. Eine gute Alternative bietet hierbei der Ankauf von Flächen privater Grundstückseigentümer durch die betroffenen Kommunen, um sie so im Rahmen der Freiflächenbevorratung später als Naturschutzflächen oder Grünland auszuweisen und so vor Bebauung zu schützen. So könnten diese Freiflächen auch als klimaökologische Ausgleichsflächen das Stadtklima verbessern.<sup>812</sup> Dies dient der ökologischen Erneuerung eines jeden Regionalparks, speziell aber der Regionalparks in den post-industriellen Stadtregionen. Weiterhin ist die Entwicklung der Parks auch abhängig von der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung durch Zuzug und Abwanderung (Wanderungssaldo) sowie der demografischen Entwicklung und der Sozialstruktur.

Für die zukünftige Entwicklung von Regionalparks ist auch das Instrument der Regionalen interessant. Regionale ist hierbei ein Kofferwort aus den Wörtern "Region" und

---

<sup>812</sup> Ein Beispiel sind die Duisburger Stadtteile Marxloh, Bruckhausen und Beeck, in denen im Rahmen des Projektes „Grüngürtel Duisburg-Nord“ der Entwicklungsgesellschaft Duisburg versucht wird, die genannten Stadtteile zu stabilisieren und die städtebauliche Situation und die Lebensqualität durch Schaffung von Freiflächen zu verbessern und städtebauliche Missstände zu beseitigen. Dies geschieht derzeit durch den Rückbau von leerstehenden oder baufälligen Gebäuden, die dafür durch die Stadt Duisburg aufgekauft werden.

"Biennale/Triennale". Vorbild des Instruments der Regionalen ist die IBA Emscher Park. Regionalen bieten einer Region die Möglichkeit, sich durch projektorientierte Zusammenarbeit aus verschiedenen Themenfeldern zu präsentieren. Der Zuschlag erfolgt nach einem Auswahlverfahren. Die Laufzeit ist auf zwei bis drei Jahre begrenzt.<sup>813</sup> Die Projektschwerpunkte von Regionalen orientieren sich an den aktuellen Trends der Raumentwicklung. Sie sind derzeit in Europa einzigartig und können auch grenzüberschreitende Dialoge verfolgen, wie z. B. die Euroga 2002plus (NRW/Niederlande) oder die EuRegionale 2008 (Niederlande, Belgien, Deutschland). Die positive Entwicklung des bereits seit dem Jahr 2000 in Nordrhein-Westfalen mittelfristig finanzierten Strukturförderungsprogramms kann auch auf die Entwicklung der Regionalparks in Europa übertragen werden. Aus den Regionalen könnten zukünftig Regionalparks entwickelt werden. Sie können so Impulse für eine Regionalparkentwicklung in der jeweiligen Region senden.

Im Rahmen des Regionalmarketings könnte der Regionalpark als Dachmarke der Region etabliert und beworben werden. Er sollte hierbei ein Label bekommen, mit dem auch regionale Betriebe werben können, wie es z. B. bei Biosphärenreservaten oder Naturparks der Fall ist (Direktvermarktung von Produkten aus der Region). So könnte der Bekanntheitsgrad der Region gesteigert und erreicht werden, dass das Projekt Regionalpark in Politik und Presse mehr Gewicht bekommt. Hierzu zählen auch Aktionen wie Ermäßigungsangebote und Rabattkarten (z. B. die „RuhrTopCard“<sup>814</sup>). Diese können so Besucher motivieren, ihren Urlaub in diesen Regionalpark-Regionen zu verbringen und größere Touren durch die jeweiligen Regionalparks zu planen. Wanderwegen könnten zu Themenwegen weiter ausgebaut und beispielsweise als Premiumwanderwege zertifiziert und anschließend interaktiv im Internet präsentiert werden. Es ist dabei darauf zu achten, dass die meisten Wege barrierefrei gestaltet werden, um so mobilitätseingeschränkten Personengruppen den Besuch ausnahmslos zu ermöglichen.

---

<sup>813</sup> Vgl. <http://www.regionalen.nrw.de>, Abruf vom 15.07.2014

<sup>814</sup> Vgl. [http://www.ruhr-tourismus.de/uploads/media/Factsheet\\_RUHR.TOPCARD\\_2014.pdf](http://www.ruhr-tourismus.de/uploads/media/Factsheet_RUHR.TOPCARD_2014.pdf), Abruf vom 20.07.2014

Sehr wichtig für den Freiraumschutz erscheint es, dass die Inanspruchnahme von Freiflächen in allen Regionalparks konsequent minimiert und ökologisch orientierte Stadtentwicklungsprojekte schwerpunktmäßig vorangetrieben werden. Das Ziel 30 Hektar der Bundesregierung erscheint für die Zukunft auch in den Regionalparks Deutschlands als sehr ambitioniert und wird – gerade in dicht besiedelten und wachsenden Städtereionen – schwer umsetzbar sein. Es müssen weitere Flächen entsiegelt und in Grünland umgewandelt werden beziehungsweise die versiegelten Flächen auf alten Industriearealen entsiegelt und begrünt, Baulücken genutzt und die städtebauliche Innenentwicklung forciert werden.<sup>815</sup> So ist der Verlust an landwirtschaftlicher Fläche pro Tag mit 84 Hektar in der Bundesrepublik Deutschland (Stand: 2012) immer noch sehr hoch.<sup>816</sup> Allein in Nordrhein-Westfalen, dem Bundesland des Emscher Landschaftsparks, verschwinden jeden Tag bis zu 17 Hektar Agrarland.<sup>817</sup> Regionalparks sollten daher auch zukünftig verstärkt Projekte anstoßen, die die Flächeninanspruchnahme und ihre Folgewirkungen wie Zerschneidung der Landschaft, Veränderung des Landschaftsbildes, Veränderung der Wasserversickerungsrate, Begünstigung der Hochwasserproblematik und Veränderung des Klimas stark begrenzen, um so die letzten hochwertigen und wertvollen Böden der Region nachhaltig zu sichern.

Es stellt sich die Frage, ob in den nächsten Jahren die Nutzung von erneuerbaren, regenerativen Energieformen auf Freiflächen in allen Regionalparks genutzt werden kann. Kontrovers in der Tagespolitik diskutiert wird hierbei das Thema Windenergie in Waldgebieten. Die Gegner der Energiewende sehen dabei beispielsweise Waldflächen oder FFH-Gebiete beeinträchtigt. Biomasse fällt in einem Regionalpark auf Freiflächen vermehrt an und könnte genutzt werden, um Biogas zu produzieren. Ackerflächen, die wenig Ertrag abwerfen, könnten für die Nutzung von Solarenergie zugänglich gemacht werden.

---

<sup>815</sup> Vgl. <http://www.bmub.bund.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs> - Abruf vom 05.02.2014

<sup>816</sup> Vgl. <http://www.bodenwelten.de/content/fl%C3%A4chenverbrauch-trends-und-entwicklungen>, Abruf vom 14.04.2014

<sup>817</sup> Vgl. <http://www.derwesten.de/wp-info/landwirten-geht-das-land-aus-id5178707.html>, Abruf vom 14.04.2011

Dass Regionalparks als informelles Instrument für die primären Ziele Freiraumschutz, Inwertsetzung des Freiraumes, Freiraumrückgewinnung und -vernetzung gelten können, haben die empirischen Untersuchungen der Regionalpark-Projekte in dieser Arbeit aufgezeigt. Idealerweise werden sie in solchen Gebieten gegründet, in denen bereits Regionale Grünzüge ausgewiesen sind, oder in Gebieten, die bislang einen hohen Freiraumverlust verzeichnen. Neben dem Freiraumschutz ist jedoch auch der Naturschutz ein sehr wichtiger Aspekt, der in einem Regionalpark nicht fehlen darf und der sich dem Freiraumschutz anschließt. Einige Projekte in dieser Arbeit haben gezeigt, dass in jedem Regionalpark auch Naturschutz gefördert wird, sei es durch Küstenschutz und die Schaffung von Brutmöglichkeiten für Seevögel (Mersey Waterfront Regional Park), Waldabschnitte, die nicht betreten werden dürfen (Regionalpark Saar), oder die bewusste Verwilderung von Industriearealen (Emscher Landschaftspark). Statt Regionalparks nur in Metropolregionen anzusiedeln, ist es auch denkbar, sie als Instrument in Verbindung mit Großschutzgebieten zu planen, sie in die Landschaftsplanung zu implementieren und zumindest Projekte im Biotopverbundsystem zu vernetzen. Hierbei bietet es sich an, in Regionalparks das Leitbild und die Zielsetzung verstärkt auf den Naturschutz zu richten, um so projektorientiert zu agieren. Wünschenswert wäre eine gesteigerte Förderung solcher Projekte, die besonders den Fokus auf den Artenschutz legen, wie dies bereits in der Landschaft der Industriekultur Nord (LIK Nord) durch gezielte Maßnahmen zur Förderung bestimmter Tier- und Pflanzenarten umgesetzt wird. Denn durch die vermehrt messbare Biodiversität auf Industriebrachen in den Regionalparks könnten Synergieeffekte erzeugt werden, die wiederum neue Projekte anstoßen (so genannter „Anschleppeffekt“). Dies könnten Projekte sein, die eine nachhaltige Tourismusentwicklung fördern. Auch könnte mehr Wildnis wie beim Projekt „Urwald vor den Toren der Stadt“ des Regionalparks Saar erschaffen werden, die jedoch dem Menschen nicht zugänglich ist und die so die Entwicklung und Erhaltung der Biodiversität garantieren (z. B. Prozessschutzflächen). Die Regionalparks könnten sich an verschiedenen Projekten in den deutschen Großschutzgebieten

orientieren und so einen Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Strategie der Bundesregierung zu biologischen Vielfalt leisten.<sup>818</sup>

Die Renaturierung von Flüssen und Industriebrachen und die damit verbundene Schaffung von „Industrienatur“ haben schon einen Beitrag zur Biodiversitätsstrategie des Bundesumweltministeriums geleistet. Jedoch könnten in den Regionalparks Europas vermehrt Projekte auf den Weg gebracht werden, z. B. Vermarktung landwirtschaftlicher, ökologisch angebauter Produkte, extensive Landwirtschaft, weitere Maßnahmen des Arten- und Biotopschutzes, die den Naturschutz nicht nur fördern, sondern auch für einen ökologisch orientierten Tourismus in der Region werben und durch den Schutz durch Nutzung den Naturschutz in der Kulturlandschaft der Regionalparks fördern. Es sollte eine Integration von Naturschutz, Landschafts- und Freiraum schützenden Projekte in andere Bereiche (Kultur, Kunst, Tourismus, Wohnen, Gewerbe) erfolgen und diese Projekte miteinander multifunktional verzahnt werden, um den Schutz der Natur in Regionalparks auch weiterhin zukunftsweisend zu fördern.

Die Zukunft eines jeweiligen Regionalparks ist also zusammengefasst abhängig von

- der Finanzierung
- der demografischen Entwicklung in der jeweiligen Region
- der Akzeptanz in der Bevölkerung
- der Unterstützung durch Politik und Wirtschaft
- der Verwaltung und den Organisationsstrukturen

---

<sup>818</sup> Vgl. Biodiversitätsstrategie des Bundesumweltministeriums unter [http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung\\_nbs.html](http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung_nbs.html), Abruf vom 15.04.2013

<b>Wesentliche Handlungsempfehlungen</b>
Sicherung einer vertraglich festgelegten Finanzierung zur Sicherstellung der Parkpflege über eine Laufzeit vom mindestens 10 Jahren zur Ermöglichung neuer Projekte
Umfassendes Regionalparkmarketing, nicht nur in Print, sondern auch im Internet
Zertifizierung eines Regionalparks, Labeling und Etablierung als Dachmarke
Förderung von Projekten mit dem Schwerpunkt auf erneuerbaren Energien
Förderung von Projekten mit dem Schwerpunkt auf Natur- und Artenschutz
Etablierung eines sanften Tourismus in weiten Teilen des Regionalparks
Verhinderung von Zersiedelung, Förderung der Innenentwicklung und Nachverdichtung
Nutzung von Outsourcing und PPP-Modellen bei personellen Engpässen
Akquirierung von Sponsoren, um neue Projekte zu ermöglichen
Verstärkte Blickrichtung auf bottom-up initiierte Projekte
Beteiligung der Öffentlichkeit ausweiten, mehr Bürgernähe kommunizieren und leben
Landwirte als Hauptnutzer der Freiflächen stärker einbeziehen

Tabelle 17: Auflistung der wesentlichen Handlungsempfehlungen

### 6.1.6 Resümee

Die bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten haben sich vorwiegend mit Regionalparks in Deutschland beschäftigt. Ausländische Ansätze zum Instrument Regionalpark wurden in Fachartikeln nur angerissen und nicht empirisch untersucht. Mit dieser vorliegenden Arbeit sollte versucht werden, diese Lücke zu schließen und einen umfangreichen und zugleich detaillierten Einblick in Regionalparks und ihre Projekte im europäischen Raum zu geben. Aufgrund der Komplexität und der schnellen Entwicklung des Instruments Regionalpark kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich derzeit weitere Entwürfe zu Regionalparks in Deutschland und in Europa in Arbeit befinden. Der Recherche waren daher Grenzen gesetzt.

Die Untersuchungen in dieser Arbeit haben gezeigt, dass Regionalparks in den Stadtregionen Europas, in denen sie angewendet werden, einen wichtigen Beitrag zur Landschafts- und Freiraumentwicklung und zur Sicherung des Freiraums leisten. Sie können somit als unterstützendes Element einer zukunftsorientierten Regionalentwicklung gelten. Unterschiede zwischen den einzelnen Regionalparks hinsichtlich der Schwerpunkt- und Zielsetzung bestehen auch aufgrund der ungleichen Planungskulturen der einzelnen Länder. Fakt ist auch, dass durch Regionalparks auf der Projektebene ein wichtiger informeller Baustein für die Planung dieser Länder bereitsteht, der mittels einer gut funktionierenden Organisations- und Kooperationskultur zwischen den einzelnen im Projektraum befindlichen Kommunen die Landschafts- und Freiraumsiche-



rung und den Natur- und Artenschutz vorantreiben kann. Der Emscher Landschaftspark als Pionier, so zeigte sich in den Gesprächen mit den Verantwortlichen der einzelnen Regionalparks, wird hierzu von vielen Regionen, die einen Regionalpark aufgestellt haben, als Vorbild angesehen und setzt aufgrund der langjährigen Erfahrung als international renommiertes Projekt mit Modellcharakter den Maßstab für Regionalparks in Europa.

Die Untersuchung des Schutzes von Natur, Landschaft und Freiraum durch Regionalparks hat in dieser Dissertation besondere Beobachtung erhalten. Durch die unterschiedlichen Projekte in den europäischen Regionalparks (Projektschwerpunkte wie Renaturierungen und Umnutzungen von industriellen Brachflächen, Verwilderung von Wald- und Industriearealen oder Arten- und Küstenschutz) sind für die Natur nicht nur neue Flächen geschaffen oder reaktiviert worden, sondern es sind auch Tiere und Pflanzen an ehemals unwirtliche Orte zurückgekehrt. Die Biodiversität hat sich über die letzten zwanzig Jahre spürbar erhöht. In den letzten dreißig Jahren sind die Bürger in Deutschland verstärkt für den Naturschutz sensibilisiert und begeistert worden und ein Umweltbewusstsein hat sich etabliert. Um dies auf weitere Generationen zu übertragen, sollten Projekte zur Umweltbildung in den Regionalparks auch zukünftig politisch gefördert werden, um somit schon ab dem Grundschulalter ein Umweltbewusstsein hervorzurufen, welches dann nachhaltig Bestand haben kann.

Die Rekultivierung von industriellen Altstandorten und die Renaturierung von Flüssen und Flussabschnitten tragen in allen Regionalparks zum Erfolgskonzept bei. Nicht alle werden Naturschutz- und Freiflächen bleiben, sondern die Standorte und Flächen werden bewusst der Bevölkerung zugänglich gemacht, um Industriegeschichte und Natur auf alten Industrieflächen zu entdecken. Stillgelegte Bergwerke, Halden und Kohleweiher beherbergen jetzt Reptilien, Amphibien und Wildkräuter.

Tourismus ist neben dem Schutz von Landschaft und Freiraum ein wichtiger Themenschwerpunkt in den untersuchten Regionalparks. Das Gebiet eines Regionalparks ist in der Regel vor allem zu Fuß und per Rad erkundbar, da die Landmarken wie z. B.

Industriedenkmäler, Halden, Schutzgebiete oder Museen mittels kultureller Themenrouten verbunden und als Wegmarken an den Rad- und Wanderwegen angesiedelt sind.

Nach Untersuchung, Analyse und Bewertung der unterschiedlichen Regionalparks in Europa hat sich mit der Empirie der vier hier näher untersuchten Regionalparks gezeigt, dass die Regionalparks im europäischen Ausland, Mersey Waterfront Regional Park und Agglopark Limmattal, den Emscher Landschaftspark als Vorbild haben. In vielen Kernthemen und Schwerpunkten gleichen sie ihm und dem Regionalpark Saar. Die europäischen Regionalparks sollten hinsichtlich der Projekterfahrung, der Organisationsstruktur im Regionalparkmanagement und der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Kommunen verstärkt den Blick auf Deutschland richten.

In den kommenden Jahren besteht daher ein weiterer Forschungsbedarf zum (planerischen) Umgang mit der urbanen Kulturlandschaft in den europäischen Stadtregionen. Hierbei ist zu erforschen und zu evaluieren, wie sich das Instrument Regionalpark zum Beispiel weiter in der Regionalplanung etablieren kann und wie es von Politik, Verwaltung und Wissenschaft angenommen und umgesetzt wird (z. B. durch weitere Forschungsprojekte zum Thema, dem Ausbau der Fördermodalitäten und Entwicklung neuer Projekte). Ferner sind die schon erfolgten Konzepte und umgesetzten Regionalparks im Auge zu behalten und sie sollten zukünftig einem regelmäßig fachlichen und dauerhaft geförderten Regionalparkmonitoring unterzogen werden. So kann die Zukunft der Regionalparks in Form eines langfristig laufenden Parkpflegeprogramms risikolos geplant werden („Gestaltung durch Pflege“). Wünschenswert wäre es, wenn es einen Austausch zwischen den einzelnen europäischen Regionalparks geben würde. Dies kann in Form eines Kongresses, aber auch durch den Aufbau eines Akteursnetzwerkes erfolgen. Bei Biosphärenreservaten sowie National- und Naturparks wurde dies schon erfolgreich umgesetzt (z. B. EUROPARC). Bei den Regionalparks könnte hierbei ein Dachverband, ähnlich dem eines Naturparkverbandes, steuernd und moderierend wirken. Durch ihn könnten die Städte und Regionen in Europa voneinander lernen und ihre Erfahrungen im Regionalparkmanagement untereinander austauschen. Es könnten so nationale und europaweite Netzwerke geknüpft und nicht zuletzt

die Zusammenarbeit auf Fachkongressen nachhaltig gefestigt werden. So ist 2015 bereits eine ARL-Länderarbeitsgemeinschaft zum Thema Regionalentwicklung in Großschutzgebieten in Planung, die sich mit den Entwicklungen und Zukunftsperspektiven in National- und Naturparks und Biosphärenreservaten befasst. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe kommen z. B. von Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, aus Planungsstellen, der Verwaltung, von Verbänden, Kammern oder aus der Wirtschaft.<sup>819</sup>

Durch positive Beispiele im In- und Ausland in den letzten Jahren sind viele (politische) Vertreter von Städten und Regionen auf das Thema Regionalpark aufmerksam geworden. Es ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren weitere Ideen entstehen und künftige Regionalparkkonzepte in Deutschland zügig angestoßen werden können, sofern politische Unterstützung sowie finanzielle und personelle Ressourcen dies möglich machen. Die weitere Entwicklung der Regionalparks für die nächsten zwanzig Jahre ist heute noch nicht einschätzbar und bleibt abzuwarten. Wünschenswert wäre ein weiterer erfolgreicher Verlauf dieses die formelle Planung unterstützenden informellen Instruments der Regionalentwicklung.

---

<sup>819</sup> Vgl. <http://www.arl-net.de/blog/call-membership-regionalentwicklung-grossschutzgebiete>, Abruf vom 20.12.2014

**Anhang**

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Lage der für die Untersuchung in dieser Arbeiten gewählten Fallbeispiele, Emscher Landschaftspark und Regionalpark Saar in Deutschland, Agglomerationspark Limmattal in der Schweiz und Mersey Waterfront Regional Park in Großbritannien (rote Punkte) sowie die weiter untersuchten Regionalparkansätze in Europa (braun) und die erwähnten und nicht untersuchten Regionalparks (grün). Eigene Darstellung, Quelle: <a href="http://www.d-maps.com">www.d-maps.com</a> .....	10
Abbildung 2: Raumtypen in Deutschland: Siedlungsstrukturelle Prägung (2010), Quelle: BBSR .....	30
Abbildung 3: The City as an Egg. Skizze des Architekten Cedric Price, 1999, Quelle: <a href="http://www.bigthink.com">www.bigthink.com</a> .....	31
Abbildung 4: Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Hektar pro Tag, Quelle: Statistisches Bundesamt, 2013 .....	35
Abbildung 5: Darstellung der Phasen der Landschaftsfragmentierung nach FORMAN 1995 .....	40
Abbildung 6: Grünbrücke an der B31n in Überlingen, Quelle: BUND .....	41
Abbildung 7: Ausschnitt des Gebietes des Regionalparks Rhein-Main mit dem Ballungsraum Frankfurt am Main, dem Grüngürtel Frankfurt (gelb) und der Rundroute für Radverkehr (rot). Quelle: Umlandverband Frankfurt am Main.....	69
Abbildung 8: Lageplan des Rekultivierungsprojekts Weilbacher Kiesgruben, Quelle: <a href="http://www.weilbacher-kiesgruben.de">www.weilbacher-kiesgruben.de</a> .....	72
Abbildung 9: Lageplan der Metropolregion Rhein-Neckar, Quelle: <a href="http://www.m-r-n.com">www.m-r-n.com</a> .	73
Abbildung 10: Lageplan mit Regionalparkrouten im Bereich des Regionalparks Rheinhessen, Quelle: <a href="http://www.ingelheim.de">www.ingelheim.de</a> .....	78

Abbildung 11: Die sieben Regionalparks um Berlin und der Naturpark Barnim, Quelle: <a href="http://www.bbsr.bund.de">www.bbsr.bund.de</a> .....	80
Abbildung 12: Landschaft im Regionalpark Barnimer-Feldmark. Foto: Schmauck...	82
Abbildung 13: Die Region Stuttgart mit ihren Landschaftsparks und ihren Landschaftsräumen, Quelle: <a href="http://www.landschaftspark-region-stuttgart.de">www.landschaftspark-region-stuttgart.de</a> .....	86
Abbildung 14: Lage des Regionalparks Wedeler Au mit den Flächen der Natur- und FFH-Schutzgebiete, Quelle: <a href="http://www.regionalparkwedelerau.de">www.regionalparkwedelerau.de</a> .....	88
Abbildung 15: Lage des Regionalparks Rosengarten, Quelle: <a href="http://www.regionalpark-rosengarten.de">www.regionalpark-rosengarten.de</a> .....	90
Abbildung 16: Grüner Ring Leipzig, bestehend aus zwei Landkreisen und 12 Umlandgemeinden, Quelle: <a href="http://www.gruenerring-leipzig.de">www.gruenerring-leipzig.de</a> .....	92
Abbildung 17: Karte des litauischen Biržai-Regionalpark, Quelle: <a href="http://www.birzuparkas.lt">www.birzuparkas.lt</a> .....	101
Abbildung 18: Die 48 französischen „Parcs naturels régionaux“, Quelle: <a href="http://www.parc-haut-languedoc.fr">www.parc-haut-languedoc.fr</a> .....	104
Abbildung 19: Übersichtskarte zu Italiens Nationalparks (Parchi nazionali) und den regionalen Naturparks (Parchi regionali), Quelle: <a href="http://www.paesionline.it">www. paesionline.it</a> .....	105
Abbildung 20: Der Emscher Landschaftspark mit dem Emscher-Park-Radweg (rot), Quelle: Regionalverband Ruhr .....	114
Abbildung 21: Prozentualer Nutzungsanteil an der Fläche des Emscher Landschaftspark. Quelle: DETTMAR; ROHLER 2010: 75.....	117
Abbildung 22: Masterplan des ELP: Die fünf Teilräume für den Ost-West-Grünzug (oben). Quelle: Projekt Ruhr GmbH.....	118

Abbildung 23: Verbindungen nach Außen und nach Innen. Quelle: Projekt Ruhr GmbH .....	119
Abbildung 24: Der Emscher Landschaftspark mit seinen Regionalen Grünzügen A–G, Quelle: Bezirksregierung Münster .....	131
Abbildung 25: Ausblick vom alten Hochofen 5 des ehemaligen Meidericher Hüttenwerkes über das grüne Ruhrgebiet. Foto: Schmauck. ....	144
Abbildung 26: Die Route der Industriekultur und ihre Punkte im östlichen Ruhrgebiet, Quelle: Regionalverband Ruhr .....	149
Abbildung 27: Standorte der 17 Projektflächen des „Industriewald Ruhrgebiet“ mit Angaben zur Flächengröße, Quelle: Forstamt der Stadt Recklinghausen, Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH.....	152
Abbildung 28: Begradigte und kanalisierte Emscher in Gelsenkirchen, Quelle: <a href="http://www.gelsenkirchener-geschichten.de">www.gelsenkirchener-geschichten.de</a> .....	157
Abbildung 29: Informationstafel der Emschergenossenschaft zum Emscher-Umbau, Quelle: <a href="http://www.gelsenkirchener-geschichten.de">www.gelsenkirchener-geschichten.de</a> .....	158
Abbildung 30: Vision der renaturierten Emscher, Quelle: Emschergenossenschaft	159
Abbildung 31: Die Emscher mit der Emscherinsel und dem Radverkehrsweg am Rhein-Herne-Kanal, Quelle: Regionalverband Ruhr / Maier-Jantzen .....	160
Abbildung 32: Projekt Emscher-Umbau („Neues Emschertal“) mit den verschiedenen Renaturierungsbereichen und Projektabschnitten. Quelle: Emschergenossenschaft .....	163
Abbildung 33: Das neue Emschertal – Übersichtskarte des Projektgebietes (Gebietskulisse), Quelle: Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal .....	165
Abbildung 34: Der Regionalpark Saar mit den Projekträumen „Warndt – Zukunft nach der Kohle“, „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ und „Landschaft der	

Industriekultur Nord“ und der Waldachse. Rot dargestellt sind die verschiedenen ehemaligen Bergbaustandorte, Quelle: <a href="http://www.umwelt.saarland.de">www.umwelt.saarland.de</a> .....	171
Abbildung 35: Luftaufnahme des Saarkohlenwalds, Quelle: <a href="http://www.maps.google.de">www.maps.google.de</a>	180
Abbildung 36: Urwald vor den Toren der Stadt – Lageplan, Quelle: Agentur SSL..	183
Abbildung 37: Wildwuchs am ehemaligen Förderstandort Warndt/Luisenthal, Quelle: <a href="http://www.tourismus.saarland.de">www.tourismus.saarland.de</a> .....	185
Abbildung 38: Lage des blauen Bandes im Raum Saarland / Lothringen, Quelle: <a href="http://www.umwelt.saarland.de">www.umwelt.saarland.de</a> .....	188
Abbildung 39: Lage der LIK Nord im Verdichtungsraum Saarbrücken, Quelle: Gemeinde Quierschied.....	192
Abbildung 40: Blick von der Autobahn A8 auf den weißen Förderturm (Schacht IV) der Grube Göttelborn. Foto: Schmauck .....	193
Abbildung 41: Der Förderturm aus der Nähe: die Schachtanlage Göttelborn IV im Winter. Foto: Schmauck .....	194
Abbildung 42: Lage der Landschaftslabore zueinander und Verknüpfung untereinander, Quelle: Zweckverband Landschaft der Industriekultur Nord .....	197
Abbildung 43: Projektraum und beteiligte Städte / räumliche Lage der C-Change-Projekte im Saarland (Landesentwicklungsplan Saarland, Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel in der LIK Nord“, Klimapfad „Tour d’énergie“ und Freiraumentwicklungsprogramm (FEP) Saarbrücken), Quelle: Planungsgruppe AGL .....	199
Abbildung 44: Verlauf der Tour d’énergie von Reden nach Göttelborn, Quelle: Gemeinde Quierschied.....	200



Abbildung 45: Der Betrachtungsraum des Limmattals von Baden im Nordwesten bis Zürich im Südosten. Quelle: Präsentation Christian Bachofner, Kantonsverwaltung Aargau.....	208
Abbildung 46: Logo des Aggloparks Limmattal mit der stilisierten Freiraumspange, grünen Klammer und dem Fluss Limmat, Quelle: <a href="http://www.agglopark-limmattal.ch">www.agglopark-limmattal.ch</a> .....	214
Abbildung 47: Zentrale Freiraumelemente des Aggloparks, Quelle: <a href="http://www.agglopark-limmattal.ch">www.agglopark-limmattal.ch</a> .....	215
Abbildung 48: Blick über die Limmat in Richtung Zürich, Quelle: <a href="http://www.de.academic.ru">www.de.academic.ru</a> .....	218
Abbildung 49: Raum des Aggloparks Limmattal mit den einzelnen Räumen und Standorten der Initialprojekte (Ideenskizze), Quelle: Büro Hesse+Schwarze+Partner / PLANAR, Zürich .....	219
Abbildung 50: Landschaftsspange Sulperg-Rüsler-Heitersberg, Quelle: <a href="http://www.sapartners.ch">www.sapartners.ch</a> .....	221
Abbildung 51: Eine von zwölf Informationstafeln mit Informationen zum Verlauf des Limmatuferweges, Quelle: Kanton Zürich.....	223
Abbildung 52: Limmatuferweg bei Zürich, Quelle: <a href="http://www.cityrunning.ch">www.cityrunning.ch</a> .....	223
Abbildung 53: Konzept des Limmatuferweges mit Darstellung der Erlebnisflächen und den Rad- (rot) und Fußwegen (grün) entlang der Limmat von Baden bis Zürich, Quelle: Kanton Zürich .....	225
Abbildung 54: Die Ackerbereiche im Limmattal bei Baden, Foto: Schmauck .....	226
Abbildung 55: Der mitten im Tal gelegene Rangierbahnhof im Limmattal ist ein sichtbares Zeichen der Zerschneidung der Landschaft durch die Verkehrsinfrastruktur (Blickrichtung über die Landschaftsspange von Heitersberg nach Dietikon), Quelle: <a href="http://www.de.academic.ru">www.de.academic.ru</a> .....	227

Abbildung 56: Entwicklung des Verlaufs der Limmat bei Dietikon – Transformation von einer Auenlandschaft (1850) zu einem kanalisierten Fluss (1968) und zurück zu einem naturnahen Gewässer (2008), dargestellt auf einem Schaubild, Quelle: Fachstelle für Naturschutz des Kantons Zürich.....	228
Abbildung 57: Gebiet des Mersey Waterfront Regional Park an der Küste der Irischen See und den Ufern des Mersey, Quelle: <a href="http://www.sefton.gov.uk">www.sefton.gov.uk</a> .....	230
Abbildung 58 und Abbildung 59: Ein Teil des umgestalteten Hafens von Liverpool mit Geschäften, neuen Bürokomplexen und Touristenattraktionen am Albert Dock. Fotos: Schmauck.....	233
Abbildung 60: Skulpturen im Watt („Another Place“ von Antony Gormley). Nahaufnahme einer 189 cm großen und 650 Kilo schweren Skulptur. Foto: Schmauck. ....	242
Abbildung 61: Informationstafel der Skulpturen-Installation am Strand von Waterloo. Foto: Schmauck.....	243
Abbildung 62: Neu gestaltete Promenade inmitten der Offenlandschaft am Mersey. Foto: Schmauck.....	245

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Darstellung der für einen Regionalpark charakteristischen Kriterien für die Vorauswahl der in dieser Arbeit untersuchten Regionalparks .....	9
Tabelle 2: Ausgewählte Kriterien zur Vorauswahl der europäischen Regionalparks, dargestellt anhand Kapitel 2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark .....	109
Tabelle 3: Ausgewählte Kriterien zur Vorauswahl der ermittelten europäischen Regionalparks, dargestellt anhand Kapitel 2.3 Definition und Einordnung des Begriffs Regionalpark .....	110
Tabelle 4: Rahmendaten des Emscher Landschaftspark .....	113
Tabelle 5: Rahmendaten des Regionalpark Saar .....	170
Tabelle 6: Rahmendaten zum Agglomerationspark Limmattal .....	205
Tabelle 7: Rahmendaten für den Mersey Waterfront Regional Park .....	229
Tabelle 8: Kriterien für die Bewertung des Emscher Landschaftsparks.....	254
Tabelle 9: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Emscher Landschaftsparks .....	255
Tabelle 10: Kriterien für die Bewertung des Regionalparks Saar .....	256
Tabelle 11: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Regionalparks Saar .....	257
Tabelle 12: Kriterien für die Bewertung des Mersey Waterfront Regional Park.....	262
Tabelle 13: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Mersey Waterfront Regional Park .....	263
Tabelle 14: Kriterien für die Bewertung des Agglomerationsparks Limmattal.....	264

Tabelle 15: Auflistung der wichtigsten Stärken und Schwächen des Agglomerationsparks Limmattal .....	265
Tabelle 16: Erreichtes / Erfolge und Nichterreichtes / Probleme in den Regionalparks .....	268
Tabelle 17: Auflistung der wesentlichen Handlungsempfehlungen.....	278

## **Literatur- und Quellenverzeichnis**

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2008): Deutsch-Schweizerisches Handbuch der Planungsbegriffe. Braunschweig: VSB Verlagsservice.

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover: Verlag der ARL

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (1999): Grundriß der Landes- und Regionalplanung. Hannover: Verlag der ARL.

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (1998): Methoden und Instrumente räumlicher Planung. Handbuch. Hannover: Verlag der ARL.

Amati, Marco (2008): Urban green belts in the twenty-first century. Aldershot, England, Burlington, VT: Ashgate (Urban planning and environment).

Aufmkolk, Gerd (2004): Von der Landschaft und der Stadt. In: Neue Landschaften. Almanach 2004 der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Berlin, S.73-79.

Auer, Sabine (2012): Kommunikation des Regionalverbandes Ruhr für den Emscher Landschaftspark. Ziele – Strategie – Maßnahmen – Perspektiven. Präsentation. Essen: RVR.

Bachofner, Christian (2010): Suburbane Freiraumentwicklung „Integrale Planung“. Vortrag auf dem „Erfahrungsaustausch der ARE Ittingen“ am 11. November 2010.

Baier, Hermann; Erdmann, Frithjof, Holz, Rainer; Waterstraat, Arno (Hrsg.) (2005): Freiraum und Naturschutz. Die Wirkungen von Störungen und Zerschneidungen in der Landschaft. Heidelberg: Springer

Bartkowiak, Petra; Mann, Regina (2012): Satus Quo der Regionalen Grünzüge. Vortrag auf dem Fachdialog Regionale Grünzüge am 29. Juni 2012 in Recklinghausen.

Batey, Peter (2009): Mersey playgrounds: what can we learn from regional parks. Präsentation, Universität Liverpool.

Bauer, Hermann-Josef (1993): Naturschutz im Rheinland. Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Neuss.

Bauer, Stephanie (2005): Kooperation als Chance, Regionalparkkonzepte in Deutschland, Diplomarbeit, Lehr- und Forschungsgebiet Ökologische Planung und Umweltverträglichkeitsprüfung, Technische Universität Kaiserslautern, Kaiserslautern.

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur Verkehr und Technologie (Hrsg.) (2008): Regionalmanagement Bayern. Im Netzwerk zum Erfolg. München.

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.) (2003): Handbuch erfolgreiches Regionalmanagement. Bayreuth.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (2006): Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume – Landinnovation. In: Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe. Berlin.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2006): Wegweiser Demographischer Wandel. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Bielefeld: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Bezenberger, Angela; Damm, Rainer; Stein, Ursula (2005): Urbane Landschaft gestalten: der Regionalpark Saarland. In: Neue Landschaften. Almanach 2004 der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Berlin, S.154-175

Bittner, Claus; von Haaren, Christina (2004): Landschaftsplanung. Stuttgart: Ulmer.

Blotevogel, Hans H.; Kunzmann, Klaus R. (1999): Regionalmarketing für das Ruhrgebiet. Internationale Erfahrungen und Bausteine für eine Region mit Zukunft. Essen: Kommunalverband Ruhrgebiet

Blume, Wiebke (1998): Der Limmattalpark. Erster Versuch eines Regionalparks in der Schweiz. In: PlanerIn 3/98, S. 14-17

Bochnig, S., Selle, K. (Hrsg.) (1993): Freiräume für die Stadt. Sozial und ökologisch orientierter Umbau von Stadt und Region. Bd. 1, Programme, Konzepte, Erfahrungen, Wiesbaden und Bobin: Bauverlag GmbH

Bonewitz, Michael (1994): Kampfplatz Naturschutz. Köln: VGS Verlagsgesellschaft..

Bothmann, Frank; Auer, Sabine (2009): The New Emscher Valley – Reshaping an urban Landscape creates regional Identity. In: REAL CORP 2009 Proceedings/Tagungsband.

Bothmann, Frank; Auer, Sabine; Geisler, Eberhard (2009): Landschaftswandel als Kulturleistung. In: Garten+Landschaft, 1/2009, S. 27. München.

Bothmann, Frank; Kerndlmaier, Rudolf; Koffeman, Albert; Mandel, Klaus; Wallbank, Sarah (2006): Artery Guidebook. Artery - Transforming Riversides for the Future. Essen: Springer.

Bothmann, Frank (1997): Regionales Freiraumsystem Ruhrgebiet. Essen: Kommunalverband Ruhrgebiet.

Braum, Michael (2010): Wie findet Freiraum Stadt? Fakten. Positionen. Beispiele. Basel: Birkhäuser.

Bräutigam, Heinrich (2003): Dorferneuerung in Nordrhein-Westfalen. Darstellung. Wiesbaden: Kommunal- und Schul-Verlag.

Briemle, Gottfried (1978): Flurbereinigung – Bereicherung oder Verarmung der Kulturlandschaft? In: Schwäbische Heimat, Heft 4, S.226–233.

Bruns, Elke; Herberg, Alfred; Köppel, Johann (2000): Konstruktiver Einsatz von naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen. Im Kontext der Regionalparkentwicklung durch interkommunale Pool-Modelle. Berlin: TU Berlin.

von Bülow, Kristina (2007): Regionalparks in der Metropolregion Hamburg. Dokumentation ; Konferenz am Montag, 7. Mai 2007 in Hamburg.

Burckhardt, Lucius (2006): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Berlin: Schmitz Verlag.

Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bundesamt für Umwelt BAFU, Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (Hrsg.) (2013): Neue

Wege und Allianzen für die nachhaltige Raumentwicklung. Erkenntnisse und Impulse aus den 44 Modellvorhaben. Bern.

Bundesamt für Raumplanung (Hrsg.) (1998): Vademecum. Raumplanung Schweiz. Bern: Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2013): Energielandschaften - Kulturlandschaften der Zukunft? Energiewende - Fluch oder Segen für unsere Landschaften?, BfN-Skripten 337. Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2011a): Kulturlandschaften gestalten. Zum zukünftigen Umgang mit Transformationsprozessen in der Raum- und Landschaftsplanung. Broschüre. Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2011b): Landschaften in Deutschland 2030 – der stille Wandel, BfN Skripten 303, Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2010a): Großschutzgebiete in Deutschland. Ziele und Handlungserfordernisse. Positionspapier des Bundesamtes für Naturschutz. Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2010b): Landschaften in Deutschland 2030 – der große Wandel, BfN Skripten 284. Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2006): Beitrag naturschutzpolitischer Instrumente zur Steuerung der Flächeninanspruchnahme. BfN-Skripten 176. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Trends der Siedlungsflächenentwicklung. Status quo und Projektion 2030. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2011a): Auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel – Trends der Siedlungsflächenentwicklung. In: BBSR-Berichte Kompakt 10/2011. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2011b): Raumordnungsbericht 2011. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2009): Positionierung Europäischer Metropolregionen in Deutschland. In: BBSR-Berichte Kompakt 3/2009. Bonn.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2013): Naturbewusstsein 2013. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin.

Bundesministerium für Umwelt (Hrsg.) (2011): Grünes Band profitiert vom nachhaltigen Tourismus. In: Umwelt 2/2011. S. 46-49.

Bundesministerium für Umwelt (Hrsg.) (2010a): Klimaschutz in der Raum- und Siedlungsentwicklung. Gestaltungsmöglichkeiten der Raumordnung und der Bauleitplanung. In: Umwelt 11/2011. S. 699-705.

Bundesministerium für Umwelt (Hrsg.) (2010b): Urbane Wälder – ein Beitrag zur ökologischen und klimagerechten Stadtentwicklung. Inhalt, Ziele und erste Ergebnisse eines Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens des Bundesamtes für Naturschutz und der Stadt Leipzig. In: Umwelt 11/2010. S. 697-702.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2006), „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“, Berlin.

Bundesregierung (Hrsg.) (2012): Nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Fortschrittsbericht 2012. Berlin: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

Buschmann, Walter (Hrsg.) (2013): Zwischen Rhein-Ruhr und Maas. Pionierland der Industrialisierung - Werkstatt der Industriekultur. Essen: Klartext.

Büro Groundwork (2006): Vitale Stadtlandschaften. Abschlussbericht der SAUL-Partnerschaft. London.

Büro Hage + Hoppenstedt Partner (2003): Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben. Gesamtdarstellung 11.03. Rottenburg.

Büro Hesse + Schwarze + Partner; Hochschule Rapperswil; CSD Ingenieure AG (2006): Erste Projektskizze zum Agglomerationspark Limmattal. Zürich.

Calthrope, Peter; Fulton, William (2001): Landschaft zwischen den Städten - die Idee der Regionalparks. In: Das Bauzentrum/Baukultur 1/2001, S. 12-18.

Christaller, Walter (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Reproduktion (1968). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Currin, Anna; Schönwald, Antje (2013): Kritische Überlegungen zu aktuellen Wildnis-Konzepten am Beispiel des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ in Saarbrücken. Vortrag auf dem ARL-Kongress „Regionale StadtLandschaften“ am 06. Juni 2013 in Hamburg.

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) (2001) In: Garten+Landschaft, Heft 5/2001, S.41

Dettmar, Jörg (2010): Management Entwicklung und Vegetation - Pilotprojekt Regionales Parkpflegewerk Emscher Landschaftspark. Forschungsvorhaben an der Technischen Universität Darmstadt, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderschwerpunktes REFINA. Hannover, Darmstadt: Technische Informationsbibliothek u. Universitätsbibliothek.

Dettmar, Jörg (2010): Und ewig blüht das Land. Sind Gartenschauen in Zukunft nachhaltig? In: Garten und Kulturen - gesellschaftliche Strömungen der Gartenkultur. Jahrbuch 2010 der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL). München: Callwey.

Dettmar, Jörg; Rohler, Hans-Peter (2010): Trägerschaft und Pflege des Emscher Landschaftsparks in der Metropole Ruhr. Wie viel Grün kann sich die Metropole Ruhr leisten? Essen: Klartext.

Dettmar, Jörg; Gasser, Markus; Hauschild, Moritz (2009): Emscher Park. Darmstadt: Technische Universität, Fachbereich Architektur (Mittwochabend-Vortragsreihe, WS 2008/09,10).

Dettmar, Jörg; Rohler, Hans-Peter (2009): Emscher Landschaftspark. Pflege auf regionaler Ebene. In: Garten + Landschaft 01/2009. S.23-26.



Dettmar, Jörg (Hrsg.) (2007): Perspektiven und Bedeutung von Stadtnatur für die Stadtentwicklung. Tagungsbeiträge der 1. Tagung des Kompetenznetzwerkes Stadtökologie CONTUREC vom 26. - 28. Oktober 2006 in Darmstadt. Darmstadt:

Dettmar, Jörg (2005): Zukunftslandschaft Göttelborn. Darmstadt, Göttelborn.

Dettmar, Jörg; Ganser, Karl; Latz, Peter (1999): IndustrieNatur. Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park. Stuttgart: Eugen Ulmer.

Dettmar, Jörg (1992): Industrietypische Flora und Vegetation im Ruhrgebiet. Diss. Berlin: Cramer.

Dettmar, Jörg (1991): Industriebrachen - vergiftete Wüsten oder lebendige Oasen. Ein floristisch-vegetationskundlicher Führer für Industriebrachen im Ruhrgebiet. Gelsenkirchen: Ges. Internat. Bauausstellung Emscher Park.

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) (Hrsg.) (2009): Stadt - Kultur - Landschaft. Dokumentation der internationalen Tagung zur Gefährdung historischer urbaner Kulturlandschaften und zu den Möglichkeiten ihrer Bewahrung für die kommunale und regionale Entwicklung am 12. und 13. Februar 2009 in Osnabrück.

Deutscher Verband für Wasserwirtschaft und Kulturbau e.V. (DVWK) (Hrsg.) (1994): Ökologische Erneuerung einer Industrielandschaft. I, Wohin mit dem Regenwasser? : II, Gewässer in der Stadt--Eine Chance für Stadtgestaltung! : III, Die Zukunft unseres Grundwassers sichern! (1994). Bonn: Kommissionsvertrieb Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft Gas und Wasser.

Desjeux, Catherine (1984): Les parcs naturels régionaux de France. Creer Verlag.

Ehse, Birgit (2009): Route Industriekultur. Essen: Regionalverb. Ruhr.

Eiermann, Thomas (2010): Agglomerationspark Limmattal – ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept. Vortrag auf dem Seminar zum Agglopark Limmattal am 31.09.2010 in Bern.

Einig, Klaus (2006): Freiraumschutz in Regionalplänen. Hinweise für eine zukunftsfähige inhaltliche und strukturelle Ausgestaltung; ein Projekt des Forschungsprogramms "Allgemeine Ressortforschung" des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.

Emschergenossenschaft (Hrsg.) (2012): Vielfältig. Lebendig. Attraktiv. Das Jahrhundertprojekt Emscher-Umbau – Neue Impulse für die Stadtentwicklung. Essen.

Emschergenossenschaft (Hrsg.) (2006): Masterplan Emscher-Zukunft. Essen.

Enke Frank (2014): Klimafolgenanpassung in der Raumordnung. In: Raumplanung 173, S.61

Erdmann, Karl-Heinz (1997): Naturschutz in Deutschland. Strategien, Lösungen, Perspektiven. Stuttgart: Ulmer.

Ermer, Klaus; Hoff, Renate; Mohrmann, Rita (1996): Landschaftsplanung in der Stadt. Stuttgart: Ulmer.

Ernste, Huib (2012): Framing Cultures of Spatial Planning. In: Planning Practice and Research, Nr. 1/2012, S. 87-101.

Europäische Kommission (2004): Regions matter. EU Regional Policy and Structural Funds : maps, presentations and texts in all Community languages. CD-ROM. Brüssel: EC.

Everding, Dagmar (2008): Pioniere des ökologischen Stadtumbaus und einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Eine vergleichende Untersuchung der Erneuerung im nördlichen Ruhrgebiet und in Berlin-Kreuzberg. Duisburg: WiKu-Verlag.

Ewald, Klaus C; Klaus, Gregor (2010): Die ausgewechselte Landschaft – Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.

Fakultät Raumplanung, TU Dortmund (Hrsg.) (2008): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach. Essen: Klartext.

Florida, Richard (2012): The Rise of the Creative Class: And How It's Transforming Work, Leisure, Community, and Everyday Life. St. Louis: Turtleback Books.

Florida, Richard (1995): Toward the learning region. In: Futures Magazine, Vol. 27, No. 5, pp. 527–536.

Franzen, Brigitte; Krebs, Stefanie (Hrsg.) (2005) Landschaftstheorie. Köln: König Verlag.

Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (Hrsg.) (2007): Regionalparks in der Metropolregion Hamburg. Konferenz am 7. Mai 2007. Tagungsdokumentation. Hamburg.

Forman, Richard (1995): Land Mosaics. The Ecology of Landscapes and Regions. Cambridge University Press.

Fuchs, Angelika (2010): Regioparken – een ontwerpogave in het geürbaniseerde landschap. Essay. Groningen.

Fürst, Gailing, Pollermann, Röhring (Hrsg.) (2008): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institution und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft, Verlag Dorothea Rohn, Dortmund.

Fürst, Dietrich (Hrsg.) (2006): Historische Kulturlandschaften und Regionalentwicklung. Hannover: Wiss. Ges. zum Studium Niedersachsens.

Fürst, Dietrich (Hrsg.) (2004): Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Fürst, Dietrich; Ritter, Ernst-Hasso (1993): Landesentwicklungsplanung und Regionalplanung. Ein verwaltungswissenschaftlicher Grundriß. Düsseldorf: Werner.

Gabi, Simone, Thierstein, Alain (2005): Der "Regionalpark" als Handlungsfeld der Metropolitan Governance - eine Realisierungs-Analyse am Beispiel der Zürcher Glattal-Stadt. In Raumforschung und Raumordnung, Heft 1, S. 21–31.

Gailing, Ludger; Leibenath, Markus (Hrsg.) (2013): Neue Energielandschaften –Neue Perspektiven der Landschaftsforschung. Heidelberg: Springer.

Gailing, Ludger (2012): Suburbane Kulturlandschaften als Handlungsräume –Institutionenprobleme und Governance-Formen. In: Schenk, Winfried; Kühn, Manfred; Leibenath, Markus; Tzschaschel, Sabine (Hrsg.): Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236. Hannover. S. 126-147.

Gailing, Ludger (2008): Kulturlandschaft Barnim. Naturpark und Regionalpark als kulturlandschaftliche Handlungsräume in der Zwischenlandschaft. In: Kulturlandschaft als Handlungsraum, S. 153–172.

Gailing, Ludger (2007): Grünsysteme als Planungsinstrument im Regionalparkprozess. Vortrag auf den Erfurter Arbeitstagen des BDLA „Regionale Grünsysteme im Rahmen regionaler Kooperation“ am 10. Oktober 2007.

Gailing, Ludger (2005): Regionalparks - Grundlagen und Instrumente der Freiraumpolitik in Verdichtungsräumen; in: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Band 121, Institut für Raumplanung, Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund, Dortmund.

Gailing, Ludger (2003): Regionalparks als freiraumpolitische Innovation. Erfahrungen mit einer offensiven Freiraumentwicklung in Stadtregionen. In: RaumPlanung 107. S.67-72.

Ganser, Karl (1999): Nachhaltige Regionalentwicklung - die IBA Emscher Park. In PlanerIn 1999/2. S. 8-10.

Ganser, Karl (1995): Ökologische Erneuerung als Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung von morgen: eine regionale Perspektive. In: Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): Stadtökologie, Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, Sonderheft Nr. 6. Berlin: Analytica Verlag.

Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Berlin.

Gilgen, Kurt (Hrsg.) (2012): Kommunale Raumplanung in der Schweiz. Zürich: vdf Hochschulverlag.

Goch, Stefan (2001): Eine Region im Kampf mit dem Strukturwandel. Bewältigung von Strukturwandel und Strukturpolitik im Ruhrgebiet. Essen: Klartext.

Goppel, Konrad; Rumley, Pierre-Alain (2001): Europäische Raumentwicklung. Zwänge und Optionen. In: Schweizerische Raumordnungspolitik im integrierten Europa. Beiträge aus dem Forum für Raumordnung. Basel. S. 51-60.

Goppel, Konrad (2001): Europäisches Naturschutzrecht und Raumplanung. ExpertInnengespräch am 2. August 2000 in Kassel. Arbeitsmaterial / Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Goppel, Konrad; Albers, Gerd (1993): Innovative Regionalentwicklung. Von der Planungsphilosophie zur Umsetzung ; Festsymposium für Konrad Goppel. Augsburg: Lehrstuhl für Sozial- u. Wirtschaftsgeographie.

Gotzmann, Inge (2010): Kulturlandschaft in der Anwendung. Ergebnisband zum Symposium am 19. März 2009 im Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bonn: BHU.

- Glasze, Georg; Graze, Philip (2007): Raus aus Suburbia, rein in die Stadt? Studie zur künftigen Wohnmobilität von Suburbaniten der Generation 50+. In: Raumforschung und Raumordnung 5/2007, S. 467-473.
- Grub, Hermann; Lejeune, Petra (1996): Grün zwischen Städten. München: Prestel.
- Grub, Hermann; Lejeune, Petra (1984): Grün zwischen Häusern. Ein Ratgeber für Städter. München: Callwey.
- Günter, Roland (2010): Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr. Essen: Klartext.
- Günter, Roland (2007): Karl Ganser. Eine Arbeiterbiografie. Essen, Ruhr: Klartext.
- Günter, Roland; Günter, Janne (2007): Industrie-Wald und Landschafts-Kunst im Ruhrgebiet. Ein Handbuch zu den Zusammenhängen von Wald - Industrie Wald - Landschafts-Kunst. Essen: Klartext.
- Haderer, Willy (2007): Raumentwicklung Limmattal. Vortrag auf der ZBV-Ministudienreise am 16. November 2007 in Baden.
- Hartz, Andrea; Peters, Philippe (2008): Landschaftspolitik und Raumplanung in Luxemburg. In: Informationen zur Raumentwicklung Nr. 5, S. 315-327.
- Hartz, Andrea (2003): Neue Perspektiven für die Stadtlandschaft. In: Garten und Landschaft Nr. 9, S.16-17.
- Halter Immobilien (2008): Wohnen im Parkside – Ihr urbanes Zuhause zwischen Stadtplatz und Bahnhof Schlieren, Broschüre.
- Hamann, Michael; Dettmar, Jörg (1995): Entdeckungsreise durch eine Industrielandschaft. Naturkundlicher Führer ; ein gemeinsames Projekt der Städte Bochum, Gelsenkirchen, Herne, Herten, Recklinghausen und des Kommunalverbandes Ruhrgebiet. Essen.
- Hans-Werner Weling (2006): Projekte der städtebaulichen Erneuerung im Rahmen der IBA Emscher Park. In Heineberg, Heinz (Hrsg.): Westfalen Regional, S. 290-291. Münster, Aschendorff Verlag.
- Häpke, Ulrich (2012): Freiraumverluste und Freiraumschutz im Ruhrgebiet. Common-Property-Institutionen als Lösungsansatz? Dortmund: IRPUD.
- Häpke, Ulrich (2009): Von den Markenteilungen bis zum Emscher Landschaftspark. Freiraumverluste und Freiraumschutz im Ruhrgebiet. Common-Property-Institutionen als Lösungsansatz? Diss., Kassel: Universität Kassel.
- Hatzfeld, Ulrich (Hrsg.) (2008): Stadt und Landschaft. Neue Verhältnisse im urbanen Raum. Essen, Ruhr: Klartext.
- Hatzfeldt, Hermann (1982): Stirbt der Wald? Energiepolitische Voraussetzungen und Konsequenzen. Karlsruhe: C.F. Müller
- Hauff, Volker (2003): Nachhaltigkeit und Gesellschaft. Berlin: Rat für Nachhaltige Entwicklung
- Hein, Diana; Schmauck, Sebastian (2010): Air Quality Management in European Regions – challenges and success stories. In: WHO Newsletter (WHO Collaborating Centre for Air Quality Management and Air Pollution Control) Nr. 46, S.17.

Heineberg, Heinz (2001): Stadtgeographie. Paderborn: Schöningh

Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (Hrsg.) (1993): Landwirtschaft - Grüngürtel – Regionalpark. Zur Freiflächenproblematik in Ballungsräumen, Referate und Diskussionsbeiträge des Seminars am 12.Mai 1993 in Frankfurt am Main.

Höber, Andrea; Ganser, Karl (1999): IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet im Rahmen der IBA Emscher Park. Essen: Klartext.

Hokema, Dorothea (2013): Landschaft im Wandel? Zeitgenössische Landschaftsbegriffe in Wissenschaft, Planung und Alltag. Wiesbaden: Springer

Hokema, Dorothea (2009): Die Landschaft der Regionalentwicklung. Wie flexibel ist der Landschaftsbegriff? In: Raumforschung und Raumordnung Jg.67, Nr.3, S. 239–249.

Hokema, Dorothea (2003): Ökologische Bewusstheit und künstlerische Gestaltung. Über die Funktionsweise von Planungsbewusstsein anhand von drei historischen Beispielen: Willy Lange, Paul Schultze-Naumburg, Hermann Mattern. Weihenstephan: Trepl

Hotzan, Jürgen; Urich, Florian (1994): dtv-Atlas zur Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung. München: DTV

Hüchtker, Sibille (2000): Freiräume, Siedlung, Kooperationen. Forschungsergebnisse, Hinweise für die Praxis, Folgerungen. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Hüchtker, Sibille; Selle, Klaus; Sinning, Heidi (2000): Freiräume entwickeln – in Stadt und Region. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Jaeger, Jochen A. G. (2002): Landschaftszerschneidung. Eine transdisziplinäre Studie gemäß dem Konzept der Umweltgefährdung. Stuttgart: Ulmer.

Jänicke, Martin; Kunig, Philip; Stitzel, Michael (2000): Lern- und Arbeitsbuch Umweltpolitik. Politik, Recht und Management des Umweltschutzes in Staat und Unternehmen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Jessel, Beate (2012): Kulturlandschaften zwischen Kontinuität und Wandel. Vortrag auf dem „Hearing Windenergie Baden-Württemberg“ am 08. März 2012 in Ilmensee.

Jessel, Beate; Tobias, Kai (2002): Ökologisch orientierte Planung. Eine Einführung in Theorien, Daten und Methoden. Stuttgart: Ulmer.

Jirku, Almut (2013): StadtGrün. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag.

Kanton Aargau (Hrsg.) (2002) Bevölkerungsprognose des Kantons Aargau. Aarau.

Kastorff-Viehmänn, Renate; Utku, Yasemin (2014): Von Robert Schmidt lernen? Regionale Planung im Ruhrgebiet. Essen: Klartext.

Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio (Hrsg.) (2008): Agglomerationspark Limmattal - ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept.

Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion; Kanton Aargau, Departement Bau Verkehr und Umwelt: Agglomerationsprogramm Limmattal. 2. Generation.

Kattler, Franz (1993): Dorferneuerung und Dorfentwicklung. Darstellung. Wiesbaden: Kommunal- und Schulverlag Heinig.

Keller, Donald A.; Ulrich, Werner (1989): Zur Planungskultur in der Schweiz. In: Schweizer Ingenieur und Architekt, Band 107, Heft 46, S. 1243-1247. Bern.

Kilper, Heiderose (1999): Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion. Opladen: Leske und Budrich.

Kirk, Wolfgang (2009): Public Management: Das EU-Konzept der Dienstleistungen von allgemeinem Interesse. Norderstedt: Books on demand.

Kistenmacher, Hans; Mangels, Kirsten (2000): Regionalmanagement als Motor für eine nachhaltige Raumentwicklung? In: Raumforschung und Raumordnung, Jahrgang 58, Heft 2/3, S. 89–102.

Kletzander, Andreas (1995): Urbane Regeneration in Nordengland. Die Erneuerung altindustrialisierter Stadträume im Kontext neokonservativer Politik. Augsburg: Universität Augsburg.

Klinke, Eva (2011): Analyse des Instruments Regionalpark am Beispiel des Regionalparks Barnimer Feldmark e.V., Masterthesis an der Fakultät für Ressourcenmanagement, Universität Göttingen.

Knieling, Jörg; Othengrafen, Frank (2009): Planning Cultures in Europe: Decoding Cultural Phenomena in Urban and Regional Planning (Urban and Regional Planning and Development Series). Farnham: Ashgate Publishing.

Koch, Michael (2001): Ökologische Stadtentwicklung. Innovative Konzepte für Städtebau, Verkehr und Infrastruktur. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.) (2004): Das Verbindende im Ruhrgebiet. Zeitsprünge in der regionalen Selbstverwaltung. Ein Essay zur Geschichte des Verbandes. Pressemitteilung. Essen: KVR.

Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.) (1991): Emscher Landschaftspark Arbeitskreis. Leitlinien Emscher Landschaftspark. Essen: KVR.

Kornelius, Bernhard; Roth, Dieter (2004): Politische Partizipation in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Köhler, Stefan (2004): Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben. Hightech im Garten Eden. Ravensburg: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben.

Köppel, Johann; Peters, Wolfgang; Wende, Wolfgang (2004): Eingriffsregelung, Umweltverträglichkeitsprüfung, FFH-Verträglichkeitsprüfung. Stuttgart: Ulmer .

Kraft, Bärbel (Hrsg.) (2001): Grenzenloser Naturschutz - Herausforderung für Europa. Referate und Ergebnisse des 25. Deutschen Naturschutztages 2000 in Bamberg. In: Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege Nr. 53. Greven: Kilda-Verlag.

Kühn, Manfred (2009): Kulturlandschaften gestalten– Möglichkeiten der Raumplanung. In: Garten + Landschaft 3/2009, München, S. 8-11

Kühn, Manfred (1999): Kulturlandschaften zwischen Schutz und Nutzung. Modellhafte Planungsansätze einer nachhaltigen Freiraum- und Landschaftsentwicklung. Berlin: IRS.

Kühn, Manfred (1998): Stadt in der Landschaft - Landschaft in der Stadt. Nachhaltige Stadtentwicklung zwischen Flächensparen und Wohnen im Grünen. In: Informationen zur Raumentwicklung 7/98, S. 495-508.

Kühn, Manfred; Moss, Timothy (Hrsg.) (1998): Planungskultur und Nachhaltigkeit. Neue Steuerungs- und Planungsmodelle für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung. Akademische Abhandlungen zur Raum- und Umweltforschung. 2. Aufl., Berlin: VWF Verlag für Wissenschaft und Forschung.

Kühne, Olaf (2013): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Kühne, Olaf (2011): Heimat und sozial nachhaltige Landschaftsentwicklung. In: Raumforschung und Raumordnung Nr. 5/2011, S. 291–301.

Kühne, Olaf; Hartz, Andrea (2010): Naturschutzgroßvorhaben als Impuls für den Strukturwandel und eine aktive Landschaftspolitik in urbanen und postindustriellen Räumen. In Raumforschung und Raumordnung Nr. 5/2010, S. 341–355.

Kühne, Olaf; Spellerberg, Annette (2010): Heimat in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Empirische Studien im Saarland. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kühne, Olaf (2008): Aktuelle zentralörtliche Entwicklungen im Saarland — Erste Ergebnisse einer empirischen Studie. In: Raumforschung und Raumordnung Nr. 5/2008, S. 450–459.

Kühne, Olaf (2008): Distinktion, Macht, Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

Kühne, Olaf; Hartz, Andrea (2007): Der Regionalpark Saar — eine Betrachtung aus postmoderner Perspektive. In: Raumforschung und Raumordnung Nr. 1/2007, S. 30–43.

Kühne, Olaf (2006): Landschaft in der Postmoderne. Dissertation. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag

Kunzmann, Klaus Rainer (2009): Herausforderungen nationaler Stadtentwicklungspolitik in Europa. In: RaumPlanung 146. S. 221-226.

Kunzmann, Klaus Rainer (1999): Die IBA Emscher Park - aus internationaler Perspektive betrachtet. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4, S. 219-224.

Kunzmann, Klaus Rainer (1996): Das Ruhrgebiet: alte Lasten und neue Chancen. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Nr. 199. S. 112-153.

Kurth, Detlef; Scheuvers, Rudolf; Zlonicky, Peter (1999): Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes. Dortmund: IRPUD.

Landkreis Harburg (2008): Entwicklungskonzept Regionalpark Rosengarten.

Landtag Brandenburg (Hrsg.) (2007): Kleine Anfrage 2040 des Abgeordneten Dr. Jens Klocksinn, SPD zu den Regionalparks Berlin und Brandenburg, Landtagsdrucksache 4/5180 vom 02.10.2007.

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012): Landwirtschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan „Metropolregion Ruhr“. Daten, Fakten und Entwicklungsperspektiven der Landwirtschaft im urbanen und suburbanen Raum. Unna: Bezirksstelle für Agrarstruktur.

Lehmann, Meike (2003): Freiräume in der Stadtregion. In: Garten + Landschaft 9/2003. S. 22-24.

Lehmann, Meike (2003): Strategischer Planungsansatz "Freiraumentwicklung in deutschen Stadtregionen". Eine empirische Untersuchung von Regionalpark-Projekten in deutschen Stadtregionen. Frankfurt am Main, New York: Lang.

Lehmann, Meike; Rautenstrauch, Lorenz (2002): Regionalpark und Regionalmanagement – Synergien zwischen zwei neueren regionalplanerischen Handlungsansätzen? In: DISP 150, S. 46–53.

Lehmann, Meike (2001): Projektansatz Regionalpark. Ein praktisches Handlungsfeld für das Umsetzungsinstrument Regionalmanagement : Fallstudie Regionalpark RheinMain, Pilotprojekt Flörsheim - Hattersheim - Hochheim. Nachdiplomarbeit an der ETH Zürich: ETH Zürich, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung.

Lehmann, Meike (2000): Strategie Regionalpark. ein praktisches Handlungsfeld für das Regionalmanagement. In: DISP 143, S. 32–38.

Lohrberg, Frank (o.J.): Regionalparks zweiter Generation. Auf dem Weg zu einer Kulturlandschaftsentwicklung in der Stadtregion. Präsentation. Stuttgart.

Lohrberg, Frank; Timpe, Axel (2005): Der Stadt zugewandt: AG Urbane Forstwirtschaft im Saarkohlenwald. In: AFZ – Der Wald 1/2005. S. 1132-1134.

Lohrberg Frank (2002): Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung. Norderstedt: Books on demand.

Longo, Antonio; Petz, Ursula von; Potz, Petra; Selle Klaus (Hrsg.) (2001): Spazi Aperti – Offene Räume. Freiraumplanung in Italien und Deutschland, in: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Band 103, Institut für Raumplanung, Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund, Dortmund.

Mackinnon, Danny; Cumbers, Andres; Chapman, Keith (2002): Learning, innovation and regional development: a critical appraisal of recent debates. In: Progress in Human Geography, Vol. 26, No. 3, pp. 293–311.

Mader, Günter (2004): Freiraumplanung. München: Deutsche Verlags Anstalt.

Malinsky, Adolf Heinz; Missbichler, Christoph (1992): Ökologisch orientierte Raumordnung. Freiraum- und Ressourcensicherung. Linz: R. Trauner.

Meyer, Heiko; Bauermeister, Christiane (2007): Reiseführer Litauen mit Stadtführer Vilnius. DuMont Reise Verlag.

Mersey Basin Campaign (2008): Regional parks xchange. Baseline Report January 2008. Manchester.



Mersey Basin Campaign (2007a): Mersey Waterfront Regional Park – Strategic Framework - Final Report. Liverpool.

Mersey Basin Campaign (2007b): Making the most of the Mersey. A leisure guide to your estuary. Manchester.

Mersey Partnership (2008): Case Study Report Nr. 5: Mersey Waterfront. Liverpool.

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt Landwirtschaft, Natur-und Verbraucherschutz Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Gemeinsam für die Natur in Städten und Dörfern, Düsseldorf.

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt Landwirtschaft, Natur-und Verbraucherschutz Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Gemeinsam für die Natur mit der Landwirtschaft, Düsseldorf.

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt Landwirtschaft, Natur-und Verbraucherschutz Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2009): Gemeinsam für die Natur mit der Landwirtschaft, Düsseldorf.

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt Landwirtschaft, Natur-und Verbraucherschutz Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008): Fläche schützen statt verbrauchen. Nachhaltige Flächenpolitik in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008): Fläche schützen statt verbrauchen. Nachhaltige Flächenpolitik in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2007): Kulturlandschaften Chancen für die regionale Entwicklung in Berlin und Brandenburg.

Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin (Hrsg.) (2001): Regionalparks in Berlin und Brandenburg. Strategien für eine nachhaltige Entwicklung des Metropolenraumes. Potsdam.

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz Landes Brandenburg (Hrsg.) (2007): Lust auf Natur. Brandenburgs Großschutzgebiete.

Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1995): Strukturwandel in der Emscherregion. Wie geht es weiter mit der IBA Emscher Park. Düsseldorf.

Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes (Hrsg.) (2012): Neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland. Zwischenbilanz und Perspektiven. Der Masterplan. Saarbrücken.

Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes (Hrsg.) (2012): INTER-REG IV B Projekt „C-Change - Changing Climate, Changing Lives“ – Lokales Modellprojekt „Landschaft und Klimawandel“ in der Landschaft der Industriekultur Nord, Februar 2012. Saarbrücken.

Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes (Hrsg.) (2011): INTER-REG IV B Projekt „C-Change - Changing Climate, Changing Lives“ – Konzeptionelle

Vorschläge für die Landesplanung des Saarlandes zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz, September 2011. Saarbrücken.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (o.J.): 1. Warndt-Forum. Dokumentation. Saarbrücken: Werbedruck Saar.

Ministerium für Inneres und Sport des Saarlandes (Hrsg.) (2012a): Klimaanpassung in der Regional- und Stadtentwicklung. Fünftes Regionalpark-Forum am 28. März 2012 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation.

Ministerium für Inneres und Sport des Saarlandes (Hrsg.) (2012b): Klimawandel und Raumentwicklung im Saarland. Abschlussbericht der INTERREG IV B-Projektes "C-Change - Changing Climate, Changing Lives".

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2010): Entwicklungsimpulse für die grenzüberschreitende Agglomeration SaarMoselle. Viertes Regionalpark-Forum am 9. Juni 2010 in Völklingen. Tagungsdokumentation.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2008a): Landschaft der Industriekultur Nord. Integrierter Projektantrag für die 2. Stufe des Bundeswettbewerbs Naturschutzgroßprojekte und ländliche Entwicklung. Saarbrücken.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2008b): Zukunftsfähige Stadtlandschaften. Drittes Regionalpark-Forum am 28. Mai 2008 in Großrosseln. Tagungsdokumentation.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2006): Kooperation als Erfolgsfaktor für Regionen im Wandel. Zweites Regionalpark-Forum der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) am 5./6. April 2006 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2005): Entwurf des Strukturkonzeptes „Zukunft Warndt“. Vorschläge zur weiteren Diskussion in der Region. Saarbrücken.

Ministerium für Umwelt des Saarlands (Hrsg.) (2004a): Regionalpark Saar und regionales Pilotprojekt Saarkohlenwald. Pressemappe; INTERREG IIIB-Projekt Saul - Sustainable and accessible urban landscapes. Saarbrücken: Ministerium für Umwelt d. Saarlandes.

Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2004b): Regionalpark Saar – neue Partnerschaften für die Stadtlandschaft. Erstes Regionalpark-Forum am 21./22. September 2004 in Saarbrücken. Tagungsdokumentation.

Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2001): Natura 2000. Netzwerk für den Naturschutz. Nordrhein-Westfalens Beitrag zum europäischen Naturerbe. CD-ROM. Düsseldorf, Münster: Ö/K/O/M.

Müller, Gunter (1977): Zur Geschichte des Wortes Landschaft. In: Wallthor, Alfred.; Quirin, Heinz. (Hrsg.) „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Münster.

Müller, Christa (Hrsg.) (2011): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München: Oekom Verlag.

Neumann-Adrian, Michael; Neumann-Adrian, Edda (1992): Das grüne Lexikon. Umwelt verstehen, Umwelt schützen. München: F. Schneider.

Noll, Hans-Peter; Kiesendahl, Rolf (2013): Das unbekannte Ruhrgebiet. Hamburg: Ellert & Richter.

Paesler, Sandra (2009): Regionalparks in Metropolregionen. Ein Ansatz für die integrative und nachhaltige Entwicklung ihrer metropolitanen und ländlichen Räume. Beitrag zum ARL-Hochschulpreis 2009 „Zukunftsfähige Land- und Regionalentwicklung in Niedersachsen. Hannover.

Paesler, Sandra (2008): Regionalparks als Entwicklungschance für ländliche Räume in Metropolregionen, dargestellt am Raum Uelzen-Lüneburg in der Metropolregion Hamburg. Diplomarbeit, Technische Universität Dortmund: Dortmund.

Paul, Andreas (2000): Freiraumsysteme in großen Städten. In: Stadt + Grün 1/2000. S.22-29.

Paschedag, Udo (2010): Luftqualitätsmanagement als ein Impuls für eine integrierte Stadtentwicklung -Wechselwirkung zwischen Luftqualitätsmanagement, Lärmminde- rung, Klimaschutz, Stadt- und Verkehrsplanung. Podiumsdiskussion auf dem interna- tionalen Fachkongress „Luftreinhaltung in europäischen Regionen – Herausforderun- gen und Erfolge“ am 09. September 2010 in Essen.

Peinemann, Claus (2010): Blaue Landschaften - der Masterplan des Regionalparks Rhein-Neckar: Vision 2015. Präsentation der Metropolregion Rhein-Neckar in Villin- gen-Schwenningen, 22.09.2010.

Planungsverband Ballungsraum Frankfurt / Rhein-Main (Hrsg.) (2005): Regionalpark RheinMain. Der Landschaft einen Sinn. Den Sinnen eine Landschaft. Frankfurt.

Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe (Hrsg.) (2009): Masterplan Regionalpark Rheinhessen. Mai 2009. Mainz.

Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe (Hrsg.) (2008): Dokumentation der Auf- taktveranstaltung der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe zum Regionalpark Rheinhessen am 04. März 2008 in Ingelheim, Mainz.

Poller-Nützi, Rafael (2001): Regionalpark Birstal. Eine Entwicklungsstrategie für die Freiräume im Birstal Nachdiplomarbeit. Zürich: ETH Zürich.

Projekt Ruhr GmbH (Hrsg.) (2002a): Emscher Landschaftspark 2010. Arbeiten im Park. Workshop vom 26. - 27. September 2002. Essen: Projekt Ruhr GmbH

Projekt Ruhr GmbH (Hrsg.) (2002b): Masterplan Emscher Landschaftspark 2010. 1. Zwischenbericht. Essen: Projekt Ruhr GmbH

Projekt Ruhr GmbH (Hrsg.) (2001): Emscher Landschaftspark 2010. Dokumentation des Workshops am 30. August 2001. Essen: Projekt Ruhr GmbH

Quadra GmbH (2011): Initialprojekt Limmatuferweg – Erläuternder Projektbericht, September 2011.

Rauschelbach, Burghard; Klecker, Peter M. (1997): Regionale Leitbilder, Vermark- tung oder Ressourcensicherung? Bonn: Verlag Irene Kuron

Rebele, Franz; Dettmar, Jörg (1996): Industriebrachen. Ökologie und Management. Stuttgart: Ulmer.

Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2014): Trägerschaft für den Emscher Landschaftspark. Evaluierungsbericht 2014. Stand: März 2014. Essen: RVR.

Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2013a): Erlebnisführer Emscher Landschaftspark. Broschüre Essen: RVR.

Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2013b): Emscher Landschaftspark – Lebenswerte Stadtlandschaft. Qualitätssicherung von regional und überregional bedeutsamen Standorten im Emscher Landschaftspark. Essen: RVR.

Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2010): Unter freiem Himmel. Emscher Landschaftspark - Under the open sky. Emscher Landscape Park. Basel: Birkhäuser.

Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela (Hrsg.) (2011): IBA Emscher Park Impulse – lokal, regional, national und international. Essen: Klartext Verlag

Reicher, Christa (2011): Schichten einer Region. Kartenstücke zur räumlichen Struktur des Ruhrgebiets. Berlin: Jovis Verlag.

Reichholf, Josef H. (2010): Naturschutz. Krise und Zukunft. Berlin: Suhrkamp.

Reimer, Mario; Blotevogel, Hans-H. (2012): Comparing Spatial Planning Practice in Europe: A Plea for Cultural Sensitization. In: Planning Practice and Research, Nr. 1/2012, S. 7-24.

Reiß-Schmidt, Stephan (1996): Freiraum als regionale Infrastruktur im Ruhrgebiet. Von der Verbandsgrünfläche zum Regionalpark. In: Informationen zur Raumentwicklung Nr. 4-5/96, S. 259-276.

Reiß-Schmidt, Stephan (1990): Der Emscher Landschaftspark : Freiraumentwicklung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park als Beitrag zur ökologischen und ökonomischen Erneuerung. In: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik, Heft 10/1990. S. 586-591.: Diagonal Verlags AG.

Ritter, Ernst-Hasso (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover: Verlag der ARL.

Rohde, Sigrun (2011): Grünraum in Stadtnähe. In: Sehnsucht Landschaft, Nr. 26/2011, S.31.

Rohde, Sigrun (2010): Agglomerationspark Limmattal – ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept. Präsentation. Grün Stadt Zürich.

Rohler, Hans-Peter (2011): Regionalpark RheinMain. Aufbruch in eine neue Dekade der Parkentwicklung. In: Stadt + Grün, Nr. 3/2011, S. 64–69.

Rohler, Hans-Peter (2008): Regional abgestimmte Pflege. Regionales Parkpflege-werk Emscher Landschaftspark. In: Stadt + Grün 08/2008. S.46-51.

Rohler, Hans-Peter (2003): Regionalparks-Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks. Dissertation. Essen: Klartext.

Roller, Gerhard; Hietel, Elke (2005): Umweltschutz in der Bauleitplanung. Ein rechtlicher Leitfaden mit Praxisbeispielen. Bingen: Berichte des Instituts für Umweltstudien und Angewandte Forschung der Fachhochschule Bingen, Band 1.

Roth, Michael (2012): Landschaftsbildbewertung in der Landschaftsplanung. Entwicklung und Anwendung einer Methode zur Validierung von Verfahren zur Bewertung des Landschaftsbildes durch internetgestützte Nutzerbefragungen. Dissertation. In: IÖR Schriften, Band 59. Dresden: Institut für ökologische Raumentwicklung e.V.

Römer, Ricarda (2001): Regionalparks um Berlin. Anwendung der neuen Planungskultur für eine nachhaltige Regionalentwicklung? Berlin: VWF

Sack, Manfred (1999): Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher Park - Erneuerung eines Industriegebiets. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

Sanyal, Bishwapriya (2005): Hybrid Planning Cultures. The Search for the Global Cultural Commons. In: Comparative Planning Cultures. S. 3-27.

Schafranski, Franz (1996): Landschaftsästhetik und räumliche Planung: theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Dissertation, Universität Kaiserslautern. Kaiserslautern.

Schätzl, Ludwig; Kiese, Matthias (Hrsg.) (2008): Cluster und Regionalentwicklung Theorie, Beratung und praktische Umsetzung. Lemgo: Verlag Dorothea Rohn.

Schätzl, Ludwig (2003): Wirtschaftsgeographie 1. Theorie. 9. Aufl. Paderborn: Schöningh.

Schätzl, Ludwig (2000): Wirtschaftsgeographie 2. Empirie. 3. Aufl. Paderborn: Schöningh

Schayck, Edgar van (1996): Ökologisch orientierter Städtebau. Düsseldorf: Werner.

Schenk, Winfried (2008): Aktuelle Verständnisse von Kulturlandschaft in der deutschen Raumplanung. In: Informationen zur Raumentwicklung 5, S. 271–277.

Scheuven, Rudolf (2010): Der produktive Park. Denkschrift zum Emscher Landschaftspark. Wien: Technische Universität.

Schmauck, Sebastian (2008): Grenzüberschreitender Naturschutz am Beispiel zweier Naturparks im Grenzraum Deutschland-Belgien und Deutschland-Niederlande. Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern

Schmidt, Reiner; Müller, Helmut (2001): Einführung in das Umweltrecht. München: C.H. Beck

Schmidt, Robert (1912): Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch). Essen.

Schmitt, Hans-Michael (2012): Agglomerationspark Limmattal – ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept. Präsentation. Institut für Landschaft und Freiraum an der Hochschule für Technik Rapperswil.

Schmitz, Cäcilia (1987): Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Bergwerksunternehmen in der Industrialisierung am Beispiel Gelsenkirchen. Bochum: Dt. Bergbau-Museum.

Schroth, Olaf; Dähler, Christa (2008): Die neue Schweizer Pärkeverordnung. Implikationen für die Raumordnung in der Schweiz und in Deutschland. In: RaumPlanung 138/139. S. 147-152.

Strohmeier, Peter; Neubauer, Jennifer; Prey, Gisela (2002): Demografischer Wandel im Ruhrgebiet. Bevölkerungsentwicklung und Sozialraumstruktur im Ruhrgebiet. Ruhr-Universität Bochum. Fakultät für Sozialwissenschaft und Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR). Bochum.

Schwarze-Rodrian, Michael (1996): Parkbericht Emscher Landschaftspark. Essen: Kommunalverband Ruhrgebiet

Schwarze-Rodrian, Michael (2005a): In acht Schritten zum Masterplan. Die Weiterentwicklung des Emscher Landschaftsparks. In: Kommunikation gestalten: Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, S. 20–24.

Schwarze-Rodrian, Michael (2005b): Masterplan Emscher Landschaftspark 2010. Essen, Ruhr: Klartext.

Schwarze-Rodrian, Michael (2004): Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 – Neue Perspektiven für den Ballungsraum. Vorbereitender Bericht. Vortrag auf der Jahrestagung 2004 der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung in Münster.

Schwarze-Rodrian, Michael (1999): Der Emscher Landschaftspark – Ansätze und Strategien zur Gestaltung der Industrielandschaft. In: Dettmar, Jörg; Ganzer, Karl (Hrsg.) Industrienatur – Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park, S.38-55. Stuttgart: Ulmer

Schwarze-Rodrian, Michael; Giehl, Yvonne (1996): Emscher Landschaftspark. Essen: Kommunalverband Ruhrgebiet.

Schweizer Bundesamt für Umwelt (BAFU) (2006): Magazin UMWELT. Parc Chasseral: ein Projekt nimmt Gestalt an 1/2006, S. 35–37.

Selle, Klaus; Rösener, Britta (2005): Kommunikation gestalten: Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Selle, Klaus (2000): Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung. Programme, Positionen und Projekte zur Freiraum- und Siedlungsentwicklung ; ein Lesebuch für Studierende und andere Interessierte. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Selle, Klaus (1996): Was ist bloß mit der Planung los? Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln ; ein Werkbuch. Dortmund, Dortmund: IRPUD.

Siedentop, Stefan (Hrsg.) (2009): Freiraumschutz und Freiraumentwicklung durch Raumordnungsplanung. Bilanz, aktuelle Herausforderungen und methodisch-instrumentelle Perspektiven. Hannover: Verlag der ARL.

Siedentop, Stefan (2005): Urban Sprawl – verstehen, messen, steuern. Ansatzpunkte für ein empirisches Mess- und Evaluationskonzept der urbanen Siedlungsentwicklung. In: DISP 160, S. 23-35.

Sieferle, Rolf-Peter (1995): Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Industrielandschaft. In: COMPARATIV, Heft 4/1995, S.40-56

Simmel, Georg (1913): Philosophie der Landschaft. In: Die Guldenkammer Nr. 3. S. 635-644.

Sieverts, Thomas (2002): Die verstädterte Landschaft – die verlandschaftete Stadt. Zu einem neuen Verhältnis von Stadt und Natur. In: Wolkenkuckucksheim, Heft 2/2002.

Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig: Vieweg.

Spannowsky, Willy (Hrsg.) (2007): Ausweisung von Natur- und Regionalparks. Konsequenzen für die Entwicklung des Raumes; Vergleich der räumlichen Planungssysteme in der Grossregion "Saarland, Lothringen, Grossherzogtum Luxemburg, Region Wallonien und Rheinland-Pfalz". Kaiserslautern: Lehrstuhl für Öffentliches Recht.

Spannowsky, Willy (Hrsg.) (2006): Der europäische Biotopschutz in der städtebaulichen Planung. Köln, Berlin, München: Heymann.

Spannowsky, Willy (2005): Rechtliche Steuerung der Freiraumentwicklung. In: UPR Umwelt und Planungsrecht, Nr.6/ 2005, Seite 201-221.

Spannowsky, Willy (2003): Großflächiger Einzelhandel und Windkraftanlagen in Raumordnung und Städtebau. Köln: Heymann.

Spreitzer, Hans (1951): Zur geographischen Organisation der Erdräume. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Bd. 95, S .253-258

Stadt Hamburg. Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. (2007): Regionalparks in der Metropolregion Hamburg, Dokumentation der Konferenz vom 7.Mai 2007.

Stadt Wedel (Hrsg.) (2007): Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark. Rahmenkonzept. Wedel.

Stadtverband Saarbrücken (Hrsg.) (2005): Saarkohlenwald, Geschichte und Zukunft. Saarbrücken: SDV Saarländische Druckerei und Verlag.

Steinebach, Gerhard; Schaadt, Dietmar (1996): Stadtökologie in neuen Gewerbegebieten. Stadtplanung, Rechtsgrundlagen, Praxiserfahrungen. Wiesbaden: Bauverlag.

Steinmetz, Hans-Joachim (1993): Grüngürtel Regionalpark. Zur Freiflächenproblematik in Ballungsräumen ; Referate und Diskussionsbeiträge des Seminars am 12. Mai 1993 in Frankfurt am Main: Schriften der Hessischen Akademie der Forschung und Planung im Ländlichen Raum Nr.9.

Storm, Peter-Christoph; Geyer, Bertine (2002): Umweltrecht. Mit besonderen Bezügen zum Immissionsschutz-, Abfall-, Naturschutz- und Wasserrecht. München: C.H. Beck

Sukopp, Herbert; Wittig, Rüdiger (1998): Stadtökologie. Ein Fachbuch für Studium und Praxis. Stuttgart: Fischer Verlag.

Thiesies, Michael (1994): Im Herzen des Ruhrgebietes. Der Emscher Park Wanderweg. Bottrop: Pomp.

Teller, Dominik (2010): Hochwasserschutz in Deutschland und Frankreich vor und nach der Umsetzung der Richtlinie 2007/60/EG über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken zwischen Fachplanung und Raumordnung. Diplomarbeit. Technische Universität Kaiserslautern. Kaiserslautern

Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung (Hrsg.) (2008): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach. Essen: Klartext-Verlag.

Tobias, Kai (2003): Landschaftsplanung 2020. Auf den Spuren von Lenné und Franz von Anhalt in die Zukunft. In: Landschaftsarchitekten 05/2003, S.16.

Tran, Minh-Chau, (2008): Stadt und Wald – vom stadtplanerischen Umgang mit dem stadtnahen Wald dargestellt am Beispiel der Stadtentwicklung Karlsruhe 1870-2000, Dissertation, TU Karlsruhe.

Umlandverband Frankfurt (Hrsg.) (2001): Der Regionalpark Rhein-Main. Darmstadt: Verlag Das Beispiel.

Verband deutscher Naturparke e.V. (Hrsg.) (2009): Naturparke in Deutschland. Starke Partner für biologische Vielfalt. Bonn.

Verband Region Rhein-Neckar (Hrsg.) (2009): Regionalpark Rhein-Neckar. Landschaft in Bewegung. Masterplan Vision 2015. Mannheim.

Weiss, Ute (2002): Machbarkeitsstudien als Instrument des regionalen Projektmanagements. Universität Kaiserslautern, Fachgebiet Regionalentwicklung und Raumordnung. Kaiserslautern: Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung.

Walz, Ulrich; Schauer, Peter (2009) In: Siedentop, Egermann (Hrsg.): Freiraumschutz und Freiraumentwicklung durch Raumordnungsplanung. Bilanz, aktuelle Herausforderungen und methodisch-instrumentelle Perspektiven. S. 46-70. Hannover: Verlag der ARL.

Weber, Fredericke (2013): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Probleme, Potenziale und Lösungsansätze. Berlin: Springer.

Weixlbaumer, Norbert (1998): Gebietsschutz in Europa: Konzeption - Perzeption - Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Institut für Geographie. Universität Wien, Wien: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie Nr. 8.

Weixlbaumer, Norbert (1997): Schutzgebiete als „Modell-Landschaften“ ländlicher Räume? Zur Umsetzung des Romanischen Regionalparkkonzeptes in den Venezianer Alpen. In: DISP 128. S. 29-37.

Weixlbaumer, Norbert (1995): Das Regionalparkkonzept als nachhaltige Regionalentwicklungsstrategie. In: DISP, 123: S.20–27.

Weixlbaumer, Norbert (1995): Das Regionalparkkonzept als nachhaltige Regionalentwicklungsstrategie. In DISP 123: S. 20–27

Winkels, Ralf; Zielsing, Günter (2009): Landschaftspark Duisburg-Nord. Vom Eisenkochtopf zum Erlebnispark. Duisburg: Mercator-Verlag.

Wöbse, Hans-Hermann (1999): "Kulturlandschaft" und "historische Kulturlandschaft". In: Informationen zur Raumentwicklung Heft 5./6. S. 347-360.



Zürcher Planungsgruppe Limmattal (2010): Regionales Raumordnungskonzept Limmattal (Regio-ROK). Zürich.

Zweckverband LIK Nord (Hrsg.) (2012a): PEPL LIK.Nord - Pflege- und Entwicklungsplan zum Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“, Band 1: Die Landschaft der Industriekultur Nord im Überblick, Stand: 11.09.2012. Saarbrücken.

Zweckverband LIK Nord (Hrsg.) (2012b): PEPL LIK.Nord - Pflege- und Entwicklungsplan zum Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“, Band 2: Die Kerngebiete – Landschaftslabore der Industriekultur Nord, Stand: 11.09.2012. Saarbrücken.

Zweckverband LIK Nord (Hrsg.) (2012c): PEPL LIK.Nord - Pflege- und Entwicklungsplan zum Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“, Band 3: Pläne zum PEPL, Stand: 11.09.2012. Saarbrücken.

### **Internetquellen**

<http://www.bmub.bund.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/>, Abruf vom 23.11.2013

<http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodent=2277>, Abruf vom 23.11.2013

<http://www.uibk.ac.at/geographie/projects/kls/beschreibung/landschaftsbegiffe/landschaft.html>, Abruf vom 05.02.2014

[http://www.bfn.de/0309\\_naturbewusstsein.html](http://www.bfn.de/0309_naturbewusstsein.html), Abruf von 29.4.2014

[http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung\\_nbs.html](http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung_nbs.html), Abruf vom 15.04.2013

<http://www.saarland.de/7864.htm>, Abruf vom 28.07.2012

<http://www.interreg-4agr.eu/de/projet-detail.php>, Abruf vom 28.07.2012

<http://www.wasistlandschaft.de/was-ist-landschaft/landschaftswandel.html>, Abruf vom 10.06.2013

<http://www.vrom.nl/randstad2040>, Abruf vom: 02.06.2010

<http://www.shrinkingcities.com/ruhrgebiet.0.html>, Abruf vom 15.04.2013

<http://www.whc.unesco.org/en/culturallandscape/> - Abruf vom 14.04.2013

<http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de/>, Abruf vom 22.04.2014

Verband Deutscher Naturparke, [www.naturparke.de](http://www.naturparke.de), Abruf vom 10.03.2014

<http://www.bodenwelten.de/content/fl%C3%A4chenverbrauch-trends-und-entwicklungen?printpreview=1>, Abruf vom 5.7.2014

[http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg\\_konkret/Qualifizierung/beruflicher\\_wiedereinstieg\\_im\\_laendlichen\\_raum.html](http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg_konkret/Qualifizierung/beruflicher_wiedereinstieg_im_laendlichen_raum.html), Abruf vom 5.7.2014

<http://www.cnu.org/charter>, Abruf vom 15.04.2013

<http://www.bmu.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/> - Abruf vom 10.6.2013

<http://www.worldometers.info/world-population/>, Abruf vom 21.03.2014

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=en&pcode=tps00001>, Abruf vom 21.03.2014

[http://www.wiwi.uni-rostock.de/fileadmin/Institute/ISD/Lehrstuhl\\_Makrosoziologie/Lehrmaterialien/Prof.\\_Berger/Vorlesung\\_Sozialstrukturanalyse/Dienstleistung\\_Beruf/Stellung/Folien10\\_Berger\\_Vorl\\_Sozialstruktur\\_01.pdf](http://www.wiwi.uni-rostock.de/fileadmin/Institute/ISD/Lehrstuhl_Makrosoziologie/Lehrmaterialien/Prof._Berger/Vorlesung_Sozialstrukturanalyse/Dienstleistung_Beruf/Stellung/Folien10_Berger_Vorl_Sozialstruktur_01.pdf), Abruf vom 15.12.2015

<http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=45165#.U2qO7IfNGG0>, Abruf vom 25.4.2014

[http://www.kba.de/cln\\_005/nn\\_124584/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/be-stand\\_\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.kba.de/cln_005/nn_124584/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/be-stand___node.html?__nnn=true), Abruf vom 01.03.2011

<http://www.apug.nrw.de>, - Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit (APUG NRW) Abruf vom 27.04.2012

<http://www.biosphaere-bliesgau.eu/index.php/de/das-biosphaerenreservat/karte-verordnung-natsg>, Abruf vom 13.09.2013

[http://www.region-frankfurt.de/media/custom/2033\\_243\\_1.PDF?1387443030](http://www.region-frankfurt.de/media/custom/2033_243_1.PDF?1387443030), Abruf vom 30.04.2014

<http://www.metropoleruhr.de/land-leute/daten-fakten/bevoelkerung.html>, Abruf vom 30.05.2012

[http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/01\\_PDFs/Freizeit/Emscher\\_Landschaftspark/Downloads/ELP\\_Flyer2013\\_web\\_D.pdf](http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Freizeit/Emscher_Landschaftspark/Downloads/ELP_Flyer2013_web_D.pdf), Abruf vom 30.05.2012

[http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung\\_der\\_infrastruktur/freiraum\\_und\\_gruenflaechen\\_/emscherpark.php?p=2,4](http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung_der_infrastruktur/freiraum_und_gruenflaechen_/emscherpark.php?p=2,4), Abruf vom 30.05.2012

[http://www.iba-emscherpark.de/pageID\\_2507085.html](http://www.iba-emscherpark.de/pageID_2507085.html), Abruf vom 24.06.2012

<http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/forschung/drittmittel/emscherpark.html.de>, Abruf vom 30.06.2012

[http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Oepel\\_PDF/Flyer\\_Oepel.pdf](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Oepel_PDF/Flyer_Oepel.pdf), Abruf vom 02.02.2013

<http://www.unesco.de/316.html>, Abruf vom 11.09.2013

[http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Gefoerderte\\_Projekte\\_1991-2006/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Gefoerderte_Projekte_1991-2006/index.html), Abruf vom 02.02.2013

[http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Foerderziel\\_und\\_Foerdermassnahmen/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Foerderziel_und_Foerdermassnahmen/index.html), Abruf vom 02.02.2013

<http://www.wirtschaftsmagazin-ruhr.de/nachrichten/20061122rvr.html>, Abruf vom 25.11.2013

[http://www.iba-emscherpark.de/pageID\\_2507085.html](http://www.iba-emscherpark.de/pageID_2507085.html), Abruf vom 24.06.2012

<http://www.mai-nrw.de/Natur.21.0.html>, Abruf vom 03.02.2013

<http://www.saarland.de/111055.htm>, Abruf vom 20.02.2014

<http://www.kohlenpott.org/Zechen/indexd.html>, Abruf vom 24.08.2012

[http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2008/0603/003\\_untertage.jsp](http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2008/0603/003_untertage.jsp), Abruf vom 24.06.2012

<http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau.html>, Abruf vom 24.06.2012

[http://naturfreunde.de/cms/de/4\\_Kampagnen/inhalte/2\\_Flusslandschaft/inhalte/2\\_2010\\_und\\_2011\\_Emsche/index.php?channel=channel\\_4&Kennung=4951f9cf0fef271ae4967dc36bce78e&LN=22287&OF=de&PF=2074&URLzuerueck=4114](http://naturfreunde.de/cms/de/4_Kampagnen/inhalte/2_Flusslandschaft/inhalte/2_2010_und_2011_Emsche/index.php?channel=channel_4&Kennung=4951f9cf0fef271ae4967dc36bce78e&LN=22287&OF=de&PF=2074&URLzuerueck=4114), Abruf vom 24.06.2012

[http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Raemlicher\\_Foerderschwerpunkt/Masterplan\\_Emscher\\_Landschaftspark\\_2010/index.html](http://www.bezreg-muenster.nrw.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Raemlicher_Foerderschwerpunkt/Masterplan_Emscher_Landschaftspark_2010/index.html), Abruf vom 24.06.2012

[http://www.nweurope.eu/index.php?act=project\\_detail&id=5328](http://www.nweurope.eu/index.php?act=project_detail&id=5328), Abruf vom 10.12.2012

[http://www.planet-wissen.de/natur\\_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen\\_stadt.jsp](http://www.planet-wissen.de/natur_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen_stadt.jsp), Abruf vom 03.04.2013

<http://www.route-industriekultur.de/>, Abruf vom 05.03.2013

<http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/natur-erleben/route-industrienatur.html>, Abruf vom 06.03.2013

[http://www.wald-und-holz.nrw.de/fileadmin/media/Dokumente/IMPORT/30\\_Flyer\\_Industriewald\\_Forststation.pdf](http://www.wald-und-holz.nrw.de/fileadmin/media/Dokumente/IMPORT/30_Flyer_Industriewald_Forststation.pdf), Abruf vom 06.03.2013

[http://www.planet-wissen.de/natur\\_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen\\_stadt.jsp](http://www.planet-wissen.de/natur_technik/naturschutz/invasionsbiologie/pflanzen_stadt.jsp), Abruf vom 03.04.2013

[http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen\\_Regional/Naturraum/Umwelt\\_Naturschutz/Industriewald/index\\_html#Organisation](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Naturraum/Umwelt_Naturschutz/Industriewald/index_html#Organisation), Abruf vom 06.03.2013

<http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/emscher-landschaftspark/parkautobahn.html>, Abruf vom 11.04.2013

[http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_demographischer\\_wandel/Broschuere\\_generation\\_gemeinsam\\_DW\\_web.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_demographischer_wandel/Broschuere_generation_gemeinsam_DW_web.pdf), Abruf vom 15.09.2012

<http://www.umwelt.nrw.de/umwelt/wasser/abwasser/emscherumbau/index.php>, Abruf vom 07.04.2013

[http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/Daten\\_\\_\\_Fakten/AG\\_Neues\\_Emschertal/Emscher\\_Insel.pdf](http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Daten___Fakten/AG_Neues_Emschertal/Emscher_Insel.pdf), Abruf vom 07.04.2013

<http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/neues-emschertal/wir-ueber-uns.html>, Abruf vom 07.04.2013

[http://www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez\\_51\\_Natur\\_und\\_Landschaftsschutz\\_Fischerei/Oepel/Raemlicher\\_Foerderschwerpunkt/Neues\\_Emschertal/index.html](http://www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung5/Dez_51_Natur_und_Landschaftsschutz_Fischerei/Oepel/Raemlicher_Foerderschwerpunkt/Neues_Emschertal/index.html), Abruf vom 02.02.2013

[http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/Daten\\_\\_\\_Fakten/AG\\_Neues\\_Emschertal/Flyer\\_der\\_AG\\_NET.pdf](http://ag-emschertal.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Daten___Fakten/AG_Neues_Emschertal/Flyer_der_AG_NET.pdf), Abruf vom 02.02.2013

<http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau/das-neue-emschertal.html>, Abruf vom 24.06.2012

<http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/emscher-landschaftspark/neues-emschertal.html>, Abruf vom 07.04.2013

<http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau/die-akteure.html>, Abruf vom 24.06.2012

<http://www.ruhrgebiet-industriekultur.de/zollverein.html>, Abruf vom 24.06.2012

<http://www.zollverein.de/#/welterbe>, Abruf vom 20.07.2014

<http://www.route-industriekultur.de/themenrouten/24-industrienatur/welterbe-zollverein.html>, Abruf vom 07.03.2013

<http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark/projekt-datenbank.html>, Abruf vom 21.07.2014

<http://www.eglv.de/wasserportal/emscher-umbau/die-akteure.html>, Abruf vom 24.06.2012

<http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark.html>, Abruf vom 24.05.2012

[http://www.castrop-rauxel.de/Inhalte/Wohnen\\_Wirtschaft/Umwelt\\_und\\_Gruen/Gruen/Emscher\\_Landschaftspark/index.php](http://www.castrop-rauxel.de/Inhalte/Wohnen_Wirtschaft/Umwelt_und_Gruen/Gruen/Emscher_Landschaftspark/index.php), Abruf vom 24.05.2012

<http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark/projekt-datenbank.html>, Abruf vom 21.07.2014

<http://www.metropoleruhr.de/freizeit-sport/ausflugsziele/halden-und-landmarken.html>, Abruf vom 22.07.2014

[http://www.herne.de/kommunen/herne/ttw.nsf/id/DE\\_KunstWald](http://www.herne.de/kommunen/herne/ttw.nsf/id/DE_KunstWald), Abruf vom 22.07.2014

<http://www.umwelt.nrw.de/umwelt/umweltzonen/index.php>, Abruf vom 25.07.2014

[http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbrochuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbrochuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

<http://www.saarmontan.de/bergbau.html>, Abruf vom 12.10.2012

<http://www.saarbruecken.de/de/event/138533>, Abruf vom 12.10.2012

<http://www.saar-nostalgie.de/Saargruben.htm>, Abruf vom 12.10.2012

<http://www.saarland.de/27802.htm>, Abruf vom 21.07.2012

[http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbro-schuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbro-schuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

<http://www.saarland.de/27803.htm>, Abruf vom 21.07.2012

<http://www.saar-urwald.de>, Abruf vom 22.07.2012

[http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/geschichte/was\\_ist\\_warndt.php](http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/geschichte/was_ist_warndt.php), Abruf vom 26.07.2012

<http://www.saarlaendlich.de/LeaderRegionen/leaderWarndt.php>, Abruf vom 26.07.2012

<http://www.heimatkundlicher-verein-warndt.eu/999-1999-komplett.pdf>, Abruf vom 26.07.2012

[http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005\\_INTER-REG\\_DAS\\_BLAUE\\_BAND/index.html](http://www.granderegion.net/de/news/2009/10/20091005_INTER-REG_DAS_BLAUE_BAND/index.html), Abruf vom 28.07.2012

<http://www.saarland.de/SID-AB11F37D-DC0E89AA/27801.htm>, Abruf vom 28.07.2012

[http://www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html), Abruf vom 28.07.2012

<http://www.idee-natur.de/saar110.html>, Abruf vom 28.07.2012

[http://www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html), Abruf vom 28.07.2012

[http://www.bfn.de/51117.html?cHash&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=2521](http://www.bfn.de/51117.html?cHash&tx_ttnews[tt_news]=2521), Abruf vom 21.09.2012

<http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/saarbruecken/Dieser-Turm-soll-in-die-Zukunft-leuchten;art2806,2962579,0#.UOGYvaz4KSp>, Abruf vom 09.12.2012

<http://www.nationaler-radverkehrsplan.de/neuigkeiten/news.php?id=1477>, Abruf vom 25.10.2012

[http://www.bbsr.bund.de/cln\\_032/nn\\_21970/BBSR/DE/Raumentwicklung/EnergieKlimaschutzpolitik/energieumwelt\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_21970/BBSR/DE/Raumentwicklung/EnergieKlimaschutzpolitik/energieumwelt__node.html?__nnn=true), Abruf vom 10.12.2012

<http://www.cchangeproject.org/>, Abruf vom 10.12.2012

<http://www.lik-nord.de/de/tde>, Abruf vom 19.10.2013

<http://www.saarland.de/SID-AB11F37D-DC0E89AA/60835.htm>, Abruf 20.10.2013

[http://www.deutsche-metropolregionen.org/fileadmin/ikm/01\\_monitoring/Regionales\\_Monitoring\\_IKM\\_BBR\\_2013.pdf](http://www.deutsche-metropolregionen.org/fileadmin/ikm/01_monitoring/Regionales_Monitoring_IKM_BBR_2013.pdf), Seite 10, Abruf vom 02.04.2012

<http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/regionalpark-wissenswertes/idee-und-ziele.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

<http://www.regionalpark-rheinmain.de/touren.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

[http://www.weilbacher-kiesgruben.de/projekte.php?aktion=projekte\\_rekultivierung](http://www.weilbacher-kiesgruben.de/projekte.php?aktion=projekte_rekultivierung), Abruf vom 04.04.2012

<http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/poi/detail/100007816>, Abruf vom 04.04.2012

<http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/regionalpark-wissenswertes/geschichte.aspx>, Abruf vom 02.04.2012

<http://karte.regionalpark-rheinmain.de/>, Abruf vom 03.04.2012

[http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&\\_ffmpar\[\\_id\\_inhalt\]=54568](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&_ffmpar[_id_inhalt]=54568), Abruf vom 03.04.2012

<http://www.m-r-n.com/start/kurzprofil.html>, Abruf vom 20.06.2012

<http://www.deutsche-metropolregionen.org>, Abruf vom 02.04.2012

[http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Regionalpark.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Regionalpark.pdf), Abruf vom 20.06.2012

<http://cpe.arubi.uni-kl.de/?s=regionalpark#awp::?s=regionalpark>, Abruf vom 02.04.2012

<http://www.tourismus-bw.de/Media/Touren/Kurpfalzachse>, Abruf vom 05.03.2011

[http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/BlaueLandschaften\\_ZwB\\_20110121.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/BlaueLandschaften_ZwB_20110121.pdf), Abruf vom 20.06.2012

<http://www.m-r-n.com/start/regionalplanung-entwicklung/regionalplanung/fachthemen/freiraumplanung.html>, Abruf vom 02.04.2012

[http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Wettbewerbsunterlagen\\_2014.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Wettbewerbsunterlagen_2014.pdf), Abruf vom 20.06.2012

[http://www.m-r-n.com/fileadmin/user\\_upload/VRRN/Planung\\_und\\_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Gru%CC%88nprojekt.pdf](http://www.m-r-n.com/fileadmin/user_upload/VRRN/Planung_und_Entwicklung/Aufgaben/Freiraumplanung/Gru%CC%88nprojekt.pdf), Abruf vom 08.02.2011

<http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen>, Abruf vom 05.04.2013

<http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/index.php/m-projekte/m-projekte-regionalpark-rheinhessen/11-kat-projekte/27-projekte-leitbild>, Abruf vom 05.04.2013

[http://www.mainz-bingen.de/deutsch/landkreis/portait\\_landkreis.php?navid=71](http://www.mainz-bingen.de/deutsch/landkreis/portait_landkreis.php?navid=71), Abruf vom 05.04.2012

<https://www.rheinhessen.de/de/region-und-wirtschaft/daten-fakten/wichtige-eckdaten.html>, Abruf vom 05.04.2012

[http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/images/Regionalpark\\_Masterplan\\_Begleitbroschuere.pdf](http://www.pg-rheinhessen-nahe.de/2013/images/Regionalpark_Masterplan_Begleitbroschuere.pdf), Abruf vom 06.04.2013

<http://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/radfahren/radkonzept>, Abruf vom 15.10.2011

<http://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/dachverband>, Abruf vom 15.10.2011

<http://www.regionalpark-barnimerfeldmark.de/seite/177504/t%C3%A4tigkeiten-vergangener-jahre.html>, Abruf vom 21.12.2014

[http://www.hhp-raumentwicklung.de/materialien/up/LP\\_BO/Gesamtdarstellung.pdf](http://www.hhp-raumentwicklung.de/materialien/up/LP_BO/Gesamtdarstellung.pdf), Abruf vom 15.10.2011

<http://www.hhp-raumentwicklung.de/beispiele/up/p3/text.htm>, Abruf vom 15.10.2011

<http://www.akbw.de/download/Landschaftsarchitektentag/Mehrwert-Standortfaktor.pdf>, Abruf vom 15.10.2011

<http://www.landschaftspark-region-stuttgart.de/>, Abruf vom 23.07.2012

[www.landschaftspark-neckar.de](http://www.landschaftspark-neckar.de), Abruf vom 23.07.2012  
<http://www.landschaftspark-neckar.de/index.php?id=50>, Abruf vom 23.07.2012  
[http://efa.vvs.de/bike/XSLT\\_TRIP\\_REQUEST2?language=de](http://efa.vvs.de/bike/XSLT_TRIP_REQUEST2?language=de), Abruf vom 23.07.2012  
<http://www.hwf-hamburg.de/service/2045202/volkswirtschaftliche-basisdaten.html>,  
 Abruf vom 15.05.2014  
[http://www.arl-net.de/system/files/6\\_obersteg\\_sempell\\_ja.pdf](http://www.arl-net.de/system/files/6_obersteg_sempell_ja.pdf), Abruf vom 15.05.2014  
<http://www.regionalparkwedelerau.de/regionalpark-ev/rahmenkonzept.html>, Abruf  
 vom 15.05.2014  
<http://hamburg.nabu.de/projekte/wasser/bachpatenschaft/05347.html>, Abruf vom  
 15.04.2014  
<http://www.regionalparkwedelerau.de/projekte/aktuelle-projekte.html>, Abruf vom  
 15.04.2014  
<http://regionalpark-rosengarten.de/index.php?id=246>, Abruf vom 15.04.2014  
<http://www.standort-limmattal.ch/de/raumentwicklung>, Abruf vom 11.10.2013  
[http://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2012/146\\_agglomerations-programm\\_limmattal.html](http://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2012/146_agglomerations-programm_limmattal.html), Abruf vom 11.10.2013  
<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00244/04456/index.html?lang=de>, Ab-  
 ruf vom 12.10.2013  
<http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/freie-fahrt-fuer-velos-am-linken-limmat-ufer/story/28693287>, Abruf vom 13.10.2013  
<http://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2010/maerz/100323a.html>, Abruf vom 13.10.2013  
<http://planar.ch/landschaftsentwicklung/landschaftsspange-rusler-sulperg-agglomerationspark-limmattal/>, Abruf vom 21.03.2012  
<http://www.baden-regio.ch/aktuelles/raumplanung-und-verkehr/landschaftsspange-sulperg-ruesler.html>, Abruf vom 21.03.2012  
[https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/projekte\\_4/agglomerationspolitik/modellvorhaben/modellvorhaben\\_1.jsp](https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/projekte_4/agglomerationspolitik/modellvorhaben/modellvorhaben_1.jsp), Abruf vom 03.05.2011  
<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/modellvorhaben/2007-2011/index.html?lang=de>, Abruf vom 03.05.2011  
<http://www.saarland.de/SID-79EC3C31-14850F9F/8224.htm>, Abruf vom 25.10.2012  
<http://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/natur-soll-das-limmattal-zusammenhalten-370777>, Abruf vom 14.10.2013  
<http://www.sapartners.ch/staedte-und-regionen.html?dtl=21>, Abruf vom 21.03.2012  
[http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich\\_west/projekte\\_realisiert/limmatuferweg.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich_west/projekte_realisiert/limmatuferweg.html), Abruf vom 24.08.2014  
<http://www.aggloupark-limmattal.ch/>, Abruf vom 26.08.2014

<https://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2014/limmatuferweg.html>, Abruf vom 26.08.2014

<http://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/region-limmattal/auf-informationstafeln-sind-neuerdings-die-eigenheiten-der-region-festgehalten-128285177>, Abruf vom 26.08.2014

<http://www.lik-nord.de/partner/>, Abruf vom 20.09.2012

<http://www.zvv.ch/de/unternehmen-zvv/infrastruktur-projekte/limmattalbahn.html>, Abruf vom 27.08.2014

[http://www.dasl.de/tl\\_files/PDF%20-%20normale%20Verwendung/Beitraege/07%20Aufmkolk.pdf](http://www.dasl.de/tl_files/PDF%20-%20normale%20Verwendung/Beitraege/07%20Aufmkolk.pdf), Abruf vom 16.04.2013

<http://www.uibk.ac.at/geographie/projects/kls/beschreibung/landschaftsbegiffe/landschaft.html>, Abruf vom 05.02.2014

[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum_de.pdf), Abruf vom 15.04.2014 (EUREK)

<http://www.southampton.ac.uk/~imw/Geology-Britain.htm>, Abruf vom 24.12.2012

<http://www.peel.co.uk/activities/ports>, Abruf vom 05.03.2012

<http://whc.unesco.org/en/list/1150>, Abruf vom 05.03.2012

[http://www.waehrungsrechner-euro.com/euro\\_pfund](http://www.waehrungsrechner-euro.com/euro_pfund), Abruf vom 21.03.2012

[http://www.wrrl-kommunal.de/content,36.html?project\\_id=133](http://www.wrrl-kommunal.de/content,36.html?project_id=133), Abruf vom: 25.01.2012

[http://admin.localgov.co.uk/his\\_localgov/view/images/uploaded/Image/07UGS2.pdf](http://admin.localgov.co.uk/his_localgov/view/images/uploaded/Image/07UGS2.pdf), Abruf vom 07.02.2012

<http://www.refina-info.de>, Abruf vom 12.06.2013

<http://www.refina-info.de/de/ueber-refina/index.phtml>, Abruf vom 12.06.2013

[http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/54/original/54\\_MBC\\_2007\\_Making\\_the\\_most\\_of\\_the\\_Mersey\\_2nd\\_ed.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/54/original/54_MBC_2007_Making_the_most_of_the_Mersey_2nd_ed.pdf), Abruf vom 07.02.2012

[http://www.ldwa.org.uk/ldp/members/show\\_path.php?path\\_name=Mersey+Way](http://www.ldwa.org.uk/ldp/members/show_path.php?path_name=Mersey+Way), Abruf vom 07.02.2012

<http://www.gps-routes.co.uk/routes/home.nsf/routeslinkswalks/mersey-way-walking-route>, Abruf vom 07.02.2012

<http://www.sefton.gov.uk/around-sefton/antony-gormleys-another-place.aspx>, Abruf vom 12.01.2013

<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3492251/>, Abruf vom 12.01.2013

<http://www.visitliverpool.com/things-to-do/another-place-by-antony-gormley-p160981>, Abruf vom 12.01.2013

[http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride\\_in\\_the\\_Proms.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/242/original/Pride_in_the_Proms.pdf), Abruf vom 06.02.2012

<http://www.stockport.gov.uk/services/leisureculture/parksandrecreation/parks/merseyvalenaturepark/>, Abruf vom 08.02.2012



[http://www.lnr.naturalengland.org.uk/special/lnr/lnr\\_details.asp?themeid=1451138](http://www.lnr.naturalengland.org.uk/special/lnr/lnr_details.asp?themeid=1451138), Abruf vom 08.02.2012

<http://www.merseybasin.org.uk/archive/items/MBC217.html>, Abruf vom 05.05.2013

[http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey\\_Waterfront.pdf](http://www.merseybasin.org.uk/archive/assets/241/original/Mersey_Waterfront.pdf), Abruf vom 21.03.2012

<http://www.merseybasin.org.uk/archive/items/MBC166.html>, Abruf vom 22.03.2012

<http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/enhancing-the-valley/park-plan>, Abruf vom 24.04.2013

<http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/about-us>, Abruf vom 24.04.2013

<http://www.leevalleypark.org.uk/en/content/cms/corporate/enhancing-the-valley/environment>, Abruf vom 24.04.2013

<http://www.visitleevalley.org.uk/en/content/cms/london2012/>, Abruf vom 24.04.2013

<http://www.parcchasseral.ch/de/der-naturpark/portraet-des-naturparks/geografische-lage-und-gemeinden/>, Abruf vom 26.07.2013

<http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/00962/index.html?lang=de&msg-id=28736>, Abruf vom 26.07.2013

<http://www.urlaub-im-web.de/slowenien-naturparks.html>, Abruf vom 26.04.2013

<http://www.visitlithuania.net/index.php/component/content/article/56-regional-parks/844-birzai-regional-park.html>, Abruf vom 26.04.2013

<http://www.birzuparkas.lt/en/apie-parka/>, Abruf vom 26.04.2013

<http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/persberichten/2010/06/03/recreatie-groene-hart-neemt-sterk-toe.html>, Abruf vom 12.02.2012

[http://www.nl-prov.eu/nl-prov/hnpewcm.nsf/\\_/D7F2CC7150E7F2C8C12575A7003DFC1A?OpenDocument](http://www.nl-prov.eu/nl-prov/hnpewcm.nsf/_/D7F2CC7150E7F2C8C12575A7003DFC1A?OpenDocument), Abruf vom 12.02.2012

<http://www.errin.eu/content/randstad-region>, Abruf vom 12.02.2012

<http://www.groenehartkloppendhart.nl/ghkh-het-gebied>, Abruf vom 12.02.2012

<http://www.groene-hart.nl/Projecten/default.aspx>, Abruf vom 12.02.2012

<http://www.parcs-naturels-regionaux.tm.fr/>, Abruf vom 12.02.2012

<http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cid-Texte=JORFTEXT000025199018&dateTexte=&categorieLien=id>, Abruf vom 12.02.2012

<http://www.parks.it/indice/PR/Gindex.php>, Abruf vom 15.02.2012

[http://www.minambiente.it/export/sites/default/archivio/normativa/dm\\_27\\_04\\_2010\\_euap.pdf](http://www.minambiente.it/export/sites/default/archivio/normativa/dm_27_04_2010_euap.pdf), Abruf vom 01.03.2013

<http://www.bund-reisen.de/reise/regionalpark-po-delta.html>, Abruf vom 01.03.2013

<http://www.parcodeltapo.it/pages/intro.php>, Abruf vom 01.03.2013

<http://www.visitriccione.com/de/grun-riccione/parco-delta-del-po>, Abruf vom 01.03.2013

<http://www.saarland.de/regionalpark.htm>, Abruf vom 12.10.2012

[http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_stadt\\_und\\_land/SKW\\_Haldenrundwegbro-schuere.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_stadt_und_land/SKW_Haldenrundwegbro-schuere.pdf), Abruf vom 25.01.2013

<http://www.kulturraumverdichtung.de/emscherkunst-2013.html>, Abruf vom 12.02.2014

<http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2009-10/natur-des-jahres-2010/komplettansicht>, Abruf vom 12.05.2013

[http://www.niederrhein.nrw.de/emscher/kap\\_2/kap\\_2\\_1\\_3\\_2.html](http://www.niederrhein.nrw.de/emscher/kap_2/kap_2_1_3_2.html), Abruf vom 13.02.2014

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelke-rung.html>, Abruf vom 15.04.2014

[http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_geoportal/LEP\\_Teilabschnitt\\_um-welt%281%29.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_geoportal/LEP_Teilabschnitt_um-welt%281%29.pdf), Abruf vom 24.01.2013

<http://www.uklandscapeaward.org/Entryfiles/1282648695MBC-Landscape-Awards-Final.pdf>, Abruf: 12.05.2013

<http://www.environment-agency.gov.uk/homeandleisure/wildlife/102362.aspx>, Abruf vom 12.02.2014

[http://www.ruhr-tourismus.de/uploads/media/Factsheet\\_RUHR.TOPCARD\\_2014.pdf](http://www.ruhr-tourismus.de/uploads/media/Factsheet_RUHR.TOPCARD_2014.pdf), Abruf vom 20.07.2014

<http://www.bmub.bund.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwick-lung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs> - Abruf vom 05.02.2014

<http://www.bodenwelten.de/content/fl%C3%A4chenverbrauch-trends-und-entwicklun-gen>, Abruf vom 14.04.2014

<http://www.derwesten.de/wp-info/landwirten-geht-das-land-aus-id5178707.html>, Abruf vom 14.04.2011

<http://3b.nweurope.eu/page/projet.php?id=456>, Abruf vom 15.10.2013

[http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung\\_nbs.html](http://www.biologischevielfalt.de/einfuehrung_nbs.html), Abruf vom 15.04.2013

<http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/regionalplan/ring/>, Abruf vom 15.04.2014

<http://www.agra-park.info/partner-und-vereine/gruener-ring-leipzig>, Abruf vom 15.04.2014

<http://www.gruenering-leipzig.de/index.php/projekte>, Abruf vom 15.04.2014

[http://www.nofdp.net/data/documents/projects\\_reports\\_publications/spatial\\_plan-ning\\_report/spatial\\_planning\\_report\\_3\\_uk.pdf](http://www.nofdp.net/data/documents/projects_reports_publications/spatial_plan-ning_report/spatial_planning_report_3_uk.pdf), Abruf vom 30.05.2014

[https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attach-ment\\_data/file/6077/2116950.pdf](https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attach-ment_data/file/6077/2116950.pdf), Abruf vom 30.05.2014

[http://www.scottish.parliament.uk/ResearchBriefingsAndFactsheets/S4/SB\\_13-35.pdf](http://www.scottish.parliament.uk/ResearchBriefingsAndFactsheets/S4/SB_13-35.pdf), Abruf vom 30.05.2014

<http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201011/cmselect/cmcom-loc/517/51705.htm>, Abruf vom 30.05.2014

<http://www.planninghelp.org.uk/planning-explained/local-planning>, Abruf vom 30.05.2014

[http://www.leeds.gov.uk/council/Pages/Introduction to Local-Development-Framework-\(LDF\)-.aspx](http://www.leeds.gov.uk/council/Pages/Introduction%20to%20Local-Development-Framework-(LDF)-.aspx), Abruf vom 30.05.2014

<http://www.planninghelp.org.uk/planning-explained/local-planning/strategic-environmental-assessment>, Abruf vom 30.05.2014

<http://www.birmingham.gov.uk/cs/Satellite/neighbourhoodplanning?packedargs=website=4&rendermode=live>, Abruf vom 30.05.2014

[http://www.foe.co.uk/sites/default/files/downloads/31\\_the\\_english\\_planning\\_sy.pdf](http://www.foe.co.uk/sites/default/files/downloads/31_the_english_planning_sy.pdf), Abruf vom 30.05.2014

[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/institutionelle\\_gliederungen/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/institutionelle_gliederungen/01.html), Abruf vom 21.05.2014

[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische\\_gliederungen/02.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische_gliederungen/02.html), Abruf vom 21.05.2014

<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00274/index.html?lang=de>, Abruf 23.05.2014

<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00232/index.html?lang=de>, Abruf vom 22.05.2014

<http://www.are.admin.ch/RPG>, Abruf vom 22.05.2014

[https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/staedtebau\\_u\\_planung/planung/richtplanung.html](https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/staedtebau_u_planung/planung/richtplanung.html), Abruf vom 22.05.2014

<http://www.regiosuisse.ch/interreg>, Abruf vom 20.05.2014

<http://www.arl-net.de/blog/call-membership-regionalentwicklung-grossschutzgebiete>, Abruf vom 20.12.2014

### **Zeitungsartikel**

„Sie hassen die Provinz“. In: DIE ZEIT Nr. 40/2014 von 25.09.2014.

„Mersey Waterfront Regional Park“. In: Southern Daily Echo vom 11.01.2012.

„Problemzone Emscher“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.11.2010.

„Den Agglopark Limmattal vor Augen. Kantone und Gemeinden unterzeichnen Absichtserklärung“. In: Neue Zürcher Zeitung vom 08.09.2009

### **Zeitschriftenartikel**

„Stadt sucht Plan“. In: ZEIT Wissen 05/2014.

„Niederlausitz - Leben auf der Kippe.“ In: GEO Magazin Nr.9/2001. Beiheft: Das Magazin zum GEO-Tag der Artenvielfalt 2001. S. 15-17

### **Film- und Tonbeiträge**

„Das Ruhrgebiet von oben.“ Dokumentation. In: WDR Fernsehen, 20.12.2013.

„Warten auf den Fluss. Emscherkunst 2013“. Dokumentation. In: West Art extra, WDR Fernsehen, 09.07.2013.

„Ökologischer Fußabdruck – Zerschnittenes Land.“ Fernsehbeitrag. In: Nano, 3sat, 29.04.2013.

„Der Regionalpark Saar“. Informationsvideo des Ministerium für Umwelt des Saarlandes, o.J.

„Warndt. Zukunft nach der Kohle“. Informationsvideo des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, o.J.

„Landschaft der Industriekultur Nord“. Informationsvideo des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, o.J.

„Der Saarkohlenwald“ Informationsvideo des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, o.J.

„SAUL – Sustainable and Accessible Urban Landscapes“. Informationsvideo der Webseite [www.saulproject.net](http://www.saulproject.net).

### **Gesetzliche Grundlagen**

Agglomerationspark Limmattal. Absichtserklärung zur Weiterentwicklung und Umsetzung des Kantonsübergreifenden Freiraumkonzepts durch die Gemeinden und Städte Baden, Bergdietikon, Dietikon, Ennetbaden, Geroldswil, Killwangen, Neuenhof, Oberengstringen, Oetwil a.d. Limmat, Schlieren, Spreitenbach, Unterengstringen, Urdorf, Weiningen, Wettingen, Würenlos und Zürich und durch die Zürcher Planungsgruppe Limmattal ZPL, den Gemeindeverband BadenRegio sowie durch die Kantone Aargau und Zürich vom 07. September 2009.

Bezirksregierung Düsseldorf, Gebietsentwicklungsplan GEP 99, Textliche Darstellung, Stand: 2008, Aktualisierung November 2011.

Bundesberggesetz (BbergG) vom 13. August 1980 (BGBl. I S. 1310), zuletzt geändert durch Artikel 15a des Gesetzes vom 31. Juli 2009 (BGBl. I S. 2585).

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), zuletzt geändert durch Artikel 4 Absatz 100 des Gesetzes vom 7. August 2013 (BGBl. I S. 3154).

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999

Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes in Nordrhein-Westfalen (Klimaschutzgesetz NRW) vom 29. Januar 2013.

Landesplanungsgesetz (LPIG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. Februar 2001 (GV. NRW. S. 50), zuletzt geändert durch Gesetz vom 3. Februar 2004 (GV. NRW. S. 96).

Landesentwicklungsplan des Saarlandes (LEP Saar), Teilabschnitt „Umwelt (Vorsorge für Flächennutzung, Umweltschutz und Infrastruktur)“ – Teil A: Textliche Festlegungen mit Begründung / Erläuterungen, bekannt gemacht gemäß § 11 des Saarländischen Landesplanungsgesetzes vom 27. April 1994 (Amtsblatt des Saarlandes S. 866) in Verbindung mit § 15 Abs. 2 des Saarländischen Landesplanungsgesetzes vom 12. Juni 2002 (Amtsblatt des Saarlandes S. 1506) und von der Landesregierung am 13. Juli 2004 beschlossen.

Öffentlich-rechtlicher Vertrag über Inhalt und Umfang von Trägerschaften sowie über Inhalt und Umfang des Übergangs von Projekten einschließlich finanzieller Ausgleichsregelungen gemäß § 4 Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 7 des Gesetzes über den Regionalverband Ruhr (RVR-Vertrag) zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Regionalverband Ruhr vom 20.12.2006

Raumordnungsgesetz (ROG) vom 18. August 1997 (BGBl. I S. 2081, 2102), zuletzt geändert durch Artikel 9 Nr. 2 Satz 2 der Verordnung vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986).

Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen für ökologische Maßnahmen im Rahmen des Ökologieprogramms im Emscher-Lippe-Raum (Förderrichtlinien Ökologieprogramm Emscher Lippe - ÖPEL) - Gem. RdErl. des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen -III - 9 -944.10.02.00 - und des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport – AZ VR-20.42 – vom 1.7.2003

Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik.

## **Tagungen und Fortbildungen**

„Neue Leitbilder für die Raumentwicklung in Deutschland. Rahmenbedingungen, Entwicklungsstrategien und Umsetzungskonzepte“. Jahrestagung des Jungen Forums der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) vom 28. bis 30. Mai 2014 in Bonn.

„Regionale StadtLandschaften“. Kongress der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) am 06. und 07. Juni 2013 in Hamburg.

„Nimm´s sportlich – Planung als Hindernislauf.“ 16. Tagung des Jungen Forums der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) vom 29. bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern.

„Kulturlandschaften der Zukunft – Intelligente Flächen- und Nutzungskonzepte“. Tagung der Akademie Ländlicher Raum (ALR) am 16.04.2013 in Daun.

Europäische Konferenz - „Metropolitane Grenzregionen in Europa“ am 19. und 20.11.2012 in Luxemburg.

Internationaler Fachkongress "Luftreinhaltung in europäischen Regionen – Herausforderungen und Erfolge" am 09.09.2010 in Essen.

## Liste der Interviewpartner

**P = persönliches Gespräch ; T = Telefoninterview**

<b>Name</b>	<b>Institution</b>	<b>Datum</b>	<b>P / T</b>
Dr. Peinemann, Claus	Verband Region Rhein-Neckar, Mannheim	24. März 2011	P / T
Bachofner, Christian	Kanton Aargau, Aarau (CH)	18. April 2011	P
Eiermann, Thomas	Stadt Zürich, Zürich (CH)	20. April 2011	P
Hoff, Renate	Gemeinsame Landesplanung Brandenburg, Potsdam	01. Juli 2011	T
Jeran, Thorsten	Regionalparks Berlin Brandenburg, Ahrensfelde	26. Juli 2011	P
Gailing, Ludger	Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner	29. Juli 2011	P
Hartz, Andrea	Planungsgruppe a.g.l., Saarbücken	15. Dezember 2011	P
Batey, Peter	University of Liverpool, Liverpool (UK)	06. Februar 2012	P/T
Abdullah, Ayu	University of Liverpool, Liverpool (UK)	08. Februar 2012	P
Wagner, Silvia	Umweltministerium Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf	03. Mai 2012	P
Winkels, Ralf	Leiter des Landschaftspark Duisburg-Nord	11. Mai 2012	P
Dr. Schmauck, Manfred	Techn. Betriebsdirektor a.D. der saarländischen Gruben Camphausen, Göttelborn und Reden, Riegelsberg	24./25. November 2012	P
Prof. Dr. Dr. Kühne, Olaf	Universität des Saarlandes, Saarbrücken.	11. Dezember 2012	P
Schwarze-Rodrian, Michael	Regionalverband Ruhr, Essen	25. Februar 2013	T
Dr. Geisler, Eberhard	Regionalverband Ruhr, Essen	21. Oktober 2013	P
Rudolph, Ingrid	Umweltministerium Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf	25. November 2013	P
Prof. Dr. Rohler, Hans-Peter	Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Höxter	13. Januar 2014	P
Prof. Dr. Dettmar, Jörg	Technische Universität Darmstadt	28. Oktober 2014	T

## **Interviewleitfaden zum Experteninterview (telefonisch und persönlich)**

### Gesprächspartner

- Verwaltung, Büro, Verband, Universität
- Funktion und Stellung
- Aufgabengebiete
- Befasst mit dem Thema Regionalpark seit...

### Region

- Räumliche Abgrenzung
- Lage in Deutschland
- Bewusstsein der Region
- Image der Region in Deutschland und Europa
- Eigenarten der Region

### Regionalpark

- Seit wann gibt es diesen Regionalpark
- Entstehung / Idee / Initialzündung zur Gründung
- Leitbild(er) und Ziel(e) des Regionalparks
- Hauptaufgabenbereiche und Schwerpunkte
- Umgang mit Natur und Landschaft
- Naturschutz
- Nachhaltigkeit
- Besucherzahlen, Besucherzählungen
- Interesse der Bevölkerung am Regionalpark

### Organisation des Regionalparks

- Aufbau und Struktur der Regionalparkverwaltung
- Aufgaben und Funktion der Regionalparkverwaltung
- Koordination der Organisation
- Zuständigkeiten, Akteure, Kompetenzen
- Regionalmanagement
- Regionalmarketing
- Querschnittsorientierung zu regionalen Problemen



### Projekte des Regionalparks

- Projektschwerpunkte
- Projektziele
- Stand der derzeitigen Projektumsetzung
- Projektanzahl seit Gründung
- Durchschnittliche Projektdauer
- Projekterfolge und Misserfolge
- Politische Entscheidungsträger
- Akzeptanz und Förderung der Politik
- Umweltverträglichkeit
- Wirtschaftlichkeit des Regionalparks und der Projekte

### Austausch und Kommunikation

- Einfluss des Landes / des Kantons / der Kommunen
- Verhältnis zu kommunalen und privaten Initiativen
- Information der Bürgerinnen und Bürger
- Einbindung in formelle Pläne
- Kooperationen mit Fördervereinen
- Austausch mit anderen Parks (Naturparks, Nationalparks, Biosphärenreservaten)

### Finanzierung

- Finanzielle Rahmenbedingungen
- Planungskosten
- Projektfinanzierung
- Pflegekosten
- Fördertöpfe (z. B. INTERREG etc.)
- Agrarförderung
- Unterstützung durch Externe (Spenden und Sponsoren etc.)

### Probleme im Regionalpark

- Finanzierung der Projekte
- Unterstützung auf politischer Ebene
- Personelle Ressourcen in der Verwaltung
- Dialog mit Anwohnern und Akteuren
- Interkommunale Kooperationen

## Rückblick und Fazit

- Positives
- Negatives
- Erreichtes
- Nicht erreichtes

## Handlungsbedarf und Ausblick >2015

- Tendenzen
- Risiken
- Entwicklungsmöglichkeiten
- Probleme und Perspektiven

## **Lebenslauf des Verfassers**

### **Sebastian Dominik Schmauck**

- 07/2015: Promotion in Raum- und Umweltplanung an der  
TU Kaiserslautern
- 11/2002 – 09/2008: Studium der Raum- und Umweltplanung, TU Kaiserslautern  
Abschluss: Dipl.- Ing. Raum- und Umweltplanung
- 08/1992-06/2002: Marie-Curie-Gymnasium, Düsseldorf  
Abschluss: Abitur